Die wichtigsten

Schlachten, Belagerungen

und

verschanzten Lager

vom Jahre 1708 bis 1855.

Kritisch bearbeitet

zum

Studium für Officiere aller Waffen

von

G. Wittje,
K. Preuß. Major der Artillerie z. D.

Zweiter Band.

Mit einem Plan von Sebastopol.

Leipzig und Heidelberg.
C. F. Winter'sche Verlagshandlung.
1861.

Die wichtigsten

Schlachten, Belagerungen

und

verschanzten Lager

vom Jahre 1708 bis 1855.

Kritisch bearbeitet

zum

Studium für Officiere aller Waffen

von

G. Wittje,

K. Preuß. Major der Artillerie z. D.

Zweiter Band.

Mit einem Plan von Sebastopol.

Leipzig und Heidelberg.

C. F. Winter'sche Verlagshandlung.

1861.

Inhalt.

Anhang zu den Belagerungen.

Die Belagerung von Sebastopol (russisch Ssewastopol) oder Sewastopol.*)

Auf Grund der Kriegserklärung Frankreichs und Englands im Frühjahre 1854 begann das Einschiffen der Truppen in London, Southampton, Portsmouth, Marseille und Toulon.

Nach der Vereinigung der verbündeten Armee bei Galipoli und Constantinopel wurde sie auf mehr denn 600 Transportschiffen nach Varna gebracht, so daß Ende Juli an 80000 Mann auf diesem Puncte concentrirt waren, die jedoch bald durch Cholera und Mangel an Lebensmitteln bis auf 65000 Mann vermindert wurden.

Unter diesen Verhältnissen konnte sich daher der Oberbefehlshaber der verbündeten Armee, Marschall Saint Arnaud, nicht entschließen, mit seinen Truppen den Feldzug an der Donau zu beginnen, da die unglückliche Expedition des General Espinasse nach der Dobrudscha, bei welcher, durch die fürchterliche Hitze sowohl, als durch die verderblichen Ausdünstungen der morastigen Gegend, an 6000 Mann Franzosen umkamen, den Verbündeten eine Andeutung gab, was sie an der Donau zu erwarten hatten.

Es wurde deshalb dieser Operationsplan aufgegeben und beschlossen, nach einem in Paris von dem Kaiser Napoleon III. entworfenen Plane eine Landungsexpedition nach der Krim zu unternehmen, dessen Ausführung denn auch bewiesen, daß gleichzeitiges Herbeischaffen einer großen Truppenmacht bei vorhandenen Mitteln zur See möglich, da ja, wie bekannt, durch Erfindung der Dampf- und Schraubenschiffe ein großer Theil der Hindernisse, die sich sonst gewöhnlich solchen großartigen Expeditionen entgegenzustellen pflegten, gänzlich beseitigt ist.

Was zunächst nun die Truppen betrifft, die zu diesem Feldzuge bestimmt wurden, so waren diese folgendermaßen zusammengesetzt:

---

*) Vorzugsweise nach:
Siège de Sebastopol, Journal des opérations du génie etc. par le général Niel;
Der Feldzug in der Krim vom Baron de Bazancourt;
Der Feldzug in der Krim von Anitschkof;
Officieller Bericht über die Operationen in der Krim von George B. Mc. Clellan;
Der Feldzug in der Krim von der Landung der Verbündeten bis zur Erstürmung Sebastopols ꝛc.;
Der Orientalische Krieg von Springer;
Unter dem Doppeladler. Aus dem Hauptquartier des Fürsten Mentschikoff von Dr. Pflug;
Sebastopol von Sir J. Retcliffe.

I. Französische Truppen.
Obercommandant: Marschall St. Arnaud. Chef des Generalstabes: Brigadegeneral de Martimprey.

Divisionen	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Sappeur-Compagnien	Geschütze
I. General Canrobert	I. General Espinasse	1. Zuaven- und 7. Linienregiment	4	—	—
		1. Jägerbataillon	1	—	—
	II. General Vinoy	20. und 27. Linienregiment. . .	4	—	—
		9. Jägerbataillon	1	—	—
	Artillerie und Sappeurs		—	1	12
II. General Bosquet	I. General d'Autemarre	3. Zuaven- und 50. Linienregiment	4	—	—
		1 Bataillon afrikanischer Jäger . .	1	—	—
	II. General Bouat	6. und 82. Linienregiment . . .	4	—	—
		3. Jägerbataillon	1	—	—
	Artillerie und Sappeurs		—	1	12
III. Prinz Napoleon	I. General Monet	2. Zuaven- und 3. Seeregiment .	4	—	—
		19. Jägerbataillon	1	—	—
	II. General Thomas	95. und 97. Linienregiment. . .	4	—	—
	Artillerie und Sappeurs		—	1	12
IV. General Forey.	I. General Lourmel	19. und 26. Linienregiment. . .	4	—	—
		5. Jägerbataillon	1	—	—
	II. General d'Aurelle	39. und 74. Linienregiment. . .	4	—	—
	Artillerie und Sappeurs		—	1	12
Oberst Roujoux	Artilleriereserve aus 4 Batterien bestehend		—	—	24
		Summe	38	4	72

Die Cavallerie blieb, außer ½ Schwadron Spahis, welche dem Hauptquartier zugetheilt wurde, in der Türkei.

II. Englische Truppen.
Obercommandant: Lord Raglan.

Divisionen	Brigaden	Regimenter	Bataillone
Leichte Division General Brown	I. General Codrington	7., 23. und 33. Infanterieregiment	3
	II. General Buller	19., 77. und 88. "	3
		2. Jägerregiment	2
I. Herzog Cambridge	I. Gardebrigade General Bentik	Gardegrenadiere	1
		Coldstream	1
		Schottländische Gardefüsiliere . .	1
	II. General Colin Campbell	42., 79. und 93. Infanterieregiment	3
II. General Lacy-Evans	I. General Pennefather	30., 55. und 95. "	3
	II. General Adams	41., 47. und 49. "	3
III. General England	I. General Georg Campbell	1., 38. und 50. "	3
	II. General Eyre	4., 28. und 44. "	3
IV. General Cathcart	I. General Goldie	21., 46. und 57. "	3
	II. General Torrens	20., 63. und 68. "	3
		Summe	32

Die Feldartillerie bestand aus einer reitenden und drei Fußbatterien à 6 Geschütze = 24 Geschütze; die leichte Cavalleriebrigade des Lord Cardigan

zählte 10 Schwadronen; mithin betrug die Stärke der Engländer: 32 Bataillone, 10 Schwadronen und 24 Geschütze.

Die Gesammtzahl der englisch-französischen Truppen, die sich in Varna einschifften, belief sich auf:

70 Bataillone und 10½ Schwadronen mit 96 Geschützen.

Die französischen Bataillone zählten 700 Mann, die der Engländer 800; die 10 Schwadronen der letzteren hatten dagegen nicht mehr als 800 Pferde.

Die zur Landung bestimmten Truppen bestanden aus:

32000 Franzosen,	nach andern Angaben	27600 Mann mit 72 Geschützen;
26000 Engländern,	„ „ „	27600 „ „ 65 „
7000 Türken,	„ „ „	6000 „ „ — „
65000 Mann in Summa;		61200 Mann mit 137 Geschützen;

nach Niel aus 30000 Mann Franzosen,
„ „ „ 21500 „ Engländern,
„ „ „ 7000 „ Türken,
58500 Mann,

mit 5000 Pferden, 150 Geschützen und einem bedeutenden Belagerungsparc.

Diese Armee führte 5000 Pferde, 80 Belagerungsgeschütze, Proviant auf 39 Tage für 65000 Mann und 1000 Schuß für jedes Artilleriegeschütz mit sich. Die Flotte zählte 150 Kriegsfahrzeuge, einschließlich 32 Linienschiffen (15 französische, 10 englische und 7 türkische), 80 Dämpfer und 600 Transportschiffe. (Niel giebt 384 Fahrzeuge, und zwar 300 Transport- und 84 Kriegsschiffe an.)

Die französische Flotte verließ Varna und Baltschik am 4. September und ging, um die Engländer zu erwarten, drei Tage später im Meerbusen von Odessa auf der Höhe der Schlangeninsel vor Anker.

Am 9. September vereinigten sich beide Flotten und, nachdem man lange hinsichtlich des Landungsplatzes, ob bei dem Old-Fort (alten Fort) zwischen Eupatoria und der Alma, oder bei Kaffa oder Feodosia geschwankt, erstere aber, als die schneller zum Ziele führende vorgezogen (obwohl mit der letzteren ein guter Ankerplatz für die Flotte und eine in jeder Hinsicht gesicherte Basis verbunden gewesen wäre), landeten am 14., dem Jahrestage des Einzugs Napoleon's in Moskau, 65000 Mann verbündeter Truppen auf russischem Boden nahe bei Eupatoria.

Die Ausschiffung begann 8¼ Uhr Morgens und gegen 12½ Uhr Mittags hatten bereits 3 französische Divisionen mit 18 Feldgeschützen das Ufer betreten, während die 4., welche den Scheinangriff auf 5 französische Dampfcorvetten und 3 englische Fregatten ausgeführt und beim Einbruch der Nacht wieder zur Flotte gestoßen war, erst am andern Tage der hohen See wegen ausgeschifft werden konnte und also die französische und englische Marine mit einer einzigen Landung mehr als 60000 Krieger an die Küsten der Krim gebracht hatte. Vier weitere Tage waren erforderlich, um die übrige

Artillerie, die Pferde, das Gepäck und die Proviantvorräthe an das Ufer zu schaffen, und einen gleichen Zeitraum erforderten die Vorbereitungen zu dem Marsche nach dem Almaflusse, hinter welchem der Generaladjutant Fürst Mentschikof mit seinen Truppen Stellung genommen, um den nächsten Weg nach Sebastopol, dem Operationsobjecte der Verbündeten, zu sichern.

Das Heer der Russen, welches Fürst Mentschikof dem Feinde entgegenstellen konnte, war ungleich schwächer, es betrug nur 35000 Mann und bestand aus folgenden Theilen:

	Bataill.	Schwdr.	Gesch.
1. Brigade der 14. Infanteriedivision (das Minskische und Wolinskische Infanterieregiment)	8	—	—
Leichte Batterie Nr. 3 und 4 von der 14. Artilleriebrigade	—	—	16
16. Infanteriedivision (das Wladimirsche und Susdalische Infanterieregiment, das Jägerregiment des Großfürsten Michael Nicolajewitsch, das Uglitzsche Jägerregiment)	16	—	—
Batterie Nr. 1 (sogenannte Positionsbatterie) und die leichten Batterien Nr. 1 und 2 der 16. Artilleriebrigade	—	—	36
3 Regimenter der 17. Infanteriedivision (das Moskauische Infanterieregiment, das Borodinische und Tarutinskische Jägerregiment)	12	—	—
Leichte Batterie Nr. 4 und 5 der 17. Artilleriebrigade .	—	—	16
Reservebataillone 5 und 6 des Bialystockschen und Brestskschen Infanterieregiments der 13. Infanteriedivision	4	—	—
6. Schützenbataillon und 2 Compagnien vom 6. Sappeurbataillon	$1\frac{1}{2}$	—	—
$\frac{1}{2}$ Marineschützenbataillon	$\frac{1}{2}$	—	—
Schiffsgeschütze	—	—	4
2. Brigade der 6. leichten Cavalleriedivision (die Husarenregimenter Fürst Nikolaus, Maximilian und Großherzog Sachsen-Weimar)	—	16	—
Leichte reitende Batterie Nr. 12	—	—	8
		Sotnien	
Regimenter vom Don, Tazina Nr. 57 und Popowa Nr. 60	—	11 (à 100 M.)	—
Artillerie vom Don: die reitende Batterie Nr. 3 und die leichte reitende Reservebatterie Nr. 4	—	—	16

Summe: 42 Bat., 16 Schwdr., 11 Sotnien, 72 Fuß-, 24 reit. Gesch.

Da es jedenfalls ein schwieriges Unternehmen gewesen wäre, mit diesen Truppen gegen eine Armee von 65000 Mann die Offensive zu ergreifen, so

beschloß Fürst Mentschikof, auf den hinter der Alma vortheihaft gelegenen Höhen eine Defensivstellung zu nehmen. Als er diese bezog, war noch nicht der 6. Theil seiner Truppen an der Alma eingetroffen, ja mehrere Abtheilungen erreichten den Fluß erst am Vorabend der Schlacht. In Sebastopol wurden einige Bataillone nebst den Schiffsmannschaften der Flotte zurückgelassen, denen die unmittelbare Vertheidigung der Stadt übertragen war.

Kehren wir nun wieder zur Landung der verbündeten Truppen zurück, so hatte darüber am 16. September Marschall Saint Arnaud an den französischen Kriegsminister berichtet: „Unsere Landung ist am 14. unter den glücklichsten Umständen und ohne vom Feinde bemerkt zu werden, ausgeführt worden. Wir lagern in einer Steppe, in welcher uns Wasser und Holz fehlt. Die schwierige Ausschiffung, welche besonders durch den später eigetretenen widrigen Wind verzögert wurde, hat uns bis jetzt in diesem erbärmlichen Bivouacq festgehalten"; während dagegen Fürst Mentschikof in seinem Berichte sagte: „Als ich am 13. September die erste Nachricht davon erhielt, daß eine zahlreiche feindliche Flotte am Cap Lucull in Sicht wäre, ergriff ich die Maßregeln, um alle unter meinem Commando stehenden Truppen an der Alma zu concentriren. Während dieselben von den verschiedensten Seiten der Halbinsel dorthin eilten, vollführten die englischen, französischen und türkischen Truppen am 14. ihre Landung nahe an den Salzseen im Süden von Eupatoria. Nachdem sie dort ihr Lager eingerichtet hatten, blieben sie mehrere Tage lang liegen. Erst am 19. machten sie eine größere Recognoscirung".

Der Landung sich förmlich zu widersetzen, war den Russen unmöglich, denn eine Landarmee kann nie gleichen Schritt mit den raschen Bewegungen einer Flotte halten, aber nachdem die Landung bewerkstelligt, hätte der commandirende General derselben die alliirten Truppen Tag und Nacht durch unabläßige Angriffe seiner Kosaken und übrigen leichten Truppen beunruhigen und necken lassen müssen.

Marschall Saint Arnaud wollte bereits am 17. Old-Fort verlassen; denn der Erfolg des ganzen Unternehmens beruhte hauptsächlich auf der Schnelligkeit der Bewegungen, um jeder allzugroßen feindlichen Truppenansammlung an einem und demselben Puncte vorzubeugen. Doch da die Engländer sich an diesem Tage noch nicht in Marsch setzten konnten, weil eine Unzahl von Hindernissen ihre Operationen ins Unendliche verzögerte, so erfolgte erst am 19. der Befehl zum Aufbruche.

Die erste Division, welche die Spitze der französischen Armee bildete, marschirte Bataillonsweise in Zugkolonnen, ihre Artillerie im Centrum; die zweite schützte die rechte Flanke; jede der beiden Brigaden marschirte in Divisionskolonnen; die dritte Division deckte die linke Flanke; die vierte und die Türken bildeten die Arrieregarde, so daß somit die französische Armee ein sehr großes verschobenes Viereck bildete, mit der Bagage im Centrum. Die englische Armee deckte in ihrer linken Flanke die französische, während sie selbst

auf der rechten von der Flotte unterstützt wurde. Beide Armeen vereinigten sich erst, als die vier französischen Divisionen ihr Lager aufgeschlagen hatten. So gebrauchten die kriegserfahrenen Truppen der Alliirten beinahe 7 Tage, nur um zu landen und ungefähr bis an die Alma zu marschiren, wobei noch bemerkt werden muß, daß sie (wenigstens die Engländer) ohne Tornister ans Land gingen, ein sehr geringes Feldmaterial mit sich führten und in beständiger Verbindung mit ihrer Flotte standen.

Am 20. September wurde die Schlacht an der Alma geschlagen, die sich zum Vortheil der Alliirten entschied, weil der linke Flügel der Division Bosquet in überraschender Weise forcirt wurde.. Sie ist hauptsächlich deswegen wichtig, weil durch sie das moralische Element und die Ueberlegenheit der Waffen des angreifenden Theiles befestiget und das Vertrauen der russischen Armee auf ihre lange vorher künstlich verstärkten Positionen schwankend gemacht wurde. Die französische Artillerie spielte hier eine Hauptrolle und ihre Thätigkeit und Intelligenz verdient alles Lob. Der Verlust:

der Russen betrug an Getödteten, Verwundeten, solchen die Contusionen erhalten und an Vermißten 5 Generale, 23 Stabsofficiere, 170 Officiere und 5511 Unterofficiere und Soldaten = 5709 M.

der der Franzosen (nach der einen Angabe an Todten 3 Officiere und 283 Unterofficiere und Gemeine, an Verwundeten 54 Officiere und 1033 Unterofficiere und Gemeine = 1343), nach der andern Angabe 1337 oder . . . . 1346 „

der der Engländer (nach der einen Angabe an Todten 26 Officiere, 327 Mann und 26 Pferde, an Verwundeten 73 Officiere und 1610 Mann = 2036), nach der andern Angabe 1975 oder 2965 „ ;

mithin hätten die Verbündeten einen Verlust von 4311 Mann gehabt, den jedoch die Russen bestreiten und auf 5—6000 Mann fixiren.

Obgleich die Russen geschlagen, wurden sie doch von den Verbündeten des starken Verlustes wegen nicht weiter verfolgt, so daß sie während der Nacht die Katscha überschritten und die Bivouacqs bezogen. Am 21. passirten die Russen die Brücke von Inkerman, gingen hinter die Tschernaja und dirigirten sich auf die Südseite der Rhede von Sebastopol; Fürst Mentschikof ließ die Garnison in den nöblichen Festungswerken.

Doch ehe wir die kriegerischen Operationen weiter verfolgen, ist es nothwendig, vorher die Stadt Sebastopol mit ihrem umliegenden Terrain, sowie die Befestigungen derselben in Augenschein zu nehmen.

Sewastopol oder Sebastopol liegt an der Küste der Krim, in gesundester Lage und zwar an einem Vorgebirge, das vorspringend durch eine tief einlaufende, nach rechts und links sich in Arme verzweigende Meeresbucht gespalten wird. Auf der Nord- und Ostseite ist die Bucht von ziemlich hohen Bergen umgeben, auf der Südseite erhebt sich das Ufer am Eingange gleichfalls schroff und hoch, weiterhin aber bildet es mehr einen Kessel, von

Schluchten durchschnitten, der sich nach und nach zu einem amphitheatralischen Plateau erhebt. In das östliche Ende der Bai ergießt sich der Tschernajafluß, der von Südost kommt und in seiner ganzen Länge ein Bergthal durchläuft. Nahe dem Ausfluß desselben liegen die Ruinen von Inkerman und der nördliche und östliche Leuchtthurm; 2 Brücken, unterhalb der Bai, die Straße nach Baktschiserai oder Baktschissarai und Simferopol, den beiden Hauptorten der Krim inmitten der Gebirge, bildend, führen über den Fluß. Diese Straße durchkreuzen, nach der See im Norden Sebastopols mündend, die Flüsse Alma, Katscha und Bjelbeck (Belbek oder Beljbek or kabarta); von der Nordseite aber läuft ebenfalls eine Straße nach Baktschiserai, der alten Hauptstadt der Tartaren-Khane.

Die Stadt selbst im Jahre 1786 an der Stelle des früheren Tartarendorfes Akhtiar (weißer Fels) gegründet, und daher auch jetzt noch so von den Tartaren genannt, erhebt sich in Form eines Amphitheaters auf dem Rücken eines Hügels, welcher schroff nach der Rhede abfällt — wodurch der Kriegs- und Handelshafen abgetrennt werden — und bietet in ihrer staffelförmigen Bauart auf weißem kahlen Felsen einen traurigen und doch zugleich seltsam überraschenden Anblick dar. Nur eine einzige Straße läuft parallel mit dem großen Hafen Karabelnaja (Schiffbucht) und an dieser stehen die merkwürdigsten Gebäude der Stadt: die schöne Kathedrale, der Admiralitätsthurm mit seinen dicken Säulen, hier und da einige hübsche Häuser aus rothem oder weißem Sandstein, mit sorgfältig gepflegten Gärten, deren Pflanzen aber verkümmert und mit Staub bedeckt sind. Die hohen senkrechten Kreidefelsen, welche die Rhede beherrschen und an 200 Fuß sich erheben, gewähren eine weite Aussicht: das Meer erstreckt sich bis zum äußersten Horizont, tief unten erblickt man die Häfen, die Schiffe und alle Gebäude der Stadt, die Kirchen St. Peter und Paul, St. Peter und Nicolaus, die Bibliothek, das Theater, die Palläste, Arsenale, Munitionsmagazine, um die breiten Quais die prachtvollen Werften, Docks und Zimmerplätze; die Hügel hingegen zu beiden Seiten des Kriegshafens haben, soweit das Auge reicht, ein düsteres, ödes Aussehen.

Die Stadt hat sich sehr rasch ausgedehnt und Marschall Marmont erkannte schon bei einem Besuche im Jahre 1834 ihre strategische Wichtigkeit. Die Bevölkerung, welche fast ganz aus Militairpersonen bestand, belief sich vor der Belagerung auf etwa 40000 Seelen, nach derselben (1855) war sie so decimirt, daß sie nur noch 4000 zählte; seitdem hat sie sich jedoch wieder rasch gehoben, so daß sie im Juli 1860, nachdem kurz zuvor im Frühjahr die Restauration der eingeäscherten Gebäude begonnen, bereits wieder 10000 Seelen, darunter 8000 männlichen Geschlechts, umfaßte. Die neue Stadt soll nach der einen Angabe 15 Straßen, 17 Gassen und 12 öffentliche Plätze, nach einer andern 20 Straßen, 57 Gassen und 15 öffentliche Plätze

erhalten, von denen bereits 6 Straßen, 12 Gassen und 2 Plätze durch theilweise fertige Gebäude begrenzt sind.

Sehen wir nun nach dieser allgemeinen Situationsangabe auf das Einzelne, so ist es am besten, uns in gedrängter Kürze dem Berichte eines neuern Schriftstellers zu überlassen, der zugleich Augenzeuge, die genauesten und detaillirtesten Angaben zu machen im Stande ist. Die Bucht, sagt Anitschkof, welche das Ufer hier bildet, erstreckt sich weit in das Land hinein und ist unter dem Namen „Sewastopoler Rhede" bekannt. Die Rhede, welche bequem die ganze Flotte aufnehmen kann, hat von West nach Ost eine Breite von 6 Werst (7 Werst = 1 deutsche Meile, 1 Werst = 500 Saschen = 3500 russische Fuß) und eine Längenausdehnung von 4—600 Saschen = 1120 bis 1680 Schritt; sie besitzt den sichersten und bequemsten Ankergrund ohne Felsen und Klippen und ist gegen alle Stürme durch hohe Ufer geschützt. Bei dieser ungemein günstigen Lage hat der Kriegshafen jedoch den großen Nachtheil, daß er von Schiffswürmern wimmelt, welche das Holzwerk eines Kriegsschiffes zuweilen schon innerhalb zweier Jahre zernagen.

Die kleinere Bucht — Südbucht genannt — zieht sich auf 2 Werst in das Land hinein; westlich von ihr befinden sich die Artillerie- und Quarantainebucht, östlich von derselben die Schiffer- — Karabelnaja- — und Kilengrundbucht.

Die Stadt ist zwischen der Süd- und Quarantainebucht gelegen und tritt an das westliche Ufer der Südbucht heran, auf deren östlicher Seite sich die Schiffer-Karabelnaja-Vorstadt, die Docks, das Arsenal, die Magazine und andere Marineetablissements befinden. Da durch den Kriegshafen Sebastopol in zwei Theile geschieden ist, so kann der Verkehr nur durch Schiffe oder leichte Brücken vermittelt werden und die Vertheidigung zerfällt dadurch in zwei scharf gesonderte Abtheilungen.

Auf dem nördlichen Ufer der Sebastopoler Rhede sind einige Kasernen und die unbedeutende Matrosenvorstadt erbaut.

Die nächste Umgebung der Stadt bildet ein hohes Plateau, welches nördlich durch die Rhede, östlich durch den Sapounberg, westlich und südlich aber vom schwarzen Meere begrenzt wird. Auch hier findet man einige Buchten, zur Aufnahme von Schiffen geeignet, nämlich: die Schützen- (Strelitzka-) Bucht — 2 Werst westlich der Quarantainebucht —, die Sandbucht, die Rohr- und Kosakenbai, die alle in der Verlängerung des südlichen Ufers der großen Rhede liegen.

Von allen diesen Buchten ziehen sich die Schluchten (ravins) mit steil abfallenden Thalrändern nach Süden hin — in Südrußland „balka", in der Mehrheit „balok" genannt —, deren Thalsohle jetzt trocken, die aber wohl in früheren Zeiten dem Meere eine beträchtliche Wassermenge zugeführt haben mögen.

Eine größere Anzahl dieser Schluchten führt in die Quarantainebucht, eine Verlängerung der Südbucht bilden die Sarandanakina- und Laboratornaja- (Laboratorium-) Schlucht. Oestlich davon befinden sich die Dokowajaschlucht, welche in die Schifferbucht mündet und die Kilenschlucht, die in die Bucht gleichen Namens führt; aus der Menge anderer Schluchten, die östlich von der Kilenschlucht liegen, verdient nur noch der nicht unbedeutende Steinbruch — die Kamenolomnischlucht — namentliche Erwähnung. Alle diese Schluchten, welche das Sebastopoler Plateau nach verschiedenen Richtungen durchschneiden, erschweren die Bewegungen der Truppen ungemein und, obwohl diese Hochebene von der Rhede bis zum Kloster Sanct Georgia ungefähr 12 Werst und vom äußersten westlichen Ende — Cap Chersones — bis zum östlichen Abfall des Sapounberges beinahe 16 Werst Ausdehnung hat, verhindern sie doch, da der Boden sehr steinig und nur mit einer Lehmschicht bedeckt, an vielen Orten die Felsen hervortreten läßt, fast gänzlich das Manoeuvriren mit größeren Truppenmassen. Der östliche Abhang des Plateaus, der Sapounberg, hat sehr schwierige Zugänge, wodurch die Verbündeten, wie wir in der Folge sehen werden, sehr vortheilhaft gegen die Unternehmungen des russischen Offensivcorps geschützt waren. Diese zerklüfteten Abhänge bilden das linke Thalufer der Tschernaja. Auf dem rechten Ufer dieses Flüßchens ziehen sich die Inkermanhöhen hin, eine Fortsetzung des nördlichen Ufers der großen Rhede, ebenso zerklüftet und schwer zu passiren, wie die der linken Seite.

Die Zugänge auf die Höhe, wo Sebastopol gelegen ist, sind nicht sehr zahlreich. Die Hauptstraße aus Simferopol und Baktschiserai führt in einem tiefen Hohlwege von dem Mekensiewajaberg herab, überschreitet die Tschernaja mittelst einer steinernen Brücke bei dem sogenannten „Wirthshause" und trifft alsdann auf die südliche Uferchaussee, die auf den Sapounberg hinaufführt. Von Süden her geht eine Straße aus Balaklawa im Thale nach Sebastopol und von Nordost führt über den Faschinendamm bei Inkerman die alte Poststraße auf die Höhe, von welcher sich an dem Ufer der großen Rhede die neue Sappeurstraße in der Richtung nach Sebastopol abzweigt. Außer diesen Straßen giebt es noch einige Wege, welche sich auf die Höhe hinaufwinden, die von Fußgängern aber nur mit Mühe benutzt werden können.

Die Befestigungswerke Sebastopols vor der Krimexpedition hatten offenbar nur den Zweck, die ungeheuren Arsenale und Vorräthe dieses Krim-Gibraltars, sowie die Flotte des schwarzen Meeres gegen die türkische zu sichern, und waren daher auch nur auf der Seeseite stark. Ein Angriff von der Landseite durch die Türken, während die russische Flotte das schwarze Meer beherrschte, schien undenkbar, so daß hier beinahe gar keine Befestigungsanlagen existirten und man in unbegreiflicher Verblendung selbst damals, als die verbündeten Armeen schon in Varna lagerten, ihn noch für kaum möglich hielt. Aber wie hätte man auch jemals an einen vereinigten Angriff der

Flotten sowie der Armeen Englands und Frankreichs gegen die Küste der Krim denken können?

In den letzten Jahren der Regierung des Kaisers Nikolaus war zwar ein Plan zur Befestigung auf der Landseite entworfen, aber, obgleich hierzu bedeutende Summen verwendet, doch nur theilweise ausgeführt worden. Die Festungswerke sollten in einer Länge von 6 Werst sowohl die eigentliche Stadt als auch die Schiffervorstadt (Karabelnaja) decken und sich von der Mündung des Kilengrundes um die letztere herum bis an die äußerste Spitze der Südbucht, von hier um die Stadt ziehen und dann an das Quarantainefort anschließen. Diese ganze Vertheidigungslinie bestand zur Zeit der Landung der Verbündeten auf der größten Strecke dieser projectirten Ausdehnung nur erst aus einer einfachen 18—20 Fuß hohen und 4 Fuß 8 Zoll starken crenelirten Steinmauer und war durch unvollendete Werke, sowie an einigen Stellen durch zur Vertheidigung eingerichtete Kasernen (Defensiv-Kasernen) gedeckt und verstärkt. Ganz vollendet waren nur der Theil der Vertheidigungslinie zwischen den Bastionen 5 und 7, die Defensiv-Kasernen zwischen den projectirten Bastionen Nr. 5, 6 und 7 und der Thurm auf dem Malakoff oder Malachofhügel (Korniloswkibastion); alle übrigen Festungswerke auf der Landseite der Stadt wurden Angesichts und zum großen Theile unter dem Feuer des Feindes erbaut.

Was nun die wichtigsten Puncte der Hauptvertheidigungslinie betrifft, so können diese in Beziehung auf ihr Stärkeverhältniß etwa folgendermaßen angenommen werden.

1. Das Flaggenstockbastion, von den Franzosen als Bastion du mât bezeichnet, von den Russen Bastion Nr. 4 genannt, hatte des Terrains wegen ein etwas unregelmäßiges Tracee, einer Lünette ähnlich, erhalten. Der Graben der rechten Façe wurde durch 2 Geschütze in einer verdeckten Caponière, die linke Façe durch 4 Geschütze in einer Ausbiegung der Schulterwehr, welche von dem hinteren Theile des Werkes aus längs dem Kamme des Centralravins hinlief und endlich nach der Thalsohle hinabging, flankirt. Das Commendement des Werkes betrug circa 15 Fuß; der Graben war circa 30 Fuß breit und 12 bis 15 Fuß tief; seine Böschungen waren steil, oft sogar senkrecht. An einem Theile der Escarpe in der Nähe des ausspringenden Winkels lief eine Reihe 10 Fuß hoher, durch das Feuer nicht beschädigter Pallisaden hin, und dies war überhaupt der einzige Fall einer Pallisadirung, der in den Gräben vorkam.

Das Werk war mit einem Glacis und gedeckten Weg umgeben, die innere Böschung des letztern hatte eine Schanzkorbbekleidung. In der Contreescarpe und unter dem gedeckten Wege waren bombensichere Räume angelegt; in dem gedeckten Wege vor der linken Façe befand sich eine kleine Batterie. Von diesem Bastion gingen späterhin auf Seiten der Franzosen die hauptsächlichsten Minenoperationen vor sich, um ihre Laufgräben vorwärts zu

treiben, auf Seiten der Russen, um diese Versuche zu vereiteln. Die Minentrichter selbst waren 12 bis 15 Fuß tief und in einen sehr felsigen Boden versenkt; doch gelang es den Franzosen nie, das Werk wegzunehmen oder auch nur den Kamm des Glacis zu krönen. Die äußere Böschung war stellenweise mit Schanzkörben bekleidet, die, obwohl schwer mitgenommen, doch noch immer ein bedeutendes Hinderniß darboten.

Die Geschütze standen auf einer schmalen Bettung, zwischen denselben waren Traversen und auf der rechten Façe Rückenwehren (Parados) angebracht. Hier, wie in fast allen Befestigungen der Landseite, wurden Schiffsgeschütze auf Schiffslaffeten verwendet und diese durch Seitentakel und Anhalttaue dirigirt. Mehrere Scharten waren in dieser Batterie durch die gewöhnlichen eisernen Schiffswassereimer, an jeder Kante 4 Fuß messend, bekleidet; sie waren mit Erde gefüllt und für jede Schartenbacke wurden drei verwendet. Die Dauerhaftigkeit und Haltbarkeit war vorzüglich, denn obgleich an einer Stelle 13 Granaten eine so bekleidete Schartenbacke trafen, war die Scharte dennoch vollkommen im Stande. Auch Traversen wurden an mehreren Puncten aus solchen Eimern hergestellt, deren Seitenblätter man auch statt der „Taublendungen" verwendete. Die letzteren hingen an einem horizontalen Balken, der quer über den obern Theil der Scharte gelegt und durch starke Pflöcke befestigt war; sie waren 4 Zoll stark und bestanden aus drei Lagen zusammen verbundener Taue. In dem unteren Theil war eine Oeffnung angebracht, um das Geschützrohr hindurchzulassen, oft war aber auch eine Kreisscheibe von ähnlicher Construction um das Geschütz gelegt und nur eine kleine Oeffnung zum Zielen übrig gelassen. Diese Vorkehrung war der großen Schartenöffnung wegen, welche Schiffslaffeten und Geschütze erfordern, durchaus nöthig und bewies sich als gute Sicherung gegen Büchsenkugeln und Kartätschen. Bombenfeste Räume waren im Allgemeinen viele vorhanden, sie lagen theils unter dem Wall, theils unter der zweiten Schanzenlinie — wo nämlich eine solche vorhanden war —, oft auch unter besondern Traversen, ja bisweilen auch ganz unter dem Horizonte. Sie waren im Allgemeinen 6 Fuß und darüber hoch und tief genug für zwei Reihen Bettungen, während die Länge große Unterschiede zeigte. Das Dach bestand gewöhnlich aus 18 Zoll dickem Balkenwerk, meistens Stücke von Mastbäumen, die geringste Stärke der darauf geschütteten Erde betrug 6 Fuß.

Mehrere dieser Kasematten waren mit Dielen ausgezimmert, hatten Feuerstellen und Kamine und waren gut gelüftet und getüncht. Die Latrinen, wozu transportable Tonnen mit Sitzen darauf verwendet wurden, hatte man in besonders bombenfesten Localen angebracht. Außerdem besaß das Flaggenstockbastion eine zweite Defenslinie, welche mit bombenfesten Räumen versehen war.

2. Das Centralbastion, ein kreuzförmig gemauertes und crenelirtes Reduit, 1400 Schritt nordwestlich vom vorigen gelegen, von den Russen

Bastion Nr. 5, von den Franzosen später bastion central genannt, zeigte eine ähnliche Construction wie die vorige, war jedoch nur mit schwächeren Profilen versehen.

Wenn auch die steile Escarpe und Contreescarpe ein gewaltiges Hinderniß beim Sturm war, so verschlägt's doch nichts für die Franzosen, solchen Vertheidigern, wie die Russen gegenüber, daß ihre anhaltenden und glänzenden Anstrengungen dennoch mit keinem Erfolge gekrönt wurden.

Die crenelirte Mauer war entweder mit einem Wallgang und einer Brustwehr versehen oder durch eine einfache Brustwehr ersetzt, da sie an den Stellen, wo sie dem Feuer ausgesetzt gewesen, durch den anhaltenden Geschützkampf sehr gelitten hatte. Die Quarantaine-Redans, von den Russen Bastion Nr. 6, von den Franzosen später bastion de la quarantaine genannt und 1500 Schritt vom Centralbastion gelegen, bestanden aus wenig mehr als einem einfachen Laufgraben, mit etwa 3 Fuß vorwärts ausgesetzten Schanzkörben, wodurch eine Bank gebildet wurde. Der Boden war hier noch felsiger als vor den eben genannten; die Profilstärke derjenigen Werke, welche östlich von dem Centralravin lagen, war weit geringer als die von 1 und 2.

Der Verlauf der Belagerung wird die Gründe darlegen, warum man Puncte, denen jetzt eine secundaire Bedeutung beizulegen war, stärker befestigte als solche, welche die übereinstimmende Ansicht aller Sachverständigen als die Schlüsselpuncte der Stellung bezeichnete. Bis zum Frühjahr 1855 nämlich waren alle Anstrengungen gegen das Flaggenstock- (bastion du mât) und Centralbastion gerichtet und aus irgend einem Grunde, wahrscheinlich der Langsamkeit wegen, mit der die Laufgräben vorwärts getrieben wurden, schienen die Russen den Arbeiten der Engländer sehr wenig Wichtigkeit beizulegen. Daher war es nur natürlich und zweckmäßig, daß die Russen die Zeit, welche die Alliirten zu den nöthigen Vorbereitungen der Eröffnung ihres Feuers verbrauchten, sowie die Abnahme des letzteren den Winter über dazu benutzten, um jetzt alle ihre Anstrengungen den angegriffenen Puncten zuzuwenden. Doch wurde allem Vermuthen nach am Malakoff erst da ernstlich gearbeitet, als die Franzosen ihre Trancheen gegen denselben eröffneten, wodurch also seine Vollendung unter weit ungünstigeren Verhältnissen stattfand.

Hätte man volle Muße gehabt, Sebastopol systematisch mit permanenten Befestigungen zu umgeben, so wäre die Vernachlässigung der Malakoff- und Sapoun- (Sapun-) Höhe in der That nicht zu entschuldigen, allein da die jetzt vorhandenen Werke größtentheils unter dem Feuer des Feindes und unter seinen Augen ausgeführt wurden, so muß der Tadel unterbleiben.

Die Besatzung war lange Zeit zu schwach für eine so große und ausgedehnte Stellung, dazu wurden die Werkzeuge nur in unzureichender Zahl und schlechter Qualitität geliefert, so daß, zieht man Letzteres in Betracht, man in der That darüber staunen muß, daß so riesenhafte Resultate mit so geringen Mitteln haben erzielt werden können.

3. Das große Redan, ursprünglich, wie aus allem hervorgeht, eine Lünette und im Grunde eigentlich mehr ein vorspringendes Bastion, wurde später nach der einen Seite mit der Kasernenbatterie (Barrack-battery) verbunden (was allerdings mit Niel's Plänen nicht übereinstimmt) und erstreckte sich nach der anderen bis zu der Schanzenreihe, welche den westlichen Kamm des Otschakoffravins krönte.

Die Beschaffenheit des Bodens war besonders in der Nähe des Saillants von der Art, daß Escarpe und Contreescarpe sanfter geböscht werden mußten als bei den bereits beschriebenen Bastionen. Der Charakter dieses Werkes ergiebt sich am besten daraus, daß die Engländer am 8. September, ungeachtet keine Bresche geschossen war, in dasselbe eindringen konnten, ohne Leitern dazu nöthig zu haben. Die Details im Innern ähnelten denen des Flaggenstockbastions, da die Geschütze durch Traversen und Rückenwehren geschützt waren, die einer angreifenden Kolonne, wenn sie einmal in das Werk eingedrungen war, sehr gute Deckungen gewährten.

Die Werke, welche das Redan mit der Kasernenbatterie verbanden, säumten den steilen Abhang des großen Ravins und das Terrain, auf dem es selbst lag, dacht sich sanft vom Saillant gegen die Kehle ab, fällt weiter rückwärts rasch nach dem innern Hafen, jedoch weniger stark gegen Norden, so daß der Zugang in dieser Richtung nicht schwierig war.

In der unmittelbaren Nähe des Redan befand sich eine Reihe starker bombenfester Räume, die in den festen Felsen gehauen waren, zu welchem Ende man erst einen 12 Fuß breiten und 4 Fuß tiefen Graben gelegt und dann Gruben — jede 6 Fuß lang, 5 Fuß hoch und 3 Fuß breit — für je ein Paar Mann auf jeder Seite desselben hergestellt; auch waren an derselben Stelle Vorkehrungen getroffen, um Bomben aus einem 13zölligen Mörser zu werfen.

Die Natur der Schanzen, welche sich von dem Redan längs dem oberen Rande des Otschakoffravins hinzogen, war an den einzelnen Puncten sehr verschieden, da man an einigen Stellen den Graben in einer Tiefe bis zu 6 und 8 Fuß in den Felsen eingeschnitten, während an anderen die Contreescarpe aus Mauerwerk bestand. Vorwärts dieser Linie, die nicht ununterbrochen bis zum Malakoff lief, sondern da, wo sie das Otschakoffravin durchschnitt, eine Lücke bildete, welche durch zurückgezogene, vom ersteren detachirte Batterien enfilirt wurde, lagen noch Theile eines Verhaues.

4. Der Malakoff (Malachof), ein vorspringendes Bastion, das die Ueberreste des Thurmes, dessen unteres Stockwerk durch die Brustwehr des Bastions gedeckt wurde, umschloß, hatte ein Commandement von circa 14 Fuß, bei einer Brustwehrstärke von 18 Fuß, einer Grabenbreite von 18 und Grabentiefe von 12 Fuß.

Das Malakoffbastion, von den Russen „Bastion Korniloff" genannt — nur der Thurm heißt bei ihnen Malakoff —, nahm den östlichen Kamm eines

Hügels ein, der aus dem allgemeinen Umriß der dortigen Höhe hervortritt und gegen die Stadt hin seinen Abschluß findet.*) Die Abdachung gegen die französischen Laufgräben hin war sanft, während er gegen die Schiffervorstadt steil abfiel und zahlreiche Hindernisse darbot; gegen Norden und Süden dachte sich das Terrain gleichfalls steil ab. Hinter dem Bastion nahm eine unregelmäßige Redoute den Rest des Kammes ein; die Brustwehr war öfters en crémaillère gebrochen, um eine bessere Richtung für die Geschütze zu erhalten, während der Graben in gerader Linie fortlief.

Doch sowohl in Beziehung auf das Bastion als auf die Redoute hatte man zwei Fehler begangen; denn erstens hatte man zwei Schulterwehren stehen lassen, welche sich von den Flanken des Bastions bis zur Redoute erstreckten und mittelst derer man von der Brustwehr der ersteren leicht nach der letzteren gelangen konnte und zweitens war das Bastion buchstäblich mit Traversen angefüllt, welche die bombenfesten Schutzräume überdeckten.

Diese Traversen machten das Feuer der Redoute auf Truppen, welche das Bastion genommen hatten, vollständig wirkungslos und gewährten denselben hinreichenden Schutz; die Construction der bombenfesten Räume aber, welche, um die Besatzung in den Stand zu setzen, das Werk während des Bombardements zu halten, absolut nöthig waren, kann man nicht gerade als einen Fehler bezeichnen, so verhängnißvoll sie selbst auch beim Sturm wurden.

Die inneren Böschungen sämmtlicher Werke waren mit Schanzkörben bekleidet, die mit Faschinen und Sandsäcken gekrönt waren. Vom Malakoff nach dem Verhau des kleinen Redans hin wurden Wolfsgruben, Nägel und Fußangeln von mit vier Widerhaken versehenen Spitzen, die durch Bohlen gesteckt waren, in Menge verwendet, welche Annäherungshindernisse ihre Anwendung auch vor den Fronten anderer Werke fanden, wie denn auch explodirende Maschinen nach Jacobi's Principien angewendet wurden.

In Beziehung auf Flankenvertheidigung und Bestreichung des Terrains vor der Front der einzelnen Werke scheinen die russischen Ingenieure mehr auf das Artilleriefeuer der zunächst liegenden Befestigungen, als auf eine unmittelbar an dem betreffenden Werke selbst einzurichtende Flankenvertheidigung zu halten.

Ueber den Malakoff selbst, welchen General Niel den Schlüssel von Sebastopol nannte, giebt Alfred Lannoy, der den Feldzug mitgemacht, folgende Schilderung:

„Die Befestigung des Malakoffs war bis zum gegenwärtigen Kriege unbekannt und ohne alle Bedeutung. Die ungeheuren Arbeiten, welche während der Belagerung an diesem Werke ausgeführt und in Einklang mit seiner von Natur ausgezeichneten Lage gebracht wurden, haben aus demselben ein ganz vorzügliches Werk geschaffen, das ohne seines Gleichen in der Kriegs-

*) Ueber eine weitere Angabe siehe den russischen Bericht vom 8. September 1855.

geschichte dasteht und Schwierigkeiten darbot, welche nach den Grundsätzen der Kriegskunst beurtheilt, unüberwindlich waren.

Das Plateau, auf welchem der Malakoffthurm erbaut ist, hat eine Erhebung von 382 Fuß über dem Niveau des Meeres. Von der Höhe dieses Standpunctes sieht man vor sich ein ungemein weites Panorama, welches die ganze Stadt, die Forts, die Rhede, den Hafen, die Etablissements der Armee und der russischen Marine und im Hintergrund das Meer umfaßt.

Das Plateau Malakoff hat eine mittlere Länge von 956 Fuß und eine mittlere Breite von 382 Fuß. Auf dieser geräumigen Fläche haben die Russen eine Stadt in Erde erbaut, mit einem Labyrinth von gewundenen Straßen, ähnlich denen, welche man in unseren Steinbrüchen herstellt; an Stelle der Häuser hatten sie eine außerordentlich große Zahl gedeckter Räume rechts und links, deren Eingang dem unserer Keller etwas ähnlich ist, angebracht. Diese Räume sind hoch mit Erde überdeckt und vollständig gesichert vor dem Aufschlag der Vollkugel wie der Bombe, indem die Erde 9, 12, sogar 15 Fuß hoch angebracht ist. Die Hauptstraße dieser ungewöhnlichen Stadt ist ein breiter Weg, den wir in die Erde eingeschnitten nennen möchten, er geht von einem Ende des Raumes bis zum andern, zahlreiche Windungen beschreibend, vom Saillant des Werkes, der nach unsern Angriff hinsieht bis zum Ausgang der abwärts gehenden Straße, welche seinen Ausgang bildet und nach der Karabelnaja führt. Diese Straße oder vielmehr dieser Weg ist der Schlüssel des Labyrinths; er ist 460 Schritt lang. Man muß, um ihn zu verfolgen, eine große Aufmerksamkeit verwenden wegen der Wendungen, die er macht und wegen der unzähligen Querwege, die ihn nach allen Richtungen hin durchschneiden.

Das Plateau vom Malakoff bietet, von außen gesehen, den Anblick einer enormen Erdmasse, bei welcher man versucht hat, todte Winkel zu vermeiden, der Scharten aber so viele als möglich anzubringen. Man ist bei der Anlage des Werks der natürlichen Beschaffenheit des Terrains gefolgt und hat ihm keinen bestimmten Charakter gegeben. Es besteht aus zwei besonderen Theilen: der Enceinte des Thurmes (wie man sie eigentlich nennen sollte) und aus dem Reduit.

Die erstere, der Thurm, macht in kreisförmiger Gestalt Front nach unsern Angriffen. Ganz vorn am Plateau und am ausspringenden Winkel des Werks liegen ein bedeutender Graben und eine hohe Brustwehr. Früher hatte die Enceinte zwei Etagen. Während der ersten Tage der Belagerung sah man von unseren Linien, selbst bei trübem Wetter, seine weiße Silhouette sich am Himmel abzeichnen. Am 17. October wurde er vom Feuer der verbündeten Armee sehr beschädigt und seine Scharten zerstört. Seitdem haben die Russen die Enceinte bis zur unteren Etage abgetragen und während sie einerseits große Vertheidigungsarbeiten auf der rechten Flanke ausführten, haben sie seinen runden Theil mit einem starken Revetement von Erde umgeben und

auf dem höchsten Gipfel des Thurmes gleichfalls aus Erde eine sehr schmale und durch eine starke Brustwehr gedeckte Plateform hergestellt, in welche Scharten eingeschnitten wurden.

Der Thurm ist so unserem Auge entzogen worden; man konnte aber die Linien seiner Mauern unter der Erdenveloppe erkennen, welche seine allgemeinen Umrisse verrieth. Seine andere Seite blieb wie sie war, sie steht nach der Stadt hin und bildet einen nur um ein Geringes einspringenden Winkel. Sie hatte früher eine Länge von 95 Fuß, jetzt ist sie nur noch 79 Fuß lang, weil an ihren äußersten Enden die neue Erdenveloppe des andern Theils des Werks anschloß.

Das Mauerwerk dieser Seite hatte eine Höhe von 12 Fuß 8 Zoll; es ist von einer auffallenden weißen Farbe und wie der übrige Theil des Thurms von Steinen aus den Inkerman'schen Steinbrüchen erbaut worden. In der Mitte befindet sich ein gewölbtes Thor, welches zu einer sehr soliden aus Steinen hergestellten Gallerie führt, die ihr Licht aus 12 Gewehrscharten erhält, welche in ihrer Längenrichtung angebracht worden sind. Jetzt waren nur 8 dieser Scharten zum Gebrauch frei, die übrigen 4 links wurden durch die Treppe aus Erde und Holz verkleidet, welche zur Plateform des Thurms hinaufreicht, wo zuletzt unsere Fahne aufgehißt wurde. Getrennt von dieser mit der Erde gleich hohen Gallerie ist unter der rundlichen Façe eine zweite tiefer liegende, um als Pulvermagazin zu dienen.

In der Entfernung von ungefähr 100 Fuß von der weißen Mauer des Thurmes zieht sich ein Graben hin, welcher die erste von der zweiten Vertheidigungslinie trennt und den Fuß des Reduits andeutet, welches außerdem noch durch gewaltige Traversen oder Holzstöße gesichert ist, welche dergestalt aufgestellt sind, daß sie leicht alle Wege und Zugänge sperren können, die zu diesem Theile des Raumes Zutritt gewähren.

Die Gestalt des Reduits ist die eines Sternforts. Die Richtung seines Artilleriefeuers war gut und so angeordnet, daß es alle Annäherungswege zum großen und kleinen Redan und diese Werke selbst in dem Falle, daß sie zuerst erobert würden, beschießen konnte.

Das Reduit zählte eine große Anzahl von gedeckten Aufstellungen, sowohl längs der Brustwehr als in den übrigen Theilen des Werkes, um seine Vertheidiger gegen die Schüsse des Mamelon vert (grünen Hügels) und des Werfts (Carénage) zu schützen. In diesem Raum allein bemerkten wir deren 50 von verschiedener Größe, alle aber auf dieselbe Weise gemacht, d. h. aus sehr groben Baumstämmen, Schiffsmasten, Bauholz und aus Erde, die man herbeigeholt oder vom Plateau selbst entnommen hatte, indem man tiefe viereckige Schachte in demselben abgeteuft hatte. Einige dieser verdeckten Aufstellungen waren mit Sitzen aus Stein versehen; insgesammt konnten sie 2000—2500 Mann aufnehmen. Inmitten derselben erhob sich ein wahrer Berg von Erde, bestimmt, ein Pulvermagazin zu schützen. Auf dem Gipfel

dieses Berges, der alles überragte, sieht man eine kleine Erhöhung aus Erde, auf welcher die französische Flagge zum ersten Male am 8. September aufgepflanzt wurde.

Hinter dem Reduit beginnt der abwärts geneigte Weg, welcher vom Plateau nach Karabelnaja und Sebastopol führt. Er ist in den Boden wie ein Laufgraben mit doppelter Brustwehr eingeschnitten. Trotz seiner Steilheit konnten doch Pferde und Fuhrwerke auf demselben sich hinauf- und herunter bewegen.

Er bildete die große Communikation zwischen diesem Hauptvertheidigungspuncte der Stadt und der Trancheen, welche dazu bestimmt waren, ihn mit dem großen Redan zu verbinden.

Das Malakoffwerk ist ringsherum mit einem ungeheuren Graben umgeben, der allen seinen äußeren Gestaltungen sich anschmiegt und ungefähr 910 bis 1040 Schritt im Ganzen lang ist, in seinem runden Theile, wo er Front gegen unsern Angriff macht, 19 Fuß tief und 22 Fuß breit.

Das Werk war mit 62 Positionsgeschützen und einer bestimmten Anzahl von Feldgeschützen armirt, welche letztere man in Batterien auf hierzu hergestellten Rampen aufstellte. Ihre leichte Beweglichkeit machte sie für alle unvorhergesehen Fälle der Vertheidigung sehr nützlich. Die Erbauung der Batterien war nach einem bestimmten und bis in die kleinsten Einzelheiten genau ausgeführten Plane ausgeführt worden. Die Scharten waren mit elastischen Laden aus Tauwerk versehen. Eine Oeffnung von der Größe eines Auges war in jedem Laden angebracht, um das Geschütz richten zu können. Die Brustwehr hatte nach den verschiedenen Richtungen hin Bankets mit Stufen zur Aufstellung der Schützen und an den beiden äußersten Enden des innern Grabens, welcher die Enceinte des Thurms vom Reduit trennt, standen 2 Geschütze mit Kartätschen geladen, um auf den Angreifer zu feuern, wenn er bis hierher vorgedrungen sein sollte.

Das Caliber der Geschütze war verschieden; es waren 32pfdg. Geschütze, sehr wenige von 62 vorhanden, die meisten von 24 Pfund, außerdem 4 Mörser. Reservekanonen standen auf den verschiedenen Waffenplätzen im Innern des Plateaus."

Die Befestigungswerke Sebastopols waren an der Küste sehr stark; die Einfahrt zur Rhede vertheidigte auf der südlichen Seite die Batterie 10 — das Quarantainefort — die sich auf dem Vorgebirge zur Linken des Hafens gleichen Namens erhob, von Erde erbauet und mit 60 (nach anderen Angaben 100) Geschützen armirt war. Auf derselben Seite der Rhede aber zur Rechten des Hafens der Quarantaine gelegen, erhob sich ein sternförmig gebautes Fort aus Maurerarbeit und mit 101 Geschütze ausgerüstet, von denen 50 auf die Rhede hinausblickten. Weiterhin auf die Rhede, auf dem Cap Alexander, ragte ein zweites Fort, „Fort Alexander," das gleich dem vorigen casemattirt, crenelirt und mit 64 Geschützen versehen war. Noch weiter auf

dem Cap Nicolaus am Eingange des Kriegshafens hatte man ein Fort Nicolaus von 192 (110) Geschützen in 3 Etagen errichtet, das 2 große Façen hatte, von denen die eine die Rhede beherrschte, während die andere den Hafen in seiner ganzen Ausdehnung bestrich; es war ebenfalls casemattirt und crenelirt. Auf der anderen Seite des Kriegshafens, auf dem Cap Paul, befand sich eine Batterie, die Pawlofski= — Paul — Batterie oder Fort Paul mit 80 (86) Geschützen, welche den Eingang des Hafens bestrichen.

Auf dem linken Ufer der Rhede bestanden die Befestigungen erstens beim Telegraphen aus einer Batterie von Erde mit 17 Geschützen armirt, zweitens aus einem mit 104 (110) Geschützen bewaffneten Fort, dem Fort Constantin, drittens aus einem Fort auf einem Vorsprung, dem Fort Alexander schräg gegenüber, mit einer Doppelreihe von 90 (120) Geschützen — dem Fort Katharina — endlich viertens vor dem Eingang in den Kriegshafen aus 2 Batterien von 34 Geschützen, welche ihr Feuer mit dem vom Fort Paul kreuzten.

Die Annäherung an Sebastopol auf der Seeseite vertheidigten im Ganzen 700 Geschütze großen Calibers, die in festen casemattirten Forts von 2 auch 3 Etagen placirt waren.

Nach einem statistischen Berichte vom 6. Januar 1854 besaß dagegen die Stadt damals 719 Kanonen, in folgender Vertheilung:

Im Norden des Hafens:	
Telegraphenbatterie	17
Fort Constantin	104
Casemattirte Batterie	80
Doppelte Batterie	31
Im Süden des Hafens:	
Fort Paul	80
Fort St. Nicolaus	192
Batterien zwischen den Forts:	
St. Nicolaus und Alexander . .	50
Das runde Fort (Fort circulaire)	50
Fort Alexander	64
Batterien der Quarantaine . .	51
mithin im Ganzen:	719

Auf der Nordseite lag eine Werft von der Rhede entfernt das Nordfort mit 38 Geschützen, das eine gemauerte Escarpe und Contreescarpe hatte und zur Vertheidigung der auf dieser Seite befindlichen Batterien diente.

Westlich vom Nordfort war durch den verabschiedeten Ingenieurlieutenant Wolochof ein Werk erbaut, welches den Namen Wolochofthurm führte und den Zweck hatte, die Meeresbucht zu bestreichen, die sich südlich der Mündung des Beljbek befindet und worin sich feindliche Schiffe verbergen konnten.

Es wird ein unaufgeklärtes Räthsel bleiben, warum man, nach den langen Vorbereitungen der Alliirten für die Krimexpedition, die sich von

Anfang August nach der Rückkehr des französischen Corps aus der Dobrudscha bis zum September verzögerten, die Krim nicht stärker besetzt hatte, als mit einer Anzahl Truppen, die in keiner Weise hinreichend waren, dem Feinde die Spitze bieten zu können. Doch als Erklärung muß man wohl Folgendes annehmen: In Petersburg herrschte zunächst der Glaube, daß, wenn ein Angriff auf Sebastopol versucht würde, derselbe nur von der Südseite aus erfolgen werde. Hier kannte man die Stärke der Festung und wußte, daß sie gleich Kronstadt den vereinigten Flotten Trotz bieten könne; einen Landangriff erwartete man höchstens in Bessarabien. Außerdem hielt Kaiser Nicolaus den Zustand der Communikationsmittel für derartig, daß leicht bedeutende Truppenmassen rasch nach der Krim geschafft werden könnten und, da er seit drei Jahren nicht in Sebastopol gewesen war, meinte er, die Landbefestigungen seien der Art, daß sie eine Belagerung aushalten könnten; außerdem war er der Ueberzeugung, die Festung sei für ein halbes Jahr vollständig verproviantirt, ein Glaube, der ihn jedoch sehr täuschte, da alle seine Strenge doch nicht im Stande gewesen war, das Trugsystem der russischen Lieferanten zu zerstören, sondern sie nur vorsichtiger gemacht hatte.

Nach der Schlacht an der Alma war Sebastopol in großer Gefahr. Am 21. September schrieb Fürst Menschikoff an seinen Generalstabschef, den Viceadmiral Korniloff, welcher mit 4 Bataillonen der Reservebrigade von der 13. Infanteriedivision in Sebastopol zurückgeblieben war, daß derselbe schleunigst die geeignetsten Maßregeln zur Verstärkung der Stadbefestigung treffen und hierzu die Mannschaften der Flotte mit verwenden sollte. Viceadmiral Kornilof versammelte hierauf einen Kriegsrath, indem er beantragte, mit der Flotte in's Meer zu steuern und der verbündeten Armada einen Kampf auf Leben und Tod zu liefern; denn, „wenn unsere Flotte im Hafen zurückbleibt, sagte er, geht sie ihrem sicheren Verderben entgegen, steuern wir aber auf das Meer, so können wir uns dann gegen Constantinopel wenden und die Hauptstadt des ottomanischen Reiches in Furcht und Schrecken versetzen." Dieses Unternehmen war zwar sehr gewagt; doch da ein großer Theil der Schiffe der verbündeten Flotte mit einer beträchtlichen Menge verschiedener Kriegsvorräthe und Belagerungsgeschützen beladen war, auf den anderen aber sich Landungstruppen befanden, so war es unmöglich, daß unter diesen Verhältnissen sich die feindliche Flotte in eine Schlacht einlassen konnte. Da es jedoch auch denkbar war, daß zu dieser Zeit bereits ein großer Theil der Schiffe seine Ladung an's Land gesetzt hatte, so konnte dann allerdings auch die russische Flotte durch die bedeutend stärkere der Alliirten eine gänzliche Niederlage erleiden; vor allem aber erforderte es von Seiten der russischen Seeleute eine große Kaltblütigkeit und Selbstverleugnung, diesen Entschluß zu einer Zeit auszuführen, in der sich Sebastopol schon in einer so kritischen Lage befand.

Ungeachtet der staunungswürdigen Thätigkeit, welche sich nach der Landung der Verbündeten in Sebastopol entwickelte, waren dennoch bei dem Rückzuge Mentschikofs von der Alma die Befestigungen auf der Landseite noch sehr schwach, und der Feind, welcher den Russen an Zahl beinahe dreimal überlegen war, erwartete nur noch aus Constantinopel die Ankunft einer Reserve — nämlich die 5. und 6. französische Division — um die Festung von der Land- und Seeseite anzugreifen.

So mußte also, der Klugheit wegen, der sehnlichste Wunsch der russischen Seesoldaten, sich mit der verbündeten Flotte zu messen, aufgegeben werden, und es war daher besser sie dem Vaterlande zu opfern, womit auch schon jetzt insofern der Anfang gemacht wurde, als der Kriegsrath beschloß, am Eingange der Rhede vier alte, aber noch dienstüchtige Schiffe zu versenken und die Ausrüstung derselben an's Land zu schaffen.

Dies Verschließen der Rhede war eine wohlüberlegte Sache, die gleich von vornherein schon die sehr wichtige Folge hatte, daß sie den ursprünglichen Plan der Verbündeten gänzlich vereitelte.

Denn als letztere bei Eupatoria landeten, hatten sie die Absicht, das Nordfort zu stürmen, das die Constantin- und Michaelbatterie deckte, durch deren Eroberung ihrer Flotte die Einfahrt in die Rhede zu erleichtern und alsdann nach einem verstärkten Bombardement von der Land- und Seeseite Sebastopol zu nehmen; ein Plan, der nach der Sperrung der Rhede natürlich aufgegeben werden mußte.

Unterm 27. September 1854 berichtete der Viceadmiral Hamelin an den Marineminister:

„In Folge der am 23. stattgehabten Versenkung von 5 Schiffen und 2 Fregatten war der Eingang des Hafens gesperrt.*) In Folge dieser Nachricht, welche dem Marschall Saint Arnaud sehr unangenehm war, mußte der Angriffsplan auf Sebastopol umgeändert werden. Bisher hatte gewissermaßen schon festgestanden, daß die Armee das Fort Constantin und die übrigen Werke nördlich vom Hafen nehmen, dann die Flotte mit Durchbrechung der Estacaden in den Hafen fahren und nun nicht allein mit der Armee die südlichen Befestigungen angreifen, sondern auch wegen ihrer im Hafen gesicherten Lage der Armee bei jedem Wetter und jeder Jahreszeit eine kräftige Stütze

---

*) Die versenkten Schiffe waren folgende:

Die heilige Dreieinigkeit	von	120	Kanonen,
Rostislaff	„	84	„
Siseboli	„	40	„
Sagosdich	„	84	„
Uriel	„	80	„
Silistria	„	80	„
Kulewatscha	„	40	„

sein sollte. Die Versperrung des Hafens änderte gänzlich die Lage der Sachen. Hierzu kam noch die Beobachtung, daß vor dem Fort Constantin noch provisorische Werke angelegt worden waren, um die Annäherung an dasselbe zu erschweren. Die beiden Generale en chef faßten daher den Entschluß, den Platz im Osten anzugreifen, wo der Feind einen Angriff sicher nicht erwartete. Sie wollten sich deshalb, nachdem sie sich bei Balaklawa mit der Flotte wieder in Verbindung gesetzt haben würden und von ihr Munition und Lebensmittel empfangen häften, im Süden des Platzes aufstellen.

Diese strategische Bewegung, welche für Truppen ohne Approvisionementsvorräthe als gewagt bezeichnet werden muß, wurde am 24., 25. und 26. September ausgeführt. Die beiden Armeen überschritten den Beljbek einige Meilen oberhalb seiner Mündung, stiegen dann in das Thal von Inkerman hinab und vollführten nun eine Schwenkung rechts, indem die französische Armee auf dem rechten Flügel ziemlich nahe an Sebastopol das Pivot abgab und die englische Armee mit dem äußersten linken Flügel am 26. früh auf den Höhen von Balaklawa ankam."

Russischer Seits wird dagegen berichtet: „Die Unentschlossenheit der Verbündeten nach der Schlacht an der Alma, die Erwartung einer starken Gegenwehr von unserer Seite in der Position hinter dem Beljbek und die Gefahr in ihrem Rücken, welche ihnen durch unsere Truppen von Perekop her drohte, vermochte sie mit dazu die Nordseite zu verlassen."

Erst am 22. September brach die verbündete Armee auf, marschirte nach dem Beljbekfluß und nahm am Abend desselben Tages eine Stellung auf den Höhen des rechten Ufers dieses Flusses, Angesichts des Nordforts. Unsere Truppen befanden sich jetzt in einer kritischen Lage, ihre Verbindung mit Perekop war unterbrochen und die Besatzung des Nordforts auf ihre eigene Vertheidigung angewiesen, da die Truppen auf der Südseite durch eine große Meeresbucht von ersterer getrennt waren und sie deshalb nicht unterstützen konnten.

Um aus dieser Situation herauszukommen, beschloß Fürst Mentschikof, in Sebastopol 8 Bataillone der Reservebrigade von der 15. Infanteriedivision und die Schiffsmannschaften der Flotte zu lassen, und faßte dann den höchst geistreichen Plan, den er auch mit der größten Kühnheit ausführte, nämlich mit den übrigen Truppen eine kühne Flankenbewegung gegen den Feind auf der Straße nach Baktschissarai zu unternehmen.*)

In der Nacht vom 24. zum 25. September überschritten unsere Truppen die Tschernaja auf der einzigen sogenannten Wirthshausbrücke —

---

*) In der vollkommensten Weise, dies müssen wir gleich von vornherein aussprechen, rechtfertigte überhaupt der Generaladjutant Fürst Mentschikof das Vertrauen, das sein erhabener Herr, der Kaiser Nicolaus, in ihn gesetzt, und zeigte sich in Allem der Gegner würdig, die sich ihm entgegenstellten; seine Thätigkeit umfaßte Alles und reichte zu Allem aus.

Traktirbrücke, — schlugen den sehr beschwerlichen Weg nach der Meierei Mekensi ein und gelangten am Morgen des 25. September nach einem mühevollen Marsche auf die Straße nach Baktschissarai. Hier nahm Fürst Mentschikof bei dem Dorfe Otarkivi eine solche Stellung, daß er die Verbindung mit Perekop unterhalten und die Verbündeten im Rücken bedrohen konnte, sobald diese gegen das Nordfort irgend etwas unternehmen würden.

Diese, welche die nördlichen Festungswerke für stärker hielten als sie wirklich in dieser Zeit waren, und bei einer Belagerung derselben sich im Rücken gefährdet sahen, unternahmen nichts. In einem Kriegsrathe im Zelte des Lord Raglan am 23. September war beschlossen worden, auf die Südseite Sebastopols überzugehen und auf den Höhen Position zu nehmen, sowie in Balaklava und der Kamischbai eine feste Operationsbasis zu gründen.*)

Diese Bewegung wurde am 25. September ausgeführt, also an demselben Tage, an welchem unsere Truppen die Straße nach Baktschissarai erreichten. Bei dieser Gelegenheit wurde der äußerste Trupp unserer Arrieregarde von der englischen Cavallerie bei der Meierei Mekensi eingeholt und ihr einige Bagagewagen abgenommen. Im Allgemeinen hatten bei dieser gegenseitigen Flankenbewegung die Verbündeten alle Vortheile auf ihrer Seite, da ihre Truppen ohne Gepäck marschirten, während bei unserer Armee sich eine zahlreiche Menge Wagen aller Art befanden.

Am 25. September gegen Abend kam die verbündete Armee vor Balaklawa an, das eine Compagnie des dortigen Bataillons in der Stärke von 110 Mann unter dem Oberst Manto besetzt hatte. Diese Tapferen hatten die halbverfallenen Festungswerke besetzt und nur 4 kleine Mörser zur Verfügung. Die Verbündeten zogen ihre Artillerie vor, beschossen und nahmen dann die halb zerstörten Festungswerke und drangen in die Stadt.

Mit der Besitznahme Balaklawa's erhielten die Verbündeten am Meeresufer einen festen Punct, und zur Sicherung desselben fingen sie auch sogleich an die Stadt zu befestigen und mit Schiffskanonen zu armiren.

---

*) Von hier aus nämlich konnten die Verbündeten, nach einem vorhergegangenen heftigen Bombardement von Seiten der Flotte, Sebastopol mit Sturm nehmen, und wenn dieser Sturm zu gewagt erschien, zu einer regelmäßigen Belagerung schreiten, wobei die Truppen des Belagerungscorps, die ihren Rücken an das Meer stützten, in ununterbrochener Verbindung mit der Flotte blieben, welche ihnen das Herbeischaffen aller Kriegsvorräthe zu erleichtern und selbst im unglücklichsten Falle, bei einem Angriffe der Russen mit großen Truppenmassen, ihren Rückzug zu sichern vermochte. Blieben sie jedoch am Beljbek gegen die Befestigungen der Nordseite stehen, so waren sie, da ihre Operationsbasis Eupatoria war, aller dieser Vortheile beraubt. Um Sebastopol aber von der nördlichen und südlichen Seite vollständig zu blokiren, war die Stärke ihrer Landtruppen nicht hinreichend, da hierzu nicht weniger als 100,000 Mann erforderlich gewesen wären.

Daher konnte General Lord Raglan mit Recht unterm 28. Sept. aus Balaklawa an den Kriegsminister Englands berichten:

„Ich empfinde die höchste Genugthuung, Ew. Gnaden melden zu können, daß ich mit meiner Armee den wichtigen Punct Balaklawa am 26. d. M. genommen und so eine neue Operationsbasis für die Zukunft uns geschaffen habe.

Nach reiflicher Ueberlegung wurde bestimmt, die Verbindung mit der Katscha und das Vorhaben, uns am Belbek festzusetzen, aufzugeben, und uns dagegen links von Sebastopol abzuziehen und auf Balaklawa zu marschiren. Diese Bewegung wurde am 25. angefangen und endete am 26. mit der Einnahme Balaklawa's durch unsere Truppen, welche die Avantgarden bildeten. Auf dem Marsche dahin waren große Schwierigkeiten zu überwinden. Die Armee sollte zuerst die große Straße von Belbek nach Sebastopol verlassen und fand nur einen einzigen Weg durch einen dichten Wald, welcher in unserer Richtung führte. Zuerst überließ ich diesen Weg der Cavallerie und Artillerie allein, während sich die Divisionen so gut es eben ging den Weg daneben suchen mußten. Sogar die leichte Artillerie ging anfangs neben dem Wege, war aber des zu schwierigen Fortkommens wegen doch auch bald gezwungen ihn wieder einzuschlagen. Der Generalstab der Armee, gefolgt von einigen Batterien, kam zuerst aus dem Walde in's Freie und zwar in der Nähe der Meierei Mackenzie. Wir stießen hier direct auf die Flanke und Arrieregarde einer russischen Division, die nach Baktschisarai abmarschirt war. Sogleich sammelte ich unsere Cavallerie und griff sie an. Viele Vorräthe und kostbare Bagage fiel in unsere Hände. Wir setzten den Marsch nun weiter fort und stiegen durch ein steiles Defilee in die Ebene hinab, in welcher die Tschernaja fließt. Die Cavallerie erreichte diesen Fluß noch Abends, etwas später kamen auch die drei ersten Divisionen dort an; die vierte war auf den Höhen des Belbek bis zum andern Tage gelassen worden, um die Verbindung mit der Katscha zu ermöglichen. Wir setzten am 26. den Marsch fort, näherten uns Balaklawa und nahmen es nach einigem Widerstande. Am 27. lief der Admiral in den großartigen Hafen ein. Wir sind jetzt thätig damit beschäftigt, die Belagerungsartillerie und unsere Vorräthe auszuschiffen und wünschen lebhaft die Belagerung von Sebastopol ohne einen Tag Verzug vornehmen zu können. Ich habe gestern 2 Divisionen näher nach der Festung herangeschoben und dadurch eine gute Aussicht auf dieselbe erlangt. Der General Burgoyne, sowie der französische Geniegeneral Bizot, sind damit beschäftigt, den Platz näher zu recognosciren."

Der höchst originelle Marschbefehl „einen Theil der englischen Artillerie ohne alle Bedeckung und durch Waldungen vorzuschicken", hätte bald sehr unheilvolle Folgen nach sich geführt; denn als die Spitze der Engländer die Hauptstraße bei der Mackenziefarm erreichte, war eine starke russische Kolonne so eben erst vorübermarschirt. Zum Glück für die englischen Batterien müssen

die Russen es auch noch wohl außer Acht gelassen haben, die Straßen abzusuchen, denn da ihnen der eigentliche Stand der Dinge unbekannt blieb, setzten sie ruhig ihren Marsch nach Baktschiserai fort und verloren somit die Gelegenheit einen glänzenden Schlag zu thun, ohne selbst dabei etwas zu riskiren.

Endlich nach Einbruch der Dunkelheit erreichte die Spitze der englischen Kolonne bei der Traktirbrücke die Ufer der Tschernaja, während die Arrieregarde sehr spät in der Nacht, von Krankheiten heimgesucht, aufschloß.

Am nächsten Tage wurde der Marsch forgesetzt, bei dem viele Leute durch die Cholera zu Grunde gingen, die Anderen erreichten, durch die Strapazen des vorhergehenden Tages schwer mitgenommen, endlich den ersehnten Hafen von Balaklawa, als eben ein englischer Dampfer einfuhr, und somit war am 27. September die Verbindung mit der Flotte wieder hergestellt.

Die Franzosen folgten dieser Bewegung und beide Armeen erstiegen sofort das Plateau und Kamiesch wurde besetzt; statt sich aber nun die exponirte Lage der Südseite zu Nutzen zu machen, begannen die Alliirten ihr Belagerungsmaterial auszuschiffen und herauf zu bewegen.

Betrachtet man die Lage der englischen Armee, in der Nacht da sie die Tschernaja erreichte, wo sie die jähen mehrere hundert Fuß ansteigenden Höhen von Mackenzie, zu deren Kamm nur eine einzige Straße empor führt, hinter sich hatte und so von einer unmittelbaren Unterstützung durch die Franzosen getrennt war, so ist nicht zu leugnen, daß, wären die Engländer in dieser Nacht angegriffen, der Ausgang für sie ein im höchsten Grade unheilvoller gewesen sein würde.

Bis hieher entfalteten die alliirten Generale keine der Eigenschaften großer Feldherren; ihre Maßregeln waren nur halb, langsam und fehlerhaft, hatten keineswegs das Ziel der Expedition beständig vor Augen und drängten ebenso wenig energisch und ohne Aufenthalt danach vorwärts.

Hingegen von dem Augenblick an, wo die Alliirten Balaklawa und Kamiesch in Besitz nahmen, verdient das Benehmen der russischen Generale alle Anerkennung und volles Lob, und bildet einen schlagenden Gegensatz zu dem ihrer Gegner.

Am 27. September rückten 3 französische und 2 englische Divisionen auf dem Plateau vor, an dessen äußerstem Ende sich Sebastopol erhob, und theilten ihre Truppen in 2 Corps, in das Belagerungs- und das Observationscorps.

Die Bestandtheile der verbündeten Armee überhaupt waren nach dem Gefecht bei Balaklawa folgende:

a) französische Truppen:

$5^1/_2$ Div. Infanterie = 48 Bataillone, 5 Sappeurcomp. u. 90 Fußgeschütze,
1 Cavalleriebrigade = 8 Schwadronen . . . . und 6 reit. Geschütze

Summa: $49^1/_4$ Bataillone, 8 Schwadronen u. 96 Feldgeschütze.

b) englische Truppen:

5 Infanteriedivisionen = 32 Bataillone und 18 Fußgeschütze,
Cavalleriedivision = 20 Schwadronen und 6 reit. Geschütze

Summa: 32 Bat. 20 Schwad. u. 24 Geschütze.

c) die türkische Division:

8 Bataillone.

Gesammtsumme: 89¼ Bataillone, 28 Schwadronen mit 120 Feldgeschützen, welche circa 70,000 Mann betrugen und zwar:

35,000 Franzosen,
23,000 Engländer und
12,000 Türken.

Cholera und andere Krankheiten forderten sehr zahlreiche Opfer im Lager der Verbündeten, so daß die französischen Divisionen, welche bei der Landung nahe an 8000 Mann betrugen, jetzt nur noch 7000 zählten, und die damals 6000 Mann starken englischen nur noch 4500 Mann hatten. Diese Truppen hielten den Höhenzug besetzt, welcher sich von der großen Sebastopoler Bucht nach Süden zieht, in südwestlicher Richtung nach dem Meere hin steil abfällt und nach Osten zu in zerklüfteten Abhängen ausläuft, welche das linke Thalufer der Tschernaja bilden und deren nordöstlicher Theil unter dem Namen Sapounberg bekannt ist. Dieser Höhenzug hat von seinem westlichen Ende, dem Vorgebirge Chersones, bis zur Tschernaja eine Ausdehnung von 2¼ und von Norden nach Süden, von der Sebastopoler Bucht bis zum Cap Fiolent oder dem Kloster St. Georgia, eine Länge von 1¾ deutsche Meilen.

Auf diesem Terrain hatten nun die verbündeten Truppen folgende Aufstellung genommen:

Auf dem linken Flügel, vom Vorgebirge Chersones bis zum Sarandanakinagrunde, standen 2 französische Divisionen, die 3. des Prinzen Napoleon und die 4. des General Forey, unter dem Commando des Letzteren.

Rechts davon war das Lager der englischen Divisionen England, (die 3.) Cathcart, (die 4.) und Lacy Evans (leichte), die ihren rechten Flügel an den Sapounberg stützten.

Diese Truppen waren zum Bau der Belagerungsarbeiten bestimmt.

Das Observationscorps, aus der 1. und 2. französischen Division unter dem Befehle des General Bosquet bestehend, stand auf dem Sapounberge und den Höhen, welche die Thäler der Tschernaja und Balaklawa's beherrschen, mit der Front nach Tschorgun, um einen Angriff aus dem Innern der Krim abzuhalten.

Die Türken, die 2. Brigade der 1. englischen Division Colin-Campbell und die ganze englische Cavallerie hatten ihre Aufstellung bei Balaklawa genommen, wo zu ihrer Deckung einige Redouten erbaut wurden.

Die neu angekommenen Truppen der 5. und 6. Division und die Cavalleriebrigade d'Allonville kamen in Reserve hinter das Belagerungscorps.

Die Franzosen ergriffen alle Maßregeln zur Deckung ihrer Aufstellung und hatten auf dem Sapounberge stark verschanzte Linien aufgeworfen. Die Engländer richteten ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Belagerungsarbeiten, ohne an die Deckung der Wege zu denken, welche von Inkerman aus auf die Höhen führen und auf denen die 2. englische Division placirt war. Erst Ende October wurde auf dringendes Ansuchen Lacy Evans hier eine Schanze erbaut und mit 2 Geschützen armirt, die, obwohl sie noch nicht vollendet war, doch eine wichtige Rolle in der Schlacht bei Inkerman spielte.

Im Oberbefehl der Armee war unterdessen eine Veränderung eingetreten, da Marschall St. Arnaud bereits längere Zeit an der Cholera erkrankt war und nach Constantinopel geschafft werden mußte, (wo er auch am 29. Sept. auf dem Bertholet, tief betrauert von seiner Armee, starb) weshalb denn auch General Canrobert unterm 28. September aus Balaklawa an den Kriegsminister Frankreichs berichtete:

„Marschall Saint Arnaud hat mir den Oberbefehl, dem früheren Befehle Sr. Majestät des Kaisers gemäß, übergeben. Heute empfange ich Lebensmittel in Balaklawa und werde Nachmittags meine Position vor Sebastopol nehmen."

Nachdem Fürst Mentschikof von dem Vorrücken des Feindes genaue Kunde erhalten, rückte er am 29. September in die Nähe des Nordforts, ließ durch die Avantgarde unter dem Generalmajor Schabokritski die Abhänge nach der Inkermanbrücke besetzen, und verstärkte durch einen Theil seiner Truppen die Garnison Sebastopols.

In den ersten Tagen nach Beginn der Einschließung beschäftigten sich die Verbündeten nur mit den Vorbereitungen zur Belagerung; das Ausschiffen der hierzu nöthigen Gegenstände machte außerordentliche Schwierigkeiten und dauerte bis zum 9. October, wie denn auch der weitere Transport und das Fortschaffen der Vorräthe zu den Truppen mit großen Beschwerden verbunden war.

Unter diesen Vorbereitungen vergingen beinahe zwei Wochen, welche die Vertheidiger Sebastopols ganz vorzüglich zu benutzen verstanden.

Kurze Zeit nach der Landung der Verbündeten war nämlich der Ingenieur-Oberstlieutenant Totleben eingetroffen, der Mann, den General Schilder von seinem Sterbebett dem Fürsten Mentschikof gesandt und der, nachdem sein Patent als Oberstlieutenant zum Dank für die im Feldzuge 1853/54 und vor Silistria geleisteten Dienste, wo er ein ungewöhnliches Talent entwickelte, bald nach seiner Ankunft in Sebastopol, von seinem Kaiser unterzeichnet, eingetroffen war, sein kühnes Anerbieten gegen den Fürsten vollkommen wahr machte. Denn in Sebastopol übernahm er nun die Oberleitung sämmtlicher Ingenieurarbeiten, die jetzt mit dem größten Eifer betrieben wurden, so daß während der 14 Tage Waffenruhe wie durch Zauberschlag ein Gürtel von

Festungswerken um die Südseite der Stadt entstand. Mit jedem Tage wuchsen da, wo die Angreifer vielleicht in den nächsten Tagen ihre Parallelen zu legen gehofft hatten, neue Bastione, Schanzen und Batterien aus der Erde, für deren Armirung das Arsenal und die Schiffsartillerie unerschöpfliche Quellen waren. Die Zahl der mit Pallisaden versehenen gedeckten Wege, der Lünetten und Halbmonde wurde vermehrt, die Mauer der Enceinten durch Ansetzen von Flanken und durch einen Graben verstärkt, dessen davor angebrachter Erdboden zu einem Glacis gebildet wurde, welches das Mauerwerk schützte, und Batterien, welche aus Mangel an Erde mit dieser Mauer in Verbindung gebracht wurden, die Gestalt von Cavalieren erhielten und über Bank feuerten, wurden errichtet. Die Matrosen, die Sappeurs, die Truppen, die Einwohner, — Männer, Weiber, ja selbst Kinder — arbeiteten und lösten sich Tag und Nacht ab; jeder bot willig seine Habe, seine Kräfte, sein Leben zur Vertheidigung der Vaterstadt und des Bollwerks Rußlands im Süden, und nach Verlauf der beiden Wochen — die der Feind mit seinen Vorbereitungen verbrachte — waren die früheren Befestigungen Sebastopols nicht wieder zu erkennen, da starke Batterien den ganzen südlichen Theil der Stadt umgaben, mehr als 200 Geschütze schweren Calibers bereit waren, den Feind mit Geschossen aller Art zu begrüßen und hinter diesen todesmuthig die tapferen Land- und Seesoldaten harrten, um die ihnen anvertraute Stadt zu retten.

Während dieser kurzen Zeit entstanden die Bastione Nr. 2, 3 und 4, und wurde der Bau der Bastione Nr. 5 und 6 und der der Batterien vor der Defensivkaserne des projectirten Bastions Nr. 1 und bei dem Thurm auf dem Malakoffhügel beendigt. Den Raum zwischen den Bastionen deckten gleichfalls erst in dieser Zeit erbaute Batterien, die unter sich vermittelst Trancheen verbunden waren; am Ende der Südbucht lag das Schiff „Jehudil", dessen Geschütze den Sarandanakina- und Laboratornajagrund bestreichen konnten.

Zugleich war die Garnison, die am Tage nach dem Abzuge des Fürsten Mentschikof und der Besetzung Balaklawas durch die Alliirten, thatsächlich nur aus 11,000 Mann Seesoldaten und Matrosen, sowie 8 Bataillonen der Reservebrigade der 13. Infanteriedivision bestand, durch Truppen des Offensivcorps vom Fürsten Mentschikof bedeutend verstärkt. Schon am 28. September trafen von Baktschiserai in den nördlichen Festungswerken 29 Bataillone ein, nämlich:

die 17. Infanteriedivision	16	Bataillone
von der Reservebrigade der 14. Infanteriedivision . . .	2	"
" " " " 13. " . . .	8	"
die Kosakenbataillone vom schwarzem Meere Nr. 2 und 4	2	"
das 6. Sappeurbataillon	1	"
mithin	29	Bataillone

in der Stärke von 23,000 Mann.

Das Offensivcorps hingegen, mit dem sich der Fürst jenseits der Tschernaja nach dem Mekensiewajaberge zurückgezogen, betrug zu dieser Zeit nicht mehr als 25,000 Mann.

Auf jeden Fall muß man deshalb annehmen, daß die Alliirten, als sie auf die Südseite Sebastopols übergingen, deren mangelhafte Befestigung nicht kannten, da es sonst durchaus nicht zu erklären, wie ihr Verfahren gleich zu Anfang der Einschließung ein so ganz falsches und unsicheres Umhertappen sein konnte. Denn hätten sie den Tag nach der Besetzung Balaklawas den 26. September, wo die Befestigungswerke auf der Landseite Sebastopols nur erst im Entstehen waren, eine starke Recognoscirung gegen dieselbe unternommen, so würden sie sich höchst wahrscheinlich zu einem sofortigen Sturme entschlossen haben, und unterliegt es auch keinem Zweifel, daß die Matrosen und die außerdem noch in der Stadt befindlichen 8 Bataillone der Reservebrigade der 13. Infanteriedivision mit der größten Hartnäckigkeit ihnen jeden Schritt streitig gemacht haben würden, so muß man doch bekennen, Sebastopol wäre in diesem Falle der größten Gefahr ausgesetzt gewesen.

Unter dem Fürsten kämpften Generale von anerkannter Tapferkeit und großem Talente, wie der Admiral Moriz Borysowicz, Oberbefehlshaber der Flotte und der Häfen des schwarzen Meeres, der Generaladjutant und Viceadmiral Kornilof, Chef des Generalstabes der Flotte des schwarzen Meeres und der Viceadmiral Stanjakowitsch, welcher nebst dem Generallieutenant Kismer und Viceadmiral Rogula, Commandant der Festung und des Hafens war. Gouverneur der Stadt war General Lermontoff; Commandeur der Bezirksartillerie Generalmajor Pichelstein und des Ingenieurcorps der Festungsbaumeister Generallieutenant Pawloffski.

Der Gedanke, die Stadt durch einen gewaltsamen Angriff zu nehmen, welcher bereits in Folge der Anlagen von so großen improvisirten Vertheidigungswerken Seitens der Russen, die Tag und Nacht daran arbeiteten, sehr in's Wanken kam, wurde vollständig aufgegeben, als man sich von der großen Schuß- und Wurfweite der russischen Geschütze, deren Voll- und Hohlkugeln bis in's Lager gingen, überzeugte. Man mußte sich daher jetzt zu einer regelmäßigen Belagerung entschießen, weil, nachdem der richtige und sicher manche Chancen des Gelingens darbietende eben angegebene Zeitpunct hierzu versäumt war, ein gewaltsamer Angriff mit Recht zu gewagt erschien.

Deshalb traf man denn auch nun sofort alle Vorbereitungen zu einer förmlichen Belagerung.

Schon am 1. October unternahmen die verbündeten Generale, unter der Bedeckung von 4 Bataillonen, eine Recognoscirung gegen die Festungswerke, wodurch sie die Ueberzeugung erlangten, daß dem Sturm auf dieselben ein starkes Bombardement vorhergehen müsse. Und in der That, die bereits bis zu dieser Zeit erbaueten Batterien machten einen unmittelbaren Sturm nicht mehr zuläßig, daher beeilte man sich auch im feindlichen Lager, die Trancheen zu eröffnen.

Das officielle französische Belagerungsjournal gab hierüber folgende Mittheilungen:

1. October. Die französische Armee führt den linken, die englische Armee den rechten Flügel des Angriffs gegen Sebastopol; jene ist in 2 Corps getheilt, das eine, das Observationscorps, aus der 1. und 2. Division bestehend, wird vom Divisionsgeneral Bosquet befehligt; derselbe nimmt die Position ein, welche das Thal von Balaklawa und das der Tschernaja beherrscht und schließt sich mit seinem linken Flügel in der Gegend von Inkerman an die Engländer an; seine Bestimmung ist: die Deckung des Belagerungscorps gegen die Operationen des russischen Hülfsheers vom Innern der Krim aus. Das andere Corps, unter dem Divisionsgeneral Forey, aus der 3 und 4. Division bestehend, übernimmt speciell die Belagerung; die türkische Division bildet das Reservecorps. Die Ausschiffung, welche gestern in der Bai von Kamiesch begonnen, geht weiter vor sich; man hat hierzu auch die nöthigen Landbrücken aufgeführt, um das schwere Belagerungsgeschütz, die Ingenieurmaterialien &c. an das Land schaffen zu können. Die Generale, welche die Angriffsartillerie und Ingenieure commandiren, machen mit der 2. Brigade der 3. Division eine Recognoscirung gegen die Südseite der Festung, der Angriffsfront. Mittags unterstützt die 2. Brigade der 2. Division eine Recognoscirung derselben Generale nach der Südostseite zu; 5—600 Metres vor Sebastopol stehen Kosakenvedetten, gegen welche unsere Vorposten bis auf 300 Metres vorgeschoben wurden, ohne jedoch einen Schuß zu thun.

2. October. Die 4. Division verläßt die Bai von Kamiesch und nimmt ihre Belagerungsposition ein. Von den 3 übrigen Divisionen und der türkischen soll je 1 Bataillon an der Bai zurückbleiben, um dort den Sicherheitsdienst zu thun. Im Laufe des Vormittags nimmt die 4. Division ihre Stellung ein, 3000 Metres von der Stadt, den linken Flügel an die Strelitzabai lehnend und etwa 600 Metres vom Meere entfernt, den rechten 3200 Metres davon an ein großes Gebäude, „das weiße Haus" genannt, gestützt.

Die englische Armee stellte sich als rechter Flügel des Ganzen auf. Ihr linker Flügel, die Division England, lehnt sich an das große Ravin von Sebastopol, welches die französische Aufstellung von der englischen trennt; ihr rechter, die Division Lacy Evans, steht an den Bergabhängen von Inkerman. Das Centrum besteht aus den Divisionen Cathcart und Herzog von Cambridge, welche vor sich die leichte Division Georg Brown und hinter sich die großen Parcs der Artillerie und des Genies, sowie etwas Cavallerie, haben.

3. October. Mit der Ausschiffung des Materials wird fortgefahren, die Chefs der Artillerie und des Genie setzen ihre Recognoscirungen gegen den Platz fort. Von der 4. französischen und der türkischen Division werden 3500 Schanzkörbe von der Ausschiffungsbai nach dem Geniepark gebracht, auch werden 20 30pfündige Kanonen und 10 22 Centimetre-Haubitzen mit

der dazu gehörigen Munition von der Marineartillerie, sowie 30 Raketengestelle, zum Angriff bestimmt, wozu 1000 Marinesoldaten zur Bedienung und zur Bedeckung derselben unter dem Commando des Schiffscapitain Rigaud de Genouilly vom Schiffe „Ville de Paris" verwandt werden sollten. Die letzten 3 Schwadronen des 1. Regiments der Chasseurs d'Afrique schifften sich aus.

4. October. Fortsetzung der Ausschiffung des Materials und Transport desselben nach den Parcs; 1300 Schanzkörbe werden nach dem Artillerieparc geschafft. Die 3. Division rangirt sich zwischen der 4. und den Engländern ein. Ihr linker Flügel steht am weißen Hause, ihr rechter am großen Ravin bei der Sternwarte; hinter dem Centrum und dem rechten Flügel dieser Division befinden sich die großen Genie- und Artilleriedepots. Rückwärts beider, etwa in gleichen Abständen vom Belagerungs- und Observationscorps, ist das große Hauptquartier. Das Observationscorps beginnt auf der Front, welche das Thal von Balaklawa und der Tschernaja beherrscht, Feldwerke anzulegen, um sich eine Art von Circumvallationslinie zu schaffen.*)

5. October. Die Artillerie und das Geniecorps setzen die Ausschiffung und sonstigen Vorbereitungen fort. Sämmtliche Ingenieurofficiere und Genietruppen des Belagerungs- und Observationscorps logiren sich im Genieparc, um während der Belagerung stets zur Disposition des commandirenden Generals zu sein; nur eine Section blieb beim General Bosquet, um die Circumvallationslinien zu leiten. Das Geschützfeuer der Forts, die der Festung vorliegen, ertönte, Bomben und Granaten regneten in dichter Fülle auf das französische Lager, aber ohne Schaden zu thun. Um 8 Uhr Morgens rückte das 5. Bataillon Fußjäger und 2 Bataillone der 3. Division unter dem General Aurelle aus, um mit dem General Bizot eine Recognoscirung vorzunehmen und den wirklichen Angriffspunct endlich festzustellen.

Gegen 3 Uhr Nachmittags machten die Russen einen Ausfall bis auf 1000 Metres von der Festung, um ein Haus, nahe am Meere vor dem

---

*) Die Oertlichkeit begünstigte hier sehr die Sicherung des Rückens der Verbündeten und die unzugänglichen Schluchten des Sapounberges bildeten für sie eine natürliche Circumvallationslinie. Am 8. October waren hier schon 16 Feldschanzen aufgeworfen, welche diese natürliche Schutzmauer noch mehr verstärken sollten. Wie schwierig jeder Angriff russischer Seits gegen die verbündete Armee war und weshalb sie größtentheils mislangen, zeigt schon ein einfacher Blick auf die Karte. Das tiefe Thal der Tschernaja nämlich, mit den steilen Thalrändern auf beiden Seiten, theilte beide Armeen und deckte die Verbündeten; zugleich war aber auch ein Angriff von dieser Seite gegen die Positionen auf dem Mekensiewajaberge und den Inkermanhöhen, welche die Truppen des Fürsten Mentschikof besetzt hielten, äußerst schwierig. Die Zugänge nach Balaklawa wurden durch zwei Linien Schanzen gedeckt, von denen die erste (aus 4 Redouten bestehend, welche am 25. October durch den Generallieutenant Liprandi genommen wurden) auf dem Höhenrücken lag, der parallel zur Woronzofstraße sich hinzieht, und die hintere auf den Höhen von Balaklawa selbst.

linken Flügel der 4. Division auf dem höchsten Puncte des Höhenzuges, zwischen dem Lager dieser Division und der Stadt, wo die französischen Vorposten sich vor dem russischen Geschützfeuer decken konnten, abzubrennen. Es war nicht möglich dem Feuer Einhalt zu thun, jedoch zog sich die russische Kolonne beim Herannahen einer französischen zurück.

6. October. Transport von 500 Schanzkörben durch Mannschaften von der Kamieschbai nach dem Artilleriepare. Die Russen recognoscirten mit 3000 Mann incl. 16—1800 Mann Cavallerie und 2 Batterien das Terrain bis an die Tschernaja.

Die Engländer fangen an, den Rand des Plateaus zu befestigen, um ihre Position mit den in Arbeit befindlichen französischen Werken zu verbinden.

7. October. Transport von 600 Schanzkörben für die Artillerie.

Die Körbe, in welchen der Zwieback transportirt worden, werden für die Artillerie reservirt, um als Schanzkörbe verwendet zu werden.

Um 6 Uhr Abends rücken 9 Bataillone der 3. und 4. Division und einige Artillerie unter General Lourmel bis an den Rand des Höhenzuges, welcher die Festung von unsern Lagern trennt, um die Einschließung des Platzes zu verengen; ihr linker Flügel kommt an das am 5. Oct. von den Russen abgebrannte Haus zu stehen. Um 11 Uhr Abends machten 2 russische Inf.-Bataillone, die 2 Geschütze und eine Abtheilung Cavallerie bei sich hatten, gegen unseren linken Flügel beim abgebrannten Hause einen Ausfall, der von 1 Bataillon des 39. Linienregiments und 2 Compagnien des 19. Fußjägerbataillons zurückgewiesen wird. Sechs Bataillone der türkischen Division lagern sich als Reserve hinter der 4. Division und werden dem Belagerungscorps attachirt.

Während die Verbündeten sich zur Eröffnung der Trancheearbeiten vorbereiteten, trafen auf beiden Seiten Verstärkungen ein. Am heutigen Tage begann in der Kamieschwajabai — Rohrbai — das Ausschiffen der 5. und 6. französischen Division unter den Generalen Levaillant und Paté, und der afrikanischen reitenden Jäger. Das englische Corps und die türkische Division vervollständigten ihren Truppenbestand durch Verstärkungen aus Constantinopel; im russischen Lager langten Truppen aus Perekop an, doch hatten die Verbündeten bis zur Ankunft des 4. Infanteriecorps noch immer das Uebergewicht an Streitkräften, daher auch bis dahin an eine Offensive nicht zu denken war. Die Offensivbewegungen im Felde beschränkten sich daher bis zum Gefecht bei Balaklawa am 25. October nur auf Recognoscirungen nach dem Baidarthale, um die feindlichen Fouragirungen zu verhindern und die Positionen unserer Gegner näher kennen zu lernen.

Eine der bedeutendsten wurde auch am 7. Oct. ausgeführt und bestand aus 28 Schwadronen mit der don'schen leichten Batterie Nr. 4 unter dem Generallieutenant Rischef.

Diese Truppen, welche durch 2 Regimenter der 16. Infanteriedivision unterstützt wurden, verdrängten die feindlichen Vorposten und, nachdem die Officiere des Generalstabes das Terrain recognoscirt hatten, zogen sie sich wieder nach der Meierei Mekensija zurück.

Diese Maßregeln benahmen den Verbündeten die Möglichkeit, in der unmittelbaren Nähe ihrer Position zu Fouragiren, weshalb sie bereits am 2. October eine Expedition ausgerüstet hatten, die aus den französischen Linienschiffen: Sans-pareil, Tribune und Vesuvius bestand und den Zweck hatte, in Jalta und an anderen Puncten der Südküste der Krim, Fouragirungen auszuführen.

8. October. Transport von 1500 Schanzkörben vom Landungsplatz nach dem Artillerieparc. Die Arbeiten der Circumvallationslinien gehen ihrer Vollendung entgegen und bilden schon eine respectable starke Linie.

9. October. Transport von 700 Schanzkörben für das Genie.

Um $3^1/_2$ Uhr Nachmittags machten die Russen, 4 Bataillone und eine Fußbatterie stark, in guter Ordnung mit Tirailleurs vor sich, einen Ausfall aus der Festung gegen den linken Flügel nach dem abgebrannten Hause zu, wurden aber von dem 5. Fußjägerbataillon, dem 2. Bataillon des 36. Linien- und dem 2. Bataillon des 22. leichten Regiments, als Feldwache etwa 1000 Metres von der Festung entfernt, hinter Terrainfalten und Gemäuer empfangen; General Canrobert, der beim Revidiren der Vorposten zugegen war, sandte 2 Bataillone zur Unterstützung, wodurch die Russen zurückgeworfen wurden.

Die 1. Brigade der 1. Division als Verstärkung zum Belagerungscorps bestimmt, placirt sich hinter dem linken Flügel der 3. Division. Im Observationscorps wird diese Brigade durch die türkischen Bataillone ersetzt, welche so lagern, daß sie den rechten Flügel der Circumvallationslinie vertheidigen können.

So waren denn nach Verlauf von 2 Wochen, seit dem Uebergange auf die Südseite Sebastopols, endlich die Vorbereitungen zum Beginn der Belagerungsarbeiten vollendet, so daß in der Nacht vom 9. zum 10. October die erste Parallele eröffnet werden sollte; Oberstlieutenant Raoult vom Generalstabe wurde zum Trancheemajor ernannt, Artillerieoberst Leboeuf befehligte die Artillerie und Ingenieuroberst Tripier die Ingenieure, unter der Oberleitung der Generale Bizot und Thiry.

So begann also das Riesenwerk, welches elf Monate mitten unter Prüfungen, Leiden, Hoffnungen und Täuschungen langsam fortgesetzt werden sollte, ohne daß die rüstigen und thätigen Arbeiter und die tapferen Streiter den Muth verloren. Welches Drama wäre wohl mit diesem großen lebendigen Drama zu vergleichen, das vor den Augen Europas aufgeführt wurde! In den Annalen der Kriegsgeschichte wenigstens steht diese Belagerung an herrlichen und erschütternden Episoden unvergleichlich da.

Um 9 Uhr Abends trat das ganze Belagerungscorps unter die Waffen und 1600 zur Arbeit bestimmte Franzosen, die in Ablösungen getheilt waren,

eröffneten unter dem Schutze von 8 Bataillonen die 1. Parallele, 400 Saschen = 1120 Schritt von dem Bastion Nr. 4 — Bastion du Mât — entfernt, welches die Franzosen zum Angriff ausgewählt, und gegen welche sich das Feuer der großen französischen Batterien richten sollte. Um aber das Feuer der Seitenbatterien zu schwächen, wollte man die Parallele bis an das südliche Ende der Quarantainebucht verlängern, und die auf dieser Seite zu erbauenden Batterien sollten gegen die Bastione Nr. 5 und 6 und gegen das Quarantainefort — Batterie Nr. 10 — wirken. Die Nacht war dunkel und ein heftiger Nordwind insofern sehr günstig, als er verhinderte, daß das Geräusch bis nach Sebastopol gehört wurde; schwarze Wolken bedeckten den ganzen Horizont und machten es der Garnison unmöglich, den Beginn der Belagerungsarbeiten sogleich zu bemerken, so daß daher weder ein Ausfall geschah, noch ein Schuß auf die Arbeiter fiel, und 1036 Metres Länge in der Nacht und bis Morgens 6 Uhr so tief ausgehoben wurden, daß man in der Parallele beim Tagesanbruch genügend gedeckt war.

Die Engländer, welche ihren Hauptangriffspunct gegen das Bastion 3 richteten, eröffneten die 1. Parallele auf ihrem linken Flügel auf eine Entfernung von 600 Saschen = 1680 Schritt von den Festungswerken. Um bei dem beabsichtigten Sturm die Franzosen durch ein auf die angegriffenen Werke unterhaltenes Enfilirfeuer unterstützen zu können, wollte man diese Parallele in der folgenden Nacht nach der rechten Seite, gegen den Malakoffhügel und den östlichen Theil der Schiffervorstadt, verlängern. Am Tage bemerkte man, daß die Russen ihre Scharten ausbesserten, welche durch ihr eigenes Feuer der vorigen Tage gelitten hatten.

10. October. An diesem Tage wurde die Vollendung der 1. Parallele durch den steinigen Grund und das anhaltende Feuer der Sebastopoler Batterien, namentlich der Geschütze der Bastione Nr. 4, 5 und 6, bedeutend erschwert.

Die 2. Brigade der 1. Division vereinigte sich mit der ersten, welche schon beim Belagerungscorps stand, und ließ dem Observationscorps seine Artillerie, welche dort in die Schanzen auf dem rechten Flügel kam; die Parallele und Communikationsschläge wurden vertieft und vervollkommnet; die Artillerie begann den Batteriebau, wobei die Batterien Nr. 1 und 2 von den Marinemannschaften unter dem Befehle der Artillerie und Nr. 3, 4 und 5 von ihr selbst erbaut wurden. Diese 5 Batterien sollten in der 1. Parallele selbst angelegt werden und ihr Feuer gleichzeitig beginnen; vom linken nach dem rechten Flügel zu waren es:

Batterie Nr. 1 von der Marine besetzt enthielt:

	7 30pfd. Kanonen	wurden mit Schiffsgeschützen armirt und sollten das Bastion Nr. 6 beschießen.
	2 22 Cent.-Haubitzen	
„ „ 2 (auch von der Marine besetzt)	4 22 „	
	8 30pfd. Kanonen	

Batterie Nr. 3 (wurde sowie Nr. 4 und 5 von der Artillerie besetzt) enthielt:

	Geschütze		
	6 27 C.-Mörser 2 22 =	eine Art bastionirte Front bildend, waren zur Beschießung des Bastions Nr. 6 bestimmt u. sollten bei einem Ausfalle die französische Position decken.	in diesen drei Batterien wurde nur Belagerungsgeschütz verwendet.
= = 4	2 22 = 6 24pfd. Kanonen		
= = 5	6 24 = = 2 16 = = 4 22 C.-Haubitzen	Die Batterie war nahe beim Sacandanakinagrund und gegen Bastion Nr. 4 bestimmt, die 1. Seite enth. 4 Haubitzen, = 2. = = 4 24pfd. Kan., = 3. = = 2 24 = = 2 16 = =	

Summa: 49 Geschütze

Die Engländer erbaueten in ihrer Parallele gleichfalls 5 Batterien gegen das Bastion Nr. 3 und den Malakoffthurm. Seit dem 7. October*) hatten sie bereits an der Lancasterbatterie gearbeitet, welche auf 2100 Metres (2600 Schritt) gegen die Schiffervorstadt Karabelnaja auf der Spitze des Steinbruchravins angelegt war.

Gegen 6 Uhr unterbrachen zwei Ausfallversuche die Arbeiten auf circa 1 Stunde. In der Nacht rectificirte man die rechte Flanke der einen Marinebatterie, welche vom Platze aus enfilirt werden konnte, da man diese Arbeit bei Tage nicht vornehmen konnte, weil das Feuer vom Platze während dieser Zeit sehr lebhaft war, — namentlich beim Aufgange des Mondes um 2 Uhr — die Nacht hindurch dauerte, und sich besonders durch 3 Puncte markirte: das Mastbastion vor dem rechten Flügel der Verbündeten, das Thurmbastion vor ihrem Centrum und das Quarantainebastion, welches mehrere ihrer Werke enfilirte. Das Kaliber der Russen war dem der 22 Centimetres-Haubitzen der Verbündeten gleich.

11. October. In der vorhergehenden Nacht unterhielten die Russen von 1 bis 3 Uhr ein sehr lebhaftes Feuer gegen den rechten Flügel der Engländer, versuchten von dem Kriegshafen einen Ausfall, fanden jedoch letztere unter dem Gewehr und das französische Observationscorps bereit, wodurch er mißlang. Die Arbeiten wurden, unter Deckung von 8 Bataillonen, welche die Parallele vollendeten und verlängerten, sowie 2 Communikationen rückwärts des rechten und linken Flügels anfingen, fortgesetzt. Um 9 Uhr begann die Mörserbatterie des Platzes ihr Feuer gegen die Batterie Nr. 1 und 2,

*) Ihre Lancasterkanonen zeichneten sich durch ihre Schußweite und Treffähigkeit aus. Eine Kugel dieser Geschütze wiegt circa 106 Pfund, hat die Form einer Ellipse, bewegt sich bei ihrem Fluge in der Richtung der großen Axe vermittelst eines Gewindes, das sich in der Seele des Rohres befindet und geht bis 5200 Schritt weit.

von denen erstere bis auf zwei Drittel fertig, letztere aber noch nicht ganz so weit war.

12. October. General Autemarre machte mit 3 Pelotons Cavallerie und 400 Zuaven eine Recognoscirung nach der Tschernaja, fand aber keinen Feind; die Parallelen und Communikationen wurden breiter gemacht und die Brustwehren verstärkt. Das Feuer des Platzes war nicht sehr lebhaft aber regelmäßig und 24 Stunden continuirlich. Es war bestimmt, daß eine neue Batterie Nr. 6, unter dem Artilleriecapitain Magalon, zur Besetzung von der Marine, auf einem alten genuesischen Fort am Meere, vor dem linken Flügel der 4. Division angelegt werden sollte; sie war als Contrebatterie bestimmt, um die Batterie der Quarantaine vortheilhaft bekämpfen zu können, deckte auch gleich den äußersten linken Flügel des Angriffs und sollte mit 4 50pfd. Schiffskanonen, sowie mit 6 80pfündigen Pairhans-Haubitzen der Schiffsartillerie, armirt werden.

Der Bau der Batterie fand in der Nacht vom 12. zum 13. October statt und die Franzosen, welche die große Entfernung der 1. Parallele vom Platze bemerkt hatten, näherten sich mit derselben mehr der Quarantainebucht.

13. October. Ausschiffung türkischer Belagerungsgeschütze, welche vom Arsenal in Constantinopel angekommen, um die Hauptwerke der Circumvallation auf dem Sapounberg mit 18 Geschützen zu besetzen; 6 wurden in die Redouten vor Kadikioi gebracht.

Sind wir so für die ersten vierzehn Tage dem Gange der Belagerungsarbeiten bis in die einzelsten Details gefolgt, so ist es mehr geschehen, um ein deutliches Gesammtbild der ganzen Belagerung zu geben, die unser Interesse noch heute in so hohem Grade in Anspruch nimmt, es jedoch noch weiter so fortzuführen würde unsere Grenzen überschreiten, und wir beschränken uns daher von jetzt an nur noch darauf, die Hauptfacta, wie sie der Verlauf zu Tage fördert, anzudeuten.

Trotz des fürchterlichen Geschützfeuers führten die Belagerer die 49 Geschütze in die 5 ersten Batterien und außerdem noch 4 große Mörser in die Batterie Nr. 6, so daß sich also im Ganzen 53 Geschütze in den französischen Batterien befanden. Die Batterie Nr. 3, nahe dem Bastion, war fertig, Nr. 4 und 5, auf welche viel gefeuert wurde, waren noch nicht so weit, noch weiter zurück Nr. 1 und 2, welche die Marine erbaute. Während des ganzen Tages richtete das Thurm- und Mastbastion ein sehr lebhaftes Feuer auf die im Bau begriffenen Batterien (50 Schuß per Stunde); und auf solche Puncte, wo die Arbeiter in dichten Haufen standen; in der Nacht dagegen ließ es nach und reducirte sich auf 20 Schuß per Stunde; das Mastbastion ward in der Brustwehr verstärkt und die Scharten wieder hergestellt.

Die Armirung der englischen Batterien war erst am Abende des 16. beendigt; sie bestand aus 73 Geschützen sehr großen Calibers und zwar aus 68-, 46-, 32- und 24pfündigen Kanonen, sowie aus 8- und 10zölligen

Mörsern. Unter der Zahl der Kanonen waren 4 Lancaster; eine der Batterien war mit einem eisernen Glühkugelofen versehen, durch deren Kugeln die Schiffe in der Südbucht in Brand gesteckt werden sollten. Die Angriffsbatterien der 1. Parallele hatten auf dem linken Flügel die Nummern 1, 2, 3, 4 und 5 und wurde die Batterie Chapman genannt; die Batterien des rechten Flügels hatten die Nummern 1, 2, 3, 4, 5 und 6 und wurden als Batterie Gordon angegeben.

Außer diesen 126 Geschützen, mit welchen die Batterien der 1. Parallele ausgerüstet waren, hatten die Verbündeten noch eine zahlreiche Menge derselben in Reserve.

14. October. Die Engländer verlangten Unterstützung, weil sie fürchteten, die Russen würden in der Nacht auf die von ihnen am meisten beschossenen Werke einen Ausfall machen; 2 Bataillone des linken Flügels vom Observationscorps, welche ihnen am nächsten standen, erhielten deshalb Befehl, sich auf den ersten Ruf bereit zu halten; am linken Flügel der Mörserbatterie legte man Gewehrscharten und Bankets an. Gegen 1 Uhr Mittags wurde das Feuer der Festung auf einmal äußerst heftig und die Russen wollten durch dieses unerwartete Auftreten ihrer ganzen Artillerie offenbar die noch nicht vollendeten Batterien zerstören; doch nur Batterie Nr. 5 erlitt erheblichen Schaden, der indeß innerhalb einiger Stunden ausgebessert wurde; zugleich wurden auch neue Traversen errichtet. Batterie Nr. 6 (des genuesischen Forts) hatte nur 4 Haubitzen, die schußfertig waren.

15. October. Die verbündeten Generale und Admirale versammelten sich zu einem Kriegsrathe; der Commandant der englischen Escadre, Dundas, erklärte sich entschieden dagegen, mit den Kanonen seiner Flotte die Landbatterien durch einen Angriff auf die Seeforts zu unterstützen, wurde aber überstimmt. General Autemarre unternahm ganz früh mit 4 Compagnien Zuaven und 3 Pelotons Jäger eine Recognoscirung nach der Tschernaja, die daselbst am Ufer und im Gebüsch befindlichen Kosakenposten setzten sich zu Pferde und jagten fort. Bei Tage wurden Sandsäcke gefüllt und die Communikationen erweitert, und in der Nacht Zickzacks gegen das Mastbastion vorgetrieben, in deren Crochets zwei neue Batterien Nr. 7 und 8 angelegt werden sollten. Auch Schützengräben für den Tagesdienst der besten Schützen wurden angelegt; das Feuer des Platzes war regelmäßig und ohne Unterbrechung, während der Nacht warfen die Russen viel Granaten und Bomben. Nachdem sämmtliche Batterien armirt waren, wurden in der Nacht zum 16. die Schießscharten eingeschnitten und die Pulvermagazine angelegt, so daß am folgenden Morgen Alles zur Eröffnung des Feuers bereit war. So finden wir denn auch hier wieder den französischen Grundsatz befolgt, nicht eher zu feuern, als bis alle Batterien feuerbereit sind, worüber indeß vom Beginn ihres Baues bis zu deren Vollendung wiederum 6 Tage verflossen waren, ein Zeitraum, der indeß hier durch die Beschaffenheit des Bodens und das

heftige feindliche Artilleriefeuer, das einen sehr ungünstigen Einfluß hierauf ausgeübt, seine Entschuldigung findet, und ohne welche Hindernisse ihre unermüdliche Thätigkeit dieselben gewiß früher beendet haben würde.

Auf Betrieb des General Forey wurde eine Compagnie Freischützen gebildet, die aus 1 Capitain, 1 Lieutenant, 2 Unterlieutenants, 4 Unterofficieren, 8 Corporalen und 150 Mann, entnommen aus den besten Schützen der Jägerbataillone und der Zuavenregimenter, bestand und täglich 65 Tirailleurs von 4 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends stellen mußte. Sie richteten ihre Kugeln gegen die feindlichen Scharten und brachten durch ihre wohlgezielten Schüsse große Verwirrung bei den Bedienungsmannschaften der Geschütze hervor, so daß zwei Tage darauf der Oberbefehlshaber, von dem Werthe dieses neuen Corps überzeugt, eine zweite Compagnie Freischützen errichtete.

Sehen wir auf die Lage der Russen zu dieser Zeit, so meldete Fürst Mentschikof unterm 15.: „Die feindlichen Truppen haben im Süden von Sebastopol die Belagerungsarbeiten begonnen, aber die Trancheen, welche die Engländer und Franzosen an zwei verschiedenen Stellen mittelst Faschinen und mitgeführten Sandsäcken erbauen, schreiten sehr langsam vor. Unsere vortrefflich schießende Artillerie zerstört jeden Tag den größten Theil ihrer Belagerungsarbeiten, so daß der Feind bis zur Stunde noch keine Batterie aufgeführt hat. Kleinere Ausfälle während der Nacht beunruhigen ihn fortwährend, auch einen größeren bis zum Dorfe Tschorgun an der Tschernaja haben wir gemacht.“

Aber auch die Vertheidiger Sebastopols waren zu einem Widerstande bereit, der den russischen Soldaten eigen ist und die furchtbaren Batterien, welche Totleben unter den Augen des Feindes errichtet hatte, enthielten über 200 Geschütze großen Calibers und bestrichen die ganze Südseite der Stadt.

16. October. 18 türkische Geschütze standen mit Munition in den Circumvallationslinien bereit; die Batterien waren vollständig zum Feuern in Stand gesetzt und von 10½ bis 11½ Uhr Morgens fand ein sehr lebhaftes Feuer vom Platze aus statt, das indeß nur der Batterie Nr. 5 schadete. Da die Russen die geringe Wirkung des directen und Ricoschettschusses erkannten, so fingen sie an heftig mit Bomben zu werfen und trafen auch gut.

Beide Generale en chef bestimmten, daß sämmtliche Batterien zugleich ihr Feuer beginnen und gleichzeitig beide Flotten auf die Quarantainebatterie und den südlichen Theil der Stadt und des Hafens feuern sollten. Das Belagerungscorps sollte beim Beginn ihres Feuers unter's Gewehr treten und kampfbereit, das Observationscorps dann seine Wachen verdoppeln und die Cavallerie zum Satteln fertig sein. General Canrobert setzte den commandirenden Generalen auseinander, daß er auf die außerordentliche Furcht und den Schrecken, der in Sebastopol herrsche, seine Hoffnung setze und ihm deshalb ein Sturm auf die Festung von Erfolg zu sein scheine. In Folge dessen theilte er ihnen

mit, daß seinem Operationsplane gemäß Sturmkolonnen, von den Elitetruppen gebildet und vom Belagerungscorps unterstützt, mit Sturmleitern und Haken versehen, sich bereit halten sollten, die Wälle zu ersteigen, während die Land- und Meerbatterien die Vertheidigungsmittel des Feindes zerstören würden.

Die im Belagerungscorps organisirte Schützencompagnie fing an sich als sehr nützlich zu erweisen.

Am 17. October war die ganze verbündete Armee unter den Waffen und das Observationscorps besetzte die verschanzten Linien auf dem Sapounberge vor Balaklawa. In allen Batterien war man zum Feuern bereit; man erwartete nur das verabredete Signal, aber auch in Sebastopol wartete man gleichfalls auf den Anfang des Bombardements.

Um 6½ Uhr Morgens wurden drei Bomben hinter einander aus der französischen Batterie Nr. 3 geworfen und hierauf eröffneten alle 126 Geschütze ihr Feuer auf Sebastopol. Nach dem ersten Schusse begann aber auch bereits die heftigste Kanonade aus der Festung, Bomben, Granaten und Vollkugeln rollten, prallten ab und schlugen in die Schläge der Trancheen und auf die Brustwehren; hier wurden Geschütze unbrauchbar, dort stürzten andere unter ihren gebrochenen Laffeten zusammen und überall floß Blut. Drei Stunden dauerte bereits dies furchtbare Feuer, ohne daß auf der einen oder anderen Seite ein Uebergewicht desselben bemerkbar geworden, da traf ½ 10 Uhr eine Bombe das Pulvermagazin der Batterie Nr. 4, sprengte dies in die Luft, so daß die 8 demontirten Geschütze mitten zwischen den Trümmern der Laffeten lagen und 57 zerschmetterte, verbrannte und weit weg geschleuderte Körper den Boden bedeckten. Die Russen nahmen an der Ruhe, welche auf diesem Puncte herrschte, den Erfolg wahr, den sie errungen und verdoppelten deshalb ihre Anstrengungen, so daß Batterie Nr. 5 des heftigen Feuers wegen, welches sie von der Flanke und von hinten erhielt, ihr Feuer gleichfalls einstellen mußte, und nach ¾ Stunden in der Batterie Nr. 1 ein Munitionskasten explodirte und einige Verwirrung hervorbrachte.

Da die übrigen drei Batterien nicht mehr im Stande waren das furchtbare Feuer der Sebastopoler Batterien kräftig zu beantworten, so befahl der General en chef der französischen Artillerie ihr Feuer einzustellen, so daß um 11 Uhr sämmtliche französische Geschütze schwiegen. Als die Russen dies Schweigen bemerkten, schossen sie nicht mehr so heftig, dennoch sprengte um ½ 2 Uhr eine Bombe ein zweites Pulvermagazin; außerdem hatte das Mastbastion viel gelitten und eine hinter dem Centralbastion befindliche große Caserne war nur noch ein Trümmerhaufen.

Die englischen Batterien, die sehr zahlreich armirt und von der Festung entfernter lagen, litten weniger durch das Feuer der letzteren, setzten deshalb ihr Feuer bis zum Abend fort und erzielten im Allgemeinen bessere Resultate als die französischen. Sie richteten vorzugsweise ihr Feuer gegen das Bastion 3, woselbst Nachmittags 3 Uhr beinahe alle Geschütze demontirt waren und die

Bedienungsmannschaft dreimal ersetzt werden mußte. Um dieselbe Zeit sprengten sie auch das Pulvermagazin der großen Batterie „des Redan" in die Luft, so daß aus diesem Werke nur 3 Geschütze noch weiter feuern konnten; ebenso waren die auf dem Malakoffthurm placirten Geschütze demontirt. Doch die russischen Batterien verursachten später den englischen gleichfalls dadurch großen Schaden, daß um 4 Uhr Nachmittags ein Munitionskasten hinter der Batterie des rechten Flügels der Engländer in die Luft flog und am Abende nur noch 2 Geschütze das Feuer der Festung zu beantworten vermochten. Die Engländer verloren an 100 Mann, die Franzosen in Folge der Explosionen etwas mehr als das Doppelte.

Die verbündete Flotte, deren Manoeuvriren durch die Windstille erschwert wurde, gelangte erst Nachmittags in die Nähe der Einfahrt in die Rhede, mit ihrem rechten Flügel nahe am genuesischen Fort. In der ersten Nachmittagsstunde begann auf ein gegebenes Zeichen das Bombardement, alle Schiffe eröffneten ihr Feuer, doch die Batterien der Stadt und Rhede antworteten kräftig und obwohl die feindlichen Bomben von den Schiffen bis nach dem Malakoffhügel flogen und die ganze Stadt durch sie beworfen wurde, blieb doch die Ausdauer der Vertheidiger Sebastopols dieselbe. Die wohlgezielten Schüsse aus der Constantin-, Alexander- und Quarantainebatterie verursachten der Flotte nicht unbedeutenden Schaden und waren Veranlassung, daß man bei den späteren Bombardements sich sehr vorsichtig ihnen näherte; dagegen entsprach das Resultat des Angriffs der Flotten nicht den ungeheuren Zerstörungsmitteln und beschränkte sich nur auf die Sprengung des Pulvermagazins von Fort Constantin, das Niederbrennen einiger Häuser in der Marinevorstadt und ziemlich unbedeutende Verwüstungen in den Batterien des Forts Alexander und der Quarantaine.

Um 3 Uhr Nachmittags begannen die Schiffe, eins nach dem andern, mit Hülfe der Dampfschiffe sich aus der Linie zurückzuziehen und um 6 Uhr war die ganze Flotte aus dem Schußbereich der russischen Batterien und steuerte theils der Rohrbai, theils der Mündung der Katscha zu.

Der Verlust der französischen Flotte betrug 30 Todte und 180 Verwundete, der der englischen 44 Todte und 266 Verwundete.

Merkwürdig bleibt es, daß die verbündete Flotte das Feuer doch noch am Nachmittage eröffnete und zwar zu einer Zeit, wo die französischen Batterien in der Parallele bereits seit 2½ Stunden den Kampf eingestellt hatten; für die tapferen Vertheidiger Sebastopols war dies freilich eine große Erleichterung, denn in der Zeit, wo die Flotte das Bombardement gegen die westlichen Bastione Nr. 4, 5 und 6 begannn, hatten sie auf dieser Seite nichts mehr von den Landbatterien zu fürchten.

Die Festung hatte das Feuer besser ausgehalten, als man glaubte und die sehr große Verschanzungslinie, die man mit den schwersten Schiffsgeschützen besetzt hatte, war es allein, die ihr einen so anhaltenden Geschützkampf möglich

machte, allerdings hatte sie auch sehr gelitten und die zerstörten Schießscharten der Bastione, die brennenden Häuser der Stadt und mehrere Explosionen zeigten es nur zu deutlich.

Außerdem war dieser Tag insofern entscheidend, als er mit einem Triumphe für die tapferen Vertheidiger der Stadt endigte und bei den Verbündeten, durch seine bedeutenden Erfolge und Vortheile, gar manche Täuschungen zerstörte und sie die Lage der Sache besser und richtiger erkennen lehrte.

Man sah jetzt, daß man eine sehr gut treffende und aus den schwersten Geschützen bestehende zahlreiche Artillerie vor sich hatte; dazu zeigten sich jetzt die geheimen, durch Erdwälle oder natürliche Terrainverhältnisse bisher verborgenen, Vertheidigungsmittel, die starke, wie die schwächere Seite des Platzes, sowie das unermeßliche Arsenal, die unerschöpflichen Vorräthe an Munition und Geschützen, welche leicht gestatteten das verbrauchte und unbrauchbar gewordene durch andere zu ersetzen, kurz — man sah die Geschäftigkeit und Thätigkeit der belagerten Stadt, die unter einer so energischen und geschickten Leitung in so wenig Tagen ihre Vertheidigungswerke vermehrt und vergrößert und Batterien auf Batterien erbaut hatte. General Canrobert, der freilich auch auf ein gleichzeitiges Feuern der Land- und Seeartillerie gezählt, dachte sicherlich nicht an ein solches Ende des heftigen Bombardements und erhielt den Beweis, daß er es mit einem intelligenten uud entschlossenen Gegner zu thun und die verbündeten Heere nur nach einem furchtbaren und mörderischen, ihrer Waffen würdigem, Kampfe, Herren von Sebastopol werden würden. Ferner mußte man die Hoffnung aufgegeben, diese Bollwerke mit Gewalt zu erstürmen, denn Bresche zu schießen, war um so schwerer, als der größte Theil der Stadt hauptsächlich durch Erdwerke gedeckt war und, wie schon gesagt, keinen regelmäßig befestigten Platz, sondern mehr ein großes verschanztes Lager bildete, das eben durch die Unregelmäßigkeit seiner mehr natürlichen als künstlichen Vertheidigungswerke besonders stark war. Diese Mühseligkeiten nöthigten die Verbündeten zur förmlichen und regelmäßigen Belagerung überzugehen, und im Vertrauen auf ihre bedeutenden Hülfsmittel und Ueberlegenheit an Zahl, hofften sie auf diese Weise die Stadt bis zum Einbruch des Winters erobern zu können. Zum Hauptangriffspunct wurde deshalb Bastion Nr. 4 gewählt, gegen welches die Franzosen dann aus der 1. Parallele vorgingen; außerdem wurde noch beschlossen, zur Unterstützung des Hauptangriffs mit den Parallelen gegen Bastion Nr. 5 — durch die Franzosen — und gegen Bastion Nr. 3 — durch die Engländer — vorzugehen.

Während der Dauer dieser Vorbereitungsarbeiten wurde das Bombardement von der Landseite zwar fortgesetzt, indeß bedeutend schwächer als an dem eben angegebenen ersten Tage.

Der Verlust der Russen an Todten und Verwundeten betrug gegen 1100 Mann, von denen aber, was die letzteren betrifft, schon in den nächsten Tagen bereits viele wieder in die Batterien zurückkehren konnten. Der größte

Verlust war der Tod des Generaladjutanten und Viceadmirals Korniloff, zu dessen Andenken der Ort wo er fiel, der Malakoffhügel, den Namen Korniloswkibastion erhielt. Vor allem andern verdient nur noch die ungewöhnliche Thätigkeit des Viceadmirals Nachimof eine lobende Erwähnung.

Am 18. October wurden die französischen Batterien wieder in Stand gesetzt und gegen 5750 Artilleristen und Pioniere waren mit der Ausbesserung der 6 Batterien beschäftigt; die Brustwehren von Nr. 1, 2 und 3 wurden höher und stärker gemacht und alle Scharten fast neu hergestellt, in Nr. 4 das Pulvermagazin von neuem erbaut, sowie die Bettungen gelegt und 5 andere Kanonen und 2 Mörser an die Stelle der unbrauchbar gewordenen hinein gebracht. In Batterie Nr. 5 waren nur 3 24Pfünder wieder schußfertig zu machen, und zwar zwei hinter der linken Brustwehr und einer hinter der ersten Traverse; in Nr. 6 wurden die 4 22centimetrigen Haubitzen wiederhergestellt und kam noch 1 50Pfünder hinzu; Nr. 7 und 8 wurden fertig ausgerüstet, da sie nur kleine Reparaturen erlitten und zwar erhielt:

Batterie Nr. 7 2 24pfündige Kanonen,
4 16 " "
Batterie Nr. 8 2 27 (Centimetres-*) Mörser,
4 22 " "

Batterie Nr. 9 wurde mit 4 türkischen Mörsern von circa 27 C.
3 " " " " 23 "
armirt.

An diesem Tage kam auch das letzte Bataillon des 1. Regiments der Fremdenlegion an, wodurch die 5. Division Levaillant vollständig wurde; sie hatte ihre übrigen Truppen in den letzten Tagen ausgeschifft und bestand:

aus der 1. Brigade unter General de la Motte-Rouge (Motterouge), dem 21. und 42. Linienregiment,

aus der 2. Brigade unter General Couston, dem 5. leichten und 40. Linienregiment,

aus der 3. Brigade unter General Bazaine, dem 1. und 2. Regiment der Fremdenlegion.

Die Division wurde dem Belagerungscorps zugetheilt und lagerte als zweites Treffen hinter der 4. Division; dieses Zuwachses wegen hatte sich am vorigen Tage die 1. Division in's zweite Treffen rechts von der Cavallerie und dem großen Generalstabe, als Verbindungsglied zwischen dem Belagerungs- und Observationscorps, aufgestellt.

Generalmajor Semiakine versuchte auch noch an diesem Tage mit zwei Bataillonen und einer Escadron Cavallerie eine Recognoscirung in der Richtung auf Kadikioi und Kamari.

---

*) Wird für die Folge mit 2 27 C. und 4 22 C. bezeichnet.

Am 19. October um 1/2 7 Uhr Morgens, fing das Feuer auf der ganzen Linie wieder an; die englischen Batterien, die ihr Feuer am 18. nicht eingestellt, setzten dasselbe mit großer Heftigkeit aus 68 Geschützen fort, doch wurde es von der Festung mit der äußersten Kraftanstrengung erwidert. Auf allen Seiten wurde ungemein rasch geschossen, doch feuerten die Franzosen, obwohl sie auf dem rechten Flügel ihrer Parallele gegen Bastion Nr. 4 drei neue Batterien erbauet, (in deren einer an diesem Tage abermals das Pulvermagazin in die Luft gesprengt wurde) nur aus 26 Geschützen. Die Stadt war in einen undurchdringlichen Nebel und Rauch gehüllt; dessen ungeachtet feuerten die Artilleristen, ohne zielen zu können, mithin — wenn sie sich nicht merkbare Zeichen an den Geschützen, Bettungen 2c. gemacht — eine nutzlose Verschwendung der Munition. Die Batterie am genuesischen Fort war buchstäblich zermalmt, ein einziges Geschütz konnte nur noch feuern, die übrigen lagen auf ihren zerschmetterten Laffeten. Der Thurm des Centralbastions wurde im Laufe des Tages völlig zerstört, und die rechte Seite des Mastbastions hatte so sehr gelitten, daß am folgenden Morgen nur 2 Kanonen feuern konnten; man kann daher mit vollem Rechte sagen, daß Alles, was menschliche Kraft und Intelligenz zu schaffen im Stande war, auf beiden Seiten bis in's Unendliche gesteigert wurde.

An den folgenden Tagen wurde das Feuer von beiden Seiten fortgesetzt, ohne daß der eine oder andere Theil einen wesentlichen Vortheil erlangte. Der Schaden, den die Belagerungsgeschütze den Werken und Batterien verursachte, wurde jedesmal im Laufe der Nacht wieder ausgebessert, so daß an jedem Morgen mit neuen Kräften der Kampf beginnen konnte. Vorzüglich litten die gemauerten Festungswerke; so wurde z. B. am 20. October die Defensivkaserne des Bastions Nr. 6 und ein Theil der Mauer zerstört, aber alle diese Zerstörungen wieder durch Erdwerke beseitigt, welche so der Wirkung der feindlichen Geschosse einen besseren Widerstand leisteten. Besonders nachtheilig durch ihr ungemein wirksames und wohlgezieltes Feuer waren die Freischützen, welche in ihren Gruben vor der Parallele gut versteckt waren und die russischen Kanoniere tödteten, sobald nur einer von ihnen zu sehen war, weshalb denn sogar die zunächst liegenden Batterien ihr Feuer einstellten. Den Angreifenden machte die Nähe des Platzes und der felsige Boden vor demselben ihre Arbeiten lästig und langwierig; sie wurden mit der flüchtigen Sappe ausgeführt, die Ausbesserungen an den Batterien geschahen ebenfalls in der Nacht und waren am Morgen beseitigt.

Während dieser Zeit kamen die Verbündeten mit den Trancheen den Bastionen Nr. 3, 4 und 5 immer näher, wodurch den Belagerten die Möglichkeit gegeben wurde, nächtliche Ausfälle zu unternehmen. So geschah der erste Ausfall in der Nacht vom 20. zum 21. October unter Lieutenant Troitzki, welcher erst zwischen den Batterien Nr. 3 und 4 durchging, sich dann

in dieselben stürzte und die Geschütze vernageln ließ, so daß sie den folgenden Tag noch nicht zu feuern im Stande waren; sie zogen sich eilends wieder zurück, nur mit Hinterlassung ihres braven Anführers, der gefallen war. Der General en chef befahl auch noch das Eingehen der Batterie Nr. 6 am genuesischen Fort.

Ungeachtet der ausdauernden Tapferkeit der Vertheidiger Sebastopols fürchtete dennoch Fürst Mentschikof nicht ohne Grund einen Sturm; er verstärkte deshalb die Garnison durch das Minski'sche Infanterieregiment und das Uglitz'sche Jägerregiment und that alles mögliche, um die Verbündeten von der Ausführung ihrer Belagerungsarbeiten abzuhalten; mit Ungeduld erwartete er daher die Reserven, um zur Offensive übergehen zu können.*) Unterdeß vergrößerten und vermehrten sich die Festungswerke, trotz des heftigsten Feuers der Verbündeten, mit jedem Tage durch die unermüdliche Thätigkeit Totlebens und der Obersten Jewreinof und Polsikof, von denen ersterer das Ganze leitete und dem Gange der Belagerungsarbeiten mit solcher Aufmerksamkeit folgte, so daß, wenn z. B. der Feind kaum angefangen, Erde zu dem Batteriebau auszuheben, auch sofort einige Geschütze dahin dirigirt wurden.

Am Abend des 21. October wurde die 2. Parallele, sobald die Verbindungen, an welche sie sich rechts und links lehnen sollte, hergestellt waren, eröffnet, und in Folge dieser neuen Erweiterung der Laufgräben zerfielen die Approchen in zwei Angriffslinien zur Rechten und zur Linken. Die 1. Parallele hing mit dem Laufgrabendepot (beim Glockenhaus) durch einen Verbindungsgang zusammen, der zur Deckung des Marsches der Laufgrabenwachen und der Arbeiter geeignet und selbst durch einen an der Rückseite offenen Laufgraben gedeckt war, um die neuen Erdarbeiten, die zum Vorrücken in die

---

*) Die Linie der Vertheidigungswerke waren zur besseren Oberleitung in 4 Abtheilungen getheilt: die erste vom Bastion Nr. 5 bis Bastion Nr. 8, incl. der Batterie Nr. 10 und der Alexanderbatterie, commandirte Generalmajor Asnalowitsch, später Generalmajor Timofjef; hierzu waren 11 Bataillone und 4 Feldgeschütze bestimmt; die zweite Abtheilung von der linken Flanke des Bastions Nr. 5 bis zum Laboratornajagrund, unter dem Befehl des Viceadmirals Nowosilski, hierzu waren 6 Bataillone bestimmt. Die dritte Abtheilung vom Laboratornaja- bis zum Dokowajagrund, enthielt in sich das Bastion Nr. 3 mit den benachbarten Batterien und war dem Contreadmiral Panfilof mit 10 Bataillonen anvertraut. Die vierte Abtheilung vom Dokowajagrund bis zur Kielengrundbucht, befand sich mit 13 Bataillonen und 8 Geschützen unter dem Contreadmiral Istomin. Die Hauptreserve bestand aus 7 Bataillonen mit 16 Geschützen unter dem Generallieutenant Kirjakof und stand hinter dem Bastion Nr. 4; außerdem hatten 2 Bataillone die nördlichen Festungswerke besetzt. Die ganze Stärke der Garnison Sebastopols zählte in dieser Zeit 57 Bataillone Armeetruppen, 13 Flottenequipagen und 28 Feldgeschütze. Commandant sämmtlicher Truppen war Generallieutenant Moller; Hafengouverneur Viceadmiral Stanjukowitsch, Commandant der 13 Seeequipagen Viceadmiral Nachimof.

2. Parallele unternommen werden mußten, durch Mörserbatterien zu unterstützen.

Am Morgen des 22. wurden die Schanzkörbe fast auf der ganzen Ausdehnung der 2. Parallele gekrönt und eine starke Brustwehr dahinter gebildet, so daß die Arbeiter vollständig gedeckt waren.

Am 23. und 24. vollendete man die Parallele, versah sie mit den erforderlichen Schulterwehren und legte an der Schlucht Ausfallstufen an; auf dem äußersten rechten Flügel ward eine Batterie von 8 Geschützen gegen das Mastbastion begonnen und 2 flache Bogen verbanden sie mit der Parallele. Die Russen zogen die Geschütze aus den von den Verbündeten beschossenen Linien zurück und stellten sie rückwärts da auf, wo sie das Kleingewehrfeuer nicht mehr erreichen konnte. Die Bomben der Batterie Nr. 9 (türkisches Material) waren mangelhaft und crepirten selten, dagegen war das Feuer der Jäger von Vincennes und der Zuaven hinter Sandsackscharten ganz ausgezeichnet; die Bomben der Batterie Nr. 3 zündeten in der Stadt, doch verbreitete sich das Feuer nicht weiter; auch die Engländer warfen zahlreiche Raketen in die Stadt, doch mit sehr wenig Erfolg.

General Canrobert sah sich durch Alles dieses veranlaßt, am 22. Oct. an den Kriegsminister Frankreichs zu berichten:

„Wir haben besonders mit zwei Schwierigkeiten zu kämpfen; die erste ist die Beschaffenheit des Bodens; denn der Fels auf dem wir arbeiten nimmt mit seiner dünnen Erdschicht immer mehr ab, je näher wir der Festung kommen, und die zweite ist die, daß die fast gradlinig ausgedehnte feindliche Enceinte mit einer sehr großen Anzahl von Geschützen schweren Kalibers besetzt ist. Für letzteres hat der Feind in seiner müßig im Hafen liegenden Flotte ein fast unerschöpfliches Material, während wir darin, obgleich auch wir schon Geschütze von unserer Marine entlehnt haben, natürlich beschränkt sind. Es sind uns fast ausschließlich 68pfündige Kanonen, 80pfündige Haubitzen und 12zöllige Mörser gegenüber."

Diese wenigen Zeilen stellten die Lage der Dinge ganz richtig und treffend dar und gaben deutlich zu verstehen, was von der Zukunft zu erwarten sei; sie erklärten den ungeheuren Kraftaufwand der Belagerer und die Langsamkeit, mit welcher die Arbeiten betrieben werden mußten. Diese Verhältnisse machten daher die Belagerung Sebastopols zu einer höchst schwierigen Operation und, wie der Berichterstatter später hinzu fügen mußte: „zu einer der kolossalsten Unternehmungen, von denen die Kriegsgeschichte berichtet." Der Gesundheitszustand der Armee war befriedigend; die Krankheiten der Land- und Marinesoldaten waren meist aus übermäßiger Anstrengung entstanden.

In der Nacht vom 23. zum 24. October gelangten die Franzosen bis auf 230 Saschen (= 649 Schritt) an die Festung. Die Festungsgeschütze schossen jetzt vorzüglich gegen die Zweige der Trancheen mit Kartätschen, in

denen die französischen Jäger postirt waren; das Feuer gegen die Batterie Nr. 2 war sehr lebhaft, es hatte fast sämmtliche Scharten zerstört.

Am 24. wurde von den Angreifern der Schlag 7 und 8, weil er fehlerhaft angelegt war, neu tracirt.

Die Engländer hatten links des Ravins vom Südhafen, auf dem rechten Flügel des französischen Angriffs, eine Batterie für 4 Geschütze angelegt, welche am Morgen armirt wurde und zu schießen begann.

Jeden Abend waren die Geschütze, Laffeten und Scharten der vielen Werke des Platzes mehr oder weniger zerstört, aber Morgens standen neue Geschütze und Laffeten dort und die Scharten waren mit Sandsäcken hergestellt. In der Nacht wurde Batterie Nr. 2 wieder hergestellt und der Angriff dadurch um 6 Geschütze vermehrt. Abends zwischen 9 und 10 Uhr feuerten die Festungsgeschütze mit Kartätschen. Der General en chef ließ auf einer Terrasse, die sich nach dem Thale der Tschernaja senkte und auf dem rechten englischen Flügel lag, eine Redoute anlegen, welche verhindern sollte, daß die Russen, um den Belagerern in den Rücken zu fallen, das Plateau erstiegen und zwischen den Engländern und dem Observationscorps durchdrangen.

Am 25. wurden die 2. Parallele und die Communikationen erweitert; in der Nacht ward mit der Vorbereitung zum Bau neuer Batterien fortgefahren und da der Boden größtentheils Fels war, so mußte viel mit Pulver gesprengt werden. Die Russen hatten eine neue Batterie vor der rechten Façe des Mastbastions angefangen, doch beschädigten sie durch eine in das Pulvermagazin der Batterie Nr. 2 geworfene Bombe dieselbe nicht sehr bedeutend, weil die Munitionskasten kaum zur Hälfte gefüllt waren. Die Engländer arbeiteten sich gegen das Bastion Nr. 3 vor, doch gingen ihre Arbeiten nur langsam von statten; von ihren Belagerungsarbeiten wurden sie durch die Gefahr, welche Balaklawa drohte, abgehalten, in Folge dessen sie ihrer Operationsbasis eine größere Aufmerksamkeit zuwenden mußten, hier die Befestigungen verstärkten und mehr Truppen dahin zogen.

Am Morgen des 26. bemerkte man von Sebastopol aus den geschwächten Bestand des englischen Belagerungscorps und in Folge dessen beschloß Generallieutenant Moller aus der Schiffervorstadt einen Ausfall mit 2 Regimentern Infanterie, dem Kosakenbataillon Nr. 8 und 8 Geschützen zu machen; er dirigirte sich, nachdem er den Kilengrund überschritten, nach der Bucht gleichen Namens, dann längs des rechten Thalrandes nach dem Lager der Division Lacy Evans und trieb die englischen Vorposten zurück, doch da diese schleunige Verstärkung erhielten, wodurch ein zwei Stunden dauerndes Gefecht entstand, so zogen sich die Russen, durch die Uebermacht verfolgt, aber geschützt durch das Feuer von drei Dampfschiffen, aus der großen Bucht in Ordnung wieder zurück.

Nach der Eroberung der Redouten bei Kadikioi durch das Corps des Generals Liprandi, welcher am 25. mit 22000 Mann und 40 Geschützen vom

Dorfe Tschorgun aus die Berge überschritten, wurde die Thätigkeit der Verbündeten durch die Gefahr, welche ihren Rücken bedrohte, in Anspruch genommen und das starke Bombardement daher schwächer.

Zur Sicherung der Verbindung der Nordseite Sebastopols mit Simferopol gegen eine etwaige Unternehmung des Feindes von der Mündung des Beljbek aus, wurde von den Russen ein besonderes Detachement unter Oberst Ghruschtschof gebildet, das aus 1 Infanterie- und 1 Jägerregiment, einem Husaren- und einem Kosakenregiment bestand.

Diese Maßregeln in Verbindung mit den im verbündeten Lager ausgebrochenen Krankheiten waren die Ursachen des so langsamen Vorschreitens der englischen Belagerungsarbeiten; dagegen gelang es den Franzosen, sich immer mehr und mehr dem Bastion Nr. 4 zu nähern, was die Veranlassung wurde, daß die Vertheidiger hinter diesen Werken, von der linken Flanke des Bastions Nr. 5 in einer Länge von 350 Saschen (= 980 Schritt), eine zweite Vertheidigungslinie erbaueten. Die Batterien der ersten Linie wurden mit Traversen versehen und gegen die umliegenden Höhen defilirt, die neuen Batterien wurden mit Erde, die in Körben herangetragen wurde, erbaut; ihr Feuer war sehr wirksam, so daß es den Angreifern sehr schwer wurde, ihre Reparaturen in den Batterien vorzunehmen.

General Canrobert berichtete unterm 27. October:

„Wir fahren fort mit dem Bau neuer Batterien (Nr. 12, 12a, 13 u. 14) gegen die östliche Seite der Stadt-Enceinte, welche mit zu unserm Angriffsfelde gehört. Sie sind auf Felsen gebaut und mittelst Sprengen durch Pulver und Sandsäcken können wir sie nur mühsam herstellen. Nichtsdestoweniger werden wir binnen Kurzem so weit sein, unser Feuer gegen die Festung vermehren zu können, in welcher unser Gegner mit seltener Zähigkeit die verursachten Beschädigungen immer wieder herzustellen sucht. Diese Belagerung wird unter den mühsamsten, die je geführt, Epoche machen.

Am 25. mit Tagesanbruch hatten bedeutende feindliche Massen die Höhen, 2500 Metres vom Hafen von Balaklawa, welche nur durch einige unvollständige Werke, jedes mit 100—150 Türken und einigen Geschützen gedeckt waren, genommen, nachdem sie die Türken aus den Schanzen vertrieben, wobei ein heftiger Kampf entstand, in dem die leichte englische Cavallerie viel litt.

Die niedrige Hügelkette, welche durch die Ebene zieht, in deren tiefstem Puncte Balaklawa liegt, war unsererseits in der Eile mit 4 Redouten gekrönt; 3 von ihnen hatten Kanonen, die stärkste lag auf einem etwas größern Hügel vor unserm rechten Flügel beim Dorfe Kamara."

Am 29. veränderte sich das Wetter plötzlich und ein kalter Regen mit Hagel, sowie ein heftiger Nordwind trat ein. Die Batterien der 2. Parallele wurden weiter ausgebaut und ein Ausfall in der Nacht zurückgeschlagen.

Am 30. hatten die Vertheidiger ihre Geschütze von der ersten Enceinte zurückgezogen und dort Schützen aufgestellt; dahinter baueten sie Abschnitte, die sie auch mit Geschütz armirten; diese Batterien, welche nicht ganz maskirt waren, schienen eine zweite Enceinte zu bilden.

Am 31. ging es mit dem Bau der Batterien tüchtig vorwärts und wurden dieselben soweit beendet, daß sie am nächsten Tage ihr Feuer beginnen sollten. Diese 6 neuen Batterien waren:

Batterie Nr. 10 von der Landarmee, armirt mit 4 24pfd. Kanonen,
3 22 Cent. Haubitzen,
sollte die linke Façe des Mastbastions zerstören und die rechte im Rücken beschießen, ferner die kleine vor der linken Seite des Mastbastions errichtete Batterie von 4 Kanonen zu demontiren, und die Verschanzung von der Rückseite zu treffen suchen;

Batterie Nr. 11 von der Marine, armirt mit 10 30pfd. Kanonen,
4 22 Cent. Haubitzen,
(nach Niel 8 30Pfünder und 5 Haubitzen),
hatte dieselbe Bestimmung wie 10, außerdem aber noch die, den Wall hinter dem Mastbastion und besonders die vor der Kirche errichtete Batterie zu bestreichen;

Batterie Nr. 12 von der Landarmee, armirt mit 4 24pfd. Kanonen,
4 22 Cent. Haubitzen,
(nach Niel 4 24Pfdr., 3 22 Cent. Haub., 2 22 Cent. Mörser),
die Kanonen waren gegen die auf der linken Seite der Schlucht errichteten feindlichen Batterien, die Haubitzen auf die linke Façe des Mastbastions gerichtet;

Batterie Nr. 13 von der Landarmee, armirt mit 2 24pfd. Kanonen,
2 16 = =
2 22 Cent. Haubitzen,
sollte die auf der rechten Seite der Schlucht befindlichen Batterien beschießen;

Batterie Nr. 14a von der Landarmee, armirt mit 4 22 Cent. Mörser,
2 22 = Haubitzen,
zur Bewerfung der am Ende der Schlucht auf dem Walle befindlichen Batterien;

Batterie Nr. 14b von der Landarmee, armirt mit 6 15 Cent. Mörser, sollte die untere Batterie der Schlucht, das Pulvermagazin und das Innere des Mastbastions bewerfen.

Die Batterie Nr. 6 von der Marine enthielt 4 Haubitzen von 80 und 2 Kanonen von 50 Pfund Caliber; die Batterie Nr. 9 war durch die neue Batterie ersetzt.

Am 1. November eröffneten die Franzosen aus der 2. Parallele mit 47 neuen Geschützen ihr Feuer gegen die Festung, aber bereits am nächsten Tage wurde eine doppelte Anzahl Geschütze gegen die französischen Batterien

gerichtet, wodurch das Uebergewicht auf russischer Seite blieb. Der in der ersten Vertheidigungslinie der Festung angerichtete Schaden war bedeutend; die Batterie vor der linken Façe des Bastions Nr. 4 war ganz zerstört, aber in der folgenden Nacht wurde Alles wieder hergestellt.

Die Franzosen gingen unterdeß aus der 2. Parallele weiter vor und eröffneten am 2. November links vom Sarandanakinajagrunde in einer Länge von 260 Saschen (= 728 Schritt) und 60 Saschen (= 140 Metres oder 168 Schritt) vom Mastbastion entfernt, die 3. Parallele; sie war beinahe aus lauter Sand- oder Erdsäcken hergestellt, da das Sprengen des Felsbodens zu viel Mühe und Zeit verursachte. Je näher aber die Franzosen der Festung kamen, desto mehr vergrößerte sich auch die Thätigkeit und der Eifer der Vertheidiger; denn mit dem Tage der Eröffnung der 3. Parallele begann auch der Bau der 3. Vertheidigungslinie.

General Canrobert berichtete darüber am 2. November:

„Die Angriffsarbeiten mit der Erdhacke, Brecheisen und Petarde gehen langsam vorwärts und heute sind sie bis auf 140 Metres vom Saillant des Mastbastions herangetrieben. Ich errichte in dieser Distance die 3. Parallele und zwar in so großer Ausdehnung, wie es die Breite des schmalen Plateaus, auf dem wir arbeiten, erlaubt. In der Nacht vom 31. October zum 1. November haben wir den Bau unserer neuen Batterien vollendet. Sie haben am 1. früh ihr Feuer eröffnet und das Resultat des gestrigen Tages ist recht günstig gewesen. Unser Feuer hat das des Platzes beherrscht, das Nachmittags sehr geschwächt war. Indeß in der vergangenen Nacht hat der Vertheidiger, wie gewöhnlich, alle Schäden wieder hergestellt und auch eine Menge Feldgeschütze placirt, mit denen er vor Tagesanbruch auf unsere Approchen und Batterien gefeuert hat. Zwischen der äußern Enceinte, auf welcher wir jetzt das Feuer beherrschen, ohne es freilich ganz erstickt zu haben und der eigentlichen Stadt, liegen Kasernen und andere isolirte Bauwerke, in welchen der Feind neue Vertheidigungsmittel vorbereitet. Man kann nicht leicht eine hartnäckigere Vertheidigung denken. Das Geniecorps hat fast Unmögliches geleistet, indem es uns in 14 Tagen bis zur 3. Parallele immer mit der flüchtigen Sappe und dazu auf einem harten Fels vorgearbeitet hat, auf dem die Arbeit 3 bis 4mal langsamer von statten geht als in gewöhnlicher Erde."

Als die Franzosen die 3. Parallele erbauten und sie sammt den Verbindungszickzacks nach rückwärts (nämlich das Stück vor Bastion Nr. 4) bis zum 4. November vollendeten, sappirten die Engländer erst aus der ersten Parallele vor; Lord Raglan giebt zwar in seinem Bericht vom 14. November als Grund hierfür die schwere Bearbeitung des Bodens an, doch war bei den Franzosen diese Schwierigkeit in gleichem Maße vorhanden.

In der Nacht vom 4. zum 5. November wurde zur Vorbereitung auf den demnächst beabsichtigten Sturm gegen das Mastbastion (Nr. 4) der Graben dieses Werkes recognoscirt und die Franzosen schritten deshalb zum Bau der Breschbatterien, welche denselben vorbereiten sollten. Als nun aber das 4. russische Corps eintraf, griff Fürst Mentschikof am 5. November die feindliche Position an, woraus die Schlacht von Inkerman sich entspann, welches blutige Zusammentreffen die verbündete Armee, namentlich die englischen Truppen, so bedeutend schwächte, daß der Sturm auf die Festungswerke auf längere Zeit hinausgeschoben werden mußte.

Die Stellung von Inkerman ist nämlich der Schlüssel zum nordöstlichen Winkel der Chersonesischen Hochebene und beherrscht die Straße, welche durch das Cathcartravin nach dem Plateau emporsteigt, den einzigen Zugang von der Nordseite, sowie die, welche durch das Ravin der Kielholbai führt, den einzigen Zugang in jener Gegend von der Stadt her. Sie ist der erhabenste Terraintheil in jenem Umkreise und sie mag in jeder Richtung angegriffen werden, der stärksten Vertheidigung fähig.

Wurde sie von den Russen in Besitz genommen, so war eine Belagerung der Schiffervorstadt (Karabelnaja) unmöglich und die Stellung der Alliirten dadurch im höchsten Grade gefährdet; wurde sie dagegen von den Alliirten stark besetzt, so war ihr rechter Flügel vollkommen sichergestellt. Hätten deshalb die Russen eine Belagerung von Sebastopol im voraus ahnen können, so wäre es von ihnen ein unverzeihlicher Fehler gewesen, wenn sie die Höhe von Inkerman nicht durch ein kleines permanentes Werk gesichert hätten; von Seiten der Alliirten dagegen war es noch unverzeihlicher, daß sie diese Stellung nicht stark besetzt hielten, besonders da ja bei passend angelegten Feldwerken nicht einmal eine sehr große Truppenzahl hierzu erforderlich war.

Der Plan zur Schlacht am 5. November war vortrefflich entworfen und soweit Befehle es überhaupt thun können, schien nichts versäumt, um einen Erfolg zu verbürgen und die Engländer theils über die steilen Ränder des Plateaus in die offenen Armee Gortschakoffs, theils in die See, theils nach Kamiesch zu werfen. Man muß jedoch hierbei im Auge behalten, daß der Hauptzweck, den die Russen in der Schlacht von Inkerman verfolgten, der war: einen Sturm auf die Stadt, die man damals noch nicht für hinreichend widerstandsfähig hielt, noch in die Ferne zu rücken und von diesem Standpuncte aus betrachtet, erreichten sie denselben auch, obschon mit großen Opfern so vollkommen, daß sie in der That den Sturm auf mehrere Monate zur Unmöglichkeit machten.

Bei einer genauen Prüfung des Terrains nämlich dürfte es sich ergeben, daß dieser Angriffsplan zweckentsprechend angelegt war und seine einzige Schwierigkeit nur in der Ausführung bestand. Doch wie dem auch sei, die Russen trieben unläugbar die erschöpften Engländer bereits vor sich her, als General Bosquet herankam, der, wäre der Scheinangriff auf Balaklawa

energisch durchgeführt, außer Stande gewesen wäre, den Engländern beizustehen. Da er jedoch bald gewahr wurde, daß die Operationen Gortschakoffs sich auf eine einfache Kanonade mit großen Entfernungen beschränkten, errieth er sogleich die wahre Sachlage und sein schnelles Handeln rettete die Armee; denn wenn auch die verzweifelte Tapferkeit, welche die Russen in diesem Gefechte an den Tag legten, von Allen, die daran Antheil nahmen, vollständig anerkannt wurde, so kann doch auch nicht unerwähnt bleiben, daß die Ereignisse hier sowie auch später zu dem Schlusse berechtigen, daß die Russen sich gern in zu großen und unbehülflichen Massen bewegten und diese Taktik, welche auf manchem anderen Terrain Alles niedergeworfen haben würde, wenn ein rasches Deplogement darauf erfolgte, setzte sie in den genannten Fällen furchtbaren Verlusten aus und verhinderte jene Entwickelung numerischer Stärke und individueller Anstrengung, welche zur Erreichung des Sieges nothwendig war.

Sehen wir nun auf die gegenseitigen Berichte, so lautete der des Fürsten Mentschikof vom 6. November an Se. Majestät den Kaiser von Rußland:

„Gestern früh wurde unter dem General Dannenberg vom Bastion Nr. 1 ein Ausfall mit 12 Regimentern Infanterie der 10., 11., 16. und 17. Division und so viel Artillerie unternommen, als die Schlechtigkeit der Wege mitzunehmen gestattete. Unser erster Angriff auf die Höhen war sehr glücklich. Schnell waren die Befestigungen der Engländer genommen und 11 Kanonen vernagelt. Unglücklicherweise jedoch wurden jetzt die Truppencommandeure der 10. Division verwundet, welche die Verschanzungen und Redouten angriffen. Auch kamen die Franzosen den Engländern zu Hülfe und führten ihr Belagerungsgeschütz in die Schlachtlinie mit, so daß unsere Feldartillerie nicht mit Vortheil dagegen ankämpfen konnte. Die weittragenden Gewehre der feindlichen Schützen tödteten unserer Artillerie viele Pferde und Mannschaften, wie der Infanterie viele Officiere und zwangen uns, der Schonung von Menschenleben wegen, die von uns während des Kampfes angefangenen Redouten, welche sich von den die feindliche Stellung beherrschenden Puncten bis nach der Festung selbst hinziehen sollten, wieder aufzugeben.

Der Rückzug ging über die Brücke von Inkerman in ganz guter Ordnung. Die demontirten Geschütze konnten noch vom Schlachtfeld fort und in die Festung gebracht werden. Die Großfürsten Nikolaus und Michael befanden sich mitten im furchtbarsten Feuer und gaben den Truppen ein Muster von Muth und Kaltblütigkeit. Gleichzeitig hatte General Timofeieff mit dem Regiment Minsk nach dem linken Flügel der Belagerungsarbeiten einen Ausfall gemacht und 15 feindliche Kanonen vernagelt.“ *)

---

*) Der Verlust in dem 8 Stunden langen Kampfe belief sich bei den Russen auf: 2969 Todte, worunter 42 höhere und niedere Officiere und 5791 Verwundete, worunter

General Canrobert meldete dagegen unter demselben Datum:

„Die russische Armee hat gestern, durch Verstärkungen von der Donau und den südlichen Provinzen vergrößert und durch die Gegenwart der Großfürsten Michael und Nikolaus angefeuert, den rechten Flügel der Engländer vor Sebastopol angegriffen.

Die englische Armee hat den Kampf mit merkwürdiger Zähigkeit ausgehalten. Ich habe sie durch die Division Bosquet und die Truppen, welche gerade bei der Hand waren, unterstützen lassen. Der Feind hat sich mit großem Verluste zurückziehen müssen. Am 5. Morgens 9 Uhr wurde der linke Flügel unseres Angriffs gegen Sebastopol von einer russischen Kolonne angegriffen, welche im Ganzen aus 5000 Mann und einer Batterie bestand. Sie debouchirte aus dem Quarantainebastion und verfolgte das Ravin zur Linken unserer Linie. Ihren Marsch begünstigte ein dichter Nebel; sie kamen bis zur Batterie Nr. 1 und 2 und vernagelten 8 Geschütze, von denen jedoch 6 unmittelbar darauf wieder feuerten. Unsere Mannschaften zogen sich anfangs zurück, bis Verstärkung kam, worauf sie später von General Forey zurückgeworfen wurde."

In einem am 6. November bei Lord Raglan versammelten Kriegsrathe ward beschlossen, die Belagerungsarbeiten vor der Hand nicht weiter gegen die Festung vorzutreiben, sondern nur ihren jetzigen Bestand, namentlich auf dem rechten und linken Flügel zu verstärken und möglichst sicher zu stellen, sowie den Sturm aufzuschieben, bis Verstärkungen angelangt wären.

In der Nacht vom 9. zum 10. November wurde eine kleine bastionirte Front links und rückwärts der Batterie Nr. 1 angelegt, um die Umgehung der Batterien Nr. 1 bis 5 zu verhindern. Das Schweigen der feindlichen Geschütze benutzend, nahm man neue Vertheidigungswerke in Angriff, um die Linien von Kamiesch und Streletzka, in deren Nähe die französischen Depots lagen, vor einem Ueberfall sicher zu stellen. Ferner um der 4. und 5. Division bessere Deckungen zu gewähren, warf man in der Verlängerung der Angriffsarbeiten auf dem linken Flügel drei Werke auf, nämlich eine Redoute von 70 Schritt Feuerlänge vor dem Hause „du Rivage" eine Art Cavalier mit einem gedeckten Wege davor und ein Epaulement von 52 Schritt Länge für eine Feldbatterie bestimmt. In der 3. Parallele richtete man die Ausfallstufen her und stellte in der Nähe des Trancheendepots (Haus Clocheton) 3 Bataillone Reserve auf. Unterdessen erbaueten die Russen vor dem Mastbastion eine Batterie mit hohem Profil und versahen sie mit 5 Scharten; sie war bestimmt, die Batterien Nr. 12 und 13 zu beschießen.

---

2 Generale und 206 Officiere (Niel giebt wenigstens 12000 Mann Verlust an); bei den Engländern auf: 2580 Todte und Verwundete, unter diesen 41 todte Officiere und 3 Generale und 101 verwundete Officiere, davon 5 Generale; von der Division Bosquet sollen 800 Mann außer Gefecht gesetzt worden sein.

Fürst Mentschikof konnte daher am 8. November melden: „Die Belagerungsarbeiten gehen fort; trotz des Feuers der feindlichen Batterien, das hauptsächlich gegen Bastion 4 gerichtet ist, sind die Beschädigungen an unseren Werken doch schnell wieder hergestellt und die Truppen von einem heroischen Muthe beseelt. Der Feind befestigte vorzugsweise die rechte Flanke seiner Position."

Der Herbstregen, welcher einige Tage nach der Schlacht bei Inkerman begann, nöthigte die Verbündeten beinahe zur völligen Einstellung ihrer Belagerungsarbeiten; vom 8. November an wurde das Feuer der Angriffsbatterien schwächer und in der Parallele gewahrte man keine Fortschritte mehr.

In Folge des anhaltenden Regens, der mehrere Monate dauerte, wurde deshalb das Lager der Verbündeten ein wahres Kothmeer, so daß die Franzosen nur einen Theil ihrer Truppen gegen die Festung stehen ließen und die übrigen in das Lager der Strelezkaja- (Schützen-) Bucht verlegten. Die Thätigkeit der Belagerungsbatterien hörte somit fast vollständig auf und beschränkte sich nur noch auf das Feuern aus Mörsern; die Trancheen wurden mit nassem Schnee angefüllt oder durch den Regen verdorben.

In der Nacht vom 13. zum 14. November eröffneten die Festungsbatterien eine furchtbare Kanonade gegen die Angriffsbatterien, so daß man dadurch auf einen Ausfall schließen zu müssen glaubte; aber es geschah keiner und gegen Morgen verstummte das Geschützfeuer, um einem andern Elemente Platz zu machen.

Am 14. November nämlich erhob sich auf dem Meere ein Sturm, dessen sich eines ähnlichen die ältesten Leute nicht erinnern konnten. Die ganze Küste war mit Ueberresten zu Grunde gegangener Schiffe der Verbündeten bedeckt; bei Eupatoria waren 2 Linienschiffe, 2 Dampfer und 13 kleinere Schiffe, bei Sebastopol 14 Schiffe und außerdem noch einige bei Balaklawa untergegangen. Im Lager war die Verwirrung allgemein, die Zelte wurden umgestürzt, die Hütten zerstört, die Belagerungswerke litten sehr stark und die Arbeiten mußten den ganzen Tag unterbrochen werden. Die Laufgräben waren durch Sturm und Regen mehr beschädigt als durch die Festungsgeschütze; die äußere Erde wurde durch den Regen erweicht und sank ein. Im Innern versperrte das Wasser an mehreren Puncten den Weg und die Wachen standen zuweilen besonders am unteren Ende der 2. Parallele, welche ganz unter Wasser stand, bis an die Knie darin. Der lehmige Boden bildete einen dichten und schweren Schlamm, der sich an die Füße hing und die Soldaten in den Laufgräben außerordentlich belästigte.

In Sebastopol standen jetzt außer den Flottenequipagen 46 Bataillone Infanterie, 32 Feldgeschütze und 2 Sotnien von den don'schen Regimentern, von den übrigen russischen Truppen war dagegen das Corps bei Tschorgun mit dem früheren Bestande bei Tschorgun und vor Kadikioi aufgestellt, während alle anderen theils zwischen Simferopol und den nördlichen Festungswerken, theils auf den Inkermanhöhen und auf dem Mekensiewajaberge standen.

Die Vertheidigsarbeiten in Sebastopol wurden mit der gewöhnlichen Thätigkeit immer von neuem wieder fortgesetzt und vor den angegriffenen Bastionen Verhaue, Wolfsgruben und Flatterminen angelegt. Die größte Aufmerksamkeit wurde dem linken Flügel der Vertheidigungslinie, der bis dahin noch sehr schwach befestigt war, zugewendet; auf dem Malakoffhügel an Stelle des zerstörten Thurmes eine Redoute angelegt und am Fuße der Höhe eine Brustwehr zur Deckung der Schützen aufgeworfen, welche durch eine Tranchee mit der nächsten Batterie in Verbindung gebracht wurde. So war das Korniłowskibastion in kurzer Zeit in ein sehr starkes geschlossenes Werk umgewandelt, welches den Hauptstützpunkt der linken Flanke bildete. Die Bastione Nr. 2 und 3 wurden ebenfalls noch stärker befestigt, aber auch die Arbeiten an den Bastionen Nr. 4 und 5 fortgesetzt, ferner Blendungen angelegt und Batterien gegen die feindlichen Circumvallationslinien, welche im Laufe des November durch Batterien und Redouten mit steinernen Escarpen bedeutend verstärkt worden, erbaut, so daß somit die nach Balaklawa führenden Wege durch starke mit 40 Geschützen armirte Werke gesichert waren.

In der Nacht vom 16. zum 17. November wurden zwei neue Batterien, Nr. 15 für 10 Geschütze (vor der Batterie Nr. 12) und Nr. 23 für 9 Geschütze, nahe der englischen Batterie, begonnen; in der Nacht vom 20. zum 21. die neuen Batterien Nr. 17 und 18, jede zu 6 Kanonen, links vor der 2. Parallele und in der Nacht vom 21. zum 22. Batterie Nr. 16, die zwischen Nr. 4 und 17 zu liegen kam, angefangen.

Die Russen hatten vor den englischen Linien große Löcher ausgehoben, in welche sie sich verbargen, und nicht nur die Engländer außerordentlich in ihren Trancheen beunruhigten, sondern auch die französischen Angriffswerke sehr lebhaft in die Flanke beschossen.

Lord Raglan befahl daher am 21. November, auf Veranlassung des General Canrobert, diese Tirailleurs zu vertreiben und in die Festung zurückzuwerfen; es geschah zwar auch unter Capitain Tyron mit 100 Mann der Jägerbrigade zu Fuß, doch entspann sich ein erbitterter Kampf; die Russen wurden zurückgetrieben und trotz des dreimal erneuerten Angriffs immer wieder zurückgeschlagen; auch ein erneuerter Versuch in der darauf folgenden Nacht blieb erfolglos.

Es regnete unterdessen unaufhörlich, die Laufgräben waren überschwemmt und die Arbeiter nur mit dem Graben von Abzugsrinnen beschäftigt. Gleichwohl wurden trotz Sturm und Regen die Angriffsbatterien errichtet, während fast alle alten Batterien ihre Schießscharten mit Sandsäcken zugesetzt hatten, um den Tag zu erwarten, wo sie im Verein mit den neuen ihr Feuer eröffnen könnten.

Ende November waren alle neuen Batterien vollendet und auf den Wunsch des General Canrobert von der türkischen Regierung mit schweren

Mörsern armirt; Lord Raglan hatte auch fast alle Mörser von der Insel Malta erhalten.

Der 20. November wird als der Tag bezeichnet, an welchem die Minenarbeit von Seiten der Verbündeten ihren Anfang nahm, namentlich aber die gegen Bastion Nr. 4 Seitens der Franzosen, während von den Russen dagegen gearbeitet wurde.

In der Nacht vom 23. zum 24. November wurde Batterie Nr. 20 vor der 2. Parallele angelegt und in der Nacht vom 27. zum 28. Batterie Nr. 7 desarmirt und die Batterien Nr. 18 und 20 armirt.

Am 22. November meldete Fürst Mentschikof:

„Der Feind fährt fort Sebastopol zu beschießen, aber so schwach, daß die Verluste an Menschen und Beschädigungen ganz unbedeutend sind."

Am 24. fügte er hinzu: „Das Bombardement gegen Sebastopol geht fort, aber nur schwach und ohne Schaden zu thun. In der Nacht stören kleine Ausfälle mit Freiwilligen die Angriffsarbeiten, welche nicht das Geringste fortschreiten. Der Feind beschäftigt sich viel damit, seine Position zu verstärken."

Am 27.: „das Feuer des Belagerers fährt fort, aber noch schwächer. Der Feind verstärkt die Vertheidigung seiner Position und hat den Bau neuer Belagerungsbatterien angefangen, deren Feuer aber noch nicht hat eröffnet werden können" und am 1. December: „das Feuer der Angriffsbatterien ist nach wie vor schwach und thut uns fast keinen Schaden. Der Feind fährt fort, seine Vertheidigungsposition zu befestigen."

General Canrobert berichtete dagegen am 25. November:

„Das Wetter hat sich entschieden zum Regen geneigt. Unsere Transporte jeder Art wie unsere Operationen sind dadurch sehr erschwert. Nichtsdestoweniger schreitet der Bau der neuen Batterien wie die Reparatur der alten schnell voran"; am 28. fügte er hinzu: „Der Feind benutzt, soviel wir bemerken können, unsere durch die Verhältnisse bedingte Unthätigkeit zur Verstärkung seiner Vertheidigungsmittel. Er hat bis jetzt versucht, uns einzuschüchtern. Nie hat man wohl einen größeren Verbrauch an Pulver und Kugeln gesehen, denn es sind, nach Schätzung, von der Festung seit unserer Ankunft vor derselben 400000 Kanonenschuß gegen uns geschehen, welche an 24000 Centner Pulver verzehrten. Die Armee des Fürsten Mentschikof hält sich in der Defensive, sie deckt ihre Position mit Werken, welche Marinegeschütze vertheidigen" und am 3. December: „Es regnet in Strömen. Unsere Wege sind grundlos, unsere Trancheen mit Wasser gefüllt. Unsere Operationen, wie die meisten Arbeiten, liegen still. Der Feind liegt aus denselben Ursachen still."

In den ersten Tagen des December begannen die Arbeiten in den Trancheen; die Franzosen verlängerten die 2. Parallele links und begannen gegen Bastion Nr. 5 vor zu sappiren. Die Engländer machten gleichfalls Fortschritte und auf dem grünen Berge gingen sie bis auf 450 Saschen = 1260 Schritt an das Ende der Südbucht heran.

General Niel schenkte den Jägergräben oder Gruben (embuscades), in deren Anlage die Russen eine ganz besondere Gewandtheit entwickelten und ein sehr erfolgreiches Mittel zur Flankirung der feindlichen Approchen fanden, seine besondere Aufmerksamkeit und konnte ihnen seine Anerkennung nicht versagen:

„Diese berühmten Jägergruben (embuscades), sagt er, welche in der Belagerung von Sebastopol eine so große Rolle spielten, bestanden gewöhnlich in einem, höchstens einen Metre tiefen Loche, vor welchem die aus demselben gegrabene Erde nebst einigen in Form einer Schießscharte ausgesetzten Erdsäcken eine kleine Brustwehr gegen die Angreifer bildete. Ein dahinter hockender oder niederknieender Schütze war gut gegen das Infanteriefeuer gedeckt, während das Artilleriefeuer nur eine kleine Zielfläche darbot. Die am weitesten vorgeschobenen kleinen Posten wurden durch andere, näher gegen den Platz zu angelegte unterstützt. Wenn sich nun der Feind gegen jene wendete, so zogen sich die Schützen in diese zurück und kamen die Angreifer in größerer Zahl heran, um die Verstecke zu zerstören, so kehrten auf ein verabredetes Zeichen sämmtliche Schützen in die Gräben der Festungswerke zurück und überließen die Angreifer dem Geschützfeuer der Festung. Die russischen Ingenieure wurden in der Anwendung dieses Vertheidigungsmittels theils durch die Unebenheiten des Bodens, theils durch die Ueberlegenheit des eigenen Artilleriefeuers begünstigt. Wurde nun aber der ein solches Versteck besetzt haltende Schütze verwundet, so blieb er oft unter den Augen seiner hinter ihm stehenden Kameraden eine geraume Zeit ohne Hülfe. Es scheint, daß man in Folge dieses Uebelstandes den Gräben oder Gruben eine größere Ausdehnung gab und sie untereinander verband. Auf diese Weise wurden sie nach und nach zu förmlichen Gegenapprochen, welche mit den Festungswerken eine parallele Lage hatten; sie gereichten daher auch öfters zum Vortheil des Angreifers, wie z. B. später am 2. Mai bei dem Angriff auf die Stadt und am 7. Juni bei dem Angriff auf die Vorstadt Karabelnaja."

Die eigentlichen Contreapprochen bestanden im Allgemeinen aus Fleschen, durch Laufgräben mit einander verbunden, dagegen waren die Embuscaden für einen Mann, die größeren für 4—5 Mann angelegt, ja einige bestanden wieder aus Halbkreisen oder Fleschen, die 10—40 Mann decken konnten. Vor der Volhynienredoute, die später noch genannt wird, lagen zwei Linien solcher halbkreisförmiger Deckungen, die sich unter einem spitzen Winkel, vor dem zwei Reihen kleiner Gräben oder Gruben, jede für 1—2 Mann lagen, etwa 250 Schritt vorwärts des Werkes vereinigten und über den Höhenrücken erstreckten. Diese eigenthümlichen Halbkreise waren an der Kehle 8 Schritt breit, hatten eine 4 Fuß hohe Brustwehr und ihr innerer Raum war ausgegraben. An vielen Stellen waren diese Gruben noch weit mehr nach vorwärts getrieben, sehr exponirt und trugen wesentlich dazu bei, die Approchen in ihrem Fortgange zu hemmen.

Es ist nicht zu verkennen, daß diese Schützengruben einen großen Nutzen für die Vertheidigung gewährten und zugleich bemerkenswerth, daß die Anwendung in dieser Ausdehnung zuerst bei einer Vertheidigung vorkam. Neu ist dagegen das Verfahren nicht, denn Dziobeck in seinem Handbuche für den preußischen Ingenieur erwähnt bereits dasselbe.

In der Nacht vom 4. zum 5. December wurde die Armirung der Batterien Nr. 15, 16, 17, 18 und 20 vollendet.

General Liprandi verließ mit seinem Corps die Position bei Balaklawa, weil die Tschernaja übergetreten und das Lager überschwemmt hatte; er ging auf die rechte Seite des Flusses, nachdem vorher die aus Holz angelegten geräumigen Lagerräume verbrannt worden. Die Russen standen in Folge dieser Bewegung und der größeren Ausdehnung, die sie nach Ankunft der Avantgarde des 2. und 3. Corps wagen durften, mit ihrem rechten Flügel am Nordfort, mit ihrem Centrum von Inkerman bei Makensie und mit ihrem linken Flügel von diesem Puncte bis zum Dorfe Tschorgun. Die Cavallerie, 10000 Pferde stark, befand sich auf dem rechten Ufer des Beljbek und neben Eupatoria; die Artillerie war zahlreich.

Anfangs December traf zum Ersatz für den General der Infanterie Dannenberg der Generaladjutant Baron Osten-Sacken in Sebastopol ein und erhielt das Commando über die Truppen der Garnison und die Vertheidigung der Stadt. Er wußte wohl, wie schwer es den Verbündeten wurde, die theilweise beinahe ganz durch den Regen zu Grunde gerichteten Trancheen zu decken und da ihm die Nähe der Belagerungsarbeiten zu Offensivunternehmungen sehr geeignet erschien, so gründete er das System der Vertheidigung auf eine Offensive und eine Defensive, indem er so oft wie möglich Ausfälle machen ließ. Hierdurch waren die Verbündeten genöthigt, zu jeder Zeit eine zahlreiche Menge Truppen in den Trancheen zu halten, wodurch ihre Armee im höchsten Grade ermüdet wurde. Dieser Ausführung Sacken's kam die Befestigungsweise, die weder tiefe Gräben noch gemauerte Escarpen, ja an einigen Stellen nicht einmal das erstere hatte, sehr zu statten und erleichterte die nächtlichen Ausfälle sehr. Der erste derselben geschah in der Nacht vom 10. zum 11. December unter Golowinski mit 465 Jägern, unterstützt durch 2 Compagnien Infanterie, die vom Bastion Nr. 4 ausfielen, in die französischen Trancheen drangen, 4 große Mörser vernagelten, doch nach unbedeutendem Verluste sich wieder in die Festung zurückzogen und 5 kleine türkische Mörser mitnahmen. Zu derselben Zeit unternahm die 40. Flottenequipage unter dem Midshipman Titof II. einen Ausfall aus der Redoute Schwarz — zwischen Bastion Nr. 4 und 5 — unter dem Schutze von 20 Jägern. Diese kühnen Ausfälle brachten das ganze Belagerungscorps in Bewegung und beunruhigten beinahe jede Nacht die Verbündeten. Die bemerkenswerthesten derselben waren in den Monaten December und Januar: in der Nacht vom 20. zum 21. December unter

dem Corvettencapitain Ilinski, den Lieutenants Birjulef und Actachof und dem Fähnrich Beitner, am 31. December unter Birjulef, in der Nacht vom 12. zum 13. Januar unter Oberstlieutenant Makarof und den Lieutenants Actachof und Birjulef, in der Nacht vom 14. zum 15. unter Capitain Sirobojaski und Juschkof, in der Nacht vom 19. zum 20. gegen den linken Flügel und das Centrum der französischen Trancheen unter Major Rudakowski, Capitain Ljapunof und den Lieutenants Titof und Sawalischin und in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar unter Birjulef.

Zur leichteren Ausführung der Ausfälle wurden Ende December zwischen Bastion Nr. 5 und der Quarantainebucht Contreapprochen mit Logements eröffnet und vor der ganzen Vertheidigungslinie Brustwehren zur Deckung der mit Büchsen bewaffneten Schützen aufgeworfen, außer welchen auch noch die aus glatten Gewehren geschossenen cylinderconisch geformten Kugeln besonders vortheilhaft wirkten.

In der Nacht vom 15. zum 16. December wurden durch neue Batterien in den Parallelen die Vorbereitungen zum weiteren Bau der Batterie Nr. 23 getroffen. Ferner waren die von den Freischützen geleisteten Dienste die Veranlassung, daß noch 3 Elitecompagnien à 150 Mann gebildet wurden, welche den Namen „Freiwillige Plänkler" (éclaireurs volontaires) führten und am 17. December vollständig organisirt waren.

Sehen wir nun wieder auf die Berichte der Verbündeten, so berichtete General Canrobert am 20. December:

„Trotz des fortwährenden schlechten Wetters schließen wir die Festung mit unseren Trancheen immer mehr ein und alle Belagerungsarbeiten werden vervollständigt und verstärkt, obgleich jeder Transport durch den Regen sehr erschwert wird. Unsere Armee und die englische unterstützen sich gegenseitig. Fast jede Nacht versuchen die Russen Ausfälle gegen unsere Angriffsarbeiten, die ihnen indessen meist viel kosten. So machten sie gestern Morgen 2 Uhr, nachdem sie von einem Angriff auf die 3. Parallele der Engländer entschieden zurückgewiesen worden waren, einen Versuch gegen unser Centrum und unsern linken Flügel. Die Unsrigen empfingen sie mit lebhaftem und wohlgezieltem Feuer und verfolgten sie, da sie umkehrten, mit dem Bajonett. Wie bereits gemeldet, hat der Feind seinen linken Flügel zurückgezogen und die Stellung vor Balaklawa, wo man seine dichten Massen sehen konnte, geräumt."

Lord Raglan meldete sechs Tage später:

„Die Garnison der Festung unterhält ein sehr lebhaftes Feuer auf unsere Verschanzungen, namentlich zur Nachtzeit", und am 30.: „die Russen fahren fort, sich aus dem Tschernajathal zurückzuziehen, errichten dagegen auf den dasselbe beherrschenden Höhen Verschanzungen, was zu dem Schluß berechtigt, daß sie sich im freien Felde nicht stark genug fühlen."

Die Batterien der Verbündeten blieben mit Ausnahme einer einzigen unthätig, da die Engländer mit den von ihnen auszuführenden Belagerungs-

arbeiten noch im Rückstande waren; eine Batterie von 40 Mörsern erwiderte allein das Feuer des Feindes, das die Trancheen mit allen möglichen Geschoßarten überschüttete.

General Canrobert wollte unterdessen mit einem Male sowohl der Unthätigkeit als auch der Ungewißheit ein Ende machen, setzte zu diesem Behufe Lord Raglan die Gründe sowohl wie die Ausführung des französischen Angriffs auseinander und bat ihn seinerseits um Aufschluß über den englischen. Lord Raglan sandte ihm hierauf einen sehr genauen Nachweis über die Abnahme seiner Streitkräfte, woraus hervorging, daß die französischen Truppen einen Theil der Belagerungsarbeiten der Engländer nothwendigerweise noch mitübernehmen mußten. Es konnte daher erst von den französischen Linien aus gestürmt werden, wenn die englischen Werke so weit gediehen waren, daß sie die furchtbaren Batterien des „Arsenals“ und „Redans“, welche die Kolonnen vernichtet haben würden, siegreich bekämpfen konnten. Deshalb sollte jetzt das Belagerungscorps, um eine Brigade verstärkt, einen Theil des Dienstes, den die Engländer bis dahin verrichtet, übernehmen, so daß letztere nach einem Tage und einer Nacht Arbeit, zwei Nächte und zwei Tage Ruhe hatten.

Unterdeß ergriffen die Verbündeten zur Verstärkung der Krimarmee die entschiedensten Maßregeln und aus Frankreich wurden nun nach und nach folgende Truppen gesandt:

die 7. Division unter General Dülac, die 1. Brigade unter General Bisson, 10. und 14. Linienregiment, 2. Jägerbataillon, die 2. Brigade 56. und 57. Linienregiment, 6. Jägerbataillon;

die 8. Division unter General de Salles, die 1. Brigade, unter General Düval, 43. und 79. Linienregiment, 14. Jägerbataillon, die 2. Brigade unter General Faucheux, 85. und 93. Linienregiment, 20. Jägerbataillon;

die Gardebrigade unter General Uhrich, 2 Bataillone Grenadiers (1 Jägerbataillon, 1/2 Schwadron Guiden), 2 Bataillone Voltigeurs (2 Fußbatterien und 1 Compagnie Sappeurs);

die 9. Division unter General Brünet, die 1. Brigade unter General Coeur, 11. und 16. Linienregiment, 4. Jägerbataillon, die 2. Brigade unter General la Font de Villier, 49. und 100. Linienregiment, 14. Jägerbataillon.

Die 7. Division wurde Anfang Januar, die 8. Mitte Januar, die Gardebrigade Ende Januar in Kamisch ausgeschifft; zu letzterer kamen noch Anfang Februar 1 Regiment Zuaven; die 9. Division langte Ende Januar in Constantinopel und im Februar in der Krim an.

Bei jeder der drei Divisionen befanden sich 2 Fußbatterien und 1 Compagnie Sappeurs.

Von England wurden zu Anfang des Jahres 1855 12 Infanterieregimenter nach der Krim gesandt und zwar:

aus Corfu das 30., 43. und 71.,
" Athen " 97.,
" Malta " 9., 16. und 62.,
" Gibraltar " 17., 39. und 89.,
" England " 18. und 19.

Diese 12 Regimenter sollten eigentlich die 5. und 6. Division bilden, da aber die in England befindlichen Rekrutendepots nicht vermocht hatten, die bereits früher nach der Krim abgegangenen Regimenter zu ergänzen, so mußten jene, obgleich mehrfach schon Nachschub dahin gesandt worden, dazu verwendet werden; in Folge dessen denn die englische Armee statt einer leichten und 6 anderen Divisionen im Ganzen nur 5, und zwar die 1., 2., 3. und 4. nebst einer leichten zählte.

Ferner verpflichtete sich die Türkei 20000 Mann zu stellen, die von England besoldet und von englischen Officieren commandirt werden sollten; außerdem wandte sich England an Sardinien, das unterm 15. März dem westmächtlichen Bunde beitrat und sich gleichfalls verpflichtete, 15000 Mann nach der Krim zu senden.

Außer diesen Streitkräften, welche alle zur Verstärkung des Belagerungscorps vor Sebastopol bestimmt waren, sollten 30000 Mann Türken unter Omer Pascha bei Eupatoria landen, während Frankreich noch 3 Divisionen (die 10., 11. und 12.) zur Bildung eines Reservelagers in Maslak, nahe bei Constantinopel, formirte.

Die ersten Tage des Januar brachten strenge Kälte und häufige Schneefälle.

Fürst Mentschikof meldete, daß sich in der Lage der Dinge nichts geändert, am 8. Januar tiefer Schnee gefallen und in der Nacht vom 7. zum 8. zwei kleine Ausfälle unternommen wären.

Mit Anfang Januar nahmen denn auch die Verbündeten die Belagerungsarbeiten wieder auf; die Engländer begannen die Sappenarbeiten auf dem grünen Berge und gegen Bastion 3 mit einem größeren Eifer als zuvor und eröffneten die 2. Parallele 400 Saschen (circa 1120 Schritt) von der Festung.

Die Franzosen ergriffen von Neuem die Arbeiten vor den Bastionen Nr. 4 und 5 und vor der dazwischen liegenden Redoute Schwarz, und da sie nicht glaubten, mit ihren Batterien die Geschütze des Bastions Nr. 4 zum Schweigen bringen zu können, so arbeiteten sie durch eine Minengallerie sich gegen dasselbe vor, um es in die Luft zu sprengen und dann zu stürmen.

Das am 18. Januar eintretende Thauwetter verursachte Ueberschwemmungen und mannigfachen Einsturz der Trancheebrustwehren, überhaupt erwies sich der Einfluß der Witterung auf Truppen und Pferde als höchst verderblich; die Sappenarbeiten hatten meist nur die Erhaltung, beziehungsweise Wiederherstellung des bisher Gebauten zum Zweck, einige Tage lang mußten sie sogar eingestellt werden.

Die nächtlichen Ausfälle der Russen waren, wie bereits schon angegeben, sehr zahlreich. Bei einigen brachten sie sogar Haken und Schlingen zum Einfangen des Feindes in Anwendung, wogegen aber von Seiten der Alliirten protestirt und das daraufhin denn auch unterlassen wurde.

Außerdem verdient hier noch bemerkt zu werden, daß während der Monate December und Januar besonders an der Erbauung der großen Batterie „Chemiakin", nordwestlich vom Bastion Nr. 6, an der wesentlichen Verstärkung der Bastione 3 und 4 und an der Courtine zwischen denselben gearbeitet wurde; ebenso geschahen die Anlagen mehrerer neuen Batterien, die Aushebung und Verstärkung der Gräben, wie denn auch noch an der Vervollständigung des Malakoffhügels gearbeitet wurde.

Am 27. Januar traf General Niel, welcher von Napoleon zur Besichtigung der Belagerungsarbeiten nach der Krim gesandt war, in Kamisch ein und nachdem er das Terrain gründlich recognoscirt, schlug er dem General Canrobert vor, **die bisherige Angriffsfront aufzugeben, mit der Parallele gegen das Korniloswkbastion** — zwischen dem Dokowaja- und Kilengrunde — **vorzugehen** und diesen Angriff durch Eröffnung von Hülfsparallelen auf der rechten Seite des Kilengrundes zu unterstützen.

Dieser neue Angriffsplan war hauptsächlich darauf gegründet, daß durch die Eroberung der Schiffervorstadt die Verbündeten weit eher als durch die Wegnahme der eigentlichen Stadt, das vorgesteckte Ziel, die Vernichtung der feindlichen Flotte, der Docks und anderer Marineetablissements, die sich alle auf der östlichen Seite der Südbucht befanden, erreichten.

Lord Raglan und General Canrobert wandten dagegen ein, daß man bei einem Angriffe Sebastopols von der Ostseite auf viel größere Schwierigkeiten stoßen würde, indem das Terrain, wo sich gegenwärtig die französischen Trancheen befänden, die Festungswerke theilweise dominire, während sie hingegen zwischen dem Dokowaja- und Kilengrunde dieses Vortheils beraubt würden; auch wäre der Boden daselbst noch steiniger und an einigen Stellen sogar ohne alle Erddecke. Dagegen konnten die Verbündeten bei einer Belagerung des östlichen Stadttheils ihren Parallelen eine solche Ausdehnung geben, daß sie dadurch gegen die feindlichen Batterien concentrisch zu wirken vermochten, was bei der frühern Angriffsfront nicht der Fall war.

Nach langen Debatten nahmen endlich die verbündeten Generale den vom General Niel vorgeschlagenen Angriffsplan an, unter der Bedingung jedoch, daß gleichzeitig auch die Belagerungsarbeiten gegen die Bastione 3, 4 und 5 fortgesetzt werden sollten.

Fürst Mentschikof meldete unterm 28. Januar:

„Von Zeit zu Zeit werfen die Verbündeten Bomben in die Stadt und in der Nacht vom 27. zum 28. wurden aus den französischen Laufgräben einige Raketen von schwerem Kaliber geworfen."

Der beginnende Monat Februar war reich an vereinzelten Kämpfen sowie an kurzen aber blutigen und hartnäckigen Gefechten. Die Approchen waren den Vertheidigungswerken so nahe gerückt, daß der Dienst immer schwieriger und gefahrvoller wurde und mithin die größte Vorsicht erforderte.

Die Belagerungsarbeiten hatten eine Ausdehnung von fast einer deutschen Meile, erstreckten sich von der Quarantaine= bis zur Kilengrundbucht und waren gleichzeitig gegen alle Fronten der Festung gerichtet, so daß man bei dieser Ausdehnung der Trancheen den Engländern, deren Truppen nicht einmal die erforderlichen Trancheewachen abgeben konnten, unmöglich den ganzen rechten Flügel vom Sarandanakinagrunde bis zum Sapounberge allein überlassen konnte.

Was nun den Dienst in den Laufgräben betrifft, so war derselbe folgender, wobei wir indeß bemerken, daß wir nur die wesentlichsten Vorschriften geben können, da der Trancheen=General dieselben, ohne die Basis jedoch zu verrücken, änderte, je nachdem dies durch Angriffe auf den einen oder andern Punct oder durch unerwartete Zwischenfälle nothwendig schien.

Tag und Nacht mußte ein Piquetbataillon im Lager bereit stehen, um auf das erste Zeichen marschfertig zu sein. Dieses Bataillon war stets aus dem Corps zu wählen, welches dem Glockenhause, als dem Quartier des Trancheen=Majors, am nächsten stand und das dann von 8 bis 9 Uhr Abends an zwei zum Piquet gehörige Compagnien nach dem Glockenhause selbst sandte (bis zum Monate Januar stand im Glockenhause blos ein Reservebataillon, das aber von dieser Zeit an einem Piquetbataillon Platz machte), außerdem wurden noch zur Linken hinter den Batterien Nr. 1 und 2 ein aus 450—500 Mann bestehendes Reservebataillon aufgestellt. Jeden Tag hatten 7 Bataillone in den Laufgräben Wache zu halten, neben denen noch, um an der weitest vorgeschobenen Parallele das Musketenfeuer unterhalten zu können, ein Infanterie=Jägerbataillon als Scharfschützen verwendet wurde; endlich ward noch eine aus 150 Mann bestehende Schützencompagnie an verschiedenen günstig scheinenden Puncten vertheilt. In der sogenannten Engländerschlucht wurden 200 Mann placirt, um die Verbindung zwischen der äußersten Rechten der französischen Angriffslinie mit der Linken der Engländer herzustellen.

Jeden Tag wurden aus den verschiedenen Corps etwa 3000 Mann zur Arbeit in den Laufgräben commandirt und an verschiedenen Puncten vertheilt, um entweder neue Verbindungsgänge zwischen den Laufgräben herzustellen oder für die Einführung neuer Batterien die nöthigen Vorrichtungen zu treffen oder endlich die vom Feinde beschädigten Brustwehren auszubessern. Die Zahl der Arbeiter wechselte je nach dem Bedarfe und hat zuweilen sogar 4000 überschritten.

Faßt man die erzielten Resultate und die riesige Ausdehnung der Laufgräben ins Auge, die von der ersten bis zur dritten Parallele, das heißt

von der Quarantaine, der äußersten Linken, bis zur sogenannten Engländerbatterie, der äußersten Rechten, sich erstreckten, so wird man leicht einsehen, welche beträchtliche Anzahl von Arbeitern in Thätigkeit gesetzt werden mußte. Zwei Compagnien des aus 6 Compagnien bestehenden freiwilligen Bataillons (das Corps der freiwilligen Plänkler hatte ursprünglich bei seiner Organisation am 17. December nur 3 Elitecompagnien von je 150 Mann), wurden Tag und Nacht als Plänkler verwendet; sie hatten keinen festen Posten und veränderten ihre Stellung je nach den Umständen.

Das Bewachungscorps der Laufgräben war in 3 Commando getheilt, Rechte, Centrum und Linke, welche Obersten oder Oberstlieutenants anvertraut wurden; außerdem hatte jeden Tag ein General von den Brigaden des Belagerungscorps in den Laufgräben den Dienst.

Die Belagerungsarbeiten seitens der Franzosen umfaßten zwei Angriffslinien, die rechte und die linke, von denen die letztere ungefähr von der Quarantaine bis zum Centralbastion, die erstere aber vom Centralbastion bis an die sogenannte Kasernenbatterie sich erstreckte; innerhalb dieser Linie befand sich das Mastbastion.

Bei irgend einem feindlichen Angriffe wiederholt der Wachttrompeter das aus drei verschiedenen Blasestücken bestehende Signal (deren erstes „Habt Acht" als bloßes Allarmsignal galt, das zweite „der Appell" einen wirklichen Angriff bezeichnete und die „Raillirung" andeutete, daß der Angriff ernster und bedeutender Natur sei), während gleichzeitig zwei Raketensignale den Angriffspunct bestimmten. Die Versetzung mit Sternen bezeichnete einen Angriff auf die Linke, mit Kanonenschlägen einen auf das Centrum, Brillantschwärmer einen auf die Rechte; zwei solche Raketen bedeuteten „Habt Acht", drei „Appell", vier „Raillirung".

In einem Nu eilte dann das Piquetbataillon im Sturmschritte nach dem Kampfplatze, während die anderen Bataillone sich erst organisirten, um sogleich, falls sich ein ernstliches Gefecht entspinnen sollte, aufbrechen zu können.

Am 1. Februar hielt General Canrobert einen Kriegsrath, in welchem die Ausführung von Approchen gegen den Malakoffthurm beschlossen wurde. In Folge dessen wurde — nach dem Tagebuche des Belagerungscorps — das Geniecorps beauftragt, 2 Batterien anzulegen, die eine von 8 Geschützen, am Vereinigungspuncte der französischen Belagerungsarbeiten mit denen der Engländer, die andere mindestens aus 15 Geschützen bestehend, am Abhange der Kielbucht, die ihr Feuer gegen den Thurm und den vor demselben liegenden Hügel (Mamelon) kreuzen sollten. Unter dem Schutze dieser beiden und der englischen Batterien eröffnete man westlich Approchen gegen das Centralbastion und östlich die Parallele gegen den südlich vom Malakoffthurme gelegenen Mamelon; außerdem wurde in der Nähe dieser letzteren Parallele eine andere von 15 Geschützen angelegt. Hierauf wurde gegen die beiden Höhenreihen vorgerückt, welche den Hohlweg nach den Docks einschließen, um sich

dem Sägewerke (Redan) und dem Thurme zu nähern, welche Arbeiten von dem Artillerieoberstlieutenant Laboussinière und dem Bataillonschef des Genies de Saint Laurent geleitet wurden.

Am 3. Februar berichtete General Canrobert:

„Seit seiner Ankunft studirt der General Niel unablässig aus nächster Nähe den Platz, welcher ungeheuer ausgedehnt ist und aus der befestigten Stadt und einem verschanzten Lager besteht; er konnte sich nun aus eigener Erfahrung überzeugen, wie bedeutend die Schwierigkeiten seien und wie sehr dieselben zu der so bedauerlichen Schwächung der tapferen englischen Armee beigetragen, mit welcher wir anfänglich zu gleichen Theilen die Belagerungsarbeiten gegen Sebastopol unternommen hatten. Nach einer genauen und gründlichen Prüfung stand die Ansicht des General Niel unwandelbar fest; denn nach seiner Ansicht ist noch nie eine Belagerung unter so ungünstigen Verhältnissen unternommen worden. Außer den großen Geschütz- und Munitionsvorräthen, welche seit 70 Jahren in den Magazinen von Sebastopol angehäuft wurden, stehen den Vertheidigern auch noch die Kanonen der Flotte und 12- bis 15000 Seesoldaten, sämmtlich ausgezeichnete Kanoniere, zur Verfügung. Ueberdies ist die Hülfsarmee in ununterbrochener Verbindung mit der Festung, die Besatzung und die Arbeiter können öfters abgelöst werden und im Falle eines Sturmes wird man es mit der ganzen russischen Armee und deren unermeßlicher Artillerie zu thun haben. Angenommen, daß man sich des Central- und Mastbastions bemächtigt hätte, müßte man doch noch immer befürchten, nicht in die Stadt eindringen zu können, deren verbarrikadirte Straßen durch zahlreiche Batterien von dem fast im Mittelpuncte gelegenen Mamelon aus vertheidigt werden. Selbst wenn man sich des Platzes bemächtigt, ist man noch immer dem Feuer des Nordforts und der unteren Batterien ausgesetzt und somit die Belagerung noch lange nicht zu Ende. Uebrigens muß der Platz jedenfalls vom Malakoffthurme her angegriffen werden."

Am 7. Februar benachrichtigte der Commandeur Saint Laurent den General Bosquet, daß die Russen mit aller Energie an der Vermehrung ihrer Vertheidigungmittel rings um den Leuchthurm arbeiteten und zu diesem Behufe 5 Brustwehren aufgeführt, hinter welchen 17 Kanonen und 3 Mörser placirt, deren Feuer gegen die Batterien im Hintergrunde des Hafens gerichtet wäre. Auf Verlangen des Oberstlieutenants de Laboussinière vollendete deshalb das Geniecorps die Batterie im Hintergrunde des Hafens, um die Arbeiten der Russen zu verzögern und die 5 Batterien zum Schweigen zu bringen; ebenso beendigte das Belagerungscorps die Werke und vollendete die furchtbare Armirung seiner 33 Batterien.

Am 14. Februar sandte nun General Niel einen Bericht an den Kaiser, in welchen er alle seine Beobachtungen über die vorgefundene Lage niederlegte. „Der unaufhörliche Schnee und Regen, heißt es darin, hemmen die

Belagerungsarbeiten und so sehr mir auch das Gelingen der Krimexpedition gesichert erscheint, so wenig darf ich auf eine schleunige Lösung unserer Aufgabe Hoffnung machen. Der durch den Koth weniger belästigte Feind häuft die Vertheidigsmittel in seinem verschanzten Lager mit jedem Tage mehr an; allein das offene Feld kann er nur mit einer Streitmacht halten, welche der unsrigen bei weitem überlegen ist. Es scheint, daß die Russen nicht mehr als 75000 Mann bei Sebastopol haben, 30000 befinden sich in der Festung und 45000 außerhalb derselben.

Die französische Armee wird in einigen Tagen 54000 Mann betragen; die englische, die sich erhält und verstärkt, wird 25000 Streitbare zählen; man könnte Omer Pascha mit 25000 Mann herbeirufen, etwas später werden noch 18000 Mann Piemontesen ankommen.

Unsere Soldaten haben überdies das moralische Uebergewicht. Die allgemeine Lage ist demgemäß so gut, als man sie nur wünschen kann.

Was nun die Schwierigkeiten betrifft, so stehen diese Truppenmassen nicht unter der Leitung eines einheitlichen Willens. Die Belagerungs- und hauptsächlich die Straßenarbeiten erfordern eine beträchtliche Zahl von Mannschaft und überdies ist die Bewachung für eine große Laufgrabenstrecke, für die die Belagerung deckenden Linien und die beiden Ernährungshäfen zu liefern. Die Rückkehr der besseren Witterung wird die auf die Wegbarkeit bezügliche Seite der Belagerung verbessern und wenn uns alsdann der Feind nicht angreift, werden wir ihn wohl angreifen müssen; doch mag der Kaiser darüber entscheiden.

Wir belagern die Stadt und die Vorstadt Karabelnaja auf der südlichen Seite des großen Hafens; der Feind dagegen beherrscht die ganze Nordseite und communicirt durch seine Dampfschiffe frei mit dem belagerten Theile. Man weiß, daß es ihm an Pulver gefehlt hat, aber man sieht jetzt, wie fast täglich Zufuhren anlangen, die ermüdeten Truppen sich erholen und nach den jeweiligen Absichten sich vermehren und vermindern.

Wollte man im gegenwärtigen Augenblicke die Stadt und Vorstadt erstürmen, so würde man von den Schiffen, den Forts und Batterien beschossen, welche täglich auf der Nordseite vermehrt werden. Um Herr von Sebastopol zu werden, müßte man das Nordfort nehmen, um dieses zu belagern, die Tschernaja überschreiten und doch zugleich seine Häfen, sowie die Linie zwischen Inkerman und Balaklawa bewachen. Die Belagerung von Sebastopol kann also nur dadurch zum Ziele geführt werden, daß die Armee zwischen der Tschernaja und dem Belbeck bei der Meierei festen Fuß faßt. Es ist aber sehr wichtig, diese Operation möglichst zu beschleunigen, denn, wenn sie auch vor der Einnahme der Stadt mehr Schwierigkeiten darbietet, so wird andererseits die Vertheidigung der Stadt und des Nordforts den gewöhnlichen Bedingungen einer Belagerung unterworfen. Diese Garnison wird alsdann alle Strapazen auf sich zu nehmen haben, ganz dem Sieger anheim gegeben sein

und nicht mehr neu verproviantirt werden können, während allen Nachrichten nach, die Vorräthe an Lebensmittel und Pulver gering sein sollen.

Nun hat aber unsere Armee die für die Bedürfnisse während des Stillstandes nöthigen Transportmittel und doch muß man den Feind schlagen, um der Belagerung ein Ende zu machen und, nachdem die Stadt erobert ist, auf die Nordseite des Hafens rücken. Der günstigste Fall ist wohl der, daß die Russen, nach Eröffnung des Feuers gegen die Festung, den Sturm durch die Wiederholung des Manoeuvers von Inkerman und einen Angriff auf unsere Linien zu verzögern suchen. Greift der Feind in jenem Augenblick nicht an, so ist dies ein Zeichen seiner Schwäche; man hätte dann einen guten Grund, ihn zwischen der Tschnernaja und dem Belbeck aufzusuchen. Was den Angriff gegen Stadt und Nordfort betrifft, so muß man darauf verzichten, denselben in einem großen Maßstab anzuordnen, nachdem wir durch den Winter so viel Zeit verloren haben, welche der Feind, seit ich hier bin, trefflich zu benutzen verstand; ein solcher Angriff bietet jedoch zu wenig Aussicht auf Erfolg dar, um dabei unsere besten Soldaten aufs Spiel zu setzen und das Mislingen wäre zu gefährlich. Man muß das Artilleriefeuer eröffnen und ohne Uebereilung fortsetzen, so daß unter dessen Schutz unsere Laufgräben vorschreiten und Sturmversuche in kurzen Zwischenräumen gegen das Mastbastion und das Malakofffort gemacht werden können, welche wenig Truppen verlangen, aber doch zur Festsetzung auf der Umfassung führen, wobei übrigens die nöthigen Unterstützungen bereit zu halten sind, um weiter vorzurücken, wenn der Feind, wie ich hoffe, zurückweicht.

Ueberhaupt scheint mir durch die obwaltenden Umstände ein vorsichtiges Verfahren bei der Belagerung und ein möglichst baldiges Abschneiden der Verbindungen des Platzes nach außen, d. h. mit dem Inneren der Halbinsel, geboten zu sein.

General Canrobert sieht die Dinge ebenso an, allein er hegt begründete Besorgnisse in Betreff einer Verweigerung des Herbeiziehens Omer Paschas von Seiten Lord Raglans, unseres Mangels an Transportmitteln und einer wenig zahlreichen Artillerie in Folge unzureichender Bespannung, die sich auf der einen Seite, ohne Fouragemangel herbeizuführen, nicht vermehren läßt. Was man übrigens zur Einschließung der Festung brauchte, wären Vorräthe auf zwei Marschtage für 50000 Mann und 6000 Pferde; hierzu wären 220 Wagen, 1100 Zugpferde und 3500 Maulthiere erforderlich, was nicht übermäßig viel erscheint.

Die Russen haben ganz andere Entfernungen zurückzulegen in einem großen und nur 280,000 Einwohner zählenden Lande.

Wenn der Kaiser alle Hülfsmittel seiner Dampfmarine auf die Krimexpedition verwenden und hier seine ganze Kraft concentriren will, während er sich anderwärts auf Demonstrationen beschränkt, so werden die Schwierig-

keiten gehoben werden und das Gelingen der Unternehmung große Resultate herbeiführen."

Demzufolge entschloß sich das Obercommando, einen neuen Angriffsplan anzunehmen, wonach der Malakoffhügel, welcher von Niel, seiner allseitig beherrschenden Lage wegen, mitten vor der Vorstadt, als Schlüsselpunct der russischen Vertheidigungsstellung bezeichnet wurde, zum Gegenstande eines besonderen Angriffs gemacht werden sollte.

Das 2. Corps unter Bosquet wurde mit diesen Angriffsarbeiten gegen den Malakoff betraut und bildete somit den rechten Flügel der Alliirten, während das 1. Corps unter Pelissier wie bisher auf dem linken Flügel und die englische Armee in der Mitte stand.

In Folge dessen erhielt die verbündete Armee Mitte Februar folgende Aufstellung:

1. Französische Truppen.

Divisionsgeneral Canrobert: Commandeur en chef,
" Thiry: " der Artillerie,
Brigadegeneral Bizot: " des Genies.

1. Corps.

Corpscommandeur: Divisionsgeneral Pelissier,
Commandeur der Artillerie: Brigadegeneral Leboeuf,
" des Genies: " Tripieu,
" der 1. Division: Divisionsgeneral Forey,
" " 2. " " Levaillant,
" " 3. " " Paté,
" " 4. " " de Salles,

sollte die Arbeiten gegen die von den Franzosen zuerst gewählte Angriffsfront, von der Quarantainebucht bis zum Sarandanakinagrunde, fortsetzen.

2. Corps.

Corpscommandeur: Divisionsgeneral Bosquet,
Commandeur der Artillerie: Brigadegeneral Beuret,
" des Genies: " Frossard,
" der 1. Division: Divisionsgeneral Bouat,
" " 2. " " Camou,
" " 3. " " Mayran,
" " 4. " " Dulac,

wurde zur Führung der Belagerungsarbeiten gegen die neue Angriffsfront, die Schiffervorstadt, zwischen dem Dokowajagrunde und dem südlichen Ufer der großen Bucht und zur Besetzung der nächsten Schanzen auf dem Sapounberge bestimmt.

Das Reservecorps, unter dem unmittelbaren Befehle des Commandeur en chef, aus der kürzlich eingetroffenen Division Bruat und der Gardebrigade Uhrich bestehend, besetzte die Circumvallationslinie südlich der Festung

und das Terrain bei Balaklawa; bei der Reserve befand sich auch die Cavallerie.

2. Englische Truppen.

Von diesen sollten folgende Divisionen die Belagerungsarbeiten auf dem Terrain zwischen dem Dokowaja= und Sarandanakinagrunde fortsetzen:
die leichte Division Buller,
= 2. = Pennefather,
= 3. = England und die von neuem formirte
4. = ;
die 1. Division Bentink und die Cavallerie unter Scarlett standen bei Balaklawa.

3. Die türkische Division befand sich zum Theil bei den französischen, zum Theil bei den englischen Truppen.

Die Stärke dieser Truppen war im Allgemeinen folgende:

die Franzosen mit 9 Infanteriedivisionen, nebst ihrer Cavallerie und Artillerie	70000 Mann,
die Engländer mit ihren 5 neu formirten Divisionen . . .	25000 =
die Türken	15000 =
Summe:	110000 Mann.

Die Zahl der in Sebastopol und Umgegend aufgestellten russischen Truppen betrug beinahe ebensoviel.

Am 15. Februar schritten die Franzosen zur Verlängerung der zweiten englischen Parallele nach der rechten Seite, die 400 Saschen (1120 Schritt) vom Bastion Nr. 3 eröffnet worden und gingen von hier aus gegen das Korniłowskibastion vor.

Sobald die neuen Arbeiten von Seiten der Russen bemerkt wurden, ergriff der Gen. Osten=Sacken sehr energische Gegenmaßregeln, welche in einem Systeme von Contreapprochen und Feldschanzen bestanden, die vor dem linken Flügel seiner Vertheidigungslinie angelegt wurden. Hierdurch konnte er den Gang der Belagerungsarbeiten besser beobachten und die Angreifer zwingen, unter seinem nächsten Feuer die Approchen vorzuführen.

General Niel schiffte sich nach einem dreiwöchentlichen Aufenthalt wieder nach Frankreich ein, doch war er kaum bis Constantinopel gekommen, als er Gegenbefehl erhielt, in Folge dessen er am 23. Februar wieder in Kamisch anlangte; auch General Pelissier war daselbst angekommen und übernahm sein neues Commando.

Lord Raglan meldete am 17. Februar:

„Die Besatzung von Sebastopol ist damit beschäftigt, die Gräben zu vertiefen, die Vertheidigungswerke auf der Südfront zu verbessern und auf der Nordseite des Hafens Befestigungen auszuführen. Unser Eisenbahnbau schreitet bedeutend fort und wir werden bald bis Kadikoi fahren können."

General Canrobert berichtete am 19. Februar:

„Gestern brachte ein englischer Dampfer von Eupatoria die Nachricht, daß die Russen diesen Ort heftig angegriffen, jedoch zurückgeschlagen worden wären. In der Nacht vom 16. zum 17. legten die Russen um den Platz, dessen Umwallung noch nicht ganz vollendet, eine Art Parallele mit Unterbrechungen an, eine Art Erdaufwürfe zum Schutze ihrer Artillerie und Tirailleure; am 17. Morgens 5 Uhr eröffneten sie mit 80 Positionsgeschützen ihr Feuer. Hinter denselben standen 36 Bataillone Infanterie, die der General Osten-Sacken commandirte. Außer denselben befanden sich noch 6 Regimenter Cavallerie und 400 Kosaken in der Nähe. Nach zweistündiger Kanonade machten die Russen Miene, die Nordseite von Eupatoria, welche am schwächsten mit Artillerie besetzt war, zu stürmen. Fünf mit dem zum Ueberschreiten der Gräben und Ersteigen der Wälle nöthigen Material versehene Infanteriebataillone rückten, gedeckt durch die Mauer eines alten Begräbnißplatzes, bis auf 400 Metres (535 Schritt) heran und schickten von dort 2 Bataillone vor, welche sich bis auf 20 Metres (27 Schritte) dem Graben näherten, aber von einem lebhaften Gewehrfeuer des Vertheidigers empfangen, zurückgingen. Auch der zweite Angriff mislang, da die leichte türkische Artillerie sie in der Flanke beschoß. Der Rückzug wurde darauf angetreten. Diese Vertheidigung gereicht dem Omer Pascha und seinen Truppen zur größten Ehre."

Russischerseits wurde dagegen gemeldet: „General Chruleff (Ghruleff) unternahm am 17. Februar mit einem Theil der in der Nähe von Eupatoria stehenden Truppen eine verstärkte Recognoscirung nach jener Stadt. Unsere Artillerie war so glücklich, daß dem Feinde in wenigen Augenblicken zwei Munitionswagen in die Luft gesprengt und mehrere Kanonen demontirt wurden."

In der Nacht vom 22. zum 23. Februar erbauten die Russen auf dem Abhange des Sapounberges, welcher die rechte Flanke der Carenage- (Werft) Bai bildet, eine Redoute, die nach dem Namen des Regiments, welches sie aufführte, Selenginski (Selenghinsk) genannt wurde; ein Unternehmen, das so plötzlich ausgeführt wurde, daß es die Angreifer nicht einmal zu hindern versuchen konnten. Dagegen bestimmte am andern Tage General Canrobert, nachdem er diesen Pünct recognoscirt, daß man diese Arbeiten, trotz der vielen sie umgebenden befestigten Puncte, welche sie schützten und trotz des großen Zwischenraums, der die Franzosen davon trennte, zerstören müsse. Daher gab General Bosquet am Abend des 23. dem General Mayran den Befehl, mit 3 Bataillonen, unter General de Monet, diese Redoute zu stürmen und 2 andere zur Unterstützung bereit zu halten. Das Selenginski'sche Regiment, 4 Bataillone stark, arbeitete unterdessen an der Redoute, während das Wolinski'sche Regiment, ebenfalls 4 Bataillone, theils in Compagnie-, theils in Angriffskolonnen hinter den vor der Redoute erbauten Logements stand, als Morgens 2 Uhr die Meldungen eingingen, daß feindliche Truppen vor den

Trancheen ständen und sich zum Angriff formirten. Da man sonach bereit war, jene zu empfangen, so wurden die Angreifer, trotz des heftigsten Angriffs, zweimal zurückgeworfen und bis an ihre Laufgräben zurückgetrieben.

Lord Raglan meldete darüber am 24. Februar:

„Es kommen fortwährend große Wagenzüge an und die Russen haben allem Anschein nach die Absicht, die sich zu ihrer Linken hinziehenden, über dem Tschernajathale aufsteigenden, Höhen zu befestigen. Da die Truppen der Besatzung sich 300 Yards (360 Schritt) weit von der auf der äußersten Rechten befindlichen neuen französischen Parallele, auf dem sich von Inkerman aus über die Kielbucht hinziehenden Bergrücken, festgesetzt hatten, so beschloß General Canrobert sie zu vertreiben; dies geschah heute früh mit 1500 Mann unter General Mayran mit einigem Verlust, während sie mit der Zerstörung der Schanze begriffen waren. Als sie letzteres erreicht, zogen sie sich in die Laufgräben zurück. Mit den Eisenbahnen unter Beathy geht es auffallend gut."

Unterdessen wurden die ersten Angriffsarbeiten des rechten Flügels auf dem Sapounberge angelegt, anschließend an die dortigen, theilweise schon nach der Schlacht von Inkerman, theilweise im Laufe dieses Monats angelegten Werke, nämlich: die Leuchtthurmredoute („redoute du Phare“ der Franzosen) die große Redoute und die vor dieser liegenden Batterie „der Engländer", sowie die große, bei den Franzosen unter dem Namen „batterie du font du port“ bekannte Batterie; hierzu kam noch die Batterie „Victoria", 900 Schritt hinter der Lancasterbatterie, welche von den Engländern früher begonnen, aber erst im Laufe des Monats von den Franzosen beendet wurde.

In der Nacht zum 1. März wurde von den Russen ein zweites noch weiter vorgeschobenes Werk erbauet, wodurch sie festen Fuß auf der Höhe erlangten, welche Schanze dann ebenfalls nach dem Namen des Regiments, das sie aufgeführt, „Wolinski-Redoute" auch „Volhynien" genannt wurde. Beide Redouten, unter sich durch Trancheen verbunden und vor dem Graben mit Logements zur Deckung der mit Büchsen bewaffneten Schützen versehen, deckten jetzt den linken Flügel der russischen Stellung, sowie die Bastione Nr. 1 und 2 bis gegen den Malakoff hin.

Die Franzosen arbeiteten unterdeß sehr fleißig auf ihrem rechten Flügel, erbaueten, um den Ausfällen aus den beiden Redouten „Selenginski" und „Wolinski" (Volhynien) kräftig begegnen zu können, 300 Saschen (840 Schritt) von diesen Feldwerken zwei Redouten, die sogenannten „schwarzen Redouten" und beeilten sich, zwischen dem Dokowaja- und Kielengrunde, dem Kornilowskibastion durch Approchen näher zu kommen, um sich sobald als möglich auf dem 290 Saschen (812 Schritt) von demselben entfernt liegenden Hügel festsetzen zu können.

Auch bei diesem kamen die russischen Ingenieure den Arbeiten der Franzosen zuvor, welche in Folge des durch den General Niel angerathenen neuen

Angriffssystems jetzt den Posten der Engländer auf dem rechten Flügel, also gegen Bastion Nr. 1, 2 und 3 (Malakoff) eingenommen hatten, und erbaueten in der Nacht zum 11. März auf einem 200 Saschen (560 Schritt) von dem Kornilowskibastion liegenden und dasselbe bestreichenden wichtigen Hügel und 180 Saschen (504 Schritt) von der zweiten vorgeschobenen Parallele des Feindes die Lünette Kamtschatka. Ihr Zweck sollte einestheils sein, den Feind zu verhindern, sich mittelst der schnell ausführbaren flüchtigen Sappe auf dem Hügel vor dem Bastion Kornilowski festzusetzen, anderentheils sollte sie durch die Verbindung mit den Contreapprochen, den Redouten Selenginski und Wolinski (Volhynien) eine vorgeschobene Vertheidigungslinie bilden. Von diesen drei*) so kühn vorgeschobenen Werken aus bedrohten nun die Russen die Belagerungsarbeiten durch fortwährend neue Ausfälle, während die Angreifer wiederholt auf diese Werke Stürme unternahmen, die Ströme von Blut kosteten, aber stets tapfer zurückgeschlagen wurden.

Am 2. März übergab Fürst Mentschikof den Oberbefehl vorläufig an den Baron von Osten-Sacken, der später auf des Fürsten Wunsch durch Fürst Gortschakoff II. ersetzt wurde, worauf Gen. Osten-Sacken und Admiral Nakimoff wieder in ihre früheren Stellungen eintraten, und am 6. Abends 7 Uhr traf die betrübende Nachricht von dem am 2. März erfolgten Hinscheiden des Kaisers Nicolaus I. ein.

Lord Raglan berichtete am 8. März:

„Der Feind arbeitet mit großem Eifer an Vollendung der erwähnten Schanzen und schafft Bettungsmaterial und Kanonen zu ihrer Armirung hin;" und am 10.: „unsere vorgeschobenen Batterien machen bedeutende Fortschritte; die Angriffsarbeiten auf den Thurm Malakoff schreiten mit nicht zu beschreibender Geschwindigkeit fort. Jedenfalls werden wir auf diesen Punct beim Sturm unsere meisten Kräfte werfen, denn die Russen haben durch ihr Anhäufen von Werken: Kasernenbatterie, Redanbatterie, Malakoffbatterie und mehreren Redouten, die Schwäche desselben verrathen."

General Canrobert meldete am 9. März:

„Wir sind bereit, nächsten Dienstag den 13. März mit unseren Batterien (den alten wie den neuen) das Feuer zu eröffnen, und habe ich dem Obergeneral der englischen Armee im amtlichen Wege hiervon benachrichtigt, denn es ist unerläßlich, daß unsere Alliirten gleichzeitig mit uns ihre Thätigkeit beginnen. Leider waren unsere Verbündeten noch immer nicht fertig und Lord Raglan hat auf obige Eröffnung, welche durch irgend ein unvorhergesehenes Ereigniß, jeden Augenblick eine ungeahnte Wichtigkeit gewinnen konnte, folgendes geantwortet:

---

*) Die Alliirten nannten die beiden ersteren Redouten: „Selengenski" und Wolinski (Volhynien)", die Werke vom 24. Februar oder die weißen Werke, die letzteren: „ouvrage du mamelon vert" (Werk des grünen Hügels).

„Ew. Excellenz wissen, daß das englische Geniecorps den Bau der Batterien begonnen hat, welche bei den Operationen gegen den Platz gewiß keine unbedeutende Rolle spielen werden. Diese Batterien sind ziemlich weit vorgerückt, aber sie werden bis zu dem von Ihnen angegebenen Termine nicht fertig sein, an welchem diese, sowie die übrigen englischen Batterien in der Lage sein werden, ihr Feuer unter entsprechenden Verhältnissen zu eröffnen."

Gegen die Bastione Nr. 4 und 5 setzten die Franzosen ihr Feuer fort, warfen öfters große Raketen in die Stadt, mittelst denen es gelang, einige Häuser in Brand zu stecken, und trieben gleichzeitig gegen beide Flanken des Bastions Nr. 4 Minengallerien vor, deren Zweck aber durch die Geschicklichkeit russischer Ingenieure vollständig vereitelt wurde.

Die Vertheidiger Sebastopols arbeiteten unterdessen mit ihrer bisher gezeigten Energie an den Vertheidigungslinien der Nord- und Südseite der Rhede, der Eingang in dieselbe wurde durch eine zweite Reihe versenkter Schiffe gedeckt, wodurch ein Angriff Seitens des Hafens (durch eine vierfache Verpfählung, wo Ketten, Taue, Bretter und die versenkten Schiffe ein festes Hinderniß bildeten) unmöglich geschehen konnte, und außerdem wurden während dieser Zeit die nächtlichen Ausfälle mit gutem Erfolge fortgesetzt.

In der Nacht vom 15. zum 16. März machten 700 freiwillige Jäger unter Major Rudakowski aus dem Bastion Nr. 6 einen Ausfall, stürzten sich auf die französischen Trancheen, warfen die Truppen und zogen sich erst zurück, als beinahe die ganze Division Paté zur Unterstützung herankam.

Am 17. berichtete General Canrobert:

„Unsere Batterien umfassen die ungeheuere Anzahl von 560 schußfertigen Feuerschlünden und ich harre nun seit dem 14. bis die Engländer gleichfalls zur Eröffnung des Feuers bereit sein werden. Unser Hauptaugenmerk besteht für den Augenblick darin, uns des südlich vom Malakoffthurm gelegenen Mamelons zu bemächtigen, wo sich der Feind, unter dem Schutze eines Gürtels von Geschützen, stark verschanzt. In der Nacht vom 14. zum 15. haben wir eine erste Linie Embuscaden genommen. Sie lagen vor unserer Parallele, welche gegen den Hügel angelegt ist, der sich vor dem Thurm Malakoff hinzieht und auf welchem die Russen ihr neues Werk angelegt haben. Der Angriff mußte in der Nacht vom 15. zum 16. wiederholt werden und sind die Embuscaden rasirt worden. Die Generale Niel und Bizot haben die während dieser Nacht ausgeführte Tranchee untersucht und die Anlage einer andern näher dem Hügel vor dem Thurm Malakoff zu legenden Parallele vorbereitet. Wir hoben sie in der darauf folgenden Nacht aus. Unglücklicherweise lag der Fels an dieser Stelle fast zu Tage, eine Schwierigkeit, mit der wir fast überall seit Beginn der Belagerung zu kämpfen haben. Auf dem linken Flügel haben wir unsere Arbeiten vor dem Centralbastion fortgesetzt. In denselben Nächten vom 14. zum 15. und vom 15. zum 16. haben wir

die einen nach dem Bastion zu ausspringenden Winkel bildende Tranchee mit unseren alten Arbeiten dort durch ein 400 Metres (530 Schritt) langes Stück Parallele verbunden. In den letzten 8 Tagen haben wir das Feuer einer kleinen nach dem großen Hafen gerichteten Batterie erprobt, welche wir erbaut, die Engländer aber armirt haben."

In der Nacht vom 17. zum 18. März unternahmen die Franzosen einen Angriff auf die Kamschatka-Lünette, wozu General Mayran und 9 Bataillone bestimmt waren; vorher jedoch eröffneten sie aus allen Trancheen ein heftiges Feuer gegen die Logements, welche vor derselben lagen, bald schwieg auch das Kleingewehrfeuer, sämmtliche nahe gelegenen Batterien wirkten jetzt und zu gleicher Zeit warfen sich 3 Kolonnen Zuaven vom 3. Regiment, Tirailleurs voran, auf die Intervallen der vorgeschobenen Logements, in der Absicht sich der Lünette zu bemächtigen. Oberst Swischtschewski jedoch, welcher letztere besetzt hielt, machte mit 3 Compagnien des Regiments Wolinski (Volhynien) einen Ausfall aus derselben, griff den Feind wüthend an und trieb ihn zurück; ein erneueter Sturm, durch frische Truppen unterstützt, mislang abermals und die Angreifer wurden bis in die Trancheen zurückgetrieben, wo sich zwar noch ein furchtbarer Kampf entspann, die Truppen aber doch schließlich zurückgeführt wurden.

Die Engländer hatten unterdessen diese Zeit gut benutzt und in derselben Nacht, zwischen dem Dokowaja- und Laboratornajagrunde, die 3. Parallele 280 Saschen (784 Schritt) vom ausspringenden Winkel des Bastions Nr. 3 eröffnet.

Am 19. März gab General Canrobert folgenden Tagesbefehl:

„Die Truppen des 2. Corps und der Division Brunet, welche unter Leitung des Divisionsgeneral Bosquet mit den neuen Angriffsarbeiten auf dem rechten Flügel beauftragt waren, haben mit Energie den Laufgraben vor dem Malakoffthurm eröffnet."

Lord Raglan meldete am 20.:

„Der Kampf der Franzosen mit dem Feinde um den Besitz der Embuscaden ist in der Nacht vom 17. zum 18. wieder fortgesetzt."

Nach dem mislungenen Versuche am 17/18. gegen die Kamschatka-Lünette beschlossen die Verbündeten, durch ein neues Bombardement die Widerstandsfähigkeit des ganzen linken Flügels der Vertheidigungslinie zu schwächen und begannen am 19. ein heftiges Bombardement gegen die Festungswerke der Schiffervorstadt, das jedoch wenig Schaden verursachte, weil hier bereits Blenden und andere Deckungsmittel errichtet worden; nur der Commandant der 4. Befestigungsabtheilung Contreadmiral Istomin wurde in der Kamschatka-Lünette getödtet.

Die Belagerungsarbeiten wurden indessen fortgesetzt; auf dem linken Flügel bemühten sich die Franzosen einigemale vergeblich, die Contreapprochen

zwischen dem 5. und 6. Bastion zu erobern, doch gelang es ihnen, die Gräben des Bastions Nr. 5 zu vertiefen und breiter zu machen, die Lünette „Schwarz", zwischen den Bastionen Nr. 4 und 5, mit jenen zu verbinden, vor der Contre-escarpe eine Art von gedeckten Weg anzulegen und den Zusammenhang der Contreapprochen vor dem Bastion Nr. 6 herzustellen. Auf ihrem rechten Flügel hatten sich die Verbündeten bis auf 40 Saschen, den 80 Saschen (224 Schritt) vor der Kamschatka-Lünette liegenden Logements genähert und eroberten sie am 22. März.

Während dieser Zeit war Fürst Gortschakoff in der Krim angekommen und erließ am 20. März folgenden Tagesbefehl:

„Ganz Rußland ist stolz auf Euer Heldenthum und unser großer Kaiser Nicolaus I. hat sterbend das brechende Auge voller Erkenntlichkeit auf Euch geworfen. Sein würdiger Nachfolger, der jetzt herrschende Kaiser Alexander II., hat geruht, in den Ordres vom 3. und 7. Folgendes zu befehlen: „„Sage den tapfern Vertheidigern von Sebastopol im Namen unseres Wohlthäters, dessen Gedächtniß ewig ist, daß er stolz auf sie ist und er sich ihrer in seiner letzten Lebensstunde erinnert hat, indem er mir den Auftrag gab, ihnen seinen letzten und freundschaftlichen Dank auszusprechen. Sage unseren Helden, daß ich ihnen in seinem Namen danke und daß ich vollkommen überzeugt bin, sie werden sich immer seines väterlichen Wohlwollens würdig zeigen.""

Am 21. März wurde die Kamschatka-Lünette und der Bau der vorderen Vertheidigungslinien armirt, so daß die drei vorderen Werke: die Kamtschatka-Lünette, die Wolinski- (Volhynien) und Selenginski-Redoute, jetzt die 5. Abtheilung der Vertheidigungslinie bildeten.

Am 22. wurden die Angreifer durch das Artilleriefeuer der Lünette Kamtschatka gezwungen, ihre Arbeiten hier einzustellen.

In der Nacht vom 22. zum 23. geschah unter Generallieutenant Chrouleff (Khrouleff oder Ghruleff) mit 11 Bataillonen, der ganzen 44. und einem Theile der 35. Flottenequipage, die in Compagniekolonnen formirt waren, ein großer Ausfall nach zwei Richtungen gegen die neuen französischen Approchen, von dem der eine Haupttheil aus der Kamtschatka-Lünette zur Zerstörung der französischen Belagerungsarbeiten, der andere aus dem Bastion Nr. 3 gegen die Approchen zwischen dem Dokowaja- und Laboratornajagrunde, ausgeführt werden sollte.

In der 10. Stunde Abends versammelte Generallieutenant Chrouleff 6 Bataillone vor der Kamtschatka-Lünette und rückte gegen die französischen Logements vor. Die Dunkelheit begünstigte zwar das Unternehmen, verhinderte aber dennoch die Zuaven nicht, die Annäherung der Kolonnen zu bemerken, in Folge dessen sofort die zwei Divisionen Mayran und Brünet auf den bedrohten Punct dirigirt wurden und jene mit Gewehrsalven empfingen, worauf ein heftiger Kampf auf dem ganzen Terrain zwischen dem Dokowaja- und Kilengrunde entbrannte.

Während dem stürzte sich der Capitain Budischtschef mit seinen Truppen auf den äußersten rechten Flügel der englischen Trancheen; die griechischen Freiwilligen warfen das 77. und 97. Regiment (Div. Buller) über den Haufen und rückten gegen die feindlichen Approchen in derselben Zeit vor, als auf dem andern Ufer des Dokowajagrundes die rechten Flügelbataillone Chrouleff's den äußersten linken Flügel der französischen Logements in Besitz nahmen und den Feind, der noch vor denselben stand, in den Rücken beschossen.

Die russischen Bataillone vertrieben den Feind mit dem Bajonett aus allen Approchen und hatten bereits die Parallele besetzt, als die Truppen Mayran's und Brünet's eintrafen. Jetzt entspann sich ein blutiges Handgemenge, dreimal wurde das Terrain zwischen den französischen Trancheen und der russischen Redoute verloren und wieder gewonnen, bis es endlich in den Händen der Russen blieb, und diese somit ihre am Abend zuvor vom Feinde eroberten Logements wieder besaßen; die Matrosen der 35. und 44. Flottenequipage ebeneten hierauf die französischen Communikationslinien ein. Gleichzeitig mit dem Ausfalle Budischtschefs stürzte der Lieutenant Birjulef mit seinen 475 Jägern nach den englischen Trancheen auf dem grünen Berge, vernagelte 3 Mörser, warf das 20. englische Regiment und kehrte alsdann glücklich nach der Stadt zurück.

Dieser glückliche Erfolg der Ausfälle, machte den offenen Angriffen der Belagerer auf die russischen Contreapprochen für längere Zeit ein Ende. Die Franzosen mußten von Neuem wieder zur vollen Sappe greifen, während dessen die Armirung der Kamtschatka-Lünette und der Selenginski- und Wolinski (Volhynien) Redoute vollendet wurde; die Logements vor diesen Feldwerken, sowie vor Bastion Nr. 3 gegen die englischen Angriffslinien, wurden mit Trancheen zu 2 und 3 Linien verbunden. Der Bau dieser Contreapprochenlinie aber 300 Saschen (840 Schritt) vor der Contreescarpe und 180 Saschen (504 Schritt) von der feindlichen Parallele, verdient die entschiedenste Aufmerksamkeit, denn es giebt wenig Beispiele im Belagerungskriege von einer solchen kühnen Offensive der Belagerten.

Was nun die Berichte der Alliirten hierüber betrifft, so meldete General Canrobert am 23. März:

„Wir haben in dieser Nacht einen sehr lebhaften und für unsere Waffen höchst ruhmvollen Kampf auf unserer rechten Attaque bestanden. Der Feind hat dort um 11 Uhr Abends einen großen Ausfall versucht, wozu 15 Bataillone verwendet sein sollen, welche in 2 Kolonnen en masse und mit wildem Geschrei die Teten des Cheminements angriffen, welches wir, von unserer Parallele vorwärts gelegen, gegen die Embuscaden geführt hatten, um letztere dann später zu verbinden und uns einen Waffenplatz aus denselben herzustellen. Der Feind wurde zurückgeworfen, stürzte sich auf den linken Flügel unserer Parallele und nachdem er hier auch zurückgeworfen auf den

rechten des englischen Angriffs, wo es ihm gelang, über die vordersten Trancheen durch zu kommen, um nun unseren linken Flügel mit einem mörderischen Rückenfeuer zu fassen, doch ergriff General d'Autemarre von der Tranchéewache die nöthigen Dispositionen, und so wurde er hier, wie auch von den Engländern, zurückgeworfen. Auch auf ihrem linken Flügel waren die Engländer von einem Ausfalle angegriffen worden, der eine Diversion zu sein schien und auch in kurzer Zeit abgewiesen wurde. — Der Ausfall war ein allgemeiner Sturm auf unsere Laufgräben, und der Plan schien auch auf das Beste angelegt zu sein, um ein bedeutendes Resultat zu erzielen. Nach der Größe des Zweckes, den dieser Ausfall im Auge hatte, müssen wir die Wichtigkeit seines Mislingens schätzen."

Diesem Berichte gab er noch an demselben Tage den Zusatz:

„Lord Raglan konnte bis heute noch keine positive Antwort über das Eröffnen des Feuers seiner Batterien geben. Mittlerweile sahen wir durch täglich sich erneuernde Gefahren unsere Angriffsarbeiten gegen den Malakoff bedroht, welche eine Unzahl neuer Batterien und Laufgräben von feindlicher Seite in's Leben gerufen hatten. Jede Nacht wurden wir allarmirt, jeden Tag gewahren wir neue Versteckgräben."

Blicken wir hierbei auf das russische Vertheidigungssystem, so ist es interessant, darüber die Bemerkungen des General Niel zu vernehmen, der aus Anlaß dieses großen Ausfalls in seinem Werke (Seite 179) äußert:

„Bei diesem Ausfalle waren die Russen von unseren Truppen mit großer Tapferkeit empfangen worden; darauf mußten sie gefaßt sein, allein sie konnten nicht voraussehen, daß der von ihnen angegriffene Theil der englischen Laufgräben nicht bewacht sein würde. Ungeachtet dieses günstigen Umstandes hatten 3 französische Bataillone gegen ihre 11 Bataillone doch mit Erfolg Widerstand geleistet.

Diese Thatsachen bestätigen die allgemein herrschende Ansicht, daß nächtliche Ausfälle aus einer Festung nur mit wenig Truppen unternommen werden dürfen. Denn, wie sollen die Truppen geführt werden, wenn ein Ausfall zahlreich ist und auf größere Entfernung ausgedehnt werden soll? — Die Soldaten marschiren, ohne das von ihnen zu erreichende Ziel zu sehen; während des Gefechtes können sie das gewonnene Resultat nicht beurtheilen, sie verwirren sich und schießen zuletzt auf einander, während die minder tapferen die Dunkelheit benutzen, um sich aus dem Gefechte zurückzuziehen. Mit einem Ausfalle bei Tage verhält es sich wesentlich anders, und es wird hier die Bemerkung am Platze sein, daß die Schwierigkeiten und Gefahren bei dem Angriff auf Sebastopol weit größer waren, als man sie bei einer gewöhnlichen Belagerung findet, wenn wir auch nicht von den ungeheuren und unerschöpflichen Vorräthen der Festung, sondern nur von der relativen Stärke der Trancheewachen und der belagerten Armee reden wollen.

Vauban sagt, daß man vor ihm eine zehnfache Ueberlegenheit für die belagernde Armee für nothwendig, zu seiner Zeit eine sechs bis siebenfache für genügend gehalten habe, weil es bei einer kürzer dauernden Belagerung wohl möglich sei, aus dieser Truppenzahl, ohne große Anstrengung für den einzelnen Mann, Trancheewachen zu geben, die ungefähr Dreiviertel der Garnison betragen und daher stark genug sind, die größten Ausfälle des Belagerten zurückzuweisen.*)

In Sebastopol betrug die Garnison gewöhnlich 40,000 Mann und konnte jeden Augenblick verdoppelt werden, da die Hülfsarmee in ungestörter Verbindung mit dem Platze stand. Nach der gewöhnlichen Regel hätte also die tägliche Trancheewache wenigstens 30,000 Mann betragen müssen, eine unerfüllbare Bedingung, da abgesehen von der täglich für die Tranchee- und Batteriearbeiten, sowie für die Bewachung der Circumvallationslinien zu liefernden Mannschaft, eine große Anzahl von Arbeitern zu den Straßenbauten, Magazinen, Lazarethen, zum Transport und Abladen der Materialien und Munition, sowie zur Fertigung und Herbeischaffung der Faschinen und Schanzkörbe, aus ziemlich weiter Ferne — erforderlich war.

Nur dadurch, daß man dem Soldaten fast gar keine Ruhe gönnte, wurde es möglich, für unsere, durch große Entfernungen und theilweise tief eingeschnittene Schluchten getrennte und darum keine gegenseitige Verbindung gestattende, Angriffslinien, je 3 bis 4 Bataillone als Trancheewachen zu liefern. Die furchtbaren Batterien, welche der russischen Armee, durch ihr concentrisches Feuer während der Belagerung, so große Verluste verursachten, wurden nur durch 2000 bis 2500 Mann bewacht, und überdies hatte das große Caliber der Festungsgeschütze die Alliirten genöthigt, ihre Lager soweit zurückzuverlegen, daß die Russen, wenn sie mit Tagesanbruch einen großen Ausfall machten, alle Zeit gehabt hätten, die Trancheewachen zurückzudrängen und unsere Batterien zu zerstören, bevor die Unterstützungstruppen herangekommen wären. Obgleich man dieser Gefahr dadurch vorzubeugen suchte, daß man einige Reservetruppen in geeigneten Terrainfalten, zwischen den Trancheen und den Lagerplätzen, bereit hielt, so waren unsere Batterien doch jeden Tag einem zehnfach überlegenen Angriffe preisgegeben.

Die verschiedenen Vertheidigungsarbeiten der Russen während der Belagerung sind unstreitig sehr zu bewundern, weniger ist dies der Fall mit dem System ihrer activen Vertheidigung. Ein großer Brückenkopf mit leichten Ausgängen, 1500 Feuerschlünden und sehr guter Befestigung, aber ohne gemauerte Escarpen, scheint uns nicht vertheidigt werden zu sollen, wie es Sebastopol wurde. Große Ausfälle bei Tage hätten die Belagerung unmög-

---

*) Wie sehr man davon unter Friedrich dem Großen abwich, beweist die dritte Belagerung von Schweidnitz (siehe Seite 285), wo der Belagerer selbst schwächer als der Belagerte war.

lich gemacht; es wurde deren nur einer unternommen, nämlich am 5. Nov., allein derselbe war nicht stark genug und wurde zu einer Zeit unternommen (10 Uhr Morgens, während der Schlacht von Inkerman), wo General Forey mit seiner ganzen Division auf der Hut war.".

Kehren wir jetzt wieder zum Lager der Verbündeten zurück, so berichtete Lord Raglan am 31. März:

„Unsere Belagerungsarbeiten schreiten vorwärts und sind von Seiten des Feindes nicht anders als durch Feuer aus Kanonen, Mörsern und dem kleinen Gewehr behindert worden; letzteres kam besonders aus den Embuscaden. Gestern früh bemerkte man in Sebastopol eine Feuersbrunst, welche ziemlich lange dauerte. Der Eisenbahnbau schreitet in befriedigender Weise fort und hatte gestern Abend beinahe den Gipfel des gewöhnlich Col de Balaclava genannten Hügels erreicht."

Am 7. April ergänzte er diesen Bericht noch durch die Meldung:

„Die Besatzung ist fortwährend mit der Vervollständigung ihrer Befestigungsarbeiten beschäftigt gewesen, vorzugsweise mit der Anlage von Wolfsgruben vor unserem rechten Angriffsflügel."

Dagegen meldeten am 6. April die russischen Berichte vom Fürsten Gortschakoff:

„Die Belagerungsarbeiten des Feindes gegen die Befestigungen von Sebastopol schreiten sehr langsam vor, dagegen verbessert sich der Zustand unserer Festungswälle immer mehr, obwohl der Feind in der letzten Zeit die Lebhaftigkeit seines Feuers, welches fast nie schweigt, vermehrt hat. Seine Minengallerien werden von uns stets mit demselben Erfolge zerstört."

Nach Ueberwindung der großen Schwierigkeiten bei dem Transport der Materialien von den Ausschiffungspuncten in die Batterien und nach der gehörigen Verstärkung der letzteren gegen das russische Feuer, — wobei die Brustwehrstärke theilweise bis auf 24 Fuß gebracht werden mußte — war der Stand der alliirten Batterien im Anfang April folgender:

A. Gegen die Stadt.

Nummer der Batterie	Bewaffnung:		Summe der Geschütze per Batterie	Vorzugsweise Richtung:
1	30pfd. Kanonen	7	9	Centralbastion; linke Façe des Quarantainebastions.
	80pfd. Haubitzen	2		
2	30pfd. Kanonen	8	10	Ausspringender Winkel und linke Façe des Centralbastions
	80pfd Haubitzen	2		
3	27 C. Mortiere	6	6	Centralbastion.
3a	30pfd. Kanonen	2	4	Centralbastion und die Batterie rückwärts der Courtine 5—6.
	33 C. Mörser, türk.	2		
4	30pfd. Kanonen	5	5	Von der Lünette Schwarz bis zum ausspringenden Winkel des Centralbastions.
	Uebertrag:		34	

Nummer der Batterie	Bewaffnung:		Summe der Geschütze per Batterie	Vorzugsweise Richtung:
	Uebertrag:		34	
7	30pfd. Kanonen	7	7	Mastbastion, innere Verschanzung.
10	30pfd. Kanonen	7	7	Mastbastion.
11	30pfd. Kanonen 80pfd. Haubitzen	8 5	13	Mastbastion und Terrassenbatterie.
12	22 C. Haubitzen 22 C. Mörser 22 C. Mörser, türk.	3 1 5	9	Linke Face des Mastbastions, des Grabens und die nächste Vertheidigungslinie desselben.
12a	24pfd. Kanonen 22 C. Haubitzen	4 3	7	Desgleichen.
13	16pfd Kanonen 27 C. Mortiere	6 2	8	Mastbastion und innere Verschanzung.
14	22 C. Haubitzen 27 C. Mortiere	2 2	4	Centralbastion; Lünette Bielkina; Batterie auf dem Gipfel des hohen und steilen Ufers links vom Ravin der Stadt.
15	24pfd. Kanonen 22 C. Haubitzen	8 2	10	Lünette Schwarz und Batterie, welche den Hintergrund des Stadtravins sperrte, auf der Courtine 4—5.
16	30pfd. Kanonen	6	6	Innere Batterie des Centralbastions.
17	30pfd. Kanonen	6	6	Lünette Schwarz und innere Batterie des Centralbastions.
18	24pfd. Kanonen 22 C. Haubitzen	3 3	6	Innere Verschanzung des Mastbastions.
19	30pfd. Kanonen	4	4	Lünette Schwarz und rechte Face des Centralbastions.
20	16pfd. Kanonen 22 C. Haubitzen	3 3	6	Mastbastion.
21	33 C. Mortiere, türk.	4	4	Kasernenbatterie und Batterie unterhalb, im Grunde des Südhafens.
22	22 C. Mortiere 22 C. Mortiere, türk.	2 1	3	Mastbastion.
23	80pfd. Haubitzen 33 C. Mortiere	6 3	9	Kasernenbatterie und die daran liegende.
24	24pfd. Kanonen	4	4	Lünette Schwarz.
25	22 C. Mortiere 22 C. Mortiere, türk. 17 C. Mortiere, türk.	8 1 8	17	Mastbastion und innere Verschanzung.
25a	22 C. Haubitzen	4	4	Beide Facen des Mastbastions und die innere Verschanzung.
26	24pfd. Kanonen 32 C. Mortiere	6 5	11	Kasernenbatterie und Mastbastion.
26a	30pfd. Kanonen 80pfd. Haubitzen	9 1	10	Kasernenbatterie und die daran liegende.
27	30pfd. Kanonen	8	8	Centralbastion; Batterie rückwärts der Courtine 5—6.
28	30pfd. Kanonen	14	14	Centralbastion; Lünette Bielkina; Theil der crenelirten Mauer.
28a	27 C. Mortiere 22 C. Mortiere	3 4	7	Batterie rückwärts der Courtine 5—6; rechte Face des Centralbastions.
29	Feldkanonen	2	2	Gegen die Ausfälle.
29a	22 C. Haubitzen	2	2	Batterie von 4 Geschützen, dem Mastbastion nahe liegend.
30	16 C. Haubitzen	10	10	Quarantainebastion.
31	25 C. Mortiere, engl.	10	10	Verschanztes Quarantainelager.
32	27 C. Mortiere, türk.	6	6	Quarantainebastion.
32a	Feldkanonen	2	2	Gegen die Ausfälle.
33	Feldkanonen	2	2	Desgleichen.
34	Feldkanonen	2	2	Desgleichen, die Concentrirung im Ravin und vor der crenelirten Mauer.
35	80pfd. Haubitzen 32 C. Mortiere	2 1	3	Kasernenbatterie.
	Uebertrag:		257	

Nummer der Batterie	Bewaffnung:	Summe der Geschütze per Batterie	Vorzugsweise Richtung:
	Uebertrag:	257	
36	22 C. Haubitzen 2	2	Mastbastion.
37	30pfd. Kanonen 6 80pfd. Haubitzen 2 28 C. Mortiere, türk. 2 27½ C. Mortiere, türk. 2	12	Quarantainebastion.
38	30pfd. Kanonen 8 80pfd. Haubitzen 2	10	Bastion und verschanztes Lager der Quarantaine.
39	22 C. Haubitzen 2	2	Gegen die Ausfälle.
Mobile Batterie	22 C. Mörser 2 15 C. Mörser 4 14 C. Mörser, türk. 12	18	Gegen die naheliegenden Vertheidigungslinien und wo die Ansammlung von Truppen stattfand.
Batterie von der Strelitzka Bai	Mortiere à plaque	1	Gegen die Quarantaine.
	Gesammtsumme:	302	worunter 278 Belagerungskanonen, Haubitzen oder Mörser und 24 Feldgeschütze oder kleinere Mörser.

B. Gegen die Vorstadt.

Nummer der Batterie	Bewaffnung:	Summe der Geschütze per Batterie	Vorzugsweise Richtung:
1	3 24pfd. Kan., engl. 13 68pfd. Kan., engl. 2	15	Grüner Hügel (Mamelon vert); Malakoffthurm; Bastion Nr. 1 und 2; großer Hafen und Redoute Sélinghinsk.
2	27 C. Mortiere 6	6	Vom Mamelon vert bis zur Redoute Volhynien; Vorstadt Karabelnaja und Hafen.
3	32pfd. Kan., engl. 4 22 C. Haubitzen 2	6	Redoute Sélinghinsk.
4	32pfd Kan., engl. 4	4	Redoute Volhynien.
5	22 C. Haubitzen 4 32 C. Mortiere 2	6	Redoute Volhynien.
6	32 C. Mortiere 2 13 C. Mortiere, engl. 2 80pfd. Haubitzen 5	9	Enfilade des Hafens in seiner ganzen Länge.
Batterie d. Hafengrundes, bedient durch die Engl.	32pfd. Kanonen 7 24pfd. Kanonen 2	9	Hafen-Batterie des russischen Leuchtthurms; Chaussee von Inkerman.
Batterie von der Leuchtthurms-redoute	30pfd. Kanonen 4	4	Russische Leuchtthurmsbatterie.
7 (im Bau begriffen)	22 C. Haubitzen 6	6	Mamelon vert.
Feldbatterie	Granatkanonen von 12 C. 8	8	In Bereitschaft wie ad 2 gegen die Ausfälle und Embuscaden.
Mobile Batterie	Gebirgshaubitzen von 12 C. 3	3	Zum Schießen bei Nacht gegen den Mamelon vert und die Embuscaden.
	Gesammtsumme:	76	worunter nur 13 Feldgeschütze oder kleinere Mörser waren.

Hierzu kamen noch 123 Geschütze auf den Angriff der Engländer, deren Feuer zwischen dem Mamelon vert, der Malakofffront, dem großen Redan (Bastion Nr. 3), dem Mastbastion und den rückwärts von diesem Bastion gelegenen Batterien, welche auf den Angriff der Engländer hinwirken konnten, vertheilt war; so daß also die Verbündeten ihr Feuer aus 501 Geschützen gegen den Platz eröffnen konnten.

Am 8. April waren sie zur Eröffnung des Bombardements bereit, das in Bezug auf seine riesigen Vorbereitungen einzig und allein in der Geschichte der Belagerungskunst dasteht, und während der darauf folgenden Nacht wurden alle Vorkehrungen dazu getroffen. Es war ein nebliges Wetter; der Regen fiel in Strömen, hörte die ganze Nacht nicht auf und dauerte bis zum Morgen; der Wind blies heftig, aber dessen ungeachtet wurde an dem ursprünglichen Befehle am Morgen des 9. das Feuer zu beginnen, nichts geändert. Da die Batterien ohne Signal das Feuer beginnen sollten, so erdröhnten gegen 5 Uhr früh vom Centrum aus die ersten Kanonenschüsse, sämmtliche Geschütze der Angriffslinien, sowie eine Fluth von Raketen, stimmten hierin mit ein und nun brach der furchtbare Kanonendonner los, der die Erde fast erbeben ließ. Obgleich der dichte Nebel das genaue Richten verhinderte, so dauerte dessen ungeachtet die Kanonade den ganzen Tag fort. Die Artillerie der Vertheidiger blieb kurze Zeit ruhig, allein dann antwortete sie, doch nur in größeren Zwischenräumen, mit einem wahren Hagel von Eisen und auch mit solchem Erfolg, daß sie ziemlich bedeutende Beschädigungen an den Angriffswerken bewirkte. Mit Einbruch der Dunkelheit hörte das Kanonenfeuer der Angreifer auf und statt dessen begann nun das Werfen aus Mörsern. Dieses Bombardement dauerte die ganze folgende Nacht, mit Anbruch des Tages begann das Kanonenfeuer wieder, aber nur noch heftiger als vorher, und dieses furchtbare Feuer dauerte mit fast gleicher Heftigkeit 14 Tage bis zum 22. April, wo dasselbe erst schwächer wurde.

Die Absicht der Belagerer ging hierbei dahin, durch die Demontirbatterien die Festungsgeschütze unschädlich zu machen; doch trotz der unglaublichsten Anstrengungen gelang ihnen dieses nicht; denn mit jedem Morgen sahen sie die drohenden Batterien in demselben Zustande wieder, wie vor Beginn des Bombardements, da Alles was am Tage die Geschosse zerstört hatten, in der Nacht trotz des heftigsten Bombenfeuers, wieder ausgebessert wurde.

Vergleichen wir die verschiedenen Berichte hierüber, so meldeten zuerst die französischen: „Am 9. um 2 Uhr Nachmittags hatte unser Feuer entschieden die Oberhand gewonnen, an der langen crenelirten Mauer war eine Bresche sichtbar und an den feindlichen Bastionen gewahrte man überall Risse; aber der Regen, welcher das Erdreich erweichte und welchem dabei auch noch die Thätigkeit unserer Geschütze selbst, sowie das feindliche Feuer zu Hülfe kam, hatte bei mehreren unserer Batterien bedeutende Beschädigungen verursacht, unsere Laufgräben waren beinahe ungangbar geworden und an einigen Stellen hatte sich das Wasser zu tiefen Pfützen angesammelt."

Die russischen dagegen sagten: „Durch das feindliche Feuer wurden bei uns alle 24 Stunden im Durchschnitt 15 Geschütze, am 10. April dagegen dem Feinde 50 Geschütze demontirt."

In der folgenden Nacht entstand ein lebhafter Kampf um die Embuscaden vor Bastion Nr. 5; denn gleichzeitig mit dem Bombardement hatten sich die Verbündeten alle nur mögliche Mühe gegeben, mit ihren Approchen der Festung näher zu kommen, ihr Hauptaugenmerk richteten sie von Neuem auf den linken Flügel der französischen Belagerungsarbeiten. Bereits im Anfange dieses Monats hatten sie ihre 2. Parallele bis an die südwestliche Ecke des Kirchhofs verlängert. Diese letzteren Arbeiten nun wurden durch die mit Büchsen bewaffneten Schützen, die 200 Schritt vor dem Bastion Nr. 5 in Logements placirt waren, ganz außerordentlich aufgehalten, weshalb General Pelissier den Entschluß faßte, dieselben zu erobern; der erste Angriff wurde unter dem Oberstlieutenant Temirjasef durch die tapferen Koliwansker abgeschlagen, als aber die französischen Reserven zur Unterstützung anlangten und zum abermaligen Angriff übergingen, wurden sie erobert.

In der folgenden Nacht griffen die Franzosen die Logements an, welche sich in dem Thale zwischen Bastion Nr. 5 und 6 befanden, wurden aber hier zurückgeschlagen.

Laut Tagesbefehl vom 11. wurde General Forey bestimmt, das Commando über die Division in Oran zu übernehmen und General d'Autemarre erhielt seine Division.

Lord Raglan berichtete am 14.:

„Seit dem 10. d. M. geschah ein lebhaftes Feuer von sämmtlichen Batterien der Verbündeten gegen die feindlichen Werke. Das Feuer der brittischen Batterien war besonders auf die Garten-, Kasernenbatterie, das Redan, den Malakoffthurm und den Mamelon gerichtet und that große Wirkung, doch hatten die Russen die Nächte fleißig zur Herstellung ihrer Beschädigungen benutzt. Das Feuer der Marine und der Landartillerie wurde gut geleitet, das des Feindes ist verhältnißmäßig langsam aber gut gerichtet, und da er die Distancen unserer Batterien kennt, sind uns auf beiden Flügeln mehrere Kanonen demontirt worden. Der unterseeische Telegraph ist vom Cap Kalegra nach dem Kloster gelegt und wird bis Varna weiter geführt."

Am 11. wurde General Bizot, ein sehr thätiger und verdienstvoller Mann, tödtlich verwundet und starb am 16. Mit Anfang April war übrigens in Bezug auf das Commando eine Veränderung eingetreten, denn auf Napoleons Befehl übernahm am 5. Mai General Niel, der bisher nur dem Obercommando berathend zur Seite gestanden, den Oberbefehl über die Genietruppen der Orientarmee, und es konnte gewiß auch Niemand der wichtigen und schwierigen Aufgabe besser entsprechen, als dieser kriegskundige und gewandte General.

Am 13. brachte die russische Artillerie mehrere feindliche Batterien zum Schweigen; namentlich wurden einige englische Belagerungsbatterien ganz

außer Thätigkeit gesetzt, in der großen englischen Batterie flog das Pulvermagazin in die Luft und 4 Scharten wurden zerstört. Während dieser Zeit lag die Flotte der Alliirten, 20 Linienschiffe, 9 Fregatten, 4 Corvetten, 22 Dampfer und 4 Kanonenschaluppen stark, der Kamiesch- und Streletzkabai gegenüber unthätig vor Anker.

In der Nacht vom 13. zum 14. begannen die Vertheidiger die Logements zwischen Bastion Nr. 5 und 6 durch eine Tranchee zu verbinden, hatten jedoch kaum die Arbeit begonnen, als zwei französische Kolonnen, unter der Leitung der Generale Rivet und Breton, hervorbrachen und sie angriffen, durch das Wolinskische Regiment aber, welches die Arbeiten deckte, zurückgeworfen wurden. Als kurze Zeit darauf die Verbündeten mit Hülfe einiger Feldgeschütze abermals zum Sturm vorgingen, warfen sie die Wolinsker aus den Logements heraus, doch die Kanonen des Bastions Nr. 5 begannen mit Kartätschen zu feuern und nöthigten sie hierdurch zum Rückzuge. Gleichzeitig mit diesen Angriffen attaquirten die Franzosen die Logements vor der Redoute Schwarz und eroberten sie in Folge ihrer Ueberlegenheit an Truppen.

General Canrobert berichtete darüber am 16. April:

„In der Nacht vom 13. zum 14. traf General Pelissier wichtige Vorbereitungen, um uns in den Besitz des Terrains zu sichern, auf welchem das Genie die Cheminements gegen das Centralbastion vortreiben sollte. Diese Operation zerfiel in zwei Theile, rechts vor dem T-Werke leitete sie General Rivet, links dem Kirchhofe zu General Breton. Der Feind leistete den heftigsten Widerstand und seine Reserven versuchten mehreremale die Wiedereroberung des Verlorenen, jedoch ohne es zu erreichen. Die sehr fest construirten Embuscaden wurden geschleift und auf dem linken Flügel gleichfalls die Embuscaden zerstört.

Was unsere gegen das Mastbastion gerichteten Laufgräben betrifft, so machte dort die aus sehr großer Nähe wirkende feindliche Artillerie ein Vortreiben der Sappe unmöglich, wenigstens wären wir fortwährend großen Verlusten ausgesetzt gewesen. Unter diesen Umständen suchten wir einen Laufgraben halbweges zwischen unserer 3. Parallele und dem ausspringenden Winkel mit Hülfe der Minen auszuwerfen; der Erfolg am Abend des 15. war sehr glücklich, wir konnten uns durch einen 4 Metres tiefen Graben festsetzen.*) Unsere Mörser überschütteten die feindlichen Truppenmassen mit Bomben. Auf unserem rechten Flügel nach dem Malakoffthurm zu, hat unsere Artillerie gleichfalls ihre Ueberlegenheit behauptet, ohne daß es ihr jedoch gelungen wäre, das Feuer des Belagerten zum Schweigen zu bringen. Nur das Feuer der beiden Contreapprochenwerke der Kielschlucht ist seit 2 Tagen

*) Mit Einbruch der Nacht waren nämlich 21 Minen mit 26220 Kilogramm circa 525 Ctr. Pulver, vollständig geladen, um 8 Uhr geschah die Explosion von 16, welche 485 Ctr. Pulver enthielten, jedoch ohne merkbare große Erfolge, da sie 2, 4—5 Metres tiefe und genügend lange Gräben gebildet hatte, man arbeitete deshalb sogleich an der Verbindung der rechten Seite der 3. Parallele mit dem zunächst gelegenen Graben.

zum Schweigen gebracht. Eine gegen das Contreapprochenwerk „grüner Hügel" errichtete neue Batterie, die gestern ihr Feuer eröffnete, bringt eine gute Wirkung hervor. Das Central- und Mastbastion sind sehr beschädigt, ihre Geschütze häufig demontirt, allein bald wieder ausgewechselt."

Dagegen meldeten die russischen Berichte:

„Am 14. April mit Tagesanbruch eröffnete der Feind aus zwei neu erbauten Batterien sein Feuer, nach zweistündigem Feuer wurde jedoch eine zum Schweigen gebracht. In dieser Nacht war das Bombardement der Verbündeten schwächer. Am 15. April wurden sämmtliche Versuche der Belagerer, die Laufgräben vorzutreiben oder unsere Logements vor dem Bastion Nr. 4 in Trancheen umzuwenden, durch das wohlgezielte Feuer unserer Artillerie unmöglich gemacht. Fürst Gortschakoff giebt die Zahl seiner Geschütze auf 350 und die seiner Mörser auf 80 an, und schließt seinen Bericht mit dem Ausruf: „„daß man inmitten dieses höllischen Feuers beim Anblick dieser so tapferen Vertheidigung den Stolz, ein Russe zu sein, nicht unterdrücken könne."" "

Am 15. Abends 7 Uhr ließ der Feind 84 bis 112 Schritt weit vom ausspringenden Winkel des Bastions Nr. 4, drei überladene Minen springen und trieb in der folgenden Nacht von dem durch diese Explosion gebildeten Trichter aus, sein Cheminement bis auf 42 Schritt gegen die Contreapprochen vor.

Am 17. April berichtete General Canrobert:

„Die Soldaten verlangen den Sturm, aber die Oberbefehlshaber werden denselben nur bei genügender Aussicht auf Erfolg zugeben, welche jedoch bisher noch nicht vorhanden ist. Ein gescheiterter Sturmangriff könnte Alles in Frage stellen; Klugheit und Pflicht gebieten uns diesen Schritt nur dann zu wagen, wenn der Erfolg gewiß ist."

Der Gedanke einer Operation im freien Felde, hemmte wie man sieht alle Entschlüsse und verhinderte den Versuch einer entscheidenden That gegen den Platz. Dem General Canrobert waren durch geheime Instructionen, von denen er im äußersten Nothfalle nur abweichen durfte, die Hände gebunden und diese sagten:

„„Wenn die Erstürmung Sebastopols unmöglich ist oder zu viel Menschen kosten sollte, ohne zur gänzlichen Eroberung der Stadt zu gelangen, haben Sie sich in der Defensive zu halten und Ihre Anordnungen dergestalt zu treffen, daß Sie 2 Infanteriedivisionen, die kaiserliche Garde und die ganze Cavallerie, dann 4 Fuß- und 4 reitende Batterien abgeben können, damit sich diese einem bei Maslak in der Nähe von Constantinopel zusammengezogenen Corps von 40,000 Mann anschließen und auf das erste Signal im freien Felde gegen den Feind operiren können.""

Von so bestimmten Befehlen geleitet, konnte der französische General keinen Sturm wagen, da sich jedoch die Engländer bei ihren Arbeiten so sehr vom Feinde bedrängt sahen, drang Lord Raglan, in einem am 22. abgehal-

tenen Kriegsrathe, auf einen schnellen Entschluß hin, indem er gleichzeitig mit aller Macht den Vorschlag eines Angriffs nach Außen hin bekämpfte. Ebenso theilten die Corpscommandeure, sowie die Generale der besonderen Waffen der verbündeten Armee mit, daß die Truppen den Sturm begehrten und jedes Zögern den Russen zum Vortheil gereiche, da sie dadurch ihre Vertheidigungsmaßregeln und Streitmittel verstärkten. Dieser einstimmig ihm entgegentretenden Ansicht unterwarf denn schließlich der Oberfeldherr auch die seinige und schloß sich dem allgemeinen Wunsche an, in Folge dessen beschlossen wurde, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse dazwischen treten würden, binnen 4 bis 5 Tagen zum Sturme zu schreiten. Man berieth hierauf die Mittel des Angriffs und General Pelissier wurde aufgefordert, die Stelle vorzubereiten, wo die Sturmkolonnen, der Bresche der crenelirten Mauer zwischen Central- und Mastbastion gegenüber, sich aufstellen, da diese Bastione die französischen Truppen mit dem linken Flügel angreifen sollten, während man rechts den Mamelon vert und die Redouten des Berges Sapoun nehmen wollte; die Engländer erhielten den Auftrag, den großen Redan zu erobern. Zwei Tage darauf, als man sich wieder zum Kriegsrath versammelte, brachte Admiral Bruat eine ministerielle Depesche zur Kenntniß, wonach die Ankunft der gesammten Reserve der Armee in Constantinopel für die ersten Tage des Mai gemeldet wurde und dieser Zeitpunkt war zu nahe liegend, als daß man nicht das Eintreffen einer so schätzenswerthen Verstärkung hätte abwarten sollen.

Vom 23. April an wurde, wie bereits erwähnt, das Feuer der Verbündeten schwächer und richtete sich vorzüglich nur gegen die Bastione Nr. 4, 5 und 6 und die vor den bei letzteren befindlichen Logements. Das Feuer der Artillerie wurde deshalb beschränkt, um es noch lange Zeit hindurch, wenn es nöthig werden sollte, auf der ganzen Angriffslinie ohne Unterbrechung unterhalten zu können. Jede Nacht rückten 2 bis 3 Fahrzeuge der vereinigten Geschwader den Seeforts ziemlich nahe, um ihre Wurfgeschosse in die Festung zu werfen und eine der größten französischen Batterien hatte in die crenelirte Mauer zur Rechten des Quarantainebastions bereits eine ziemlich große Bresche geschossen.

In einer Entfernung von 40 bis 50 Saschen (112 bis 140 Schritt) befand sich vor Bastion Nr. 5 eine Anhöhe, durch deren Besitznahme den Angreifern die Möglichkeit gegeben wurde, gegen die rechte Façe des Bastions Nr. 4 mit Erfolg zu wirken. Um diesem Falle vorzubeugen wurde beschlossen, auf dieser Anhöhe eine Tranchee zu eröffnen, deren Bau in der Nacht vom 24. zum 25. April unternommen werden sollte und zu dessen Ausführung 2 Bataillone Infanterie und zur Deckung derselben 3 Bataillone Infanterie und 2 Bataillone Jäger unter dem Generalmajor Ghruschtschof bestimmt wurden. Kaum hatte jedoch um 8 Uhr Abends die Arbeit begonnen, als der Feind ein starkes Gewehrfeuer eröffnete, zu einem verstärkten Angriff überging, die Truppen zurückwarf und anfing, die bereits angefangenen Arbeiten

einzureißen, so daß General Ghruschtschof nun dem Oberstlieutenant Bogenski befahl, mit 2 Bataillonen ihn anzugreifen, in Folge dessen er dann aus den Logements zurück getrieben wurde. Um 9 Uhr erneuerte der Feind seinen Angriff, aber durch ein heftiges Feuer empfangen, mußte er sich nach seinen Trancheen zurückziehen; dessen ungeachtet blieben die vom Feinde bereits halb zerstörten Logements in den Händen der Russen und wurden außerdem noch zwei neue erbauet und in 5 Tagen vollendet. Der Feind verwendete jetzt seine ganze Aufmerksamkeit auf die Eroberung des Terrains zwischen dem Kirchhofe und dem Bastion Nr. 5, wo fast jede Nacht ein heißes Gefecht stattfand.

Die Russen, welche aus der Schlacht an der Alma und bei Inkerman manche nützliche Lehre gezogen, verdoppelten nun ihre Anstrengungen und Thätigkeit in Ausführung der kühnsten Vertheidigungswerke; sie vermehrten um ein beträchtliches die Zahl ihrer Gräben, Wolfsgruben, Verhaue und all der mannigfachen Hindernisse, durch welche sie eine entscheidende Kriegsthat versuchten unmöglich zu machen; sie umgaben sich mit einem dreifachen Gürtel von Feuerschlünden. Unterdessen rückten die Verbündeten unaufhaltsam vorwärts, näherten sich durch Minensprengungen dem Mastbastion bis auf 70 Metres und arbeiteten sich unter dem fortwährenden Kartätschfeuer des Gegners unermüdlich vorwärts, während jede Nacht bedeutende Kämpfe mit den in den Embuscaden placirten Russen zu bestehen waren.

Diese waren jetzt sehr thätig; in einer Nacht wurden einige von einander getrennte Embuscaden oder Jägergräben mit einander verbunden und bildeten bereits eine Art von Verschanzung, ohne daß das Musquetenfeuer der Verbündeten jene Verbindung zu hindern vermocht hätte. Ja die wachsende Ausdehnung dieses Werkes nahm bereits die Gestalt eines kleinen geschlossenen Außenwerkes an und stand mit einem Vorsprunge des Centralbastions in Verbindung. Offenbar ging daher die Absicht der Vertheidiger dahin, die Angriffslinien gegen das Mastbastion und die neue Batterie (Nr. 40) zum Ziele zu nehmen.

Im Monat März waren unterdessen auf Oesterreichs Veranlassung in Wien Conferenzen eröffnet, doch in Folge der übermäßigen Forderungen der Bevollmächtigten Englands und Frankreichs am 26. April wieder eingestellt, nachdem die Bevollmächtigten erklärt, daß ihre Instructionen erschöpft wären. Doch da sich die heroische Vertheidigung Sebastopols wider alles Erwarten der Verbündeten sehr in die Länge zog und sie nicht mehr hoffen durften, mit dem ehemaligen Bestande ihrer Truppen die gewünschten Resultate zu erreichen, so sahen sie sich genöthigt ihre Expeditionsarmee zu verstärken und alle Truppen, die sich in dem französischen Lager bei Maslak befanden, nach der Krim einzuschiffen.

Betrachten wir nun in der Kürze, nach Niels Vorgang, die Angriffsarbeiten, so geschahen im Laufe des April folgende:

Auf dem linken Flügel neben der Ausführung des bezüglichen Batterienbaues — und zwar auf der Linie der linken Seite des Bastions Nr. 5 —

die Aushebung einiger Schläge der Zickzackverbindung aus der 3. Parallele nach vorn; auf der Linie der rechten Seite desselben Bastions die Anlage eines Theiles der 4. Parallele und die Verbindung zwischen dieser und der dritten längs der südlichen Seite des Kirchhofes und auf dem äußersten linken Flügel die Aushebung einiger Verbindungslaufgräben. Ebenso begann ein lebhafter unterirdischer Kampf mit den russischen Contreminen, die Anlage von Minenöfen, behufs deren Sprengung die Aushebung einer 4. Parallele vor dem Bastion Nr. 4 stattfinden sollte.

Was die Angriffsarbeiten des rechten Flügels betrifft, so hatten sie auf der Linie des Malakoff die Vervollständigung der 1. und 2. Parallele und ihre Verbindungen, sowie die Eröffnung einer Art Halbparallele, zwischen der 2. und künftigen 3., welche sich rechts an den poste de l'Eperon anlehnte, zum Zweck; auf der Linie des äußersten rechten Flügels fanden einige Erweiterungen und Verbesserungen der 1. Parallele statt, sammt den betreffenden Batteriebauten.

Von Seiten der Russen wurden überall die Vertheidigungs- und Herstellungsarbeiten mit großer Thätigkeit betrieben und ist vorzugsweise auf dieser Seite die Erbauung einer Batterie von 3 Geschützen, links der Redoute Selenghinsk, sowie einer ansehnlichen Batterie, zunächst derselben Redoute, hervorzuheben, welche die Franzosen später nach dem Tage ihrer Armirung, die Batterie des 2. Mai nannten.

Im Lager vor Sebastopol war unterdeß fortwährend derselbe angestrengte Dienst: am Tage Kanonade, in der Nacht Ausfälle. Zwischen dem Central- und Mastbastion hatten die Russen einige Einnistungen durch Aufwerfen von Brustwehren mit einander verbunden und konnten bereits 200 Mann hinter dieser deckenden Linie ungestört die Arbeiter und Vertheidiger der vorgeschobenen Parallele der Verbündeten mit großem Erfolge beschießen. Die französischen Artillerie- und Ingenieur-Commandeure bezeichneten daher diese Position als einen zukünftigen Waffenplatz, von wo aus ihre Angriffsarbeiten gegen das Mastbastion und ihre neue Batterie Nr. 40 enfilirt werden würden. General Pelissier bat deshalb um die Ermächtigung sie erobern zu dürfen; General Canrobert verweigerte sie anfangs, da seine geheimen Instructionen ihm geboten, nur entscheidende Schläge auszuführen, jeden andern Angriff aber ruhen zu lassen; neue Berichte jedoch, unter denen einer mit den Worten schloß: „Wenn man nicht vorgeht, so wird der Feind, muthig geworden, gegen uns vorgehen", bestimmten ihn endlich, ersterem am 1. Mai den Befehl zu ertheilen, die vorbezeichnete Position wegzunehmen, der dann den General de Salles mit der Ausführung dieser wichtigen Aufgabe betraute. Nach 10 Uhr Abends verließen deshalb 3 Kolonnen die Parallelen und stürzten auf die russische Brustwehr zu; die linke unter General Bazaine bestand aus 6 Compagnien des 1. Regiments der Fremdenlegion, 8 Compagnien des 43. und 10 Compagnien des 19. Linienregiments, die mittlere Kolonne unter General de la Motte-Rouge aus 2 Bataillonen des 46. Linienregiments und

dem 98. Linienregiment; die rechte unter dem Generalstabs-Oberstlieutenant Reille aus dem 9. Fußjägerbataillon und 2 Compagnien des 42. Regiments; die Reserve unter General Rivet aus 5 Bataillonen von der Garde und der Division Paté und folgte der mittelsten Kolonne.

Der Angriff fand auf allen drei Puncten mit einer solchen Heftigkeit und Gewalt statt, daß die Russen demselben nicht zu widerstehen vermochten und zum Centralbastion zurückwichen, von wo gleich darauf ein furchtbares Bombardement anfing, das zwar große Verluste erzeugte, aber doch nicht verhinderte, daß die Arbeit fortgesetzt wurde, indem nämlich nun die Brustwehren unter der Leitung des Oberstlieutenant Guérin umgewandt und nach rückwärts durch eine Communikation mit der dahinter liegenden Parallele in Verbindung gesetzt wurden. Nachdem die Logements besetzt waren, rückten sie gegen die Redoute Schwarz vor, wurden aber hier mit einem heftigen Kartätschfeuer empfangen und mit großem Verluste abgewiesen. Am Morgen brachte das Feuer der französischen Batterien, unter Leitung des Generals Leboeuf, die der Festung zum Schweigen und 400 Arbeiter vollendeten die Verbindung des russischen Werkes mit den französischen Trancheen, wodurch die Verbündeten um 200 Schritt dem Centralbastion näher rückten.

Die Russen dagegen meldeten, daß durch die Eroberung der Logements es dem Feinde gelang, sich bis auf 40 Saschen (112 Schritt) der Redoute Schwarz zu nähern, eine weitere Annäherung an die Festung aber durch ihre vortreffliche Artillerie verhindert wurde.

General Canrobert berichtete darüber am 2. Mai Folgendes

„In der verflossenen Nacht haben wir ein glückliches Gefecht bestanden. Der Feind hatte seine Contre-Approchenwerke und Logements fest miteinander verbunden. Ein derartiges sehr festes Werk lag vor dem Centralbastion. Dieses mit einem doppelten Walle versehene Werk hatte eine bedeutende Ausdehnung und die Bestimmung, die Batterie Nr. 40 und die nächst derselben befindlichen Arbeiten zu zerstören, dann den Raum zwischen dieser Batterie und des Mastbastions, sowie die Anhöhe, auf welcher wir die Batterien Nr. 41 und 42 errichtet haben, zu bestreichen. Es war beinahe vollständig hergestellt, mit 9 Mörsern armirt und von mehreren Bataillonen vertheidigt, sowie durch das Kreuzfeuer des Mast- und Quarantainebastions hinlänglich geschützt. Wir haben dasselbe genommen, unter einem sehr lebhaften Feuer behauptet, uns definitiv in demselben festgesetzt und die kleinen tragbaren Mörser fielen in unsere Hände. Sogleich machte das Geniecorps sich an die Arbeit die Brustwehren umzuwenden, um so die Deckung gegen die Festung zu erhalten und sie mit unseren Trancheen zu verbinden; dies geschah unter einem so heftigen Geschützfeuer, wie gewiß keine Festung je ein ähnliches unterhalten hat. Alle Bemühungen des Feindes, dieses Werk wieder zu erobern, blieben erfolglos."

Am 2. Mai Nachmittags 3 Uhr rückten 3000 Mann Russen gegen ihre eroberte Position vor, die sich noch in sehr unvollkommenem Vertheidigungs-

zustand befand und durch 2 Elitecompagnien des 2. Regiments der Fremdenlegion, einer Elitecompagnie des 43. und 2 Bataillone des 46. und 98. Regiments besetzt war. Die russische Avantgarde überrumpelte die ausgestellten Posten, aber in kurzer Zeit wurden sie zurückgeworfen und obwohl sie mit erneuerter Heftigkeit wieder zum Angriff vorrückten, so geschah es doch durch herbeigeeilte Verstärkung von fünf Compagnien zum zweiten Male, so daß die Russen zum Rückzuge gezwungen wurden."

Sehen wir nun auf die russischen Berichte über die letzten Ereignisse, so meldet das Tagebuch des Fürsten Gortschakoff über die Zeit vom 30. April bis 14. Mai Folgendes:

„Der Feind, welcher außerordentliche Anstrengungen macht und nach allen Berichten enorme Verluste erlitten hat, setzt seine Approchenarbeiten unverdrossen fort.

Am 2. Mai 11 Uhr Morgens zündeten wir zwei Minenöfen an, deren Explosion die Arbeiten zerstörte, welche die Belagerer zur Krönung der Minentrichter vor dem Bastion Nr. 4 angelegt hatten. In der Nacht vom 3. zum 4. zündete der Feind zwei Minenöfen, um seine früheren Minentrichter mit einander zu verbinden. Wir unsererseits ließen nach eben diesem Minentrichter zu 7 Quetschminen spielen. Am 4. und 5. führte der Feind keine neuen Arbeiten gegen Bastion Nr. 4 und 5 aus, dagegen errichteten wir dort 4 neue Batterien, verstärkten die Wälle der alten Werke, erhöheten sie auch an einzelnen Theilen und arbeiteten mit Erfolg an den Minen. Am 5. um 1 Uhr Nachmittags veranlaßten unsere gut geworfenen Bomben, daß zwei Pulvermagazine in der aus 8 Geschützen bestehenden vor dem Bastion Nr. 3 gelegenen Batterie in die Luft flogen. In der Nacht vom 5. zum 6. machten wir vom Bastion Nr. 3 aus zwei kleine sehr glückliche Ausfälle. Am 6. Mai Morgens 8½ Uhr verursachte das Feuer der in der Nähe des Bastions Nr. 4 gelegenen Batterie eine heftige Explosion in der feindlichen Batterie und zwar war die dadurch hervorgebrachte Erschütterung sehr stark.

Unter dem Schutze seiner vorgeschobenen Laufgräben hat der Belagerer Batterien gegen die Bastione 4 und 5, Redoute Schwarz und die rechte Face der Lünette Kamtschatka aufgeführt. Wir sind eifrig mit der Ausbesserung und Verstärkung der den feindlichen Arbeiten zunächst gelegenen Befestigungen beschäftigt und errichten an einigen Puncten neue Batterien, um die Approchen des Feindes enfiliren zu können.

In der Nacht vom 11. zum 12. wurden auf Anordnung des Generallieutenants Chruleff (Krouleff) 165 Freiwillige des Infanterieregiments Ochotsk mit 4 Compagnien desselben Regiments zu deren Unterstützung abgesandt, um die auf dem Abhange des Mamelon vert (grünen Hügels) gelegenen Belagerungsarbeiten zu zerstören. Ein Theil der Ausfalltruppen unter dem Unterlieutenant Ryloff stürzte sich von vorn her auf die englischen Laufgräben, während die andere Kolonne dieselben im Rücken angriff. Der Feind ließ

seine Geschütze im Stich, von denen wir mehrere vernagelten, mußten aber der Uebermacht weichend uns zurückziehen. Die gegen die Bastione Nr. 4 und 5 und die Redoute Schwarz gerichteten Arbeiten sind allein nicht vorgerückt, sondern auch alle vom Angreifer gemachten Versuche von den Logements aus, welche dem Bastion Nr. 5 gegenüberliegen, Approchen vorzutreiben, sind durch das Feuer unserer Festungswerke vereitelt. Was die Batterien betrifft, welche der Feind dem Saillant des Bastions Nr. 4 gegenüber zu erbauen angefangen, so läßt wohl das langsame Fortrücken ihrer Arbeiten an ihrer Vollendung zweifeln. Der Feind führt seine Befestigungen außerhalb unseres Schußbereiches zwischen der Kamisch- und Schützenbucht weiter aus. Ebenso erhöhte er die Brustwehren der Angriffsbatterien vor dem Platze und erweiterte die Trancheen. Die Belagerungsartillerie feuerte in der letzten Zeit nur schwach. Wir haben die neuen den Bastionen Nr. 4 und 5 zunächst liegenden Batterien vollendet und mit Geschützen vom schwersten Kaliber armirt. Um mehr Einheit in das Commando zu bringen, sind die Truppen, welche bisher die 1. und 2. Abtheilung unserer Verbindungslinie bildeten, unter die Befehle des Generallieutenants Chrulew gestellt, während die der 3., 4. und 5. Abtheilung unter Generalmajor Fürst Urussow vereinigt worden sind.

Am Abend des 13. gegen 10 Uhr standen 160 Freiwillige vom Infanterieregimente Minsk und Jägerregimente Podolien in den Logements vor dem Kirchhofe zwischen Bastion Nr. 5 und 6 bereit zu einem Ausfalle, 1 Bataillon Minsk in Reserve. Die Freiwilligen krochen in zwei Kolonnen an die französischen Trancheen heran und stürzten sich auf die feindlichen Wachtposten, zerstörten von den Belagerungsarbeiten so viel als möglich und zogen sich dann zurück. In derselben Nacht wurde ein zweiter Ausfall gegen die Tranchee, welche der Redoute Schwarz gegenüber liegt, gemacht und zwar von 110 Freiwilligen des Jägerregiments Kolywan, unterstützt durch ein Bataillon desselben Regiments als Reserve. Sie stürzten sich auf die Trancheen, vertrieben die Franzosen, warfen die Schanzkörbe um und zogen sich erst beim Eintreffen überlegener feindlicher Kräfte zurück."

Ins Lager der Verbündeten brachte unterdessen der Commandeur Favé die Nachricht, daß der Kaiser Napoleon nicht in die Krim kommen werde und übergab zugleich dem Oberbefehlshaber einen Feldzugsplan von letzterem, welcher, da er auch den Oberfeldherrn der beiden andern Armeen mitgetheilt werden sollte, am 13. Mai in einem Kriegsrathe durch General Canrobert, Lord Raglan und Omer Pascha vorgelesen wurde. Diese bestanden nun darauf, von Eupatoria aus den Angriff einzuleiten, doch da Canrobert in überzeugender Weise die großen Gefahren dieser Ausführung bewies, so stimmten sie für den Angriff von Baïdar auf Baktschiséraï und ließen den von Alouchta nach Simferopol vollständig unerwähnt. Um jedoch Lord Raglan leichter zu dem Project zu gewinnen, von welchem er die besten Resultate erwartete, bot ihm General

Canrobert mit edler Selbstverläugnung den Oberbefehl an, ein Anerbieten, das den englischen Feldherrn zwar in Erstaunen setzte, das er aber doch schließlich annahm, jedoch unter der Bedingung, daß die Franzosen die Vertheidigung der englischen Trancheen auch noch übernähmen.

Alle Vorstellungen Canrobert's gegen diese unerhörte Zumuthung, die nur darauf hinzielte, den schon an und für sich sehr großen Verlust an Kräften französischerseits täglich noch zu vermehren, blieben ohne Erfolg. Er sah, wie das Misverständniß zwischen ihm und seinem Collegen, das mit der Zurückrufung der Expedition nach Kertsch seinen Anfang genommen, immer mehr sich steigerte und sein Entschluß, lieber zurückzutreten, als ein Hinderniß in dem Erfolge des Kampfes zu sein, stand deshalb von diesem Augenblicke an unwiderruflich fest. Er sandte daher sogleich folgende telegraphische Depesche nach Paris:

Krim den 16. Mai, 10 Uhr Morgens.

„Meine angegriffene Gesundheit erlaubt mir nicht, ferner noch das Obercommando der Armee zu führen; meine Pflicht gegen meinen Fürsten und mein Vaterland zwingen mich Sie zu bitten, dies Commando dem General Pelissier zu übertragen, einem ebenso tüchtigen als erfahrungsreichen Commandeur.

Die Armee, welche ich ihm übergeben werde, ist unversehrt, kriegsgeübt, kampfbegierig und voller Vertrauen.

Ich bitte den Kaiser inständigst, mir eine Stelle als Kämpfer an der Spitze einer einfachen Division in dieser Armee zu lassen.

Canrobert.“

Nach an demselben Abende erfolgte die Antwort:

Paris den 16. Mai, 11 Uhr Abends.

„Der Kaiser nimmt Ihre Entlassung an. Er bedauert, daß Ihre Gesundheit erschüttert ist. Er schätzt das Gefühl hoch, welches Sie leitete, zu bitten, bei der Armee bleiben zu dürfen. Sie sollen in derselben aber keine Division, sondern das Corps des General Pelissier befehligen. Diesem mögen Sie das Obercommando übergeben.“

Am 19. Mai übergab nun Canrobert in Gegenwart der Corps- und Divisionsgenerale, der Chefs der Artillerie und des Geniewesens, des Chefs des Generalstabes und der Generalintendanten, sein Commando als Oberbefehlshaber seinem Nachfolger General Pelissier.

Am 20. Mai erschien ein allgemeiner Tagesbefehl, nach welchem die Orient-Armee folgende Organisation erhielt:

Großer Generalstab: Brigadegeneral de Martimprey, Chef des Generalstabes; Jarras, Unterchef; Thiry, Divisionsgeneral, Commandeur der gesammten Artillerie; Niel, Divisionsgeneral, Commandeur des gesammten Genies; Blanchet, Generalintendant; Girard de Charbonnières, Oberstlieutenant und Großprofoß.

I. Französische Truppen.

Corps	Divisionen	Brigaden	Truppen	Geschütze	Sappeure
1. Corps:	1. Inf.-Div.:	1. Brg. Gen Niol	19. u. 26. Linien-Regt., 5. Fußjäger-Bataill.,	6 Gesch.	1 Sapp.-C.
	Div.-Gen. d'Autemarre	2. „ „ Breton	39. u. 74. „	6 „	
de Salles, Div.-Gen.;	2. Inf.-Div.:	1. „ „ de la Motterouge	21. u. 42. „ 9. „	6 „	1 „
Rivet, Brigade-Gen., Chef des Generalstabes;	Div.-Gen. Levaillant	2. „ „ Couston	46. u. 80. „	6 „	
	3. Inf.-Div.:	1. „ „ Beuret	28. u. 98. „ 6. „	6 „	1 „
Leboeuf, Brigade-Gen., Commandeur der Artillerie;	Div.-Gen. Paté	2. „ „ Bazaine	1. u. 2. Fremdenlegion-Regt.	6 „	
	4. Inf.-Div.:	1. „ „ Faucheur	18. u. 79. „ 10. „	6 „	1 „
Dalesme, Div.-Gen., Commandeur des Genies.	Div.-Gen. Bouat	2. „ „ Duval	14. u. 43. „	6 „	
	Cav.-Div.:	1. „ „ Cassaignolles	1. u. 3. Regiment reitende afrik. Jäger	6 „	
	Div.-Gen. Morris	2. „ „ Feray	2. u. 4. „ „ „ „		
	Artilleriereserve . .	. . . . .	. . . .	24 „	
			Summa: 38 Bataill., 16 Schwadr.,	78 Gesch.	u. 4 Sapp.-C.
2. Corps:	1. Inf.-Div.:	1. Brg. Gen. Espinasse	1. Zuaven- u. 7. Linien-Rg., 1. Fußj.-Bat.,	6 Gesch.	1 Sapp.-C.
	Div.-Gen. Canrobert	2. „ „ Vinoy	20. „ „ 27. „	6 „	
	2. Inf.-Div.:	1. „ „ Wimpffen	Reg. alger. Tiraill., 3. Zuaven- u. 50. Lin.-R.,	6 „	1 „
Bosquet, Div.-Gen.;	Div.-Gen. Camou	2. „ „ Bergé	6. u. 82. Linien-Regt., 2 Fußjäger-Bataill.,	6 „	
Courtot de Cissey, Brigade-Gen., Chef des Generalstabes;	3. Inf.-Div.:	1. „ „ de Lavarande	2. Zuaven- u. 4. Marine-Infanterie-Regt.,	6 „	1 „
	Div.-Gen. Mayran	2. „ „ de Failly	95. u. 97. Linienregiment	6 „	
	4. Inf.-Div.:	1. „ „ de Saint Pol	57. u. 85. „ 17. Fußj.-Bat.,	6 „	1 „
Beuret, Brigade-Gen., Commandeur der Artillerie;	Div.-Gen Dulac	2. „ „ Bisson	10. u. 61. „	6 „	
	5. Inf.-Div.:	1. „ „ Coeur	86. u. 100. „ 4. „	6 „	1 „
Frossard, Brigade-Gen., Commandeur des Genies.	Div.-Gen. Brunet	2. „ „ Lafont de Villiers	49. u. 91. „	6 „	
	Cav.-Div.:	1. „ „ —	1. u. 4. Husarenregiment	6 „	
	Div.-Gen. d'Allonville	2. „ „ de Champeron	6. u. 7. Dragonerregiment	6 „	
	Artilleriereserve . .	. . . . .	. . . .	24 „	
			Summa: 50 Bataill, 10 Schwadr.,	96 Gesch.	u. 5 Sapp.-C.
Reserve-Corps:	1. Inf.-Div.:	1. Brg. Gen. Marguenat	47. u. 52. Linienregiment, 14. Fußj.-Bat.,	6 Gesch	1 Sapp.-C.
Regnault de Saint-Jean-d'Angely, Div.-Gen.;	Div.-Gen. Herbillon	2. „ „ Cler	62. u. 73. „	6 „	
	2. Inf.-Div.:	1. „ „ Montenard	9. u. 32. „ 7. „	6 „	1 „
de Vaubrimey, Oberst, Chef des Generalstabes:	Div.-Gen. d'Aurelles	2 „ „ Perrin-Jonquières	15. u. 96. „	6 „	
	Div. der kaiserl. Garde:	1. „ „ Uhrich	Zuaven, 1. u. 2. Regiment Voltigeure	6 „	1 „
Soleille, Brigade-Gen., Commandeur der Artillerie.	Brigade-Gen. Mellinet	2. „ „ Pontèves	Jäger, 1. u. 2. Gren.-Rg., Rg. d. Fußgensd.,	6 „	
		Ref.-Cav.-Brg. Gen. Forton	6. und 9. Kürassierregiment	6 „	
	Artilleriereserve . .	. . . . .	. . . .	24 „	
			Summa: 32 Bataill., 8 Schwadr.,	66 Gesch.	u. 3 Sapp.-C.
		Summa sämmtlicher französischer Truppen:	120 Bataill., 40 Schwadr.,	240 Gesch.	u. 12 Sapp.-C.

II. Englische Truppen.

1. Inf.=Div.: Gen. Colin Campbell	1. Brig. General Rockeby 2. = = Cameron	9 Bataillone
2. Inf.=Div.: Gen. Pennefather	1. = = Trollope 2. = = Tockyer	7 =
3. Inf.=Div.: Gen. England	1. = = Barnard 2. = = Eyre	10 =
4. Inf.=Div.: Gen. John Campbell	1. = = M'Pherson 2. = = Garrett	7 =
Leichte Div.: Gen. Brown	1. = = Codrington 2. = = Buller	10 =
Cavallerie=Div.: Gen. Scarlet	1. = = Paget 2. = = Hodge	12 Reg. zu 2 Schwadr.

Summa: 43 Bat., 24 Schw. u. 60 Feldgesch.

III. Sardinisches Corps.

1. Inf.=Div.: Gen. Durando	1. Brig. General Fanti 2. = = Cialdini	10 Bataillone
2. Inf.=Div.: Alessandro La Marmora	1. = = Montevechio 2. = = Mollard	10 =
	Reserve=Brig. Gen. Jaillet	5 =
	1 Cavallerie=Regiment . .	600 Pferde

Summa: 25 Bat., 4 Schw. u. 36 Feldgesch.

IV. Türkisches Corps.

4 Divisionen.

Die Stärke der verbündeten Armeen war also folgende:

	Infanterie		Cavallerie		Geschütze	Artillerie= und Genietruppen	Summa
	Bataillone	Gesammtstärke	Schwadronen	Gesammtstärke			
1. Franzosen	120	84000	40	6000	240	10000	100000
2. Engländer	43	25000	24	3500	60	3000	32000
3. Sardinier	25	12500	4	600	36	1400	14500
4. Türken	40	28000	—	—	—	—	28000
Totalsumme:	228	149500	68	10100	336	14400	174500

Die Russen erhielten in der Krim auch ansehnliche Verstärkungen; bereits Ende April waren die 10. und 11. Infanteriedivision durch die Reservebataillone complettirt; am 27. April traf die 2. Brigade der 14. Infanteriedivision in Sebastopol ein; die 6. und 9. Infanteriedivision und 2 Compagnien des 3. Sappeur= und des 3. Schützenbataillons gelangten

Ende April nach Eupatoria und Sebastopol; 3 Regimenter der 2. Dragonerdivision erreichten Simferopol und Feodosia am 29. April.

Demnach waren Ende Mai die russischen Truppen in der Krim folgendermaßen vertheilt:

Corps	Divisionen	Bataillone	Schwadronen	Sotnien	Geschütze	Sappeure
	A. In Sebastopol.					
2. Infant.	6. Infanteriedivision	4	—	—	—	—
3. „	8. „	16	—	—	—	—
	9. „	16	—	—	—	½
4. „	10. „	12	—	—	16	—
	11. „ u. 1 Bat. Schützen	9	—	—	32	1
5. „	14. „	20	—	—	—	—
6. „	16. „ incl. 2 Bat. Kosaken	10	—	3	16	1
	Summa:	87	—	3	64	2½
	B. In der Umgegend von Sebastopol.					
2. „	6. Infanteriedivision	12	—	—	48	—
3. „	(1 Bat. Schützen)	1	—	—	96	—
4. „	12. „	16	—	—	94	—
5. „	14. „	2	—	—	—	—
6. „	6 leichte Cavallerie-Division	—	8	—	36	—
	17. Infanteriedivision	8	—	—	—	—
	Außerdem Jäger, Schützen und das Balaklawa'sche Bataillon	6	—	34	32	—
2. Reserve-Cav.	2. Dragonerdivision, Dragoner u. Uralski'sche Nr. 2	—	30	6	24	—
	Summa:	45	38	40	330	—
	C. In der Umgegend von Eupatoria.					
1. „	Reserve-Ulanendivision	—	24	—	16	—
2. „	1. Dragonerdivision, außerdem noch don'sche Regimenter und das Uralskische Regiment Nr. 1	—	30	24	24	—
	Summa:	—	54	24	40	—
	D. Auf der Halbinsel Kertsch.					
6. „	6. leichte Cavalleriedivision	—	8	—	8	—
1. „	Reserve-Ulanendivision	—	8	—	—	—
2. „	2 leichte Cavalleriereservedivisionen	—	12	—	—	—
	Außerdem noch	6	1	6	12	—
	Summa:	6	29	6	20	—
	E. In Perekop und Umgegend.					
3. Infant.	7. Infanteriedivision	16	—	—	24	—
6. „	17. „ u. 2 don'sche Reg.	4	—	12	8	—
	Summa:	20	—	12	32	—
Gesammtsumme der russischen Truppen auf der ganzen Halbinsel		158	121	85	486	2½

In der letzten Zeit, noch unter General Canroberts Befehl, ging es vor Sebastopol im Allgemeinen sehr ruhig zu; die Belagerer beschäftigten sich mit der Vernichtung der Festungsartillerie und deren Batterien, und diese mit der Verstärkung ihrer Vertheidigungslinie, durch Erbauung neuer Brustwehren und Batterien und durch Vortreiben von Contreminengängen vor Bastion Nr. 5 und der Redoute Schwarz, während die kleineren Ausfälle mit dem früheren Erfolge fortgesetzt wurden. Vor Bastion Nr. 4 ertrugen die Franzosen ihre misglückenden Versuche mit den Minen äußerst geduldig und begnügten sich damit dieselben zu sprengen, um die Minentrichter zum Bau der 4. Parallele mit zu benutzen; ebenso erfolglos wirkten sie aus den Minentrichtern mit Stein-Fugassen (Erdmörser resp. Steinminen).

So waren also die Verhältnisse vor Sebastopol als General Pelissier das Obercommando übernahm, der mit seinem energischen Charakter den vollkommensten Gegensatz zu dem bedächtigen Canrobert bildete.

Die Absicht Pelissier's ging nun dahin, nach einem kurzen aber heftigen Bombardement die russischen Vertheidigungslinien hinter einander zu stürmen.

Am 21. begannen deshalb die Belagerer aus Erdmörsern (Steinminen resp. Stein-Fugassen) gegen Bastion Nr. 4 Steine zu werfen. Fürst Gortschakoff, der seine linke Flanke bedroht glaubte, als die Franzosen den Kirchhof mit in ihre Tranchéen hineingezogen hatten, ordnete daher die Erbauung einer Contreapproche mit Cheminements nach dem Bastion Nr. 5, auf dem Abhange des Hügels, an.

Die russischen Berichte meldeten darüber Folgendes:

„Wir hatten in der Nacht vom 21. zum 22. Mai am Kirchhofe eine Contreapprochenlinie eröffnet, um die Communikationslinien des Feindes in der Flanke zu beschießen. Diese Linie bestand aus einer Reihe Logements, welche an dem Abhange nach dem Feinde zu lagen und die unter sich mit einer Tranchee verbunden waren. Der steinige Grund erlaubte es in der ersten Nacht nicht, der Tranchee die gehörige Tiefe zu geben, daher wurden mit Anbruch des Morgens die Arbeiter zurückgeführt und die Approchen mit Schützen besetzt. Um den Bau dieser Contreapprochen zu Ende zu bringen, befahl Fürst Gortschakoff den 22. Mai Abends 9 Uhr die Jägerregimenter Fürst Warschau und Podolski und 2 Bataillone des Schitomirskischen Regiments vor Bastion Nr. 6 sich unter Generallieutenant Chruleff zu concentriren. Zur Unterstützung wurden hierzu das Minskische Infanterie- und das Uglitzsche Jägerregiment bestimmt. Kaum hatten unsere Leute die Arbeit begonnen und die Truppen die ihnen angewiesenen Plätze besetzt, als die Franzosen in 2 starken Kolonnen gegen unsere Logements zum Angriff hervorkamen. Die rechte unter General de la Motte-Rouge bestand aus 5¾ Bataillonen; diese kamen hinter der südlichen Ecke des Kirchhofes hervor und griffen den linken Flügel unserer Contreapprochenlinie an; die linke Kolonne unter General Beuret, aus 4¾ Bataillonen bestehend, ging von der Quaran-

tainebucht vor. Den gemeinsamen Oberbefehl über beide Kolonnen führte der General de Salles. Ein blutiger Kampf entspann sich, dauerte die ganze Nacht und endete damit, daß der Feind nach seinen Verschanzungen zurückging und unsere Truppen am Morgen des 23. nach der Festung zurückgingen und nur 150 Stutzenjäger in den Approchen ließen. In diesen nächtlichen Gefechten mit Mann gegen Mann, erweisen sich alle strategischen Vorherberechnungen als völlig unrichtig. Unser Verlust war bedeutend
getödtet wurden Generalmajor Adlerberg, 3 Stabsoff., 15 Off. u. 746 Mann,
verwundet . . . . 7 " 42 " " 1377 "
Contusionen erhielten . . . . . . 1 " 8 " " 315 "

Der Verlust des Feindes muß, aller Wahrscheinlichkeit nach, noch größer gewesen sein, weil die französischen Kolonnen beträchtlich durch unsere Festungsgeschütze gelitten haben.

In der Nacht vom 23. zum 24. sammelte der Belagerer abermals große Truppenmassen hinter dem Kirchhofe vor Bastion Nr. 5 und stürmte nach einer kurzen, aber sehr heftigen, Kanonade aus allen seinen Batterien gegen diejenigen Logements vor, welche er Nachts vorher schon ohne Resultate angegriffen hatte. Zwei Bataillone des Jägerregiments Schitomir, welche diese Embuscaden besetzt hatten, zogen sich auf ein Zeichen nach unseren Verschanzungen zurück, um von letzteren aus auf die anrückenden französischen Kolonnen ein umfassendes Feuer zu richten. Doch gelang es dem Feinde in den beiden dem Kirchhofe zunächst gelegenen Embuscaden Fuß zu fassen und sie zu zerstören. Die Communikation von denselben nach dem Bastion Nr. 5 mußten wir zwar verlassen, indeß der Feind konnte sie auch nicht besetzen."

General Pelissier berichtete dagegen am 26. Mai:

„Seit der Wegnahme der vor dem Centralbastion gelegenen russischen Contreapprochen und unserer Besetzung dieser so wichtigen Werke, hatte der Feind die meiste Thätigkeit in der Gegend der Quarantaine entfaltet und dort den Bau neuer Contreapprochen versucht. Er beabsichtigte die Embuscaden im Hintergrunde der Quarantainebai durch eine Schanzkorbreihe mit denen an der Langseite des Kirchhofes zu verbinden, und von hier aus eine gedeckte lange Communikation nach der rechts vom Centralbastion gelegenen Lünette herüberzuziehen. Dieser den linken Flügel unseres Angriffs so sehr bedrohende große Waffenplatz, der dem Feinde gestattet hätte, dort große Truppenmassen anzusammeln und starke Ausfälle zu machen, ward in der Nacht vom 21. zum 22. mittelst eines großartigen und geschickt verheimlichten Kraftaufwandes in seinen ersten Grundzügen angelegt.

General Paté, einer der Helden der afrikanischen Armee, ward mit dieser Operation beauftragt. Zwei gleichzeitige Angriffe wurden projectirt; der eine gegen die Embuscaden im Hintergrunde der Bai, der andere gegen die am Kirchhofe, indem man über die südliche Ecke des letztern vorschreiten wollte.

Die neu aufgestellten feindlichen Schanzkorbreihen mußten genommen und, durch Aufstellung großer Truppenkräfte davor, ihre Umformung zu unserm Gebrauche ausgeführt werden. Die Ausführung dieser Linien war freilich eine sehr bedeutende. Die ganze auszuführende Operation mußte aus zwei Theilen bestehen, aus der Arbeit und der Schlacht.

Die linke Angriffskolonne bestand aus 3 Comp. des 10. Jägerbataillons, 3 Bataillonen des 2. Regiments der Fremdenlegion und einem Bataillon des 98. Linienregiments und ward vom General Beuret geleitet. Die rechte bestand aus den Elitecompagnien des 1. Regiments der Fremdenlegion und 2 Bataillonen des 28. Linienregiments und hatte 1 Bataillon des 18. Linienregiments und 2 Bataillone der Gardevoltigeure in Reserve hinter sich; sie befehligte der General de la Motte-Rouge. Der Feind war um uns zu empfangen in großer Zahl aufgestellt, man schätzte ihn auf 20 Bataillone. Auch aus der Quarantaineschlucht rückten bedeutende russische Massen vor, worauf ein heftiger Kampf mit Erbitterung sich auf beiden Seiten entspann und erst mit Tagesanbruch aufhörte, wo sich die Russen zurückzogen. Am folgenden Tage sollte General Levaillant mit 10 Bataillonen einen neuen Angriff ausführen, was auch zu derselben Stunde geschah. So kam es, daß das bedeutende Werk, welches der Feind projectirt hatte, um durch dasselbe unsere Angriffsarbeiten zu hemmen, in unseren Händen blieb. Die Schanzkörbe desselben decken uns und die Embuscaden sind gegen den Platz hin umgewandt. Die muthvollen Thaten sind indeß nicht ohne empfindliche Verluste ausgeführt. Durch diese enormen Verluste erhalten diese Kämpfe den Charakter vollständiger Schlachten."

Als wesentliche Ursache des großen Verlustes führte Pelissier außerdem noch an, daß die Voltigeure der Garde, in der Finsterniß auf unbekanntem und sehr coupirten Terrain sich bewegend, inmitten von Hemmnissen aller Art auf jedem Schritt einen Feind im Dunkeln zu sehen geglaubt, eine Weile in Folge der Richtung, die sie eingeschlagen, das Feuer ihrer Kameraden maskirt und dann auch wieder durch ihr weißes Lederzeug den feindlichen Schützen eine bequeme Zielscheibe dargeboten hätten.

Lord Raglan dagegen berichtete an demselben Tage (26. Mai):

„Gestern hat sich ein Theil der verbündeten Armee auf dem diesseitigen Ufer der Tschernaja festgesetzt. Die Franzosen haben dort ihren linken Flügel an eine Redoute gelehnt, welche das Thal beherrscht und den Höhen von Inkerman gegenüberliegt, während sich ihr rechter Flügel bis jenseits Traktir hinzieht. Das hieran bis Tschorgun gegenüber liegende Terrain haben die sardinischen Truppen eingenommen, welchen unsererseits das 10. Husaren-, 12. Lancierregiment, sowie die reitende Artillerie unter dem Befehl des Obersten Parlby beigegeben worden war. Gleichzeitig hatte sich Omer Pascha nach den untersten Ebenen der Hügel, Balaklawa gegenüber, gezogen, indem er in

dieser Weise die französischen Truppen, welche er vor sich hatte und die General Canrobert commandirte, unterstützte. Letzterer drängte den schwachen Feind über die Brücke von Traktir und setzte sich dann auf dem diesseitigen Ufer des Flusses fest. Sir Collin Campbell hatte die königlichen Marinetruppen unseres äußersten rechten Flügels nach einem Puncte vorgehen lassen, welcher die alte Baidarstraße beherrscht und der Oberst Parlby mit den vorher erwähnten Truppen das Terrain unmittelbar rechts vom General Marmora recognoscirt und Patrouillen längs der Woronzowstraße nach Baidar zu vorgesandt. Eine aus englischen, französischen und türkischen Truppen zusammengesetzte Expedition ist am Dienstag Abend und Mittwoch Morgen nach Kertsch unter dem Generallieutenant Brown abgezogen."

Die Belagerer unterhielten indeß in den Tagen vom 29. Mai bis 3. Juni nichts weiter als eine schwache Kanonade, welche zeitweise gegen Bastion Nr. 6 und die anliegenden Batterien verstärkt wurde; doch machten sie am 29. auch den Versuch, sich der neuen Schützenemplacements vor der Redoute Selinghinsk zu bemächtigen, wurden aber von den dort placirten Schützen empfangen und mußten sich zurückziehen.

Am 1. Juni ließen sie zwei Minen vor dem Mastbastion springen, von denen die zweite erheblichen Schaden verursachte; das Geniecorps fand in der Kielschlucht, quer vor den dortigen Werken, eine Linie von 24 Pulverkasten, jeder von circa 1 Centner Pulver, welche gleichmäßig vertheilt und dem Erdboden gleich eingegraben waren; eine Art von Höllenmaschine, die einen Zündungsapparat hatte, der durch das Anstoßen mit dem Fuße schon zündete. Neue Batterien wurden gegen die Bastione Nr. 4, 5, 6 und Lünette Kamtschatka angelegt, an neuen Trancheen gearbeitet und die Befestigung an der Kamiesch- und Strelitzkabucht vervollständigt.

Die Vertheidiger besserten während dem ihre Werke aus, bauten 2 neue Batterien, sowie 3 Schützenemplacements und eine Communikation zwischen den Redouten Selinghinsk und Wolinsk (Volhynien) und trieben die Minengallerien vor den Bastionen Nr. 5 und 6 bedeutend vor.

General Pelissier und Lord Raglan waren jetzt darüber einig, den Mamelon vert (grünen Hügel) anzugreifen, dessen Feuer die Engländer verhinderte, mit ihren Werken gegen den großen Redan vorzugehen. Man bestimmte hierzu den 7. Juni und zwar wollte Pelissier die Kamtschatka-Lünette (Mamelon vert), sowie die Wolinski- (Volhynien) und die Selenginski-Redouten (ouvrages blancs oder weißen Werke), welche die vorderste Vertheidigungslinie bildeten, stürmen, während die Engländer gleichzeitig die vor Bastion Nr. 3 gelegenen und von den russischen Schützen besetzten Steinbrüche (Carrières) angreifen sollten; mit der Ausführung des Sturmes selbst wurde General Bosquet beauftragt.

Schon am 6. Juni Nachmittags von 3 Uhr an eröffneten die Verbündeten mit allen Belagerungsbatterien vor der Schiffervorstadt ein heftiges

Feuer gegen das Korniloswki- und 3. Bastion, sowie auf die vor demselben gelegenen Contreapprochenbefestigungen, das von Seiten der Belagerten mit so gutem Erfolge beantwortet wurde, daß gegen Abend ein Theil der feindlichen Geschütze zum Schweigen gebracht war. In den französischen Batterien wurden 2 Pulvermagazine in die Luft gesprengt und die Geschütze der Batterien, welche gegen die Wolinski- (Volhynien) Redoute thätig waren, mußten am Abend sämmtlich ihr Feuer einstellen; bei den Russen waren 6 Geschütze demontirt und 11 Laffeten außer Thätigkeit gesetzt.

In der Nacht hörte zwar das Kanonenfeuer der Belagerer wieder auf, dagegen begann aus allen Wurfgeschützen ein lebhaftes Bombardement, das mit Tagesanbruch das Kanonenfeuer wieder aufnahm, bis Nachmittags um 6½ Uhr ein Angriff auf die Contreapprochen stattfand.

Zu diesem Angriffe waren vom 2. Corps des General Bosquet die 2., 3., 4. und 5. Division und 2 Gardebataillone, eine Abtheilung englischer Truppen und eine türkische Division, im Ganzen circa 40,000 Mann, ausersehen. Von Seiten der Vertheidiger waren die Festungswerke der Schiffervorstadt in dieser Zeit mit nicht mehr als 16 Bataillonen besetzt; die Kamtschatka-Lünette (grüner Mamelon), die Selenginski- und Wolinski- (Volhynien) Redoute (die weißen Werke) enthielten zusammen 43 Geschütze.

Was nun die Zusammensetzung der verbündeten Truppen betrifft, so rückte nach Anitschkof auf dem rechten Flügel die Division Mayran gegen die Selenginski- und Wolinski- (Volhynien) Redoute in 2 Kolonnen vor, die rechte mit 5½ Bataillonen der Brigade Lavarande gegen die Wolinski- (Volhynien), die linke mit 3½ Bataillonen der Brigade Failly gegen die Selenginski-Redoute; die Division Dulac bildete mit 8 Bataillonen die Reserve. Außerdem hatten noch 2 Bataillone vom 61. und 97. Linienregimente den Befehl, im Kilengrund vorzugehen und die Brücke zu besetzen, welche die Besatzungstruppen bei ihrem Rückzuge passiren mußten.

Im Centrum gegen die Kamtschatka-Lünette (Mamelon vert) sollte die Division Camou zum Sturme vorgehen, wobei die erste Brigade derselben (Wimpffen) mit 7 Bataillonen in der französischen Parallele zunächst der Kamtschatka-Lünette Stellung nahm, die zweite Vergé, in dem Dokowajagrunde und hinter dieser, gleichfalls in diesem Grunde, die Division Brunet mit 9 Bataillonen zur Unterstützung Camou's stand.

Auf dem linken Flügel gegen die Steinbrüche (Carrières) vor Bastion Nr. 3 wurden 2000 Mann Engländer dirigirt, welche das 7., 23., 33., 34., 47., 49., 88., 90. und Garde-Füsilierregiment gegeben hatten, unter dem Commando des Obersten Shirley.

Die allgemeine Reserve für alle zum Angriff bestimmten Truppen bildete die türkische Division Omer Pascha in der Stärke von 8000 Mann; sie stand hinter der Victoria-Redoute zwischen dem Dokojawa- und Kilengrunde.

Um 6½ Uhr Nachmittags gab Pelissier, von der Victoria-Redoute aus, durch 5 Signalraketen das verabredete Signal zum Angriff. Die Brigade Lavarande griff zuerst die Wolinski- (Volhynien) Redoute an, die nur 300 Schritt von der nächsten französischen Parallele entfernt war, und obwohl die Truppen, welche sie besetzt hatten, alle ihre Kräfte anwendeten, um sie zu halten, so sahen sie sich endlich doch genöthigt, der Uebermacht des Feindes zu weichen, hinter dessen erster Linie starke Reserven folgten. Nach der hartnäckigsten Gegenwehr besetzten endlich die Franzosen beide Redouten, sowie die Mörserbatterie zwischen der Selenginski-Redoute und Bastion Nr. 1, und obwohl jetzt die russischen Truppen, welche unterdessen von denen aus der Stadt unterstützt worden waren, die verlorenen Redouten wieder zu erobern versuchten, gelang es ihnen doch nur mit der Mörserbatterie.

Gleichzeitig mit dem Angriffe Mayran's ging die Brigade Wimpffen in 3 Kolonnen zum Sturm gegen die Kamtschatka-Lünette vor. Das 50. Regiment unter dem Oberst Brancion griff die Schanze in der Front an, die 2 andern Kolonnen auf beiden Flanken, die russischen Truppen wurden geworfen und mußten sich nach dem Kornilowskibastion zurückziehen, doch als die Franzosen, durch ihre Erfolge kühn gemacht, ihnen nachdrangen, wurden sie von dem Kornilowskibastion mit Kartätschen empfangen, mußten in Folge dessen von einer ferneren Verfolgung ablassen und erlitten hierbei beträchtliche Verluste. Nun gingen die russischen Truppen zum Angriff über und warfen den Feind wieder aus der Lünette heraus. Die Franzosen nahmen hierauf am Fuße des Hügels, auf welchem die Lünette erbaut war, eine halbkreisförmige Stellung ein, General Camou ließ dann die Brigade Vergé zum Sturm vorrücken und General Bosquet die geschlagenen Truppen durch die Division Brunet unterstützen. Das Eintreffen dieser Reserven entschied das Schicksal des Gefechtes, der Feind besetzte die Lünette und die Russen zogen sich nach der Stadt zurück.

Auf dem linken Flügel attaquirten die Engländer die vor dem Bastion Nr. 3 befindlichen Steinbrüche mit 3 schwachen Kolonnen zu derselben Zeit, als die Franzosen die Kamtschatka-Lünette besetzten, und da sie von dieser Schanze aus die russischen Schützen in den Steinbrüchen in Flanke und Rücken beschießen konnten, so blieb diesen nichts anderes übrig, als dieselben zu räumen, worauf dann die russische Festungsbatterien ihr Feuer auf die englischen Kolonnen eröffneten. Die Russen hatten in diesem Gefechte 2500 Mann Todte und Verwundete, darunter den tapferen Generalmajor Timofjef.

Der Bericht des General Pelissier vom 9. Juni ist fast mit dem russischen gleichlautend, außerdem aber meldete er noch:

„Es war das aufregendste und großartigste Schauspiel zu sehen, mit welchem Ungestüm sie über das Terrain bis zu den Redouten stürzten, mit

welcher unbesiegbaren Tapferkeit sie dort im Kugelregen kämpften, um eingedrungen, sich gegen die stets erneueten Angriffe der großen feindlichen Massen festzusetzen. Nach einer Stunde, in welcher eine der glänzendsten Waffenthaten dieses im Uebrigen hieran so reichen und darum auch so furchtbaren Krieges ausgeübt wurde, weheten unsere Adler dauernd auf den drei eroberten Redouten; 62 Kanonen und ungefähr 400 Gefangene incl. 14 Officiere fielen in unsere Hände.

Unsere Verbündeten hatten, die gegebene ziemlich zusammengesetzte Generaldisposition verfolgend, das Steinbruchwerk mit gleicher Kraft und gleichem Glück genommen und behaupteten sich die ganze Nacht hindurch in demselben, trotz des fürchterlichen feindlichen Feuers und steter Ausfälle der Besatzung der Festung mit einer Zähigkeit, welche die hervorstechendste Charakteristik der englischen Soldaten ist. Die Morgensonne fand uns nach dieser Nacht voller Aufregung und endloser Einzelkämpfe im Besitz der eroberten Werke und in der Arbeit neue Batterien gegen den Platz in denselben herzustellen. Jetzt ist unser Angriff auf dem rechten Flügel, der bisher soweit zurück war, mit dem linken gleich weit vorgetrieben. Die Besatzung von Sebastopol ist jetzt wieder auf ihre Enceinte zurückgeführt und haben wir erst unsere eroberten Werke armirt und in Vertheidigungszustand versetzt, so wird es dem Feinde unmöglich sein, fernerhin so große Ausfälle zu unternehmen, die in einzelnen Fällen unseren Belagerungsarbeiten und selbst unseren Häfen bei Kamiesch und Balaklawa Gefahr drohten."

Zu Ehren der in diesem Kampfe gefallenen Officiere, des Generals de Lavarande und des Obersten de Brancion, verordnete ein Tagesbefehl des General Pelissier, daß die Werke, wo sie gefallen, ihre Namen erhielten und somit der „Mamelon vert" „Redoute Brancion", die Redouten Volhynien und Selenghinsk oder weißen Werke, die „Lavarande-Werke" genannt werden sollten.

Jetzt fing man an die einzelnen Werke zu verbessern und zu vervollkommnen; die Lavarande- oder weißen Werke wurden gegen die Festung gekehrt; an der Redoute Brancion (Mamelon vert) trotz des heftigsten Feuers der Belagerten und der fortwährend durch den felsigen Boden sich steigernden Schwierigkeiten in der Eile neue Batterien errichtet und 100 Metres vor dem Mamelon ein russischer Laufgraben umgekehrt, weiter ausgedehnt und in eine Art vorgeschobene Parallele umgewandelt, während die Laufgräben zur Rechten und Linken des Schanzwerkes nach der Seite der Engländer und nach der Kielbucht hin verlängert wurden, so daß nun die Verbindung zwischen sämmtlichen Theilen der Angriffslinie hergestellt war. Die Engländer errichteten im Steinbruche des Sägewerkes einen Waffenplatz, von wo aus ihre Angriffskolonnen sich auf die russischen Werke stürzen sollten.

Die Russen befestigten unter Totleben's Leitung ihre linke Flanke und baueten im Norden der Rhede Batterien übereinander.

Die Zeit vom 8. bis zum 18. wurde (nach Niel) theils zur Vervollständigung und Verbesserung der neuen 4., beziehungsweise 3. Parallele, theils

zur Herstellung der Verbindungen nach rückwärts, theils zu der Anlage eines Theiles des als 5. Parallele zu betrachtenden Laufgrabens (etwa 600 Schritt vor dem Malakofffort) und zu der vorherigen Herstellung ihrer Zickzackverbindungen mit der 4. Parallele verwendet.

Die Schwierigkeit der Sappenarbeiten nahm mit der Annäherung an die Hauptenceinte immer mehr zu, weil die Schicht der zu den Sappen verwendbaren Erde allmählig immer dünner wurde, ja theilweise ganz fehlte, und daher die Brustwehren nicht von der Laufgrabenerde, sondern fast ausschließlich nur von Schanzkörben, Sandsäcken ꝛc. gebildet werden konnten. Im übrigen hatten die Angreifer auf dem rechten Flügel, von der 4. Parallele an, für ihr Feuer wenigstens den Vortheil der Ueberhöhung gewonnen, während auf dem linken Flügel fortwährend das umgekehrte Verhältniß stattfand. Da die Russen, im Vertrauen auf ihre Außenwerke und ihre Contreapprochen, einige Theile der Hauptumfassung der Vorstadt, namentlich die Courtine zwischen Bastion Nr. 2 und Malakoff, vernachlässigt hatten und dieselben, zufolge der Niederlage am 7., als einigermaßen erschüttert anzunehmen waren, so durften sich die alliirten Generale wohl zu dem Versuch eines Sturmes auf die Vorstadt berechtigt halten, wozu denn auch am 16. die Dispositionen und Vorbereitungen, insbesondere durch Anbringen von Stufen und Oeffnungen in den Brustwehren der Laufgräben, getroffen wurden.

Vom 8. bis 11. Juni feuerten die Belagerer fast unausgesetzt auf die Werke und bombardirten die Stadt, erlitten jedoch durch das Feuer des Kornilowskibastions und die nächsten Batterien nicht unbeträchtliche Verluste; dessen ungeachtet gelang es ihnen am 16. Juni die Geschütze in einige neue Batterien einzuführen, welche auf der Brancion-Redoute und in der vor dem Bastion Nr. 3 nächst den Steinbrüchen gelegenen Tranchee erbaut worden waren.

Pelissier, dem die ersten Erfolge am 7. Juni Vertrauen erweckt, beschloß nun, nachdem auch der bei ihm abgehaltene Kriegsrath sich dafür entschieden, den Angriff auf den Malakoff am 18. auszuführen und darauf eine große Operation gegen die Tschernaja durch ein französisches Armeecorps von 25,000 Mann, dem sich die sardinischen und türkischen Contingente anschließen sollten, zu unternehmen. General Bosquet übernahm das Commando an der Tschernaja und wurde im Angriffscorps durch den General Regnault de Saint Jean d'Angely ersetzt.

Am 17. Juni erließ General Pelissier, um den unangenehmen Zufällen, die dadurch entstanden, daß die Truppen sich im Kampfe zu weit fortreißen ließen, fernerhin vorzubeugen, folgenden Tagesbefehl:

„Vor Kurzem hat Euch Euer Eifer, der stets an unrechter Stelle ist, wenn er nutzlos edles Blut vergießt, weiter gehen lassen, als Ihr hättet thun sollen, und Viele unter Euch sind dafür hart gestraft worden. Es ist meine Pflicht, Euch heute noch einmal daran, wie ich schon oft gethan, zu erinnern.

Auch empfehle ich den Generalen, den Chefs von Corps und den Compagnie-commandeuren, den Mannschaften, welche ihnen anvertraut sind, recht begreiflich zu machen, wie sehr ihr rechtzeitiges Sammeln und ihr Zusammentritt in eine geordnete Formation nach jedem Kampfe und besonders nach einem Sturme, erforderlich ist. Nicht blos der Erfolg der Unternehmung, sondern auch die Ehre der Armee und das persönliche Wohl eines Jeden wird von der Schnelligkeit bedingt, mit welcher sie sich wieder formirt und fähig gemacht haben, den Angriff des Feindes wieder zurückzuweisen und jeden Widerstand zu besiegen, der noch zu beseitigen sein dürfte, bis er völlig aufgehoben ist. Ich erwarte von Eurer Ergebenheit für den Kaiser und von Eurer Pflichttreue die strengste Befolgung dieses Befehls. Erkennet in demselben die Worte eines Vaters, der für Euer Wohl ängstlich besorgt ist und eines Chefs, der berechtigt ist, Alles von Euch zur Bewährung unserer Waffen, zur Ehre des Herrschers und zum Ruhme Frankreichs zu verlangen."

Die Bewaffnung der französischen Batterien war an diesem Tage (den 17. Juni) folgende:

In der Batterie Nr. 1	6 30pfündige Kanonen 7 32 " " 2 68 " "	im Ganzen 15 Gesch.
" " 6	4 32 " " 5 80 " Haubitzen 8 32 C.-Mortiere	" 17 "
" " 15	3 22 C.-Haubitzen 3 22 " " (türkische) 2 33 C.-Mortiere (englische)	" 8 "
" " 15a	1 68pfd. Kanone 3 24 " Kanonen (russ.) 2 32 C.-Mortiere	" 6 "
" " 17	2 24pfd. Kanonen (engl.) 7 27 C.-Mortiere 3 32 " "	" 12 "
" " 18	4 68pfd. Kanonen 6 22 C.-Haubitzen 2 27 " Mortiere 2 50pfd. engl. Mortiere	" 14 "
" " 20	8 27 C.-Mortiere	" 8 "
Nr. 1 im Grunde des Hafens	2 24pfd. Kanonen 2 30 " " 5 32 " " 2 13zöllige russ. Motiere 4 27 C.-Mortiere	" 15 "
Nr. 1a "	4 30pfd. Kanonen	" 4 "
Redoute des 5. November	4 30 " " 1 27 C.-Mortier	" 5 "
Leuchtthurm-Redoute . .	5 30pfd. Kanonen 5 32 " "	" 10 "
		Summa: 114 Gesch.

3½ Uhr nach Mitternacht begannen die Verbündeten gegen Bastion Nr. 1, 2, Korniloswki und 3 mit ihren Batterien lebhaft zu feuern und bereits in der 2. Nachmittagsstunde hatten sie eine heftige Kanonade gegen Bastion Nr. 4, 5, 6 und 7 eröffnet. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde das Kanonenfeuer schwächer, aber nun erfolgte ein starkes Bombardement, indem Bomben und Raketen nach der Stadt, auf die Rhede und Nordseite geworfen wurden. Dieses dauernde Bombardement hielt die tapferen russischen Vertheidiger nicht ab, die geschehenen Schäden wieder auszubessern. Alle demontirten Geschütze wurden ausgewechselt und am Morgen des 18. stand alles wieder schußbereit. In der Nacht vom 17. zum 18. waren die russischen Truppen, denen die Vertheidigung der Schiffervorstadt übertragen, bei der Voraussicht auf einen bevorstehenden Sturm folgendermaßen vertheilt:

Im Bastion Nr. 3 und den angrenzenden Batterien 9 Bat.
" " Korniloswki und der Batterie Gervais 12 "
" " Nr. 2 und den angrenzenden Batterien 4 "
" " Nr. 1 . . . . 8 "
in der Reserve für die ganze Schiffervorstadt . . 4 " mit 18 Feldgesch.
Summa: 37 Bat. mit 18 Feldgesch.

Die Flottenequipagen waren zur Bedienung der Geschütze verwendet.

Auf der 3. Abtheilung der Vertheidigungslinie commandirte der Contreadmiral Panfilof, auf der 4. der Fürst Urusof; das Commando über die sämmtlichen Festungswerke der Schiffervorstadt hatte Generallieutenant Chrulef (Ghrulef).

Am 18. Juni in der ersten Morgenstunde rückten die zum Sturm bestimmten alliirten Truppen auf die ihnen angewiesenen Punkte, ihre Vertheilung und Aufstellung war folgende:

Die rechte Kolonne, aus der Division Mayran nebst 2 Bataillonen der Garde-Voltigeurs bestehend, war zum Angriff der Bastionen Nr. 1 und 2 bestimmt. Die 1. Brigade, 5½ Bataillone stark, rückte an die Brücke über den Kilengrund und sollte längs des Ufers der Kilengrundbucht gegen Bastion Nr. 1 vorgehen; die 2. Brigade, 4½ Bataillone, nahm links von der ersten im Kilengrunde Stellung und sollte auf der Sappeurstraße gegen Bastion Nr. 2 vorgehen; die beiden Gardebataillone bildeten die Reserve dieser Division und besetzten die Selenginski-Redoute.

Die mittlere Kolonne, aus den 2 Divisionen Brunet und d'Autemarre bestehend, war zum Sturm auf das Korniloswkibastion bestimmt. Die 1. Division hatte den Befehl, das Bastion von der rechten Seite — der nordöstlichen — anzugreifen, die 2. Division sollte die linke Seite — die südwestliche — stürmen.

Die 1. Brigade der Division Brunet, 5 Bataillone, marschirte rechts der Kamtschatka-Lünette auf und hatte hinter sich die 4 Bataillone der 2. Brigade. Die 1. Brigade der Division d'Autemarre nahm zur Linken der Kamt-

schatka-Lünette Stellung und dahinter die 4 Bataillone der 2. Brigade. Die allgemeine Reserve für die rechte und mittlere Kolonne bildeten 12 Bataillone der Gardedivision des General Regnault de Saint Jean d'Angely, welche hinter der Redoute Victoria, 3000 Schritt von den Divisionen Brunet und d'Autemarre und 4000 Schritt von der Kilengrundbrücke standen.

Die linke Kolonne war zum Sturm auf Bastion 3 bestimmt und bestand aus der leichten, 2. und 4. englischen Division, deren jede zwar 5 Regimenter zählte, die aber so schwach waren, daß pr. Regiment nicht mehr als 350 Mann zum Sturm geführt werden konnten; diese Truppen, welche General Brown commandirte, sollten folgende Direction nehmen:

die leichte Division gegen die rechte Façe ⎫
" 2. " " den ausspringenden Winkel ⎬ des Bastions 3.
" 4. " " die linke Façe ⎭

Diese Kolonnen, deren jede 1810 Mann zählte, sollten in der Ordnung vorrücken, daß zuerst 100 Jäger, hinter diesen 60 Matrosen und Soldaten mit Leitern, Faschinen, Erdsäcken ꝛc., hierauf die Sturmkolonnen in der Stärke von 800 Mann, und zuletzt die Reserve kamen. Außerdem blieben 5000 Mann in den Trancheen als Reserve.

Die 3. englische Division England erhielt den Auftrag, im Laboratornaja-grund vorzugehen und die russischen Batterien am äußersten Ende der Süd-bucht anzugreifen; am Abend vor dem Sturm ließ Lord Raglan die Truppen des englischen Belagerungscorps durch die 1. Division aus Balaklawa unter-stützen, so daß dieses Corps auf 14,000 Mann verstärkt wurde.

Die ganze Stärke der zum Sturm auf die Schiffervorstadt commandirten Truppen betrug mithin circa 35—40,000 Mann.

Um 2 Uhr Morgens waren die Truppen bereits auf den ihnen ange-wiesenen Plätzen und erwarteten das Signal zum Vorrücken. Die Russen wurden indeß durch ihre Patrouillen von der Concentrirung dieser beträcht-lichen feindlichen Streitmassen benachrichtigt, worauf ihre Truppen die ihnen im Voraus schon bestimmten Posten einnahmen.

Alle Truppen der Verbündeten griffen nun gleichzeitig Bastion Nr. 1, die Defensionskaserne zwischen Bastion 1 und 2, das Bastion Nr. 2, Kor-nilowski, Bastion 3, und den Gribock, jenseits des Pereſſyp, an.

Gegen ½3 Uhr Morgens gingen die beiden Brigaden Mayran's, unter dem Schutze der Feldartillerie, die auf der Höhe in der Nähe der Selenginski-Redoute aufgefahren war, gegen die Bastionen Nr. 1 und 2 zum Sturm vor; doch als sie den Festungswerken sich näherten, wurden sie von einem heftigen Kartätsch- und Kleingewehrfeuer empfangen, geriethen in's Stocken und zogen sich zurück. Die russischen Dampfschiffe Wladimir, Gromonosez, Chersones, Krim, Bessarabia und Odessa näherten sich hierauf beim Beginn des Angriffs der Mündung des Kilengrundes, zwangen im Verein mit den Batterien der Nordseite, die feindliche Artillerie hinter die Selenginki-Redoute zurückzugehen

und beschossen die feindlichen Reservetruppen so wirksam, daß dieselben beträchtliche Verluste erlitten. Doch trotz des verheerenden Feuers aus den russischen Geschützen versuchten die tapferen Franzosen noch zweimal sich zu ordnen und die Bastione zu stürmen, wurden aber jedesmal mit Verlust zurückgeworfen; General Mayran ward erschossen, die mit Leitern und Schanzkörben versehenen Mannschaften warfen dieselben weg und Alles eilte in Unordnung den Trancheen zu. Dies Alles dauerte kaum eine halbe Stunde, so daß die 4 Gardebataillone, welche der Oberbefehlshaber aus der Hauptreserve abgesendet hatte, das Gleichgewicht nicht wieder herzustellen vermochten.

Ebenso unglücklich war der Sturm der Division Brunet auf das Kornilowskibastion; denn 100 Schritt vom Graben wurden die französischen Bataillone durch einen förmlichen Hagel von Kartätschen im weiteren Vordringen aufgehalten und gingen in Unordnung nach dem Dokowajagrund zurück und obwohl sie von hier aus noch zweimal hinter einander den Malakoffhügel zu stürmen versuchten, wurden sie doch beidemale durch das mörderische Artilleriefeuer vollkommen zerstreut.

An Stelle Brunets, der auch tödtlich verwundet wurde, übernahm la Font de Villier das Kommando und führte die Truppen nach den Trancheen.

Unmittelbar nach dem Angriff auf das Kornilowskibastion warf sich General d'Autemarre auf die Batterie Scherwe, die sich an die rechte Façe des eben genannten Bastions stützte und das 5. Jägerbataillon nebst dem 1. Bataillon des 19. Regiments drangen, ohne sich durch das Kartätschfeuer aufhalten zu lassen, zuerst in die Batterie und begannen einen Bajonettkampf mit dem 1. Bataillon des Poltawskischen Infanterieregiments, das nach einem hartnäckigen Handgemenge sich genöthigt sah, der Uebermacht des Feindes zu weichen, dessen Truppen immer von neuem durch frische unterstützt wurden. Die Franzosen folgten jetzt den Poltawskern nach, besetzten die Häuser und Räume am westlichen Abhange des Malakoffhügels und stürzten auf den Dokowajadamm los, wo ihrem weiteren Vordringen dadurch ein Ziel gesetzt wurde, daß Generallieutenant Chruleff die 5. Musquetiercompagnie des Sewskischen Regiments, die soeben von ihrer nächtlichen Arbeit zurückkam und das wieder geordnete Poltawskische Bataillon, denen noch Generallieutenant Panlof aus der Reserve 1½ Bataillone des Jakutskischen Regiments zur Unterstützung nachsandte, ihnen mit dem Bajonett entgegenführte.

Am Fuße des Malakoffhügels begann jetzt ein furchtbares Handgemenge, die Franzosen vertheidigten mit der größten Hartnäckigkeit jedes Haus, aber die russischen Truppen überwältigten sie und in kurzer Zeit war der westliche Stadttheil wieder von jenen geräumt.

Die ganze Division d'Autemarre wurde in Unordnung nach ihren Trancheen zurückgeworfen, noch dreimal versuchten die Franzosen hier einen Angriff, aber die russischen Truppen, durch das 1. Bataillon des Jelezktschen Infanterieregiments unterstützt, vereitelten alle weiteren Unternehmungen.

Der Angriff der Engländer auf Bastion Nr. 3 begann später als der der Franzosen; ihre Sturmkolonnen verloren unter dem russischen Kartätsch- und Kleingewehrfeuer allen Zusammenhang und eilten in Unordnung zurück, sammelten sich aber wieder in den Trancheen, um sich zum zweiten Male auf das Bastion zu stürzen. Von neuem zurückgeschlagen, wendeten sie sich mehr rechts und begannen bereits den daselbst befindlichen Verhau aufzuräumen, als mit einem Male die Russen auf die Brustwehr sprangen und durch ein kräftiges Feuer die Engländer zum Rückzuge nach dem Dokowajagrunde nöthigten. Doch diese, durch ihre Reserven unterstützt und durch den Erfolg der Franzosen kühn gemacht, gingen zum dritten Male zum Sturm gegen den ausspringenden Winkel des Bastions Nr. 3 vor, aber dies war auch der letzte Versuch; sie konnten sich unter dem russischen Kartätschfeuer nicht halten und mußten vor diesem in ihren Trancheen Schutz suchen. Ein gleich trauriges Resultat lieferte der Angriff der Division England auf die Batterien am Ende der Südbucht, da hier der tapfere Oberst Kislinski sie zurückwies.

Um 6 Uhr Morgens war der Sturm auf allen Puncten abgeschlagen; darauf eröffneten die Belagerungsbatterien ein starkes Feuer, aber die russische Artillerie blieb ihnen keinen Schuß schuldig; am Nachmittage wurde die Kanonade schwächer und am Abend schwieg sie ganz.

Der Verlust der Russen während des Bombardements am 17. und beim Sturm am 18. betrug:

Todte	2 Stabsoff.,	14 Off.,	781 Soldaten,
Verwundete	4 =	43 =	3132 =
Contusionen hatten erhalten	12 =	57 =	879 =
Summa:	18 Stabsoff.,	114 Off.,	4792 Soldaten,

im Ganzen 4924 Mann.

Die Franzosen verloren:
an Getödteten, Verwundeten und Vermißten 150 Officiere und 3188 Mann, in Summa 3338 Mann.

Die Engländer verloren:
an Getödteten, Verwundeten und Vermißten 100 Officiere und 1470 Mann, in Summa 1570 Mann.

So hatte die Besatzung von Sebastopol nach einer neunmonatlichen Belagerung und drei furchtbaren Bombardements einen Sturm gegen die Festungswerke, die unter ihren Augen erbaut waren, abgeschlagen, — der Alles entscheiden sollte; sie hatte dem Feinde enorme Verluste beigebracht und erwartete mit Heldenmuth, neue Stürme zurückzuweisen.

Deshalb konnte der Tagesbefehl des Fürsten Gortschakoff, datirt vom 19. Juni, auf den Höhen von Inkerman, mit Recht sagen:

„Kameraden, der gestrige blutige Kampf und die Niederlage eines verzweifelten Feindes hat unsere Waffen neuerdings mit unsterblichen Lorbeeren

bekränzt. Rußland ist Euch seinen Dank schuldig und wird ihn Euch nicht versagen."

Sehen wir nun noch auf die Berichte der Verbündeten, so meldete Viceadmiral Bruat am 18. an den Marineminister:

„Die Lebhaftigkeit des Feuers der russischen Batterien ist ein Beweis dafür, wie sehr ihn unsere unaufhörlichen Angriffe gereizt haben. Bei dem großen Mangel an Artilleristen, der durch die lange Belagerung entstanden ist, erscheint es als kein unbedeutendes Resultat, den Feind gezwungen zu haben, fortwährend seine Küstenbatterien armirt zu behalten, abgesehen davon, daß wir durch unsere in die mit Soldaten vollgepfropfte Stadt geworfenen Bomben die Garnison und besonders die Artilleristen schwächen, auf deren Energie allein der lange Widerstand Sebastopols beruht. Man hat mir versichert, daß die Russen bei unserm Sturm auf den grünen Hügel und die weißen Werke Artilleristen nach dem Quarantainefort entsenden mußten, um unser Feuer zu erwidern, welches so heftig die angegriffenen Werke traf. Das Mislingen unseres Sturmes auf den Malakoff rührt nicht blos von der Stärke des Werkes selbst her, sondern auch von dem Umstande, daß die Russen eben in demselben große Truppenmassen concentrirt hatten, um den grünen Hügel und die weißen Werke uns wieder abzunehmen. Somit hat der Feind wenigstens seine Absicht auch nicht erreicht, wenn auch der unsrige fehlgeschlagen. Wir sind zwar zurückgeschlagen, aber haben nichts von unserm Angriffsterrain verloren und werden bald Revanche nehmen."

General Pelissier berichtete am 22. Juni:

„Seit der Eroberung der am 7. Juni genommenen Außenwerke hatte ich rasch alle Anstalten getroffen, um diese als Operationsbasis für unseren Angriff auf die Karabelnajavorstadt selbst herzustellen. Wir hatten diese Werke stark mit Geschützen armirt, die feindlichen Communikationen und Waffenplätze zu unserem Gebrauch angewendet, das vorliegende Terrain nach allen Seiten untersucht und unsere Dispositionen für den bevorstehenden Kampf reiflich erwogen; die verbündeten Heere hatten sich in die Aufgabe getheilt. Während die Engländer das große Redan nehmen sollten, wollten wir den Malakoff, das Redan an der Kielbucht und die Verschanzungen vor der äußersten Vorstadt stürmen.

Drei Divisionen sollten am Sturm Theil nehmen. 2 Batterien, welche à la bricole (d. h. unbespannt, mit Zugleinen zum Fortschaffen durch Menschen versehen, nach der Art wie die Artillerie in früheren Zeiten fortbewegt wurde) mitwirken sollten, standen hinter der Redoute Brancion aufgestellt. Die allgemeine Reserve stand hinter der Redoute Victoria. Ich wollte mich in der Lancasterbatterie aufhalten und von hier aus sollte auch das Signal mit Sternraketen zum Angriff gegeben werden. Ich habe Grund zu der Annahme, daß unser Angriff gelungen sein würde, wenn er auf der ganzen Linie gleichzeitig und allgemein ausgeführt wor-

den und das nothwendige schnelle Ineinandergreifen überall stattgefunden hätte, was leider nicht so war, wenn auch das Terrain so große Schwierigkeiten bot, die noch vom Feinde durch künstliche Hindernißmittel erhöht, die Russen unseren Sturm ahnten, vorbereitet und schlagfertig zur Vertheidigung standen.

Unser großartiges Unternehmen ist so durch unbegreifliches Mißverständniß mißlungen. Noch war ich über 1000 Metres (1333 Schritt) von der Lancasterbatterie entfernt, von dem aus ich das Angriffssignal wollte aufsteigen lassen, als ich an einem heftigen Kartätsch- und Gewehrfeuer, welches vom rechten Flügel herkam, merkte, daß der Kampf dort bereits entbrannt sein mußte. General Mayran hatte kurz vor 3 Uhr das Angriffssignal in einer von der Redoute Brancion aus geworfenen Bombe mit hellbrennendem Zünder zu sehen geglaubt und obwohl ihm Vorstellungen dagegen gemacht worden waren, so hatte dieser tapfere und unglückliche General doch den Befehl zum Angriff gegeben.

Der erste Anlauf ging sehr gut, aber kaum waren die Teten der Kolonnen in Marsch, so brach ein furchtbarer feindlicher Kugelregen von Kartätsch- und Kleingewehrfeuer auf sie herein. Letzteres kam nicht nur von den angegriffenen Werken, sondern auch von den Dampfern, welche eiligst herbeikamen und mit Glück und Gewandtheit manoeuvrirten. Dieses furchtbare Feuer hemmte die Anstrengungen unserer Truppen. Unsere Soldaten konnten nicht mehr weiter, sie gingen aber auch nicht einen Schritt zurück. Da wurde General Mayran, der bereits zwei Wunden erhalten, von einem Kartätschschuß niedergestreckt. Derselbe war schon vom Kampfplatz zurückgetragen, als ich erst das Signal zum Angriff in der Lancasterbatterie geben konnte. Die übrigen Truppen gingen nun vor, um die verfrühte Bewegung des rechten Flügels zu unterstützen, welcher trotz seiner Tapferkeit durch den Tod seines Generals doch etwas auseinander gekommen war, aber sich auf General de Failly's Ruf schnell wieder sammelte. Er stellte sie in einer Terrainvertiefung auf, faßte festen Fuß und hielt sich mit großer Unerschrockenheit.

Mit dem Angriff des Centrums war es nicht besser gegangen; die Division Brunet war entschlossen vorgegangen, aber ihr Muth scheiterte an dem wohlgenährten Feuer der Russen und den unvorhergesehenen Hindernissen.

Auf dem linken Flügel hatte General d'Autemarre nicht vor der Division Brunet zum Gefecht kommen können. Er hatte sich das verfrühte Schießen, das von der Kielbucht zu ihm herüberschallte, auch nicht erklären können; sowie er aber das bestimmte Signal gesehen, schickte er das 3. Jägerregiment zu Fuß und das 1. Bataillon des 19. Linienregiments vor, welche dem Rande der Karabelnajaschlucht folgend, bis zu der Verschanzung gelangten, welche diese mit dem Malakoff verbindet, dieselbe erstiegen und so in die Enceinte selbst eindrangen. Schon richteten die Sappeurs vom Geniecorps die Leitern für die noch disponiblen Mannschaften des 19. und 26. Regiments

auf, welche General d'Autemarre schnell hinter seinen muthvollen Kolonnenteten folgen ließ und einen Augenblick lang konnten wir an Erfolg denken. Unsere Adler flatterten auf den russischen Werken, doch bald sollte leider unsere Hoffnung vereitelt werden.

Unsere Verbündeten waren bei ihrem Angriff auf das große Redan auf so bedeutende Hindernisse gestoßen und hatten ein so heftiges Kartätschfeuer zu erleiden gehabt, daß sie schließlich, trotz der ihnen eigenthümlichen und allgemein rühmlichst bekannten Zähigkeit, doch zum Rückzuge genöthigt waren. Der Feind fing an uns mit den Reserven und der Artillerie vom großen Sägewerk zu bedrängen und unseren braven Jägern zu Fuß sämmtliche Reserven der Karabelnaja entgegenzuwerfen. Der Commandeur des 5. Bataillons versuchte vergebens so kolossalen Streitkräften gegenüber das eroberte Terrain zu behaupten; er mußte der Uebermacht weichen und zog sich über die Verschanzung zurück.

Um 8½ Uhr ertheilte ich den Befehl, in die Laufgräben einzurücken, welche Bewegung überall mit großer Ruhe und Ordnung ausgeführt wurde; nirgends wagten die Russen eine Verfolgung. Ein Theil der russischen Contreapprochen blieb sogar von einzelnen unserer Leute besetzt, die erst nach und nach ohne Belästigung durch den Feind sich zurückzogen. Die Divisionen sind weder an Muth noch im Vertrauen durch die allerdings bedeutenden Verluste erschüttert. Sie wünschen sich nur den Tag herbei, wo sie Revanche werden nehmen können."

In Folge dessen erließ General Pelissier am 22. folgenden Tagesbefehl:

„Soldaten! Am 18. Juni haben unsere Adler auf den Wällen der Enceinte von Sebastopol geflattert, aber wir mußten davon abstehen, den Kampf bis zu Ende durchzuführen, weil ihn Umstände, die ich nicht vorher sehen konnte, würden zu blutig gemacht haben. Ohne Verfolgung, ohne Beunruhigung seitens des Feindes, seid ihr in Ordnung in Eure Stellungen zurückgekehrt.

Wir haben an Terrain schon wieder gewonnen und schnüren den Feind immer fester ein, so daß wir ihn bald haben werden. Der Belagerte kann nur mit äußerster Anstrengung sich Lebensmittel, Ersatz an Streitern und Munition verschaffen, während uns über das offene Meer Mittel jeder Art an Fülle und ohne Ende zufließen. Soldaten! zeigt Geduld und Energie mehr denn je in diesem furchtbaren Kampfe, der den Frieden der Erde entscheidet. Ihr habt während desselben ja schon so viel Aufopferung, Tapferkeit und Patriotismus gezeigt, daß Eure Fahnen mit ewigem Ruhme verherrlicht sind."

Ueber die Zeit vom 19. bis 29. Juni enthält das russische Belagerungsjournal folgende Angaben:

„Die Verbündeten haben nach dem erlittenen Unglück vom 19.—29. Juni die Cheminements gegen den Kirchhof, Bastion Nr. 5 und die Redoute Schwarz weiter vorgetrieben, die Redouten Selenghinsk und Volhynien durch eine Tranchee verbunden, die Communikation von der Lünette Kamtschatka aus vorwärts getrieben und links von der Redoute Selenghinsk abwärts zur Bucht neue Batterien gebaut; aber unsere Artillerie erschwert diese Arbeiten durch ihr gutes Schießen so, daß der Feind am 22. z. B. davon abstehen mußte, eine Tranchee dem Peressyp gegenüber auszuführen. Gegen unsere Batterie Nr. 4 agirt der Feind mit Stein= und Flatterminen; erstere thun uns gar keinen Schaden und gegen letztere gehen wir mit Quetschminen vor. Seit dem 19. begann das feindliche Feuer allmählig schwächer und unser Verlust unbedeutender zu werden. Am 20. wurde leider der Generalmajor Totleben durch eine Flintenkugel an der Wade verwundet, der Schuß war durch und durch gegangen, aber trotz seiner schweren Wunde verließ er seinen Posten nicht.

Unsere Hauptbeschäftigungen im Laufe der genannten Zeit waren neben der Wiederherstellung der vielfachen erheblichen Beschädigungen, Säuberung der Gräben, Verlängerung der Façen, Erhöhung der Flanken und Verstärkung der Courtine zwischen dem Malakoff und Bastion Nr. 2. Sie wurden mit um so größerer Energie betrieben, als das Feuer der Alliirten, in Folge des ihnen nach Maßgabe ihres Vorrückens zufallenden Terrainvortheils, allmählig mehr Ueberlegenheit zu gewinnen drohte."

In Folge des verunglückten Sturmes am 18. Juni entstand zwischen den Oberbefehlshabern der englischen und französischen Armee eine Mißstimmung, so daß die englische Regierung, aus Rücksicht auf ihren starken Verbündeten, beschloß, Lord Raglan, ungeachtet seiner vieljährigen Verdienste, des Obercommandos zu entheben; doch machte der Tod des alten Feldmarschalls am 28. Juni diese Maßregel unnöthig; sein Nachfolger wurde General Simpson.*) Die Verluste jedoch, welche die Verbündeten am 7. und 18. Juni erlitten, veranlaßten die englische Regierung, noch weitere 13000 Mann nach der Krim zu senden, darunter die ganze Garnison von Gibraltar, welche durch Milizen ersetzt wurde.

Russischerseits wurden auch zahlreiche Verstärkungen nach der Krim gesandt und zwar die 7. Division aus Bessarabien, die 4. und 5. aus Zarstwo-Polskii, denen zwei Grenadierdivisionen und Landwehrtruppen folgten; doch konnte ein großer Theil dieser Verstärkungen vor August nicht auf dem Kriegsschauplatz erscheinen.

---

*) Der Tagesbefehl des General Pelissier vom 29. Juni sagte:

„Der Tod hat soeben am 28. Juni Abends 9 Uhr den Feldmarschall Lord Raglan, der bis zu seinem Ende die Functionen als Oberbefehlshaber versehen, weggerafft und die englische Armee in tiefe Trauer versetzt. Wir werden alle den Schmerz unserer tapferen Verbündeten theilen."

Am 4. Juli wurde berichtet:

Der Feind scheint sich zu einem neuen Bombardement und Sturm vorzubereiten; Genitschesk ist bombardirt, ohne viel Schaden gelitten zu haben.

Vom 6. bis 10. Juli melden die russischen Berichte:

„Der Belagerer legte neue Trancheen vor Bastion Nr. 2, Bastion Korniloswki und der Redoute Schwarz an. Die Brustwehren seiner Batterien vor Bastion Nr. 3 und 4 machte er höher und dicker; auch schnitt er neue Scharten in denselben ein; am 6. war das Feuer etwas stärker als gewöhnlich. Das Feuer der Schützen erstreckte sich über die ganze Linie.

Am 7. Nachmittags 5 Uhr begann der Belagerer vorzugsweise gegen die Bastione Nr. 3 und 4 eine lebhafte Kanonade, welche er am 8. und 9. wiederholte. Unsere Batterien antworteten mit Erfolg und demontirten einige feindliche Geschütze. Wir besserten die verursachten Beschädigungen aus und verstärkten die Festungswerke, auch machten wir zwei glückliche Ausfälle. In der Nacht vom 8. zum 9. wurde ein Ausfall auf die neuen Belagerungsarbeiten gegenüber der linken Façe des Bastions Korniloswki gemacht, wo der Feind sich nachlässig gezeigt hatte; die feindlichen Arbeiten wurden zerstört und die Schanzkörbe mitgenommen. Wir erlitten am 10. Juli Abends 8 Uhr einen schweren Verlust durch die Verwundung des Admiral Nachimoff, welcher am 12., allgemein betrauert, entschlief. Er wurde bei einer Recognoscirung der feindlichen Werke durch die Schläfe geschossen.*) An seine Stelle trat der Contreadmiral Panfilof als stellvertretender Befehlshaber der Garnison, als Kriegsgouverneur und Hafencommandant.

So wie die Verbündeten, ungeachtet des verheerenden Feuers unserer Batterien, mit ihren Approchen näher rückten, wurden auf unserer Seite vom 2. bis zum 3. Bastion einzelne Ausfälle unternommen, jedoch ohne besonderen Erfolg.“

Am 15. Juli Abends 6 Uhr berichtete eine Depesche des General Pelissier an den Kriegsminister:

„Diese Nacht hatten wir Glück vor dem Malakoffthurm. Gegen 1 Uhr machte ein feindlicher Ausfall, 3 bis 4 Bataillone stark, einen vergeblichen Versuch, uns eine Embuscade auf dem Glacis des Malakoffs abzunehmen. Auf sehr nahe Distance von einem sehr heftigen Kleingewehrfeuer und dem der Batterien Nr. 15 und 16 empfangen, zog sich der Feind zurück, viele Todte und Verwundete mitschleppend. Der Kampf ist sehr lebhaft gewesen und gereicht dem General Uhrich, welcher in der Tranchee commandirte, sowie dem Oberstlieutenant von Chabron vom 86. Regiment zur größten Ehre.“

---

*) Da die Russen bei Lord Raglan's Begräbniß ihre sämmtlichen Geschütze hatten schweigen lassen, so ehrten auch die Franzosen mit gleicher stummer Huldigung das Andenken des bewährten und tapferen Generals.

Eine andere Depesche vom 16. 11 Uhr Abends meldete:

„Der Feind, welcher vergebens seit mehreren Tagen unsere linken Cheminements von dem Thurm Malakoff aufzuhalten versuchte, hat uns in der verflossenen Nacht zurückwerfen wollen, ist aber durch die 1. Division des 2. Corps geschlagen worden; dreimal stürzten sich die Russen mit ihrem gewöhnlichen Geschrei auf unsere Trancheen, aber jedesmal mußten sie vor dem Feuer und der Ruhe unserer Truppen zurückweichen; der sehr guten Disposition des Trancheengeneral Viroy ist auch viel vom guten Erfolg zuzuschreiben."

Blicken wir nun wieder auf die Berichte der Russen, so enthält das Belagerungsjournal derselben für diese Zeit folgende Angaben:*)

„Bei Tage findet die Kanonade des Belagerers gegen Sebastopol, bei Nacht Bombardement mit zeitweiser Verstärkung seines Feuers gegen die verschiedenen Puncte unserer Vertheidigungslinie statt. Das sehr lebhafte Schützenfeuer geht von beiden Seiten Tag und Nacht durch. Unsere Artillerie concentrirt ihr Feuer gegen die neu angelegten Belagerungsbatterien und die im Bau begriffenen Trancheen (die ganze Länge derselben beträgt jetzt fast 17 Stunden), bringt die feindlichen Geschütze öfters zum Schweigen und die Sappenarbeiten zum Stilliegen.**) Wir bessern die Beschädigungen unserer Werke aus und schreiten mit unseren Vertheidigungsarbeiten — Verstärkung der Vertheidigungslinien und Bau neuer Batterien — vor.

Am 17. Juli gegen 6 Uhr Abends concentrirte der Feind, nachdem er den ganzen Tag über sehr stark verschiedene Theile der Festung beschossen hatte, sein Feuer auf die Redoute Rosstisslaw und die Batterie Belkin. Unsere Werke antworteten jedoch so kräftig, daß er bald dasselbe einstellen mußte. Der Belagerer beendigte seine Approchen gegen Bastion Korniloswki und den Bau einer neuen Batterie links von der ehemaligen Lünette Kamtschatka, welche die Direction auf Bastion Nr. 3 hatte, errichtete Logements an der Dockschlucht vor der Batterie Gervais und krönte seine Trichter vor Bastion Nr. 4. In der Nacht geschahen kleine Ausfälle. Der Feind bombardirte während der Nacht vom 18. zum 19. die Bastione Nr. 4, 5, sowie die Redouten Schwarz und Tschesme.

Am 19. gegen 3 Uhr Nachmittags eröffneten die Batterien des linken französischen Angriffs ein lebhaftes Feuer gegen die Redoute Rosstisslaw und Bastion Nr. 5. Unser ganzer rechter Flügel der Vertheidigungslinie antwortete mit gleich starkem Feuer und brachte nach zwei Stunden den Gegner zum Schweigen; wir hatten ihm mehrere Geschütze und Scharten demontirt. Während der folgenden Nacht wurde von unseren Werken ununterbrochen

*) Wir brauchen wohl kaum zu erwähnen, daß wir diese wie auch alle früheren und späteren derartigen Berichte nur im Auszuge geben, da eine vollständige Mittheilung derselben außerhalb unserer Aufgabe liegt.

**) So betrug der Verlust bei dem Bau der einzigen Batterie Nr. 22 mit nur 3 Geschützen allein 865 Mann.

gegen die feindlichen Arbeiten geschossen. Vom Wolochowthurm aus hatten wir beobachtet, daß die vom Feinde vor der Kamischbai errichteten Redouten mit Geschützen armirt werden würden."

Nach Niel's Angaben war der Monat Juli arm an bedeutenden Ereignissen und nur durch einen vielfach gehemmten Fortgang der regelmäßigen Belagerungsarbeiten bezeichnet.

In Beziehung auf die Aufstellungen und Verwendungen der alliirten Truppen traten im Laufe desselben einige Veränderungen ein:

Am 5. wurde die ehemalige Division Mayran, welche durch den Sturm am 18. Juni beträchtlich gelitten hatte, durch die noch ziemlich unversehrte, bisher an der Tschernaja gestandene Division Canrobert abgelöst;

die türkische Armee unter Omer Pascha, auf dem Abhange der Höhen bei Balaklawa gegen das Warnutkathal concentrirt;

das Baidarthal durch die Cavalleriedivision d'Allonville, welcher einige Bataillone Infanterie beigegeben worden, besetzt; und

die sardinische Armee auf die linke Seite der Tschernaja zur Beobachtung der Debouchéen von Alsu und Tschorgun zurückgezogen.

Die Vorposten der russischen Stellung befanden sich am Belbeck; gegen Ende des Monats erbaueten sie einige neue Batterien auf den Höhen zwischen den Ruinen von Inkerman und der Makenziestraße.

Ferner geschah die Anlage ausgedehnter Spitaleinrichtungen, sowie die Errichtung großartiger und zahlreicher Werkstätten für die verschiedenen Zweige von Holz- und Eisenarbeiten.

Das Holz- und Strauchwerk zu den Angriffsarbeiten des linken Flügels wurde aus einem 6 Stunden von Constantinopel entfernten Walde geliefert, zu welchem Zwecke während der ganzen Belagerung dort eine französische Sappeurabtheilung stationirt war.

Auch in diesem Monate war die Herstellung der immer beträchtlicher werdenden Zerstörungen durch das feindliche Feuer eine Hauptaufgabe der Angriffsarbeiten des linken Flügels. Im Uebrigen beschäftigte man sich:

a) mit der Aushebung einiger kleinen Laufgräbenstücke (an den Waffenplätzen des 2. und 23. Mai) und eines größeren auf dem Plateau am äußersten linken Flügel, welches eine Art 2. Parallele gegen das Quarantainefort bildete und an der zunächst des Hafens am 31. angelegten Batterie endigte;
b) mit der Fortsetzung des Minenkrieges vor dem Bastion Nr. 4, als dessen endliches Resultat sich ein geringes Vorschreiten des Mineurs und entsprechendes Zurückdrängen des Contremineurs darstellte.

Doch mit wieviel Nachdruck auch die Angriffsarbeiten des rechten Flügels, namentlich auf der Linie des Malakoff betrieben wurden, so gestattete auch hier die schwierige Bearbeitung des Terrains und die äußerst zerstörende Wirkung des nahen russischen Feuers nur ein sehr langsames Vorschreiten der Trancheen.

Vor dem Malakoff und Bastion Nr. 2 war eine weitere Ausdehnung und Vervollständigung der 5. Parallele, die Anlage der Zickzackverbindung aus dieser nach der 6., einige Strecken dieser selbst, sowie die Eröffnung der Zickzacks nach der 7. Parallele; auf dem äußersten rechten Flügel die Verbesserung und Vervollständigung einiger Verbindungstrancheen — fast Alles, was mit der größten Anstrengung zu Stande gebracht werden konnte.

Die Russen unterhielten fast den ganzen Monat über, namentlich bei Nacht, ein äußerst lebhaftes Feuer und setzten ihre Vertheidigungsarbeiten mit der größten Beharrlichkeit fort. Dieselben bestanden hauptsächlich in der fortgesetzten Anlage flankirender Jägergruben und größerer Contreapprochen, in einer namhaften Verstärkung des Malakoffforts, der Bastione Nr. 1 und 2 sowie der diese beiden Werke verbindenden Courtine. Nächtliche Ausfälle machten die Russen nur wenig unbedeutende und zwar in der zweiten Hälfte des Monats gegen die Angriffsarbeiten der Alliirten vor Bastion Nr. 3, dem Malakofffort und Bastion Nr. 2; dagegen mehrten sich, als Folge des häufigen von den Alliirten angewendeten Feuers mit Brandgeschossen und Brandraketen, die Brandfälle in Sebastopol.

Ueber den Zeitraum vom 2. bis 9. August meldete das russische Belagerungsjournal:

„Da die feindlichen Trancheen nicht vorrückten, weil unser umfassendes Feuer sie daran hinderte, so nahm der Belagerer zum unterirdischen Vorgehen seine Zuflucht, aber auch hierbei wurden seine Mineurs von unseren Horchgallerien aus entdeckt und überall mit Quetschern abgewiesen. Bei Tage war die Angriffsartillerie meist schwach, dagegen bei Nacht warf sie zuweilen eine Menge Bomben in die Stadt und auf die Rhede. Rechts von dem Tempel des Chersones, hinter der Quarantainebucht, vor der Kamiesch- und Strelitzkabucht arbeitete der Feind mit ungewöhnlichen Anstrengungen an seinen Befestigungen. Die Besatzung von Sebastopol verstärkte die Vertheidigungslinie des Platzes durch neue Batterien, besserte die Beschädigungen aus, führte neue Traversen auf und machte die Gräben frei 2c. In der Nacht vom 2. zum 3. wurden von der 3. Section der Vertheidigungslinie zwei Ausfälle gemacht. *) Dann folgte für die nächsten Tage vorzugsweise Minenkrieg und am 10. August geschah die Fortsetzung der feindlichen Arbeiten beim Tempel des Chersones. Obwohl noch eine Tranchee zwischen dem grünen Hügel und Peressyp begonnen wurde, so geschah doch an den übrigen Theilen der Belagerung kein Vorschreiten der Sappe.

Alle Angriffsbatterien begannen am 11. August ein sehr lebhaftes Feuer gegen Sebastopol, besonders aber auf die Karabelnaja. Was den Mineurangriff betrifft, so sprengte der Feind aus mehreren Schachten, was uns

---

*) Am 11. August verließ General Canrobert, auf Napoleon's Befehl, die Krim, da er zur persönlichen Dienstleistung bei demselben befohlen war.

keinen Schaden that; die Fortsetzung der feindlichen Arbeiten am Tempel des Chersones wurde fortgesetzt. Die Sappe rückte aus den vordersten Angriffslinien nicht weiter vor. Das Einschneiden vieler Scharten in den Belagerungsbatterien gegen die Bastione Nr. 1, 2, Kornilowski und 3 läßt vermuthen, daß der Feind nächstens ein heftiges Feuer auf die Werke der Karabelnaja beginnen wird. Während der letzten drei Tage vom 11. bis 14. August sind in der Vertheidigungslinie vor Sebastopol drei neue Batterien fertig geworden; sämmtliche Beschädigungen in den Werken sind ausgebessert. Der Minenangriff hat vor Bastion Nr. 4 vorläufig aufgehört, wogegen er vor Nr. 5 und Redoute Schwarz kräftiger betrieben wird, aber auch dort ist er durch wirksame Quetscher aufgehalten.*)

Am 14. fand die Fortsetzung des Minenkrieges vor Bastion Nr. 4 statt; wir hörten den feindlichen Mineur arbeiten und störten ihn durch einen Quetscher aus einer Horchgallerie. Die Vertheidigungslinie von Sebastopol wurde an diesem Tage durch die Anlage zweier neuen Batterien verstärkt. Der Belagerer fuhr fort mit der Befestigung der Quarantainebucht. Er machte die Brustwehren seiner vordersten Trancheen stärker und höher und schnitt zwei Scharten in die frühere Redoute Volhynien ein.

Am 15. ließen wir vor Bastion Nr. 4 drei Quetschminen spielen, welche die feindlichen Arbeiten auf eine Zeit lang ins Stocken brachten. Der Gegner sprengte zwei Minen, ohne uns Schaden zuzufügen. Der Belagerer schnitt zehn Kanonenscharten in die untere Tranchee, vor unserer ehemaligen Lünette Kamtschatka und dem Bastion Kornilowski gegenüber, ein."

Während so die Verbündeten, obwohl nur langsam, mit ihren Arbeiten Sebastopol immer näher kamen und der Stadt stündlich ein neuer Sturm drohte, erhielt die russische Armee beträchtliche Verstärkungen. Anfangs und Mitte August trafen nämlich am Belbjbek (Belbeck) zuerst die 7., dann die 4. und 5. Infanteriedivision und hierauf das 2. Schützenbataillon ein; außerdem war noch die Kurskische Landwehr, in der Stärke von 17 Druschinen, im Anmarsch.

Es wurde daher immer wahrscheinlicher, daß der heroische Widerstand der Vertheidiger Sebastopols die Belagerungsarbeiten nur aufhalten konnte und es zur Rettung der Stadt unumgänglich nothwendig erschien, das feindliche Beobachtungsheer zu schlagen, weshalb denn auch Fürst Gortschakoff am 16. August die Verbündeten an der Tschernaja angriff. Aber trotz der

---

*) Dagegen berichtete der englische General Simpson am 11.:

„Das Heer ist in der vorigen Woche fortwährend mit der Verstärkung und Verbesserung der vordersten Werke beschäftigt gewesen", und am 14.: „Während der letzten paar Tage herrscht wieder große Rührigkeit in den Bewegungen des Feindes, sowohl in der Stadt wie auf der Nordseite. Unsere Batterien feuerten mit bewunderungswürdiger Sicherheit, besonders auf die großen Kasernen, die Schiffswerftgebäude und die Stadt, so daß diese Gebäude beträchtliche Spuren davon zeigten."

Unerschrockenheit der russischen Soldaten vermochten sie dennoch nicht in dieser Schlacht die örtlichen Schwierigkeiten beim Angriff auf die feindlichen Positionen zu überwinden. Durch den Verlust des Commandanten vom 3. Infanteriecorps, General Read und des Chefs vom Generalstabe dieses Corps, General Weimarn, wurde die Kolonne des rechten Flügels im entscheidenden Augenblick der höhern Führung beraubt, weshalb die Angriffe der einzelnen russischen Truppenkörper der einheitlichen Leitung ermangelten, den einzelnen Erfolgen nicht zum gemeinsamen Siege verhalfen und die Regimenter, welche bereits die Fedjuchinischen Höhen erobert hatten, daher wieder auf das rechte Tschernajaufer zurückgehen mußten.

Der Verlust der Russen betrug 2000 Todte und 5000 Verwundete; wogegen die Verbündeten ihre Verluste auf 1800 angegeben haben und zwar bei den Franzosen:

18	Stabsofficiere verwundet,			
19	Subalternenofficiere getödtet und 53 verwundet,			
172	Unterofficiere und Soldaten getödtet,			
1163	„	„	„	verwundet,
146	„	„	„	vermißt,
1561	Mann; die übrigen waren Sardinier.			

In Folge dessen erließ Fürst Gortschakoff am 17. August folgenden Tagesbefehl:

„Soldaten! So verderblich auch der gestrige Tag nach Gottes Willen gewesen, so sehr hat er aufs Neue Zeugniß der sprüchwörtlich gewordenen Tapferkeit und Ausdauer unserer Armee abgelegt. Vor Eurem ungestümen Muthe sind alle Hindernisse wie ein schwaches Rohr gebrochen und Ihr habt dem Feinde gezeigt, daß ihn keine Verschanzung der Welt gegen Eure Bajonette schützt. Ihr habt gestern ruhmvoll die Ehre unserer Waffen erhalten und es ist meine heiligste Pflicht, dies dem Kaiser unserm Herrn zu melden. Zeigt Euch stets wie gestern und wenn das Schicksal den Erfolg, der solche Anstrengungen krönt, versagt, so seid doch des Dankes Eures Kaisers gewiß."

Auch General Pelissier erließ an demselben Tage (den 17.) einen Tagesbefehl, in welchem er sagt:

„Soldaten! Ihr habt am 16. wieder gefochten und die russische Armee für ihren zu kühnen Versuch gegen unsere Stellung an der Tschernaja gezüchtigt. 5 Divisionen russischer Infanterie, von großen Artillerie- und Cavalleriemassen unterstützt, im Ganzen circa 60,000 Mann stark, haben gegen Eure Linien angestürmt. Sie wollten Euch schnell aus denselben vertreiben und auf das Chersones-Plateau zurückdrängen, doch Ihr habt ihre hochfliegenden Pläne scheitern lassen. Auf seiner ganzen Angriffsfront wurde der Feind abgewiesen und die Sardinier, welche zu unserer Rechten kämpften, bewährten sich als würdige Kampfgenossen. An der Brücke von Traktir habt Ihr wie Helden gestanden, die tapfern Regimenter, welche dort gekämpft, haben sich wahrhaft

mit Ruhm bedeckt. Diese Waffenthat, durch welche die Russen an Todten über 6000 Mann und mehrere Generale und über 2000 an Verwundeten und Gefangenen, sowie ihr lange vorher zubereitetes Brückenmaterial verloren haben, gereicht dem General Herbillon, der die Tschernajalinie commandirte und seiner Division zur höchsten Ehre. Die Divisionen Camou und Faucheur blieben auf der Spitze ihres bisherigen Ruhmes, die Brigadegenerale, besonders de Failly, Cler und Wimpffen, die Obersten Douay, Polhès, Danner und Castegny können die Dankbarkeit der Armee beanspruchen; besonders muß ich die geschickte Leitung unserer Artillerie durch den Obersten Forgeot und die glänzenden Leistungen der Garde- und Divisions-Artillerie hervorheben. Eine englische Positionsbatterie auf den Hügeln, welche Tschorgun beherrschen, hat kräftig zur Entscheidung des feindlichen Rückzuges beigetragen, ohne daß wir gezwungen wurden, die Reserven ins Feuer zu bringen.

Die Türken unterstützten uns, nachdem sie von einem Scheinangriff befreit waren, mit 6 Bataillonen und 1 Batterie. Die englische und sardinische Cavallerie stand zur Unterstützung unserer braven Chasseurs d'Afrique unter General Morris bereit, falls wir den Feind hätten verfolgen wollen, was ich nicht gethan habe, da ich den Hauptzweck im Auge behalten, Euer Blut schonen zu wollen. Ich habe mich mit den erlangten Resultaten begnügt, welches Eure Ueberlegenheit über die so gepriesene russische Infanterie dokumentirt und die Schuld der Dankbarkeit des Vaterlandes gegen Euch erhöht."

Blicken wir nun noch auf die Darstellungen und Auffassungen der Sache in den einzelnen Berichten, so sagen die französischen:

„Der 16. August war weniger eine Schlacht, als ein mit wunderbarer Kraft abgeschlagener großartiger Ausfall zu nennen. Der Feind war nicht über den Wirkungskreis seiner Positionsbatterien vorgegangen und sobald er bemerkte, daß seine in der Ebene entfalteten imposanten Massen uns nicht einzuschüchtern vermochten, ging er unter dem Schutze seiner Werke auf dem Mackenzieplateau zurück. Er hatte vielleicht wohl die Absicht, uns in das Feuer seiner Positionsbatterien zu locken, um uns dann an den Abhängen der Mackenzieplateaus mit seiner Artillerie niederzuschießen; aber General Pelissier hat sich nicht zu einer unüberlegten Verfolgung verleiten lassen. Der Feind ist in seine Linien zurückgekehrt und das Entsatzheer ist im Schach. Die Belagerung kann mit aller Sicherheit weiter geführt werden. Allerdings sind die Schwierigkeiten, welche dieselbe darbietet, nicht dadurch gemindert. Es muß mit Ausdauer systematisch weiter gegangen werden, aber das Ende kann nicht mehr bezweifelt werden.

Am 17. Morgens hatte der Oberbefehlshaber das Feuer unserer Belagerungsbatterien wieder eröffnen lassen. Sobald wir das feindliche Feuer zum Schweigen gebracht haben, sollen unsere Cheminements wieder kräftig vorgetrieben werden. Sollte dies aber erst durch die Mörser stattfinden können, welche wir erwarten, so wird der dadurch entstehende Zeitverlust, welchen

man vorher so fürchtete, jetzt weniger unangenehm sein. Unser Sieg an der Tschernaja wird auch diejenigen, welche das geringste Vertrauen hatten, befriedigen."

Der Bericht des General Simpson vom 18. August lautete unter anderem:

„Man fand beim General Read, der gefallen, eine vom Fürsten Gortschakoff unterzeichnete Schlachtdisposition; aus allem erhellt, daß ein höchst energischer Versuch gemacht worden ist, uns zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen. Die Russen beabsichtigten, falls sie gesiegt hätten, mit einem Theile ihrer Armee sich auf Balaklawa zu werfen, während der andere gegen die Höhen, auf welchen wir uns befanden, anstürmen sollte. Gleichzeitig sollten dann zwei russische Ausfälle von Sebastopol unternommen werden, einer von der Quarantaine aus, gegen den äußersten linken Flügel des französischen Angriffs, der andere auf die Werke am äußersten rechten Flügel des rechten französischen Angriffs beim Berge Sapoun. Von den Franzosen standen 12000 Mann Infanterie und 4 Batterien dem Feinde entgegen. Die Sardinier hatten zwar 10000 Mann, aber es sind nur 4500 Mann und 24 Geschütze im Feuer gewesen. Die Russen waren 50—60000 Mann stark mit 160 Geschützen und 6000 Mann Cavallerie. Unsere 32pfdge. Haubitzbatterie des Hauptmanns Mowbrays hatte vorn bei den sardinischen Truppen Aufstellung genommen und dort gute Dienste geleistet.

Da General Pelissier mir hat anzeigen lassen, daß die gegen den Malakoffthurm und die Collateralwerke gerichteten Batterien bereit wären, ihr Feuer zu eröffnen, so wurden alle Anstalten getroffen, um gestern früh ein anhaltendes Feuer auf jene Werke und das große Redan zu eröffnen. Wir feuerten den ganzen Tag hindurch mit dem erwarteten Erfolge. Das russische Feuer antwortete anfangs lebhaft, wurde aber am Ende schwach. Nachmittags verursachte eine aus unseren Mörserbatterien geworfene Bombe die Explosion einer großen Anzahl von Bomben in einer feindlichen Batterie."

Dagegen meldeten die russischen Berichte:

„Die Schlacht an der Tschernaja bewirkte eine Beschleunigung der Belagerungsarbeiten und bereits am 17. August eröffnete der Feind aus seiner 6. Parallele ein heftiges Geschützfeuer, welches alsbald auf der ganzen östlichen Belagerungsfront begann. Die Kanonade dauerte den ganzen Tag und als die Nacht hereinbrach, trat an deren Stelle ein heftiges Bombardement. Die Kugeln und einschlagenden Bomben zerstörten die Merlons und Schießscharten und die herabfallende Erde füllte den Graben. Auf dem linken Flügel der östlichen Verbindungsfront und besonders auf dem Malakoffhügel war die dünne Erdschicht, welche daselbst den Boden bedeckte, zum Bau der Brustwehren verwendet worden, später hatte man zum Ausbessern dieser Werke kleine Steine gebraucht und diese durch Mörtel verbunden, die nun, wenn sie getroffen, durch das Umherfliegen der Stückchen der Besatzung viel Schaden verursachten.

Während dieses Bombardements waren auch die feindlichen Schützen in großer Thätigkeit, welche durch Reisigbündel gedeckt, die russischen Soldaten, die ohne jede Deckung auf den Brustwehren standen, mit Erfolg beschossen. Russischerseits waren am Ende der Belagerung ungefähr 1200 Geschütze thätig, aber durch den Landtransport ging der Ersatz der Munition sehr langsam vor sich, so daß die Schüsse sehr eingetheilt werden mußten, besonders fehlte es zuletzt sehr an Artilleriemunition. Der Feind hingegen hatte den Vortheil eines leichten Transportes seines Kriegsmaterials und konnte sein Feuer nach Belieben auf irgend einen Punct der Vertheidigungsfront concentriren. Auch befanden sich in den Batterien nur die Geschütz-Bedienungsmannschaften und in den Trancheen die Büchsenschützen, während bei den Russen in der immerwährenden Erwartung eines Sturmes der größte Theil der Garnison in der Nähe der Werke unter dem Gewehr stehen mußte. In Folge dessen war hier der Verlust bedeutender als bei dem Feinde und in der Zeit vom 17. bis 21. August täglich nicht weniger als 1000 Mann und in den folgenden beiden Wochen bis zum 4. September täglich 400—600 Mann. Obgleich die Wirkung der russischen Geschütze in der letzten Periode der Belagerung der feindlichen nicht gleich kam, so hatten nichtsdestoweniger auch die Verbündeten zahlreiche Verluste, die in den letzten Wochen des Monats August bei den Franzosen täglich 2 bis 300 Mann und bei den Engländern circa 50 Mann betrugen."

Für den folgenden Zeitraum, in dem wir uns darauf beschränken, hauptsächlich die gegenseitigen Berichte reden zu lassen, enthält zuerst das Journal des Fürsten Gortschakoff folgende Angaben:

„Am 18. August wüthete Tag und Nacht von beiden Seiten eine starke Kanonade. Unsere Bastione Korniloswki und Nr. 3 litten am meisten durch das feindliche Artilleriefeuer. In der folgenden Nacht wurden beide wieder vollständig hergestellt und konnten von Neuem kräftig feuern. Der Feind hatte diese Nacht ebenfalls zur Herstellung seiner beschädigten Batterien benutzt.

Am 19. August tobte das Feuer der Belagerungsbatterien bis Mittag ohne Unterbrechung fort und wurde dann schwächer. Die Werke unserer linken Flanke der Vertheidigungslinie haben am meisten durch dieses Feuer gelitten, aber die zerstörten Scharten werden allnächtlich hergestellt und stehen jeden Morgen wieder fertig da; ebenso wurden die nöthigen Traversen in den Werken angelegt.

Am 20. August war das Feuer der Belagerungsbatterien von früh bis Mittag sehr stark, wurde dann schwächer und brach um 5 Uhr Nachmittags mit erneuerter Heftigkeit besonders gegen das Bastion Nr. 4 los. Unsere Batterien der Bastione Nr. 3 und 4 und der Collateralwerke antworteten mit solcher Kraft, daß zwei feindliche französische Batterien eine à 4, die andere à 8 Geschütze auf dem grünen Hügel zerstört wurden und die große englische Batterie von 13 Geschützen mit ihren Körben in Brand gerieth.

Am 21. August war das feindliche Feuer schwächer, dagegen trieben in dieser Nacht die Belagerer eine neue Bogensappe gegen Bastion Nr. 2 vor.

Am 22. August war das Feuer des Belagerers ziemlich heftig. Um 4 Uhr Morgens gaben wir aus unserer Contregallerie vor der Redoute Schwarz eine starke Ladung ab, wodurch die feindlichen Trancheen theilweise beschädigt wurden. Der Belagerer wollte aus seiner neuen Bogensappe vor Bastion Nr. 2 an zwei Stellen durchbrechen, wurde aber durch unser sehr sicheres Feuer daran verhindert.

Am 23. August war das Feuer der Belagerungsbatterien gegen die Linke unserer Enceinte recht stark, wenngleich mit größern Pausen als beim Beginn des Bombardements. Die Artillerie des Platzes nahm besonders das Terrain zwischen der ehemaligen Redoute Wolinsk (Volhynien), Selenghinsk und Bastion Nr. 2 unter ihr Feuer, konnte aber trotz aller Anstrengungen den Feind nicht am Vorrücken seiner Arbeiten verhindern.

Aus seinen vordersten Emplacements vor dem Bastion Korniloswki trieb er eine doppelte Sappe 5 Saschen (14 Schritt) weit vor und zog rechts von der Tete mit einem einfachen Crochet ab. Um 2 Uhr Morgens gaben wir eine wirksame Minenladung vor dem Saillant des Bastions Nr. 4 ab, wodurch die Arbeit des Belagerers hier aufhörte."*)

Am 24. August Abends 10 Uhr meldete General Pelissier:

„Wir haben in der verflossenen Nacht eine Embuscade auf dem Glacis des Malakoffthurmes genommen. 500 Russen machten einen Ausfall, um sie wieder abzunehmen, wurden aber glänzend zurückgeschlagen. Das Werk ist umgekehrt und von uns definitiv in Besitz genommen. General Mac Mahon ist angekommen."

Dagegen das Journal des Fürsten Gortschakoff:

„Am 24. August Morgens 5 Uhr eröffneten wir von dem Bastion Korniloswki gegen die feindliche Batterie von 10 Geschützen unterhalb der ehemaligen Lünette Kamtschatka das Feuer, auf welches der Belagerer gegen den Thurm Malakoff und Bastion Nr. 3 antwortete. Um 8 Uhr Morgens wurde das Feuer schwächer. An der vordersten Tranchee vor Bastion Korniloswki machte

*) Während dieser Zeit traf folgendes Schreiben Napoleon's an den Gen. Pelissier ein:

„General! Unser neuer an der Tschernaja errungener Sieg beweist zum 3. Male seit Ausbruch des Krieges die Ueberlegenheit unserer Waffen über die des Feindes in der Feldschlacht. Er bezeugt aber nicht allein den Muth der Truppen, er bekundet nicht weniger die gute Leitung, welche sie geführt haben. Drücken Sie der Armee meine Beglückwünschung aus und empfangen Sie selbst dieselbe von mir.

Sagen Sie diesen braven Soldaten, welche seit länger denn einem Jahre unerhörte Strapazen ausgehalten haben, daß das Ende ihrer Prüfungen nicht mehr fern ist.

General, ich bitte Gott, daß er Sie in seinen heiligen Schutz nehmen möge.

Gegeben im Palast von St. Cloud den 20. August 1855.

gez. Napoleon.

der Belagerer die Brustwehr den Tag über stärker, trieb die Tags vorher begonnene Sappe noch 6 Saschen (16 Schritt) weiter, richtete an der Tete ein Logement her und setzte links von derselben 5 Faden (14 Schritt) lang Sappenkörbe; vor Bastion Nr. 2 trieb er seine Approchen auch weiter.

In der Nacht vom 24. zum 25. August bemerkte unsere Postenchaine vor Bastion Nr. 2, daß drei neue feindliche Logements noch unbesetzt waren und bemächtigte sich derselben. Zur selbigen Zeit hatte der Belagerer unsere Wolfsgruben vor Bastion Nr. 2 nehmen wollen und war mit 2 Kolonnen dahin geeilt, aber vom kräftigsten Kleingewehr- und Kartätschfeuer unseres Bastions Nr. 2 empfangen, mußten diese zurückgehen und fielen nun auf jene Chaine, welche inzwischen durch einen Zug des Jägerregiments Samosz verstärkt worden war. In der Nacht hob der Feind sein Lager im Baidarthal auf und ging über die Tschernaja, nachdem er in Urkusta und Baga ungefähr 2 Escadrons zurückgelassen hatte. An den Böschungen des Fediuchinberges arbeitete der Feind sehr stark. Eine Batterie zur Bestreichung der nach der steinernen Brücke führenden Wege ist auf der Terrasse links vom Wege angelegt. Eine gedeckte Communikation verbindet sie mit einer andern die Schlucht einsehende Batterie. Die Linie von Verschanzungen jenseits der Aquaductes ist auch verstärkt worden."

Am 25. August berichtete General Simpson:

„Der Feind hat seine Truppen bei der Meierei Mackenzie und Korales concentrirt, während er mit seinem linken Flügel bis zum Dorfe Mokel steht. Wir vermuthen, daß große russische Verstärkungen, wahrscheinlich zwei Gardedivisionen angekommen sind, welche man per Wagen von Baktschiserai und Simferopol hergesandt hat. Die Brücke über den großen Hafen ist beinahe fertig. Große Artilleriemassen werfen Erdwerke auf der Nordseite des Hafens auf. Am Severnajahügel sind von der Küste bis zum ersten Leuchtthurm, welcher der Nordseite gegenüber liegt, Verschanzungen angelegt. Unsere Belagerungsarbeiten schreiten regelmäßig fort, leider aber unter großen Verlusten unsererseits."

„Am 25. August Abends 8½ Uhr, sagt das russische Belagerungsjournal, sprengte der Feind zwei Minenöfen rechts und links von der Capitale des Bastions Nr. 4, welche aber unseren Contregallerien wegen zu großer Entfernung keinen Schaden verursachten. Die Artillerie des Platzes schoß auf die feindlichen Sappenteten, um deren Vorgehen zu verhindern, aber das Feuer der Belagerungsbatterien war dermaßen umfassend, daß unsere Artillerie das Vorrücken der Sappenteten gegen Bastion Korniloswki um 2 Saschen (5—6 Schritt) nicht verhindern konnte. Auch schnitt der Feind 4 Scharten in die Batterie von 10 Kanonen ein, unterhalb der ehemaligen Lünette Selinghinsk, welche gegen die linke Façe des Bastions Korniloswki gerichtet war. Die völlige Sappe vor dem Bastion Nr. 2 wurde weiter vorgetrieben.

Am 26. August Abends 9 Uhr sprengte der Feind eine überladene Mine vor Bastion Nr. 4 ohne Beschädigungen an den Gallerien zu bewirken und setzte seine Arbeiten auf dem Cap Chersones fort, trieb auf dem grünen Hügel seine Sappe gegen die Laboratorienschlucht vor und führte das Couronnement vor Bastion Nr. 2 aus.

Am 27. August ließen wir drei Minen sehr glücklich spielen.

Zur Erzielung einer schnellen, ununterbrochenen und sicheren Communikation über die Bucht von Sebastopol hatte der Generaladjutant Fürst Gortschakoff auf den Vorschlag des Chefs des Ingenieurcorps der Armee, Generallieutenant Buchmeier, zwischen der Nikolaus- und Michael-Batterie eine 430 Saschen (1204 Schritt) lange und zwischen dem Geländer 2½ Saschen (7 Schritt) breite Floßbrücke schlagen lassen; sie war unterm feindlichen Feuer binnen 15 Tagen erbaut und wurde heute eingeweiht und der Passage geöffnet.

Am 28. August bei Tagesanbruch zündeten wir vor Bastion Nr. 4 eine Mine mit gutem Erfolge, wodurch zwei feindliche Mineure mit dem Boden zu Tage geworfen wurden. Während des 27. und 28. konnte der Angreifer, des starken Feuers unserer Artillerie wegen, seine Beschädigungen nicht herstellen."

Am 28. meldete General Simpson:

„Die Belagerungsoperationen schreiten glücklich voran; jedoch erschweren die hellen Nächte sehr die größern Arbeiten. Die Brücke, welche die Nordseite der Festung mit der Südseite verbindet ist fertig und wird schon benutzt."

„Am 29. um 2 Uhr früh, berichteten die Russen, wurde durch einen glücklichen Wurf aus Mortieren ein Pulvermagazin in der Nähe der Lünette Kamtschatka in die Luft gesprengt. Der Belagerer verstärkte heute sein Feuer und concentrirte es besonders gegen Bastion Nr. 2. Er sprengte zwei Minenöfen vor der Redoute Schwarz, ohne Schaden zu thun. Die feindlichen Arbeiten gegen Bastion Kornilowski schreiten sehr langsam vorwärts; die Tranchee vor Bastion Nr. 2 wurde nicht ausgebessert, nur rückwärts derselben trieb der Belagerer aus der entfernter liegenden Approche eine Abzweigung mit der völligen Sappe 5 Saschen (14 Schritt) weit vor. Auf den Werken der Karabelnajafront wurden unsererseits bedeutende Ausbesserungen der Beschädigungen in den Brustwehren vorgenommen.

Am 30. August war das Feuer gegen Bastion Nr. 2 immer gleich stark. Um 6 Uhr ließen wir zwei Minen vor Bastion Nr. 4 spielen. Ein Gleiches that der Feind um 7 Uhr Abends vor der Redoute Schwarz. Der Belagerer setzte seine Arbeiten auf dem Chersones fort, verband die Sappe von dem Kurgan Malakoff mit der Parallele und trieb die Approche gegen Bastion Nr. 2 um 12 Saschen (33—34 Schritt) weiter vor.

Am 31. August beschoß der Feind den Tag über den Malakoff, Bastion Nr. 2 und Batterie Nr. 10 stark; gegen Bastion Nr. 2 dauerte dies Feuer auch die Nacht durch.

Um 1 Uhr Mittags wurde durch eine glücklich geworfene Bombe in der maskirten feindlichen Batterie unterhalb der ehemaligen Redoute Selinghinsk ein großes Pulvermagazin in die Luft gesprengt, nachdem der Belagerer um $8^1/_2$ Uhr Morgens zwei Minen vor der Redoute Schwarz hatte spielen lassen, ohne uns Schaden zu thun. Um $5^1/_2$ Uhr Nachmittags erfolgte in der feindlichen Mörserbatterie vor Bastion Nr. 2 eine neue bedeutende Explosion. Auf dem grünen Hügel verband der Belagerer seine 2. und 3. Parallele, führte seine Sappe links vom Malakoff weiter vor, brachte 4 200pfd. Mörser gegen Bastion Korniloweki vor und trieb seine völlige Sappe 5 Saschen (14 Schritt) weiter gegen Bastion Nr. 2 vor. Unter dem Schutze des verheerenden Feuers der Belagerungsbatterien näherten sich die Franzosen immer mehr der Vertheidigungslinie; sie waren dem Bastion Nr. 4 bis auf 40 und dem Bastion Nr. 5 bis auf 55 Schritt nahe gekommen. Die Belagerungsarbeiten der Engländer gegen das Bastion Nr. 3 waren weniger erfolgreich, sie hatten vorzugsweise ihre Aufmerksamkeit auf die Verstärkung der Batterien gerichtet, welche sie in die bereits früher eröffneten Parallelen gelegt hatten, waren daher mit ihren Angriffsarbeiten in der Zeit vom 18. Juni bis Ende August nur 100 Schritt über die Steinbrüche hinausgekommen und somit noch circa 270 Schritt von den Festungswerken entfernt. Dieses langsame Weiterschreiten der Belagerungsarbeiten bei den Engländern hatte theils in der schwierigen Bearbeitung des steinigen Bodens, theils in dem Mangel an Energie seinen Grund.

Am 1. September feuerte der Feind Tag und Nacht, sowohl mit dem directen Schuß wie mit Wurffeuer und besonders gegen Bastion Nr. 2. Wir erlitten bedeutende Beschädigungen. Um $6^1/_2$ Uhr früh gaben wir aus unserer Contregallerie vor der Redoute Schwarz einen glücklichen Quetscher ab. Der Angreifer sprengte einen Trichter, ohne uns Schaden zuzufügen. Um 3 Uhr Nachmittags zündeten wir einen Quetscher nach der nächsten Angriffsgallerie zu. Der Feind führte eine kleine Tranchee 15 Saschen (42 Schritt) von unserem Verhau vor Bastion Korniloweki aus und trieb seine völlige doppelte Sappe gegen Bastion Nr. 2 etwas vor.

Am 2. September um 5 Uhr Morgens und Nachmittags 3 Uhr ließ der Angreifer vier Minen gegen Bastion Nr. 4 spielen, wodurch unsere Contregallerien unbedeutend beschädigt wurden. Im Laufe des Tages setzte er seine Arbeiten in den Trichtern vor der Redoute Schwarz und hinter der Quarantainebucht fort, während er an seinen Approchen vor Bastion Korniloweki und Nr. 2 unseres starken Feuers wegen kaum seine Beschädigungen ausbessern konnte."

Kehren wir nun wieder zu den französischen Berichten zurück, so sagen dieselben:

„Vor der Front des Malakoff ist das Terrain hinter der Ringmauer der Festung nach abwärts geneigt. In Folge dieser für uns günstigen Beschaffen-

heit des Bodens wird es dem Feinde unmöglich, seine Batterien hinter einander stufenförmig aufzustellen, während uns im Gegentheil unsere Position auf dem Mamelon vert Gelegenheit bietet, durch mehrere Stufenreihen von Geschützen die feindliche Artillerie zu bekämpfen. An diesem Puncte ist daher unsere Artillerie der russischen entschieden überlegen und gewährt unseren Angriffswerken den vollständigsten Schutz.

Die Verhaue des Malakoffthurmes waren durch unsere Annäherungswege gelichtet und zum Theil in Brand gesteckt worden. Wir befinden uns nunmehr in einer Entfernung von 25 — 30 Metres von der Contreescarpe des Thurmes, von diesem vordersten Puncte aus sieht man, daß die Courtine und das Sägewerk, dessen Brustwehr bedeutend beschädigt und dessen Graben fast ganz verschüttet ist, kein ernstliches Hinderniß mehr zu bieten vermögen. Auch dort hat man sich durch den felsigen Boden bis auf 40 Metres vorwärts gearbeitet. Belagerer und Belagerte berühren sich beinahe, und auf diesem schmalen Raume, der sie von einander trennt, schleudern die Steinmortiere Tag und Nacht Massen von Projectilen herüber und hinüber.

Der Augenblick für den Sturm ist gekommen; die Artillerie hat nicht mehr als für 4 — 5 Tage Munition. Die russischen Mineurs stoßen bereits an unsere Sappenteten, man hört sie arbeiten und binnen wenigen Tagen muß nothwendig die Explosion erfolgen. In Folge der engen Cernirung beeilen sich die Belagerten einen zweiten Ringwall hinter jenem ersten aufzuführen, den wir angreifen. Schon ist die Brustwehr dieses neuen Ringwalles fertig und an mehreren Puncten mit den zur Vertheidigung bestimmten Geschützen versehen. Am Sägewerke und an der Linken der französischen Angriffslinie war durch ferneres Abwarten nichts zu gewinnen; es gab nur einen Ausweg und dieser war: an allen Puncten ein möglichst lebhaftes Feuer zu eröffnen und sofort zum Sturme zu schreiten. Selbst General Niel sieht endlich ein, daß der Augenblick des Handelns gekommen sei und erklärt es für unerläßlich, zu einer kräftigen That unverzüglich zu schreiten; denn schrieb er: „wenn wir nicht heute einen entscheidenden Streich wagen, so wird der Feind morgen wieder neue Ringwälle aufführen.“*)

Am 3. September vereinigte General Pelissier die Generale Niel, Bosquet, Thiry, Martimprey, Frossard und den englischen Geniecommandanten Sir Harry Jones bei sich zu einem Kriegsrath; er setzte ruhig den

*) Ebenso verdient hier noch Beachtung eine Bemerkung Niel's, in der er sagte: „Die russische Armee hatte unter den Folgen ihres fehlerhaften Vertheidigungssystems schwer zu leiden; denn da sie unseren Angriffen nur kleine Ausfälle anstatt großer Gegenangriffe entgegensetzte, so wurde sie nach und nach von einem Trancheennetz umstrickt. Jetzt kann sie sich dem concentrischen Feuer unserer Batterien nicht mehr entziehen, denn ohne Schutz von gemauerten Escarpen muß sie starke Reserven zu Hülfe nehmen, welche den ihr jeden Augenblick drohenden Sturm abwehren.“

wichtigen Zweck auseinander und erklärte: nach General Niel's Ansicht sind wir 25 Metres (32 Schritt) mit unseren Approchen von der Festung entfernt und zwar:

vom Bastion Nr. 2 55 Schritt,
 „ „ „ 4 75 „
 „ „ „ 5 100 „
 „ „ „ 3 300 „ (Engländer)

und haben, um zu diesem Ziele zu gelangen, sehr bedeutende Opfer gebracht; nach der Erklärung des Artilleriecommandanten reicht unsere Munition nur noch etwa für eine Woche aus, es ist daher dringend nöthig sich zu beeilen und zwar um so mehr, weil wir, bei der großen Nähe unserer Werke an der Festung, täglich durchschnittlich 150 Mann verlieren. Der Malakoff ist, wie Niel auseinandersetzte, einzig und allein der Zielpunct der Belagerung, haben wir diesen, so haben wir die Vorstadt und mit derselben auch die Stadt. Die Umstände haben sich für den Sturm günstiger gestaltet, als ich je zu hoffen wagte. Von diesen Auseinandersetzungen und Betrachtungen geleitet, eröffnete nun General Pelissier eine Berathung, wann ein Sturm auf die Festung erfolgen sollte, in Folge dessen der Kriegsrath einstimmig beschloß, den 8. September hierzu zu nehmen.

General Niel verlangte nur noch, daß der Tag geheim gehalten werden sollte und auch die Stunde erst im letzten Augenblicke bestimmt werde. Denn bei der Lage, in welcher man sich befand, könnte selbst die unbedeutendste Indiscretion verhängnißvoll werden und das Mißlingen der ganzen Operation zur Folge haben, besonders da der Angriff vom 18. Juni, von welchem die Russen nach Aussage der Gefangenen und Ausreißer im voraus Kenntniß hatten, neuerdings die Nothwendigkeit der tiefsten Verschwiegenheit bewies.

Die Nähe unserer Approchen gegen die Festung gestattete uns einen Theil der Bewegungen der russischen Truppen zu beobachten, deren Reserven weiter rückwärts hinter Schutzblendungen angesammelt standen. Das Geniecorps konnte sogar mit Gewißheit bestätigen, daß der wichtige Malakoffthurm an seinem gegen die Festung führenden Eingange geschlossen sei, wodurch es den russischen Reserven unmöglich wurde, sich plötzlich en masse auf unsere Sturmkolonnen zu werfen. Andrerseits erlaubte das heftige Feuer unserer gedeckten Batterien und die bedeutende Menge von Projectilen, welche wir mit genauer Berechnung gegen jenes Werk werfen konnten, den feindlichen Truppen nicht, sich im Innern desselben für die Dauer zu behaupten, ohne sich zugleich unberechenbaren Verlusten auszusetzen. Aber das schwere Kaliber der russischen Batterien bildete für uns ein furchtbares Hinderniß und es ließ sich nicht verhehlen, daß das Gelingen dieses wichtigen Angriffs nicht ganz allein von der Tapferkeit der Truppen abhängig war; es kam vielmehr Alles darauf an, den Feind zu überrumpeln, ehe er seine Verstärkungen gegen

die angegriffenen Puncte mitwirken lassen konnte. Es wurde daher beschlossen, daß die Artillerie ihr Feuer aus den unten speciell angegeben Batterien am 5. September eröffnen, dasselbe an allen Puncten und aus allen Batterien mit der größten Heftigkeit fortgesetzt werden, aber dennoch einen gewissen unregelmäßigen Gang beobachten sollte, um den Feind zu täuschen und ihn über die Stunde des allgemeinen Sturmes in Ungewißheit zu lassen. Am Tage des Angriffs selbst, wenige Minuten vor der verabredeten Stunde, sollte das Feuer der Batterien plötzlich eine andere Wendung nehmen und sämmtliche Geschütze auf eine möglichst große Entfernung feuern, um das Angriffsterrain vollständig zu säubern und die Russen zu zwingen, hinter ihren Blendungen Schutz zu suchen."

Die Zusammensetzung der verbündeten Batterien war demnach am 5. September speciell folgende:

A. Französische Batterien.

I. Auf der linken Angriffsfront.

1. Gegen das Mastbastion:

Batterie			Geschütze
Batterie Nr.	7	9 30pfd. Kanonen	9 Geschütze
„ „	10	7 30pfd. Kanonen	7 „
„ „	11	8 30pfd. Kanonen 5 80pfd. Haubitzen	13 „
„ „	13	2 24pfd. Kanonen 4 16pfd. Kanonen 1 27 C. Mortier	7 „
„ „	14	3 27 C. Mortiere	3 „
„ „	18	6 30pfd. Kanonen	6 „
„ „	20	5 30pfd. Kanonen 1 80pfd. Haubitze	6 „
„ „	22	2 22 C. Mortiere, türkische	2 „
„ „	25	6 22 C. Mortiere 1 22 C. Mortier, türkische 6 17 C. Mortiere, türkische	13 „
„ „	25a	4 22 C. Haubitzen	4 „
„ „	26	6 30pfd. Kanonen 2 32 C. Mortiere 1 33 C. Mortier, türkische	9 „
„ „	26a	9 30pfd. Kanonen 1 80pfd. Haubitze	10 „
„ „	29a	4 24pfd. Kanonen 4 80pfd. Haubitzen 2 27 C. Mortiere	10 „
		Uebertrag:	99 Geschütze

		Uebertrag: 99 Geschütze
Batterie Nr. 35	2 80pfd. Haubitzen 1 32 C. Mortier 1 22 C. Mortier, türkisch	4 =
= = 36	2 22 C. Haubitzen 1 32 C. Mortier	3 =
= = 40	6 24pfd. Kanonen 2 22 C. Haubitzen	8 =
= = 52	2 22 C. Haubitzen	2 =
= = 54	2 30pfd. Kanonen 2 80pfd. Haubitzen 2 32 C. Mortiere 2 27 C. Mortiere	8 =
= = 56	2 24pfd. Kanonen 2 80pfd. Haubitzen 1 Mortier à plaque	5 =
= = 59 nicht armirt		
Mobile Batterie	2 15 C. Mortiere 6 14 C. Mortiere, türkische	8 =
		Summa: 137 Geschütze.

2. Gegen das Centralbastion:

Batterie Nr. 1 (theilweise)	5 30pfd. Kanonen	5 =
= = 2	8 30pfd. Kanonen 2 80pfd. Haubitzen	10 =
= = 3a	6 30pfd. Kanonen	6 =
= = 4	5 30pfd. Kanonen 1 80pfd. Haubitze	6 =
= = 12	4 22 C. Mortiere, türkische	4 =
= = 12a	2 30pfd. Kanonen 3 24pfd. Kanonen 3 27 C. Mortiere	8 =
= = 15	8 24pfd. Kanonen 3 22 C. Mortiere	11 =
= = 16	5 30pfd. Kanonen 1 80pfd. Haubitze	6 =
= = 17	6 30pfd. Kanonen 1 80pfd. Haubitze	7 =
= = 24	6 24pfd. Kanonen	6 =
= = 24a	2 24pfd. Kanonen, russische	2 =
= = 27	8 30pfd. Kanonen 3 16pfd. Kanonen	11 =
		Uebertrag: 82 Geschütze

Batterie	Geschütze	Uebertrag: 82 Geschütze
Batterie Nr. 28	6 30pfd. Kanonen	6 =
= = 41	4 16pfd. Kanonen	
	3 22 C. Haubitzen	10 =
	3 27 C. Mortiere	
= = 42	4 27 C. Mortiere	4 =
= = 44	2 32 C. Mortiere	
	2 27 C. Mortiere	12 =
	8 22 C. Mortiere	
= = 45	2 22 C. Haubitzen	
	3 16 C. Haubitzen	6 =
	1 32 C. Mortier	
= = 49	2 22 C. Haubitzen	
	2 27 C. Mortiere	7 =
	3 22 C. Mortiere	
= = 53	5 24pfd. Kanonen	7 =
	2 22 C. Haubitzen	
		Summa: 134 Geschütze.

3. Gegen das Quarantainebastion:

Batterie	Geschütze	Anzahl
Batterie Nr. 1 (theilweise)	2 30pfd. Kanonen	4 =
	2 80pfd. Haubitzen	
= = 32	6 27 C. Mortiere	6 =
= = 33	6 16 C. Haubitzen	6 =
= = 37	6 30pfd. Kanonen	8 =
	2 80pfd. Haubitzen	
= = 38	8 30pfd. Kanonen	10 =
	2 80pfd. Haubitzen	
= = 46	4 12pfd. Feldkanonen	4 =
= = 47	1 32 C. Mortier	
	4 22 C. Mortiere	7 =
	2 33 C. Mortiere, türkische	
= = 48	2 12pfd. Feldkanonen	2 =
= = 50	6 30pfd. Kanonen	6 =
= = 51	5 30pfd. Kanonen	8 =
	3 80pfd. Haubitzen	
= = 55	8 30pfd. Kanonen	8 =
= = 57	4 50pfd. Kanonen	
	2 28 C. Haubitzen	10 =
	2 80pfd. Haubitzen	
	2 Mortiere à plaque	
= = 58	4 12pfd. Feldkanonen	4 =
= = 60 war noch nicht armirt		
		Summa: 83 Geschütze
		Im Ganzen: 354 Geschütze.

II. Auf der rechten Angriffsfront:

Batterie		Geschütze	Summe
Batterie Nr. 1		10 30pfd. Kanonen 5 32pfd. Kanonen, englische	15 Geschütze
" " 1a		7 30pfd. Kanonen 8 32pfd. Kanonen, englische	15 "
" " 1	(im Grunde des Hafens)	8 24pfd. Kanonen 2 30pfd. Kanonen 5 32pfd. Kanonen, englische 1 13zöll. Mörser, englisch	16 "
" " 4		4 30pfd. Kanonen	4 "
" " 6		5 80pfd. Haubitzen 2 32 C. Mortiere 1 13zöll. Mortier, englisch	8 "
" " 15		8 80pfd. Haubitzen 1 türk. Haub. von 44 Ocques	9 "
" " 15a		3 24pfd. Kanonen 2 30pfd. Kanonen 1 48pfd. Kanone, russische	6 "
" " 16		7 27 C. Mortiere 3 32 C. Mortiere	10 "
" " 17		2 24pfd. Kanonen 2 80pfd. Haubitzen 2 27 C. Mortiere	6 "
" " 18		3 30pfd. Kanonen 1 68pfd. Kanone, russische 6 80pfd. Haubitzen	10 "
" " 19		8 27 C. Mortiere	8 "
" " 20		4 30pfd. Kanonen 4 32 C. Mortiere	8 "
" " 21		3 50pfd. Kanonen 2 80pfd. Haubitzen 1 Mortier à plaque	6 "
" " 22		2 68pfd. Kanonen, russische 1 80pfd. Haubitze 1 32 C. Mortier 1 Mortier à plaque	5 "
" " 23		2 30pfd. Kanonen 2 80pfd. Haubitzen	4 "
" " 24		4 22 C. Haubitzen, türkische	4 "
" " 25		5 32 C. Mortiere	5 "
		Uebertrag:	139 Geschütze

		Uebertrag: 139 Geschütze
Batterie Nr. 26	1 32pfd. Kanone, englische 2 80pfd. Haubitzen 3 32pfd. Mortiere	6 =
= = 27	4 30pfd. Kanonen	4 =
= = 28	3 22 C. Haubitzen	3 =
= = 29	10 32 C. Mortiere 6 15 C. Mortiere	16 =
= = 31	2 80pfd. Haubitzen	2 =
= = 32	5 10zöllige englische Mortiere	5 =
= = 33	10 24pfd. Kanonen	10 =
= = 34	6 22 C. Haubitzen 4 27 C. Mortiere 6 15 C. Mortiere	16 =
= = 35	5 22 C. Mortiere	5 =
= = 36	4 Mortiere à plaque	4 =
= = 37	2 engl. 13zöll. Küsten=Mortiere	2 =
= = 38	25 32 C. Mortiere	25 =
= = 39	2 27 C. Mortiere	2 =
= = 40	2 24 Kanonen, russische	2 =
= = 41	6 27 C. Mortiere	6 =
= = 42	20 32 C. Mortiere	20 =
= = 43	6 24pfd. Kanonen	6 =
Redoute des 5. November	4 30pfd. Kanonen	4 =
Leuchtthurm=Redoute	4 30pfd. Kanonen	4 =
Redoute Canrobert	2 24pfd. Kanonen, englische 2 8zöll. englische Haubitzen	4 =
Batterie rechts der Canrobert=Redoute	2 16pfd. Kanonen	2 =
		Summa: 287 Geschütze.

Mithin hatten die Franzosen in ihren beiden Angriffsfronten 641 Geschütze, welche entweder den Platz oder den Hafen bestreichen konnten, mit Ausnahme von 6 Geschützen der Redoute Canrobert und der benachbarten Batterie, welche gegen das Thal der Tschernaja gerichtet waren.

B. Englische Batterien.

I. Linker Angriff.

Batterie Nr. 1	2 32pfd. Kanonen 2 10zöll. Haubitzen 3 8zöll. Haubitzen 1 Lancasterkanone 4 13zöll. Mortiere	12 Geschütze
		Uebertrag: 12 Geschütze

		Uebertrag: 12 Geschütze
Batterie Nr. 2	1 8zöll. Mortier	1 =
= = 3	5 32pfd. Kanonen 4 13zöll. Mortiere	9 =
= = 4	5 32pfd. Kanonen 1 10zöll. Haubitze 3 13zöll. Mortiere	9 =
= = 7	6 32pfd. Kanonen	6 =
= = 8	8 32pfd. Kanonen	8 =
= = 9	2 68pfd. Kanonen 2 8zöll. Haubitzen	4 =
= = 10	2 32pfd. Kanonen 5 8zöll. Haubitzen	7 =
= = 11	2 68pfd. Kanonen 6 8zöll. Haubitzen 1 Lancasterkanone	9 =
= = 12	4 10zöll. Mortiere	4 =
= = 13	4 13zöll. Mortiere 3 10zöll. Mortiere 1 8zöll. Mortier	8 =
= = 14	5 32pfd. Kanonen 6 8zöll. Haubitzen	11 =
= = 15	11 10zöll. Mortiere	11 =
= = 16	7 32pfd. Kanonen	7 =
= = 17	2 32pfd. Kanonen	2 =
		Summa: 108 Geschütze.

II. Rechter Angriff.

Batterie Nr. 1—6	2 68pfd. Kanonen 1 32pfd. Kanone 2 10zöll. Haubitzen 2 8zöll. Haubitzen	7 =
= = 7	2 10zöll. Mortiere	2 =
= = 8	3 10zöll. Mortiere 2 8zöll. Mortiere	5 =
= = 9	7 8zöll. Haubitzen	7 =
= = 10	3 13zöll. Mortiere	3 =
= = 11	3 13zöll. Mortiere	3 =
= = 12	2 13zöll. Mortiere 1 10zöll. Mortier	3 =
= = 13	4 32pfd. Kanonen	4 =
		Uebertrag: 34 Geschütze

		Uebertrag: 34 Geschütze
Batterie Nr. 14	1 68pfd. Kanone 5 32pfd. Kanonen 2 10zöll. Haubitzen 1 Lancasterkanone	9 „
„ „ 15	3 13zöll. Mortiere	3 „
„ „ 16	4 8zöll. Mortiere	4 „
„ „ 17	6 32pfd. Kanonen	6 „
„ „ 18	7 13zöll. Mortiere	7 „
„ „ 19	2 10zöll. Mortiere	2 „
„ „ 20	2 32pfd. Kanonen	2 „
„ „ 21	2 8zöll. Haubitzen	2 „
„ „ 22	2 8zöll. Haubitzen	2 „
		Summa: 71 Geschütze.

Der Angriff der Engländer geschah daher mit 179 Geschützen und die Alliirten eröffneten überhaupt ihr Feuer mit 820 Geschützen, eine Summe, die man nie in ähnlicher Weise zu solchem Zwecke vereinigt gesehen, so daß selbst Fürst Gortschakoff in seinem Berichte sagt, daß seit dem 5. September ein wahrhaft infernalisches Feuer gegen das Mastbastion, die Lünette Schwarz und die Batterie Bielkina stattgefunden.

Die Anzahl der Geschütze in den russischen Batterien kann auf mindestens 1200 angenommen werden und selbst auf 1500, wenn man diejenigen mit hinzuzählt, welche in denselben auf dem Nordufer des Hafens sowie auf den Dampfschiffen sich befanden und die mehrmals einen großen Einfluß auf den Angriff der Alliirten ausübten.

Doch zu der Zeit, als die verbündeten Heerführer den Entschluß zu einem neuen und energischen Sturm faßten, hatte Fürst Gortschakoff bereits die Absicht, die Südseite Sebastopols zu räumen und die Gründe hierzu waren: die entsetzliche Zerstörung, durch die Kanonade und das Bombardement des Feindes verursacht, der furchtbare Verlust an Leuten und die Unmöglichkeit der gänzlichen Wiederherstellung der zerstörten Werke. Sobald daher durch den Eifer der Ingenieure unter der tüchtigen Leitung des Generallieutenant Buchmeier die Brücke über die Sebastopoler Rhede fertig war, beschloß Fürst Gortschakoff, die Truppen von der Südseite auf die Nordseite überzuführen, denn da durch eine längere Vertheidigung Sebastopols, vorausgesetzt daß dieselbe gelang, allerdings die größere Anzahl des Feindes vor der Festung beschäftigt wurde, so konnte unterdeß das Beobachtungscorps an der Tschernaja angegriffen und möglicherweise ins Meer gedrängt werden.

Aber die Schlacht an der Tschernaja hatte am 16. August bereits die Möglichkeit eines ähnlichen Unternehmens dargethan und die Russen veranlaßt, von der Offensive ganz abzusehen; daher dienten die russischen Truppen, die auf dem rechten Ufer der Tschernaja standen, anstatt nach Art eines Ent-

satzheeres zu operiren, nur der Garnison Sebastopols zur Reserve und zum Ersatz. Die ganze Stadt bildete, mit Ausnahme einiger Gebäude, nur noch einen Trümmerhaufen; das Material für die Flotte befand sich auf ihren Mauern; die von der Tschernomorskischen Flotte übrig gebliebenen Schiffe waren auf der Rhede festgebannt, wurden in der letzten Periode der Belagerung mit Brandgeschossen beworfen und konnten in Brand gerathen, wenn die Vertheidigung der Stadt noch einige Tage fortgesetzt wurde; denn wohl gesagt noch einige Tage, da die beträchtlichen Verluste, welche die Garnison durch das Bombardement und die Kanonade erlitten hatte, eine längere Vertheidigung unmöglich machte und man in diesem Falle eine ganze Besatzung hätte opfern müssen, ohne allen Zweck und ohne dem Feinde bedeutenden Schaden zufügen zu können. Es war daher die Frage, wie die Räumung Angesichts einer 100000 Mann starken feindlichen Armee, deren Approchen die russischen Werke schon berührten, ohne die größten Schwierigkeiten auszuführen und wie es möglich sei, einen dazu günstig scheinenden Moment zu erwählen.

Am 1. und 4. September berichtete General Simpson:

„Die Besatzung von Sebastopol benutzt die über den Hafen geschlagene neue Floßbrücke sehr viel und schafft täglich Vorräthe aller Art nach der Nordseite. Große Arbeitermassen werfen Erdwerke an der Nordseite auf. Der Feind concentrirt seine Streitkräfte zwischen der Meierei Mackenzie und dem Fort Constantin. In den letzten Tagen hat der Feind auch noch angefangen, eine zweite Brücke von der Nordseite nach der Karabelnaja zu schlagen, auf welcher er jedenfalls die Fortschaffung seiner Vorräthe aus den Docks beschleunigen will. Auf Grund fortwährend eingezogener Erkundigungen sind der General Pelissier und ich der Ansicht, daß der Feind die Idee, uns an der Tschernaja mit großen Streitmitteln anzugreifen, immer noch nicht aufgegeben hat."

„Am 3. September um 11 Uhr früh, meldeten die russischen Berichte, eröffnete eine vom Feinde hinter dem Kirchhofe erbaute Batterie ihr Feuer auf unsere Batterie Nr. 10. Um sie zum Schweigen zu bringen, eröffneten unsere Werke gleichzeitig ihr Feuer und es tobte die Kanonade eine Stunde lang. Um 11 Uhr Nachts versuchte der Feind unsere Postenkette zurückzudrängen und sich der Wolfsgruben vor dem Malakoff zu bemächtigen, wurde aber in seine Trancheen zurückgeworfen. Um 3 Uhr Nachts flog durch einen Wurf aus der Batterie Butakoff in der Batterie von 4 Geschützen, welche dem Bastion Nr. 3 gegenüberliegt, ein Pulvermagazin in die Luft. Die Belagerer verstärkten die Brustwehren ihrer Trancheen vor dem Bastion Korniloswki und verlängerten die linke Flanke ihrer Halbparallele vor dem Bastion Nr. 2.*)

*) Der Deutlichkeit wegen geben wir hier eine vergleichende alphabetische Uebersicht der Vertheidigungswerke nach den verschiedenen Benennungen der Russen und Alliirten:

Am 4. September wurde der Minenkrieg vor der Redoute Schwarz und dem Bastion Nr. 4 mit besonderer Thätigkeit fortgesetzt. Wir zündeten vier- der Angreifer dreimal. In seine Batterien vor unserer linken Flanke schnitt der Feind Scharten ein.

Am 5. September mit Tagesanbruch begannen sämmtliche Batterien des Feindes zu feuern auf dem rechten Flügel gegen die Batterie Scherwe und die rechte Façe des Korniloswskibastions, im Centrum (die Engländer) gegen Bastion Nr. 3 und auf dem linken Flügel gegen die linke Façe des Bastions Nr. 4.

Zuerst feuerten die Batterien lagenweise, alsdann nach Art des Lauffeuers. Die Werke unserer rechten Flanke antworteten gleich kräftig. In der 9. Stunde des Morgens wurde das Feuer allmählich schwächer, entbrannte aber gegen 2 Uhr Mittags mit erneuerter Heftigkeit, bis es in den späten Nachmittagsstunden abermals nach und nach zu schweigen begann. Der Belagerer verschoß in diesen 24 Stunden gegen 70000 Kugeln, 16000 Granaten und Bomben sowie einer großen Anzahl Raketen, also ppt. 100 Schuß und Wurf per Geschütz. Von Einbruch der Dämmerung an bis zum anderen Morgen wurden die Stadt bombardirt und die Festungswerke mit Kartätschen

a. Russische Benennungen:	b. Benennungen der Alliirten:
Südbai (youjnaya boukhta) . . .	Militairhafen. Kleiner Hafen. Südhafen.
Bai Karabelnaja	Bai der Docks oder der Fahrzeuge.
Bastion Nr. 1	Batterie der Spitze (des Werftes).
„ „ 2	Redan des Werftes. Kleines Redan.
„ Korniloff (oder Kornilowski) .	Siehe Redoute Korniloff oder Kornilowski.
„ Nr. 3	Redan. Großer Redan. Redan der Engländer.
„ „ 4	Mastbastion.
„ „ 5	Centralbastion.
„ „ 6	Quarantainebastion.
Batterie Nr. 4 oder Catharine . . .	Fort Catherine (über dem Norduſer des großen Hafens, vis à vis vom Fort Paul gelegen).
„ „ 8 oder Batterie Sebastopol	Reduit von der Quarantaine (zwischen der Artilleriebai und dem Fort Alexander).
„ „ 10 oder von der Quarantaine	Fort von der Quarantaine oder große Batterie von der Quarantaine (zwischen der Bai von der Quarantaine und dem Fort Alexander).
„ Alexander	Fort Alexander.
„ Belkine oder Bielkina . . .	Siehe Lünette Belkine.
„ Boudistcheff	Der absteigende Theil des großen Redan zum Karabelnaja-Ravin.
„ Chemiakine	Verschanztes Lager von der Quarantaine.
„ Constantin	Fort Constantin.
„ Gervais	Der absteigende Theil des Malakoffwerkes zum Karabelnaja-Ravin.
„ Kostomaroff	Die halbe Courtine rechts zwischen dem Malakoffwerke und dem kleinen Redan.
„ Michel.	Fort Michel.
„ Niconoff	Kasernenbatterie. Batterie des Arsenals.
„ Paul	Fort Paul.
„ Piatighlazaya (d.i. v.5Schßsch.)	Lancasterbatterie (der Engländer).

beschossen, um das Ausbessern derselben zu verhindern; dieses Verfahren wiederholte sich auch in den nächsten Tagen.

Die Angreifer erschütterten und zerstörten unsere Werke auf der ganzen Vertheidigungslinie; dies wahrhaft höllische Feuer, welches zunächst gegen die Schießscharten und die Brustwehrkasten gerichtet war, verrieth zu deutlich die Absicht des Feindes, unsere Geschütze zu demontiren, unsere Werke zu zerstören und dann zum Sturm gegen die Festung zu schreiten. Es war nicht mehr möglich, die Befestigungen auszubessern und man mußte sich darauf beschränken, die Pulvermagazine und die Blendungen durch Erdaufschüttungen wieder in Stand zu setzen. Die einsinkenden Brustwehren verschütteten die Gräben, die Kasten stürzten zusammen, die Schießscharten mußten jeden Augenblick vom Schutt gereinigt werden, die Bedienungsmannschaft der Geschütze fiel massenhaft und konnte kaum wieder ersetzt werden. Die zweite Vertheidigungsfront wurde hergestellt und auf dem Malakoffhügel Brustwehren zur Deckung für Feldgeschütze aufgeführt. In der Nacht wurden die demontirten Geschütze und Laffeten gegen neue ausgewechselt, dagegen rückten die Arbeiten des Belagerers nicht vor; das Transportschiff „Donau" auf der Nordseite der Rhede gerieth durch feindliche Bomben in Brand.

---

a. Russische Benennungen:	b. Benennungen der Alliirten:
Batterie Schmidt	Batterie des Courtinencrochets, welche das Malakoffwerk mit dem kleinen Redan verbindet (den Ausgang flankirend).
„ Stal	Batterie im Grunde des Südhafens.
Kourghan Malakoff	Mamelon Malakoff.
Lünette Belkine oder Bielkina	Lünette rechts des Centralbastions.
„ Boutakoff	Lünette, welche das Thor der Courtine 5—6 deckt.
„ Kamtschatka	Siehe Redoute Kamtschatka.
„ Schwarz	Siehe Redoute Schwarz.
„ grüner Hügel (Mamelon vert)	Mamelon vor dem Grunde des Militairhafens, östlich des Laboratorien-Ravins.
Saponnberg	Inkerman-Plateau (auf dem die Schlacht von Inkerman geliefert wurde); das äußerste Nordende dieses Plateaus ward oft mit dem Namen der Höhe des Werftes belegt.
Péressype	Esplanade, welche sich vor dem Grunde des Militairhafens befindet.
Ravin des Laboratoriums	Ravin Woronzoff (in welchem man die Straße Woronzoff passirt).
Redoute Kamtschatka	Ouvrage du Mamelon vert. Redoute Brancion seit den 14. Juni.
„ Korniloff	Malakoffwerk (erbaut um den Malakoffthurm).
„ Rostislaff	Großes Reduit rückwärts der Courtine 5—6.
„ Schwarz	Lünette links vom Centralbastion.
„ Sélinghinsk	Werk des 22. Februar. Redoute Lavarande Nr. 1 (seit dem 14. Juni) } Ouvrage du carénage.
„ Volhynie (Wolinski)	Werk des 27. Februar. Redoute Lavarande Nr. 2 (seit dem 14. Juni) } Ouvrages blancs.
„ Tschesmé	Großes Reduit des Centralbastions.

Am 6. September eröffnete mit Tagesanbruch der Feind wieder ein starkes Lagenfeuer gegen die Festung und Küstenbatterien. Abends hörte die Kanonade wieder auf, wogegen das Bombardement von Neuem begann. In der Nacht beschoß der Feind auch unsere Arbeiten mit Kartätschen. Die Stadt, die Bucht und die Nordseite wurden mit Kugeln, Bomben und Brandraketen überschüttet; die Fregatte Kawarna gerieth durch feindliche Bomben in Brand.

Die Beschädigungen an den Festungswerken waren sehr bedeutend und das feindliche Feuer hinderte uns an ihren Ausbesserungen."

Dagegen sagen die französischen Berichte, um auch diese hier vergleichsweise zu erwähnen:

„Am 5. erdröhnten sämmtliche Feuerschlünde zu gleicher Zeit gegen Sebastopol (in der Weise, wie es die russischen Berichte gemeldet); der russische Zweidecker „Marian", der an der Rhede Anker geworfen, wurde durch eine Bombe in Brand gesteckt und brannte zwei Stunden lang, einen röthlichen Feuerschein über das ganze Lager verbreitend; unsere Projectile verbreiteten überall Tod und Verderben.

Auch die Nacht hindurch währte unser Feuer fort, um den Feind zu verhindern, die Beschädigungen an seinen Werken auszubessern und seine demontirten Geschütze zu ersetzen. Am nächsten Morgen den 6. wurde das Feuer mit erneueter Energie wieder aufgenommen. Die feindlichen Projectile, aus kurzer Distance abgefeuert, durchlöchern unsere Brustwehren und zerreißen die Schulterwehren. Die Vertheidigungswerke der Festung hatten durch unser ununterbrochenes Feuer schon seit langer Zeit furchtbar gelitten; die Stadt war unhaltbar geworden, die meisten Häuser waren zerschossen, die Dächer zertrümmert, von allen Seiten säeten unsere Kugeln und Bomben Tod und Verderben. Der größte Theil der Truppen bivouaquirte auf freien Plätzen oder in den Hohlwegen und errichtete sich Verstecke, die vielleicht schon im nächsten Augenblicke durch unser Feuer zerstört und über den Haufen geworfen wurden.

Der Feind erkannte offenbar, daß der entscheidende Sturm nicht mehr lange ausbleiben würde, aber er hatte keine genaue Kenntniß des Tages und der Stunde; er mußte daher seine Reserven fortwährend an gedeckten Plätzen beisammen halten, um sie nicht durch das furchtbare Feuer unserer Artillerie wegfegen zu lassen.

Der Adjutant des General Pelissier, Oberstlieutenant Cassaigne, schrieb am 6. September: „„Wir stehen an der Krisis der Belagerung. Die Festung ist wie in einem Schraubstocke eingepreßt; wir stehen am Fuße der feindlichen Werke, die englischen Kanonen und unsere Batterien unterhalten ein furchtbares Feuer, binnen zwei Tagen wird Alles entschieden sein.""

Die französische Artillerie, schrieb General Niel um diese Zeit, hatte ein solches Uebergewicht über die russische erlangt, daß sie fast alle Geschütze, welche in gerader Richtung gegen unsere Angriffswerke schießen konnten, zum

Schweigen gebracht hatte. Die vom Schutte verschlossenen Schießscharten beseitigten jede Besorgniß, daß unsere Truppen bei ihrem Austritte aus den Laufgräben von den feindlichen Kartätschen viel zu leiden haben könnten. Die Brustwehren waren beschädigt und Massen von Erde und Sand in die Gräben gefallen."

Am 7. September wurde das Bombardement und die Kanonade mit gleicher Heftigkeit fortgesetzt; das Feuer wüthete auf der ganzen Linie ununterbrochen lagenweise fort und außer den gewöhnlichen Geschossen wurden auch an diesem Tage früh Sabartinen oder Sprengtonnen in den Malakoff geworfen. Am Abend flog, durch eine Rakete entzündet, eine mit 5600 Pfund Pulver beladene Barkasse im Nicolajewski-Hafen in die Luft; eine andere weiter rückwärts befindliche Barkasse wurde bei dieser Gelegenheit durch die Gewalt des Luftdruckes versenkt; in der Stadt zündeten die Raketen und Bomben an vielen Orten.

Unterdeß bereiteten sich die Verbündeten zum Sturme vor; zum Ueberschreiten der Gräben wurden aus leicht tragbaren Leitern leichte Brücken gebaut und die Truppen mit ihrer Handhabung vertraut gemacht; im Uebrigen verwendeten jedoch die Franzosen mehr Aufmerksamkeit auf die Vorbereitungen zum Sturm als die Engländer.

Endlich beschlossen die verbündeten Oberbefehlshaber, Sebastopol den nächsten Tag zu stürmen und nachdem der Angriffsplan entworfen, wurde die Mittagsstunde des 8. September hierzu bestimmt; die Gründe, weshalb man gerade diese Tageszeit dazu wählte, waren folgende:

1) wollte man dem russischen Observationscorps zur Vorbereitung auf eine Schlacht und zum Angriff der feindlichen Circumvallationslinie nicht Zeit genug lassen;
2) die Unordnung bei den Bewegungen der Truppen in den Trancheen die ein Angriff in den Morgenstunden jedesmal hervorruft, vermeiden und
3) den Leuten auch Zeit geben, sich vorzubereiten und noch vorher durch Speisen und Getränke zu stärken.

Zu den Hauptangriffspuncten wurden das Korniloswkibastion und Bastion Nr. 2 erwählt; um aber die Streitkräfte der Russen zu theilen, wollte man gleichzeitig auch die Bastione Nr. 3 und 5 angreifen lassen. Gegen Bastion Nr. 1 sollten die Geschütze der ehemaligen Wolinski- (Volhynien-) und Seleuginski-Redoute wirken und die Batterien am östlichsten Ende der Kilengrundbucht; gegen Bastion Nr. 6 die Batterien am südlichsten Ende der Quarantainebucht. Um bei diesem Sturme die Flotte mit verwenden zu können, erhielt dieselbe den Befehl, am Morgen des 8. September der Einfahrt in die Rhede sich zu nähern und das Quarantainefort sowie die große Brücke zu beschießen, welche zur Verbindung der Südseite Sebastopols mit der Nordseite erbaut worden war. Zum Schutz der

Truppen, die zum Sturme bestimmt waren, nahm das Observationscorps eine solche Position, daß die französischen Divisionen d'Herbillon, Faucheur und die Brigade Vergé von der Division Camou bei der Wirthshausbrücke und auf den Fedjuchinnischen Höhen und an der Inkermanbrücke die Brigade Montenard zu stehen kamen; den Oberbefehl über dieselben führte General d'Herbillon und ihre Reserve bildeten die afrikanische reitende Jägerdivision Morris und die Kürassierbrigade Forton.

Bei dem Dorfe Tschorgun und auf dem Ghasfortowoiberge standen die sardinischen Truppen des General La Marmora (4 Infanteriebrigaden, 1 Cavallerieregiment und 5 Batterien); auf dem äußersten rechten Flügel im Baidarthale die Cavalleriedivision d'Allonville — eine Husaren- und eine Dragonerbrigade — nebst einigen Bataillonen Infanterie. Die Gesammtzahl dieser Truppen betrug 24000 Mann Infanterie und 6000 Mann Cavallerie; die Hauptreserve aus 20000 Türken und 8000 Engländern bestehend, stand westlich von Balaklawa und im Thale von Kadikioi; die Zahl der zur Vertheidigung der Tschernajalinie verwendeten Truppen kann mithin auf 58000 Mann angegeben werden.

Nachdem die Belagerer vom 7. zum 8. die ganze Nacht hindurch aus ihren Batterien gefeuert, ließen sie um 8 Uhr Morgens aus den nächsten Approchen vor dem Bastion Korniloswki 3 Steinminen springen, welche die Brustwehren und Merlons im Saillant des Bastions noch mehr verschütteten.

Am 8. Morgens erließ General Bosquet folgenden Tagesbefehl:

„Soldaten des 2. Corps und der Reserve! Am 7. Juni hattet Ihr die Ehre, die ersten gerade zum Herzen zielenden Wunden der russischen Armee beizubringen. Am 16. August brachtet Ihr der feindlichen Hülfsarmee eine schmachvolle Niederlage bei. Heute werdet Ihr mit dieser vom Feinde so gekannten festen Hand ihm durch die Erstürmung des Malakoff den Todesstoß versetzen, während unsere englischen Kameraden und unser 1. Corps den Sturm auf den großen Redan und auf das Centralbastion ausführen. Die jungen Adler Frankreichs sollen mit einem allgemeinen Sturm zweier Armeen gegeneinander, mit einem unermeßlichen und denkwürdigen Siege gekrönt werden. Darum vorwärts Kinder! Wir müssen den Malakoff und Sebastopol haben! Es lebe der Kaiser!"

Auch General Mac Mahon erließ am 8. einen Tagesbefehl, indem er sagte:

„Soldaten der 1. Division und Garde-Zuaven! Endlich ist der Augenblick gekommen, wo Ihr die Trancheen verlassen und Mann gegen Mann den Feind angreifen sollt. Der General en chef hat Euch hierzu die Hauptrolle, Einnahme des Malakoff, des Schlüssels zu Sebastopol, zugedacht. Soldaten! Auf Euch haften die Augen der ganzen Armee. Die von Euch auf die Wälle dieses Forts gepflanzten Fahnen sollen das Signal zum allgemeinen Sturm

geben. 20000 Engländer und ebensoviel Franzosen unterstützen Euch zu Eurer Linken, indem sie sich dort auf die Festung stürzen. Zuaven, Jäger zu Fuß, Soldaten des 7., 20. und 27 Linienregiments! Eure Tapferkeit verbürgt mir unsern Sieg, durch welchen die Namen Eurer Regimenter unsterblich werden. In wenigen Stunden weiß unser Kaiser in Frankreich, was die Soldaten an der Alma und von Inkerman noch mehr leisten können! Mein Signal zum Vorgehen wird der Ruf sein: Es lebe der Kaiser! Unsere Losung sei: Ehre und Vaterland!"

So sind wir denn endlich zum entscheidenden Wendepuncte des ganzen großartigen Schauspiels angelangt und es erübrigt nur noch die Disposition der verbündeten Armeen und die Ausführung des Sturmes noch näher ins Auge zu fassen.

Da die Hauptpuncte der ausgedehnten Enceinte der Festung angegriffen werden sollten, damit die Russen ihre Reserven nicht concentriren konnten, theils damit sie in Betreff der Stadt besorgt gemacht würden, von der die Brücke nach der Nordseite ausging, — so sollte General de Salles mit dem 1. Corps, verstärkt durch eine sardinische Brigade, auf dem französischen linken Flügel die Stadt angreifen, während im Centrum die Engländer das große Redan nehmen und General Bosquet auf dem französischen rechten Flügel den Malakoff und den kleinen Redan des Werfts (carénage — Bastion Nr. 2), als den vorspringendsten Theil der Karabelnaja-Befestigung, stürmen sollte. Die befohlene ordre de bataille war daher mit Pelissier's Worten folgende:

„In der vordersten Parallele **der linken Attaque** stand die Division Levaillant (2. Division des 1. Corps), welche das Centralbastion und seine Lünetten angreifen sollte.

Brigade Couston:
9. Jägerbataillon zu Fuß (Commandeur Rogié),
21. Infanterieregiment (Oberstlieutenant Villeret),
42. Linienregiment (Oberstlieutenant de Mallet).

Brigade Trochu:
46. Linienregiment (Oberstlieutenant de Banneur),
80. Linienregiment (Oberst Laterrade).

Rechts hiervon stand die Division d'Autemarre, welche der Division Levaillant auf dem Fuße folgen und die Kehle des Mastbastions wie die dort liegenden Batterien angreifen sollte.

Brigade Niol:
5. Jägerbataillon zu Fuß (Commandeur Garnier),
26. Linienregiment (Oberst de Sorbiers),
19. Linienregiment (Oberst Guignard).

Brigade Breton:
39. Linienregiment (Oberst Conugnan),
14. Linienregiment (Oberst Guyot de Lespert).

Die sardinische Brigade stand unter General Cialdini rechts vom General d'Autemarre und sollte die rechte Flanke des Mastbastions angreifen.

Die Divisionen Bouat und Paté (4. und 3. des 1. Corps) standen für General Levaillant in Reserve.

Division Bouat:

1. Brigade: General Lefevre,
10. Jägerbataillon zu Fuß (Commandeur Guiomar),
18. Linienregiment (Oberst Dantin),
79. Linienregiment (Oberst Grenier);
2. Brigade: General de la Roquette,
14. Linienregiment (Oberst de Negrier),
43. Linienregiment (Oberst Broutta).

Division Paté:

1. Brigade: General Beuret,
6. Jägerbataillon zu Fuß (Commandeur Fermier),
28. Linienregiment (Oberst Lartigues),
98. Linienregiment (Oberst Conseil Dumesnil);
2. Brigade: General Bazaine,
1. Regiment der Fremdenlegion (Oberstlieutenant Martenot),
2. Regiment der Fremdenlegion (Oberst Charbrières).

Außerdem war für alle Eventualitäten aus Kamiesch das 30. und 35. Linienregiment herangezogen und dem General de Salles zur Disposition gestellt; sie standen auf dem äußersten linken Flügel und sicherten dort kräftig unsere Linien. Vor der Karabelnaja wollten wir, wie bereits angegeben, in drei Richtungen angreifen, nämlich links den Malakoff und seine dahinter liegende Verschanzung, rechts das kleine Redan an der Kielschlucht und dazwischen die beide Werke verbindende Courtine. Die Malakofffront war unbedingt der Schlüssel der ganzen Enceinte und ihrem Fall mußte allmählig die Eroberung der andern Werke folgen; dem General Bosquet war auch die ganze Infanterie der Kaisergarde zur Disposition gestellt.

Die Division Mac Mahon (1. Division des 2. Corps) sollte den Malakoff stürmen.

1. Brigade, Oberst Decaen:
1. Zuavenregiment (Oberst Collineau),
7. Linienregiment (Oberst Decaen);
2. Brigade, General Vinoy:
1. Jägerbataillon zu Fuß (Commandeur Gambier),
20. Linienregiment (Oberst Orianne),
27. Linienregiment (Oberst Adam).

Als Reserve waren dieser Division beigegeben:

Brigade Wimpffen von der Division Camou,
3. Zuavenregiment (Oberst Polhes),

50. Linienregiment (Oberstlieutenant Nicolas),
Algierische Tirailleurs (Oberst Rose)
und die 2 Bataillone Zuaven (Oberst Janniv) der Division Kaisergarde.

Die Division Dulac sollte das kleine Redan an der Kielschlucht stürmen.

1. Brigade, General St. Pol:
17. Jägerbataillon zu Fuß (Commandeur Ferussac),
57. Linienregiment (Oberst Dupuis),
85. Linienregiment (Oberst Jarel);

2. Brigade, General Bisson:
10. Linienregiment (Commandeur de Lacontrie),
61. Linienregiment (Oberst de Taris).

Als Reserve waren dieser Division beigegeben:
Brigade Marolles von der Division d'Aurelles,
15. Linienregiment (Oberst Guerin),
96. Linienregiment (Oberst Malherbe)
und das Bataillon Jäger zu Fuß (Commandeur Cornulier) von der Division Kaisergarde.

Die Division La Motterouge endlich hatte den Angriff im Centrum unserer rechten Attaque.

1. Brigade, General Bourbaki:
4. Jägerbataillon zu Fuß (Commandeur Clinchart),
86. Linienregiment (Oberst de Berthier),
100. Linienregiment (Oberst Mathieu);

2. Brigade, Oberst Picard:
91. Linienregiment (Oberst Picard),
49. Linienregiment (Oberst Kerguvon).

Als Reserven waren dieser Division beigegeben:
die Voltigeure (Obersten Montera und Douay) und
die Grenadiere (Obersten Blanchard und Dalton) der Division Kaisergarde, welche der Garde-Divisionsgeneral Mellinet befehligte, unter dem auch die Brigadegenerale de Pontevès und de Failly standen.

Zur Aufstellung dieser Truppen waren die Trancheen in drei Theile zerlegt gedacht, dergestalt, daß immer die Angriffsdivision fast ganz in der ihrem Angriffsobject zunächst liegenden Parallele untergebracht war, während ihre Reserven in den rückwärts liegenden älteren Parallelen, wie in der Kiel- und Karabelnajaschlucht sich aufstellen sollten. Da es von wesentlicher Wichtigkeit war, diese concentrirte Aufstellung unserer Truppenmassen dem Feinde zu verheimlichen, so hatte man sorgfältig alle Communikationen bis zu unsern vordersten Waffenplätzen untersucht und wo es nöthig befunden worden, die Kronen der Brustwehren erhöht, damit überall genügende Deckung vorhanden war. Für den Sturm der rechten wie linken Attaque waren Abtheilungen

der Artillerie und Genietruppen ausgesucht worden, welche mit dem entsprechenden Geräth versehen, an der Tete der Sturmkolonnen marschiren sollten. Die Sappeure vom Geniecorps sollten bereit sein, mit Hülfe der Truppen aus der Avantgarde der Sturmkolonnen, die Gräben zu überbrücken, wie dies eingeübt worden war und wozu das Material vorbereitet in den vordersten Trancheen lag. Die Artilleristen sollten Hämmer, Schlagröhren und das sonst Nöthige mit sich führen, um je nach Umständen die feindlichen Geschütze unbrauchbar oder wieder schußfähig zu machen und sie in letzterem Falle gegen den Feind zu kehren. Außerdem sollte eine bestimmte Zahl Mannschaften der ersten Bataillone jeder Sturmkolonne Werkzeuge mit kurzem Stiele, die am Lederzeug getragen werden konnten, mit sich führen, um Durchgänge zu eröffnen, Gräben zu füllen, Abschnitte umzuwenden, kurz um alle die Arbeiten auszuführen, welche im ersten Augenblick so dringend und nothwendig sind. Feldbatterien waren auch in Reserve gestellt worden, welche nöthigenfalls auch am Kampfe Theil nehmen konnten. Auf dem linken Flügel sollte eine Feldbatterie in einem Steinbruche unweit der Enceinte stehen. Ihre Pferde sollten in der Nähe, die Kanoniere mit Bricolen (Zugsträngen, Tragriemen rc.) versehen sein und nach Umständen aus dieser Stellung vorgehen. Zwei andere Batterien (der 1. Division) sollten am Glockenthurm stehen, während eine 4. links vom Lazareth auf dem äußersten linken Flügel sich postiren sollte. Auf der rechten Attaque sollten 24 Feldgeschütze in Reserve stehen, nämlich 12 Divisionsgeschütze an der Lancasterbatterie und eben so viel von der Garde bei der Redoute Victoria. Arbeitertrupps, welchen ihre Stellungen angewiesen waren, sollten dann zur Zeit diesen Geschützen den Weg bahnen. Um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein, sollte sich die 1. Brigade der Division d'Aurelle so aufstellen, daß sie mit Hülfe der dortigen Redouten und Batterien jeden Angriff bei Inkerman abschlagen konnte, während General Herbillon an der Tschernaja nach unseren Linien zu Truppen aufstellen sollte. In der zum Sturm bestimmten Stunde sollte er seine Infanterie unter Gewehr, die Cavallerie aufgesessen und die Artillerie bespannt haben. Außerdem hatte ich ihm noch die Kürassierbrigade des General de Forton zugesandt. Dem General della Marmora waren alle diese Dispositionen mitgetheilt worden. Der General d'Allonville sollte sich während der Nacht vom 7. zum 8. aus dem Baidarthale nach der Brücke vor Kreutzen begeben, welches für den Fall, daß die Russen uns auf dem äußersten rechten Flügel bedrohen wollten, einen guten Concentrationspunct abgab. Nach Verabredung mit dem General Simpson war festgestellt worden, Mittags Sturm zu laufen. Diese Stunde gewährte folgende Vortheile: einmal die Wahrscheinlichkeit, den Feind plötzlich zu überraschen und dann die Unmöglichkeit desselben, falls sein Entsatzcorps einen verzweifelten Entsatzversuch in Folge des Sturmes machen wollte, diesen vor Einbruch der Nacht gegen unsere Linien ausführen zu können, so daß wir, wie auch der Sturm

abgelaufen wäre, immer bis zum andern Morgen Zeit gehabt hätten, Entschlüsse zu fassen. Am 8. Morgens fuhr die Artillerie unserer linken Attaque, welche seit dem 5. Morgens ein heftiges Feuer eröffnet hatte, mit demselben in gleicher Stärke fort. Auch auf unserer rechten Attaque feuerten unsere Batterien lebhaft, jedoch in Anbetracht dessen, was geschehen sollte, beobachteten sie das schon seit einigen Tagen inne gehaltene Verfahren. Gegen 8 Uhr zündete unser Mineur vor dem Centralbastion zwei Steinminen à 2 Centner und drei Minenöfen vor dem Malakoff, zusammen 30 Centner Ladung, um die russischen Contregallerien einzuwerfen. Da der Besitz des Malakoff den Ausschlag des Tages geben sollte, so war mit General Simpson's Einverständniß festgesetzt, daß dieser erst das große Redan angreifen sollte, wenn ich ihm signalisirte, daß der Besitz des Malakoff uns gesichert wäre. Ebenso sollte General de Salles erst seine Truppen vorgehen lassen, wenn ich ihm ein dafür bestimmtes Signal geben würde.

Kurz vor Mittag standen sämmtliche Truppen an den ihnen bestimmten Puncten bereit und alle anderen sonstigen Anordnungen waren pünctlich ausgeführt. General de Salles stand bereit da. General Bosquet war in die 6. Parallele auf seinem Posten und ich selbst befand mich mit den Generalen Thiry, Niel und dem Chef meines Generalstabes in der Redoute Brancion, woselbst ich meinen Aufstellungsposten bestimmt hatte. Alle Uhren waren genau gestellt. Punct 12 Uhr stellten sämmtliche Batterien ihr Feuer ein, um ein weiter gegen die feindlichen Reserven dirigirtes wieder aufzunehmen. Auf das Commando ihrer Führer brachen die Divisionen Mac Mahon, Dulac und de la Motterouge aus ihren Laufgräben vor. Trommeln wirbeln, Hörner schallen und während auf der ganzen Linie tausend und aber tausendfach der Ruf: „Es lebe der Kaiser!" von unsern braven Soldaten erschallt, stürzen sie sich auf die feindlichen Werke. — Es war ein großartiger Augenblick!

Die 1. Brigade der Division Mac Mahon, das 1. Zuavenregiment an der Spitze, das 7. Linienregiment dahinter mit dem 1. Jägerbataillon auf dem linken Flügel, stürmt gegen die linke Façe und den Saillant des Malakoff. Die Tiefe und Breite der Gräben, wie die Höhe und Steilheit der Böschungen erschwerte unseren Leuten das Ersteigen der Brustwehr außerordentlich, aber endlich kamen sie doch hinauf. Die Russen standen auf derselben; in Ermangelung von Gewehren hatten sie sich mit Hacken, Steinen, Wischern, mit einem Worte mit Allem, was ihnen in die Hände gekommen war, bewaffnet, und ließen sich eher todtschlagen, als daß sie wichen. Hier kam es zu einem Handgemenge, Mann gegen Mann, zu einem jener furchtbaren Kämpfe, in welchem die Unerschrockenheit unserer Soldaten und ihrer Führer den Sieg erlangen konnte. Die Unsrigen springen ohne Aufenthalt von der Brustwehr ins Werk hinein, trieben die fortwährend sich vertheidigenden Russen zurück und nach wenigen Augenblicken weht Frankreichs Fahne auf dem Malakoff, um nicht wieder herabgenommen zu werden.

Auf dem rechten Flügel und im Centrum hatten die Generale Dulac und de la Motterouge ihre Divisionen mit demselben Ungestüm, das jedes Hinderniß überwindet und den Feind verjagt, mitfortgerissen, das kleine Redan an der Kielschlucht und die links davon liegende Courtine genommen, ja sogar waren sie bis zu der dahinter liegenden im Bau begriffenen 2. Enceinte vorgedrungen. Ueberall hatten wir die angegriffenen Werke, aber diesen ersten glänzenden Erfolg mußten wir theuer bezahlen. General Bosquet wurde von einem großen Bombenstücke getroffen und mußte das Schlachtfeld verlassen; sein Commando übergab ich dem General Dulac, welchen General de Cissey, Chef des Generalstabes des 2. Corps, ausgezeichnet unterstützte.*)

Die Genietruppen, welche mit den Sturmkolonnen vorgegangen waren, füllten die Gräben zu, eröffneten Passagen und schlugen Brücken. Die zweite Brigade des General Mac Mahon rückte zu ihrer Unterstützung schnell nach dem Malakoff vor.

Ich gab das mit General Simpson verabredete Zeichen zum Angriff auf das große Redan und etwas später das für General de Salles zum Angriff auf die Stadt.

Die Engländer hatten 200 Metres (260 Schritt) im mörderischen Kartätschfeuer zurückzulegen. Ihre Sturmkolonne ließ sich dadurch nicht aufhalten, dirigirte sich auf das Hauptwerk und kam dort an, stürzte sich in den fast 5 Metres (16 Fuß) tiefen Graben, erklomm trotz aller Vertheidigung der Russen die Escarpe und nahm den Saillant des großen Redans. Hier fand sie, nach dem ersten überstandenen, den Russen sehr verderblich gewesenen Kampfe, einen großen freien Raum, der aber dem feindlichen Feuer aus den vorliegenden Abschnitten furchtbar ausgesetzt war. Die Nachrückenden konnten die vorne gefallenen Engländer kaum ersetzen. Nach zwei Stunden dieses

---

*) Marschall Bosquet starb am 5. Februar 1861 und wurde am 9. in Pau bestattet, wo sein alter Kriegsgefährte der Marschall Niel sowie eine Batterie aus Toulouse ihm die letzten Ehren erwiesen. Der Moniteur vom 13. Februar 1861 veröffentlichte folgende kurze Uebersicht seiner militairischen Laufbahn:

„Am 8. November 1810 zu Mont de Marsan (Landes) geboren und mit 21 Jahren aus der polytechnischen Schule entlassen, trat er zuerst als Artillerie-Unterlieutenant in die Lehrabtheilung zu Metz ein; im Juni 1834 ging er nach Afrika, wo er nach anderthalb Jahren Premierlieutenant, 1838 Ritter der Ehrenlegion, 1839 Capitain zweiter Klasse, 1842 Bataillonschef, 1845 Oberstlieutenant, 1847 Oberst, 1848 Brigadegeneral, 1849 Officier und 1851 Commandeur der Ehrenlegion wurde. Am 18. August 1853 zum Divisionsgeneral ernannt, verließ er Algerien und ging mit nach der Krim, wo er sich in der Schlacht an der Alma auszeichnete, Großofficier der Ehrenlegion wurde und nach der Schlacht bei Inkerman vom Sultan den Medjidieorden 1. Klasse erhielt. Zum Großkreuz der Ehrenlegion ernannt, kehrte er zur Heilung seiner Wunden am 30. October 1855 nach Frankreich zurück; am 9. Februar 1856 ernannte ihn der Kaiser zum Senator und am 18. März desselben Jahres zum Marschall."

ungleichen Kampfes entschlossen sie sich zum Verlassen des Redans und bewerkstelligten dies mit solcher Festigkeit, daß der Feind ihre Verfolgung nicht wagte.

Inzwischen war die Division Levaillant unter ihren Generalen Couston und Trochu nach dem bestimmten Signal direkt auf die linke Flanke des Centralbastions und die Lünette vor der linken Schulter derselben vorgegangen und hatten, trotz des feindlichen Kugelregen's und Besiegung aller vor ihnen aufgehäuften Hindernisse, mit Ungestüm und Entschlossenheit nach einem sehr heißen Kampfe den Feind besiegt und die angegriffenen zwei Werke genommen. Aber der Feind behielt hinter seinen dort angelegten Abschnitten festen Fuß und sandte den Unsrigen ein furchtbares Gewehrfeuer entgegen, ja feuerte sogar mit Kartätschen aus an mehreren Puncten herbeigebrachten Feldgeschützen. Unsere Truppen wurden decimirt, die Generale Couston und Trochu verwundet und mußten ihr Commando abgeben; die Generale Rivet und Breton wurden getödtet. Mehrere vom Feinde abgegebene Flatterminen brachten die Unsrigen zum Stehen und endlich ein neuer mit großen feindlichen Massen unternommener Angriff zum Verlassen der eroberten Werke und Rückzug in unsere vordersten Waffenplätze. Unsere Batterien der linken Attaque, welche General Leboeuf, mit Unterstützung des Contre-Admirals Rigault de Genouilly, vortrefflich dirigirte, nöthigten den Feind zum Rückzug hinter seine Brustwehren. General de Salles ließ die Division d'Autemarre vorrücken und schickte sich zu einem zweiten furchtbaren Angriff an; doch da wir bereits im sicheren Besitze vom Malakoff waren, gab ich Befehl diesen nicht auszuführen.

Aber um diesen Besitz des Malakoff war furchtbar gestritten worden. Aus den Batterien des kreuzförmigen Hauses, den Dampfern, den gut postirten Feldgeschützen und der Nordseite trug ein Hagel von Geschossen den Tod in unsere Reihen. Beim Auffliegen des Pulvermagazins der russischen Posternenbatterie hatten wir viele Verluste.

Viele höhere und niedere Officiere waren gefallen oder verwundet. Die Generale de St. Pol und Marolles waren glorreich geblieben und die Generale Mellinet, Pontèves und Bourbaki an der Spitze ihrer Truppen verwundet worden. Dreimal hatten sich die Divisionen Dulac und de la Motterouge des kleinen Redans an der Kielschlucht und der Courtine links davon bemächtigt und dreimal hatten sie sich vor dem dortigen furchtbaren Geschützfeuer und den feindlichen Massen zurückziehen müssen. Die bei der Lancasterbatterie in Reserve aufgestellten beiden Batterien gingen im Trabe vor bis jenseits der Laufgräben, protzten auf halbe Schußweite ab und nöthigten die feindlichen Kolonnen und Dampfer zum Rückzuge. Ein Theil dieser beiden Divisionen setzte sich in diesem Heldenkampfe, mit Unterstützung der Garde, die sich bei diesem Sturm mit Ruhm bedeckte, auf der ganzen linken Seite der Courtine fest, von wo sie nicht wieder vertrieben wurde.

Während dieser erneuerten Kämpfe auf dem rechten Flügel und im Centrum der rechten Attaque hatten sich die Russen doppelt angestrengt, den Malakoff wieder zu erobern. Dieses in Erde erbaute Werk war mit 62 Geschützen verschiedenen Kalibers armirt, 350 Metres (465 Schritt) lang, 150 Metres (200 Schritt) breit und bildet eine Art Citadelle. Es liegt auf einem Hügel, der das ganze Innere der Karabelnaja-Vorstadt beherrscht, faßt das von den Engländern angegriffene große Redan im Rücken, ist nur 1200 Metres (1600 Schritt) vom Südhafen entfernt und bestreicht den einzigen den russischen Schiffen übrig gebliebenen Ankerplatz, wie den einzigen Rückzug der russischen Truppen, nämlich die beide Ufer verbindende Brücke.

Noch mehrere Stunden lang erneuerten die Russen ihre Versuche, uns zu vertreiben; aber General Mac Mahon hatte allmählig die Brigade Vinoy seiner Division, die Gardezuaven, die Brigade Wimpffen und einem Theil der Gardevoltigeurs noch ins Gefecht gebracht und widerstand überall dem Feinde. Einen letzten Versuch machten die Russen in ihrer Verzweiflung. In tiefen Kolonnen griffen sie dreimal die Kehle des Werkes an und wurden mit ungeheurem Verluste ebenso oft von uns zurückgeschlagen. Da endlich gegen 5 Uhr Abends schienen sie ihre Sache für verloren zu geben. Es feuerten nur noch ihre Batterien bis in die Nacht fort, fügten uns mit denselben aber nur wenigen Schaden zu. Die Genie- und Artillerietruppen gingen nun unter Leitung ihrer Officiere an die dringendsten Arbeiten im Innern des Werkes.

Nun wurden die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um uns im Malakoff und auf dem in unserer Gewalt gebliebenen Theil der Enceinte gegen einen nächtlichen Angriff zu sichern und uns in den Stand zu setzen, am andern Morgen den Feind zur Räumung des kleinen Redans an der Kielschlucht, des Kreuzhauses und dieses ganzen Theiles seiner Enceinte zu zwingen. Freilich stellte sich diese Disposition später als unnöthig heraus, da der Feind, nachdem er an die Wiedernahme des Malakoff verzweifelt, den großen Entschluß faßte, die Stadt zu räumen.

Schon gegen Abend ahnte ich dieses. Man sah lange Truppenreihen und Bagage über die Brücke nach der Nordseite ziehen. Die an allen Puncten bald aufschlagende Feuersbrunst machte meine Ahnung zur Gewißheit. Ich hätte jetzt Lust gehabt, vorzurücken, die Brücke zu nehmen und so dem Feinde seinen Rückzug abzuschneiden; aber da derselbe anhaltend seine Festungswerke, Pulvermagazine, Gebäude und Etablissements in die Luft sprengte, fürchtete ich, daß diese Explosionen uns einzeln aufreiben möchten und gab jene Idee auf. Wir blieben in unseren Stellungen, gespannt auf die Trauerscene, welche der Morgen beleuchten würde.

So endete diese denkwürdige Belagerung, während welcher das Entsatzheer in zwei Schlachten geschlagen wurde und in der überhaupt die Ver-

theidigungs= wie die Angriffsmittel kolossale Verhältnisse darboten. Die Belagerungsarmee hatte bei den verschiedenen Angriffen ungefähr 800 Geschütze in ihren Batterien, welche 1,600000 Schuß gethan haben. Die Belagerer hatten binnen 336 Tagen 80 Kilometres ($10^1/_2$ Meile) laufende Trancheen in dem felsigen Boden, unter dem beständigen Feuer des Platzes und ewigen Kämpfen Tag und Nacht durch, vorgetrieben.

Der 8. September, an welchem die verbündeten Armeen gegen eine numerisch fast ebenso starke, hinter Verschanzungen, welche mehr als 1100 Geschütze bespickten und noch die Geschütze der Flotte und nördlichen Batterien deckten, aufgestellte Armee, die noch dazu den Rücken frei hatte, anstürmte, — dieser 8. September wird künftig als Norm dessen aufgestellt werden können, was eine tapfere, disciplinirte und kriegsgeübte Armee liefern kann.

Unsere Verluste des Tages sind:

	getödtet,	verwundet,	contusionirt	vermißt,
Generale	5	4	6	—
Stabsoff.	24	20	—	2
Subalternoff.	116	224	—	8
Mann	1489	4259	—	1400

im Ganzen 7551 Mann.

Die Flotten der Admirale Lyons und Bruat sollten sich quer vor den Eingang der Rhede legen, um in dieser Weise eine wichtige Diversion zu machen, aber der heftige Nordostwind wüthete auf dem Meere ungeheuer, so daß sie ihre Anker nicht lichten konnten. Wohl aber hatten dies die englischen und französischen Mörserboote erreicht und die Rhede, Stadt und Küstenforts sehr wirksam beworfen.

Die englische Armee hat sich mit der gewohnten Unerschrockenheit geschlagen. Sie hatte sich zu einem zweiten Angriffe gerüstet, der gewiß die unvorhergesehenen Hindernisse besiegt hätte, welche den erstern scheitern machten, doch der gesicherte Besitz des Malakoff entschied mit Recht, für diesen zweiten Angriff den Contrebefehl zu geben.

Die sardinische Brigade des General Cialdini, welche General della Marmora zur Verstärkung des 1. Corps angeboten hatte, hielt das furchtbare Kreuzfeuer in unseren Laufgräben wie alte kriegsgewohnte Truppen aus.

Wir fanden noch im Platze 3839 Geschütze, mehr als 500000 Geschosse und 5240 Centner Pulver.

Wir hatten bei Eröffnung des ersten Feuers am 17. October 1854 nur 53 Geschütze, aber diese Anzahl war beim Sturm so vermehrt, daß wir an demselben mit 601 Geschützen gefeuert hatten. Die englische Artillerie, welche beim Beginn des Feuers 73 Geschütze in den Batterien hatte, zählte am Ende 194 in denselben.

Die französische Artillerie hatte während der Dauer der Belagerung:

510000 Vollkugeln,
236000 Granaten,
350000 Bomben,
8000 Spiegelgranaten, Raketen zc.

im Ganzen: 1,104000 Schuß,

wozu mehr als 60000 Centner Pulver verbraucht wurden, verschossen.

Die Anzahl der Schüsse, welche die Engländer gethan, schätzt man auf 400000; mithin sind mehr als $1^1/_2$ Millionen Geschosse nach und auf Sebastopol geschehen.

Die französische Armee hat während des ganzen Orientalischen Krieges (incl. der Belagerung) mehr als 25 Millionen Patronen, 80000 Schanzkörbe, 600000 Faschinen und 920000 Sandsäcke verbraucht.

Was demnach den ganzen Verlust der französischen Armee bei der Belagerung von Sebastopol vom 9. October 1854 bis 9. September 1855 betrifft, so betrug derselbe nach Niel:

	Todte:		Blessirte:		Vermißte:		Summa:
	Officiere	Mannsch.	Officiere	Mannsch.	Officiere	Mannsch.	
Vom 9. Oct. bis 31. Dec. 1854	36	466	187	3424	3	97	4213
Januar 1855	2	92	23	505	3	42	667
Februar	5	150	25	562	3	27	772
März	21	312	39	1107	4	76	1559
April	21	335	112	2370	—	59	2888
Mai	45	957	187	4121	1	67	5378
Juni	116	2228	497	7602	25	774	11242
Juli	18	393	103	2948	1	6	3469
August	25	588	139	3117	—	22	3891
1. bis 8. September	153	1664	309	5417	20	1404	8967
Summa:	442	7185	1621	31173	60	2565	43046
	7627		32794		2625		

Rechnet man den Verlust von 1451 Mann beim Gefecht von Traktir am 16. August hinzu: so beläuft sich mithin der Verlust der Franzosen auf die Totalsumme von von 44497 Mann.

Am 9. September 1855 erließ daher General Pelissier aus seinem Hauptquartier, Redoute Malakoff, folgenden Tagesbefehl an die Truppen:

„Soldaten! Sebastopol ist gefallen! Die Erstürmung des Malakoff hat sein Schicksal entschieden. Der Feind hat mit eigenen Händen seine furchtbaren Vertheidigungswerke gesprengt, seine Stadt, Magazine und Militairetablissements verbrannt und den Rest seiner Schiffe im Hafen versenkt. Das Bollwerk der russischen Macht im schwarzen Meere ist nicht mehr. Dies ist nicht nur Eurem feurigen Muthe, sondern auch Eurer während einer langen, eilfmonatlichen Belagerung bewiesenen, unbeugsamen Energie und

Ausdauer zuzuschreiben. Nie hatte die Artillerie des Landheeres, wie der Marine, nie das Geniecorps, nie die Infanterie ähnliche Hindernisse zu überwinden, niemals haben aber auch diese drei genannten Waffen mehr Tapferkeit, Geschicklichkeit und Entschlossenheit gezeigt. Die Einnahme Sebastopols wird Euch ewig ehren. Namens des Kaisers danke ich für die stets bewiesene Hingebung. Der 8. September, an welchem die Fahnen des englischen, piemontesischen und französischen Heeres nebeneinander im Kampfe wehten, wird für immer ein denkwürdiger Tag bleiben. Ihr habt an demselben unsere Adler mit neuem und ewigen Ruhm geschmückt. Soldaten! Ihr habt Euch um Frankreich und den Kaiser verdient gemacht!"

Blicken wir nun auf die russischen Berichte über diese großartige Katastrophe, so melden diese dagegen, nach Anitschkof vorzüglich, Folgendes:

„Zu derselben Zeit, als die Verbündeten zum Sturme auf Sebastopol sich vorbereiteten und zum Hauptangriff den Malakoffhügel ausersehen hatten, befanden sich die auf demselben liegenden Festungswerke bereits in einem sehr mangelhaften Zustande. Der Malakoffthurm, ehemals ein drei Etagen hoher Thurm, war bis zu der untersten Etage, die mit Schießscharten für Gewehrvertheidigung versehen war, gänzlich zerstört. Dieser Thurm wurde im Anfange der Belagerung mit einem Erdwalle nebst Graben umgeben, der das Kornilof- oder Kornilowski-Bastion genannt wurde. Zu beiden Seiten des Thurmes wurde gleichfalls ein Erdwall aufgeworfen, der auf diese Weise die Kehle des ursprünglichen Kornilowski-Bastions bildete. Dieser Wall war anfangs nicht hoch und nur mit einem kleinen Graben versehen. Als die Franzosen die Belagerung gegen die Schiffervorstadt eröffneten, wurde hinter dem vorderen Bastion ein zweites erbaut. Zu diesem Zwecke benutzten unsere Ingenieure die gebrochene Kehllinie des vordern Bastions zu den Façen des neuen Bastions, gaben jeder derselben eine Länge von 70 Saschen (196 Schritt), den Flanken eine Länge von 60 Saschen (168 Schritt) und schloßen die Kehle dieses hinteren Bastions gleichfalls durch einen Erdwall mit Graben. Die Wälle hatten eine Höhe von 20, die Gräben eine Breite von 23 und eine Tiefe von 20 Fuß. Um nun in diesem Bastion eine zahlreiche Besatzung halten zu können, die nicht viel vom feindlichen Feuer zu leiden hatte, wurden innerhalb der Wälle Blockhäuser von 1 und 2 Etagen erbaut. Dieses Bastion war mit 62 Geschützen schweren Kalibers armirt.

Das Bastion Nr. 2 war im October 1854 nur eine Flesche und wurde erst in der Folge in ein Bastion umgewandelt. Der rechte Schulterwinkel dieses Bastions wurde mit einer Kehle des vordern Kornilowski-Bastions durch eine Courtine verbunden, die mit 16 Geschützen armirt war, wegen des steinigen Bodens aber nur einen kleinen Graben erhalten konnte. Als man den Bau des 2. und des Kornilowski-Bastions beinahe beendigt hatte, wurde hinter der 1. Courtine zur Verbindung der Kehllinie vom Bastion Nr. 2 und des hintern Kornilowski-Bastions noch eine 2. aufgeworfen. Diese Courtine

war aber am 8. September noch in so unvollendetem Zustande, daß sie nur wenig zur Vertheidigung geeignet war. Die bastionirten Werke hatten eine Höhe von 15 — 20 Fuß, die Grabentiefe betrug 15 — 20, die Grabenbreite 18 — 25 Fuß. Die Dimensionen der Courtine waren etwas geringer. Beide Werke waren mit Traversen versehen, doch war Alles am 8. September bereits in einem so hohen Grade zerstört, daß gleichsam nur noch die Fundamente den Vertheidigern einigen Schutz gewährten.

Am 8. September waren unsere Truppen in der Festung folgendermaßen aufgestellt:

Bastion Nr. 1 und die Courtine zwischen diesem und Bastion Nr. 2 hielt das Krementschugskische Regiment besetzt.

Bastion Nr. 2 das Olonezkische Regiment; die vordere Courtine zwischen dem 2. und Kornilowski-Bastion hatte das Muromskische Regiment inne; die hintere Courtine das Bjeloserskische Regiment. Für die Besatzung der Bastione Nr. 1 und 2 bildeten die übrigen drei Regimenter der 8. Division, das Regiment Diebitsch-Sabalkanski (Tschernigowskische), Poltawski und Alexopolski, die Reserve. Die Vertheidigung des Kornilowski-Bastions war dem Pragskischen Regiment anvertraut; außerdem befanden sich hier noch einige Compagnien des Regiments Fürst Warschau (Orlowskische) auf Arbeit commandirt.

Auf der Batterie Scherwe stand das Jägerregiment des Großfürsten Michael Pawlowitsch (Kasanskische).

Die Reserve für das Kornilowskische Bastion und die angrenzenden Batterien bestand aus 4 Regimentern, dem Jelezkischen, Sewskischen, Brjanskischen und dem Regimente des Fürsten Warschau, die auf Befehl des Generallieutenant Chrulef (Ghrulef) aus der Stadt erst herbeigeholt wurden, als man am Morgen des 8. September die Ansammlung starker feindlicher Truppenmassen in den Trancheen vor dem Malakoffhügel gewahr wurde. Das Sewskische Regiment nahm zwischen dem Malakoffhügel und der Bjelostokskischen Kirche, das Jelezkische Regiment hinter der Batterie Scherwe Stellung und die Jägerregimenter blieben in der Schiffer-Vorstadt mit Ausnahme einiger Abtheilungen vom Regiment Fürst Warschau, die auf Arbeit im Kornilowski-Bastion commandirt standen.

Bastion Nr. 3 und die beiden Batterien zu beiden Seiten derselben wurden vom Wladimirschen und Suldalskischen Regiment, sowie von einem combinirten Reservebataillon des Minskischen und Wolinskischen Regiments besetzt gehalten.

Die Reserve bildeten hier 4 Regimenter, nämlich das Selenginskische, Jakutskische, Ochotskische und Kamtschatkische Regiment.

Die zur Vertheidigung der Schiffer-Vorstadt bestimmten Truppen zählten 33 Bataillone, die dazu gehörige Reserve 44, im Ganzen also 77 Bataillone, in der Stärke von circa 35000 Mann.

Außerdem war in der Schiffer-Vorstadt noch eine Hauptreserve, nämlich die Jägerbrigaden der 4. (das Schlüsselburgskische und Ladoschskische Regiment), 5. (das Kostromskische und Ghalizkische Regiment) und 6. Division (das Nisowskische und Simbirskische Regiment), im Ganzen 10000 Mann in 24 Bataillonen.

Auf der rechten (Stadt-) Seite waren die Truppen unter Generallieutenant Semjakin folgendermaßen vertheilt:

Bastion Nr. 4 hielten das Tomskische und Koliwanskische Regiment (Jägerbrigade der 10. Division) besetzt; in Reserve waren das Jekaterinburgskische und Tobolskische Regiment;

Bastion Nr. 5, sowie die Redouten Schwarz und Bjelkin das Podolskische und Schitomirskische Regiment (Jägerbrigade der 14. Division); in Reserve und auf

Bastion Nr. 6 waren das Wolinskische und Minskische Regiment.

Die Gesammtzahl der zur Vertheidigung der Stadtseite verwendeten Truppen betrug mithin 32 Bataillone in der Stärke von 17000 Mann.

Ueberdieß stand dem Generallieutenant Semjakin noch die 12. Division (das Asowskische, Dnjeprowskische, Odeskische und Ukrainskische Regiment); im Ganzen 16 Bataillone, circa 9000 Mann, zur Disposition; so daß also die Gesammtzahl der zur Vertheidigung Sebastopols bestimmten Truppen am 8. September, inclusive einiger Druschinen des Kurskischen Landsturmes, ziemlich 75000 Mann betrug.

Mit Anbruch dieses so entscheidenden Tages eröffnete der Feind eine furchtbare Kanonade. Da die Franzosen das Terrain vor dem Korniloswki-Bastion unterminirt glaubten, so ließen sie, um die Minengallerien zu zerstören, früh um 8 Uhr vor der Spitze der Halbparallele drei überladene Minen springen, deren jede mit 25 Pud (à 40 russische Pfund) Pulver geladen war, welche aber unseren noch nicht vollendeten Gallerien wenig Schaden verursachten. Zu derselben Zeit wurden vor Bastion Nr. 5 zwei Steinflatterminen, jede von 5 Pud Ladung gesprengt, welche die Brustwehr und die Merlons des ausspringenden Winkels des Bastions und der daran grenzenden Batterien zerstörten.

Um 9 Uhr Morgens wurde das Feuer der feindlichen Batterien schwächer, um uns zu einer gewissen Sorglosigkeit zu verleiten, während dessen sich die Laufgräben aber mit großen Truppenmassen füllten.

Gegen Mittag gab der Feind drei Salven aus allen seinen Batterien und unmittelbar darauf gingen die Kolonnen, eine zahlreiche Schützenkette vor ihrer Front, zum Sturme gegen das Kornilwoski-Bastion und Bastion Nr. 2 vor.

In einem Augenblicke waren die 35 Schritt bis an den Fuß der Festungswerke durchschritten; die Tete der Division Mac Mahon, welche

gegen das Korniloswki-Bastion vorrückte, bildete die Brigade Decaen, in ihrer Front das Zuavenregiment und hinter dessen beiden Flügeln das 7. Linienregiment und das 1. Jägerbataillon. Unterdeß die Schützen den Graben überschritten und bei dem ausspringenden Winkel des vordern Bastions den Wall erkletterten, wandten sich die Zuaven rechts, umgingen diese Verschanzung, erstiegen mittelst Leitern den Wall am linken Schulterwinkel des innern Bastions und drängten das Pragskische Regiment zurück. Sowie die Franzosen jetzt in das Innere des Bastions stürzten, warfen sich ungefähr 100 Mann unserer Schützen in den Thurm und eröffneten von hier aus ein furchtbares Feuer auf den Feind. Der Commandant des Pragskischen Regiments, Oberst Freund, drang nun ungeachtet des viel zahlreicheren Feindes an der Spitze einiger seiner Compagnien mit dem Bajonett auf denselben ein und warf ihn zurück, wurde aber hierbei verwundet. Der errungene Vortheil mußte jedoch bald wieder aufgegeben werden, da der Feind immer mehr Unterstützung erhielt. Jetzt versuchte es Generallieutenant Ghrulef (Chrulef) mit dem Ladoschskischen Jägerregiment in die Kehle des Bastions wieder einzudringen, wurde aber gleichfalls verwundet. Nach ihm übernahm Generallieutenant Lisenko das Commando, aber auch dieser erhielt eine tödtliche Wunde; Generalmajor Juferof und Generallieutenant Martinau, die an dessen Stelle traten, fielen gleichfalls schwer verwundet. Eine halbe Stunde nach dem Beginne des Sturmes pflanzte General Mac Mahon auf dem linken Schulterwinkel des Korniloswki-Bastions die dreifarbige Fahne auf. Das vordere Korniloswki-Bastion war bereits vom Feinde besetzt, der noch zahlreiche Unterstützungen erhielt.

Gleichzeitig mit dem Angriff auf das Korniloswki-Bastion rückte die französische Division Dulac gegen Bastion Nr. 2 zum Sturme vor. Die bereits abgekämmte Brustwehr und der zugeschüttete Graben machten es dem Feinde möglich, ohne große Mühe das Bastion zu ersteigen. Das Olonezkische Regiment sah sich hier genöthigt, hinter die 2. Vertheidigungslinie zurückzugehen. Nachdem das Bastion genommen war, stürzten die Franzosen auf die Batterie Henrighof los, welche in der 2. Vertheidigungslinie lag, aber in demselben Augenblicke warf sich Major Jaroschewski mit einem Bataillon des Bjeloserskischen Regiments, von den geworfenen Olonezkischen Bataillonen unterstützt, auf den Feind und trieb ihn wieder aus dem Bastion zurück.

General Bosquet, welcher in diesem Augenblicke hier eintraf, um die geworfenen Truppen wieder zu ordnen, wurde durch einen Bombensplitter verwundet, worauf General Dulac das Commando des 2. Corps übernahm. Die französischen Kolonnen sahen sich endlich hier genöthigt, nach den Trancheen zurückzugehen. Generalmajor Sabaschinski besetzte mit 3 Regimentern, Diebitsch-Sabalkanski, Poltawski und Aleropolski das Bastion Nr. 2 und schlug drei unmittelbar hintereinander folgende Angriffe auf diesem Puncte ab.

Während dieser Zeit warfen die Batterien der Nordseite unaufhörlich Bomben und Granaten auf die stürmenden Kolonnen und in die Trancheen, gleichzeitig steuerten die Dampfschiffe Wladimir, Chersones und Odessa in die Mündung der Kilenbucht und begannen ein mörderisches Feuer auf die französischen Truppen. Dessen ungeachtet gingen die Franzosen noch einmal gegen Bastion Nr. 2 und die Courtine, welche letztere mit dem Korniloswki-Bastion verband, zum Sturme vor. Bereits war es der Division Motterouge gelungen, das Muromskische Regiment von der Courtine zu vertreiben, da traf noch zur rechten Zeit das Sewskische Regiment aus der Hauptreserve ein und drängte die Franzosen wieder in das freie Feld zurück.

Als die Franzosen den ersten Sturm unternahmen, hatte Generallieutenant Chrulef das Schlüsselburgische Regiment aus der Hauptreserve zur Unterstützung nach Bastion Nr. 2 beordert, da aber hier bei dem Eintreffen dieses Regiments der General Sabaschinski den Feind bereits kräftig abgewiesen hatte, so besetzte dasselbe die hintere Courtine zwischen Bastion Nr. 2 und dem Korniloswki-Bastion, die noch außerdem von den Bjeloserskischen, Muromskischen und Sewskischen Regimentern vertheidigt wurde. Dem General Motterouge wurde jetzt vom General Pelissier befohlen, den Angriff auf die Courtine zu erneuern. Die Franzosen griffen nun abermals an und setzten sich in den Besitz der vorderen Courtine; als sie aber gegen 4 Uhr Nachmittags den Versuch zur Eroberung der hintern Courtine machten, wurden sie mit Kartätschschüssen aus Feldgeschützen empfangen und mit dem Bajonett wieder zurückgeworfen. Bei dieser Gelegenheit gerieth der Feind in eine vollständige Unordnung, die noch durch das Auffliegen eines in der Courtine gelegenen Pulvermagazins vermehrt wurde.

Gleichzeitig mit der Eroberung des Korniloswki-Bastions sandte General Pelissier ein Regiment der Brigade Vinoy gegen die rechte Flanke dieses Bastions und gegen die Batterie Scherwe. Das französische Regiment drang in die Batterie ein und warf die Jäger „Großfürst Michael Nikolajewitsch“. Um hier dem weiteren Vordringen Einhalt zu thun, sandte Generallieutenant Chrulef das Kostromskische Regiment zur Unterstützung dahin ab, welches rückwärts der Batterie Scherwe hinter der 2. Vertheidigungslinie Stellung nahm und hier seine Aufgabe vollkommen erfüllte.

Während um den Besitz des Bastions Nr. 2 und Korniloswki heftig gekämpft wurde, ließ General Pelissier gegen 1/21 Uhr Mittags drei Signalraketen steigen und unmittelbar darauf brachen die Engländer unter Oberst Windham aus ihren Trancheen hervor und gingen gegen Bastion Nr. 3 zum Angriff über. Die Kolonne hatte eine dichte Schützenkette vor ihrer Front, denen Mannschaften folgten, die mit Schanzzeug versehen waren. Trotz des Kartätschfeuers vom Bastion stiegen die englischen Plänkler in den 2 Saschen (5¾ Schritt, circa 12 Fuß) tiefen Graben hinab und erkletterten mit Hülfe von Leitern den Wall am ausspringenden Winkel. Kurze Zeit darauf hatte

auch die Sturmkolonne nahe dem linken Schulterwinkel das Bastion erstiegen. Das Wladimirsche Regiment, welches die Brustwehr besetzt hatte, wurde geworfen und zog sich nach der Kehltraverse zurück, die eine 2. Vertheidigungslinie bildete und von wo aus das Regiment ein heftiges Feuer auf den Feind unterhielt.

Die englischen Officiere wollten nun das russische Regiment auch hier zum Weichen bringen und forderten ihre Leute auf, die Kehltraverse zu stürmen, doch diese weigerten sich, da sie das Bastion unterminirt glaubten. Nur eine einzige Compagnie des 90. Regiments machte den Versuch hierzu, mußte aber endlich, unseres mörderischen Feuers wegen, davon abstehen. In diesem Augenblicke trafen 2 Compagnien des Jokutskischen und 1 Compagnie des Kamtschatkischen Regiments zur Verstärkung ein, warfen sich, durch das Wladimirsche Regiment unterstützt, mit dem Bajonett auf den Feind, drängten ihn wieder in den Graben hinab und nöthigten ihn in den Trancheen Schutz zu suchen. Generallieutenant Pawlof, welcher einen neuen Angriff auf das Bastion befürchtete, rief jetzt noch das Selenginskische Regiment, welches die Reserve bildete, zur Unterstützung herbei.

Oberst Windham wurde auf Befehl des General Codrington gleichfalls durch Reserven aus der 2. und leichten Division verstärkt und ein zweiter Angriff erfolgte. Die Engländer versuchten jetzt nicht nur Bastion Nr. 3, sondern auch die angrenzenden Batterien zu stürmen, erlangten aber auch hierbei nicht den geringsten Erfolg, da sie in viel zu ausgedehnter Front vorrückten. Die feindlichen Truppen, welche den ausspringenden Winkel des Bastions angriffen, wurden durch das Selenginskische Regiment unter Oberst Mesenzofs Anführung, der hier fiel, zurückgeworfen. Zu gleicher Zeit wiesen das Susdalskische und Jakutskische Regiment, in Verbindung mit der 47. Druschine der Kurskischen Landwehr, die Angriffe der Engländer auf die Batterie Budischtschef und Janowski ab; das combinirte Bataillon vom Wolinskischen und Minskischen Regimente vereitelte die Sturmversuche der Engländer auf die Batterien Artjukof, Potemkin, Subof und Nikonof und zwang den Feind, seine ganze Thätigkeit auf das Gewehrfeuer zu beschränken, wodurch das russische Bataillon allerdings bedeutende Verluste erlitt. Sowie die Engländer einigermaßen sich von ihren Verlusten erholt hatten, gingen sie zum dritten Male zum Sturme über, wurden aber wieder mit Kartätschen und Flintenkugeln in die Trancheen zurückgetrieben; nur eine geringe Anzahl Feinde setzte sich im Graben fest und eröffnete von hier aus ein nicht unbedeutendes Feuer, bis endlich der Lieutenant Dubrowin vom Regiment Wladimir mit 48 Jägern auch diese aus dem Graben mit dem Bajonett verjagte.

Gegen 2 Uhr Nachmittags waren alle Angriffe der Engländer abgeschlagen und Generallieutenant Pawlof befahl nun die Geschütze des 3. Bastions auf den Malakoffhügel zu richten, dessen Festungswerke bereits von den Franzosen erobert waren.

Der Sturm auf die Festungswerke der Nordseite wurde weit später unternommen als der auf die Schiffer-Vorstadt.

General Pelissier hatte zwar in derselben Zeit, als die Engländer gegen Bastion Nr. 3 zum Angriff vorgingen, das Signal hierzu gegeben, aber der dichte Pulverdampf und ein fürchterlicher Staub, welcher durch den Nordostwind verursacht wurde, der den ganzen Tag wehte, hatten es dem General de Salles unmöglich gemacht, die Signalraketen zu sehen; erst eine Stunde später erhielt derselbe durch einen Adjutanten die Nachricht von der Wegnahme des Kornilowski-Bastions.

Da die Franzosen wenig Hoffnung haben mochten, die Vertheidigungslinien der Stadtseite leichten Kaufes erobern zu können und sie auch auf dieser Seite Minengänge vermutheten, so ließen dieselben bereits gegen Mittag vor Bastion Nr. 4 einige Minen springen. Es waren auch in der That vor diesem Bastion von Seiten der Russen überladene Minen angelegt worden, von denen die eine vor dem ausspringenden Winkel mit 48 Centnern Pulver geladen war. Ob die Franzosen davon gewußt haben, ist nicht bekannt, zu ihrem eigenen Glück griffen sie aber dies Bastion nicht an, sondern entschlossen sich, das Bastion Nr. 5 und die zunächst liegenden Werke zu stürmen.

Gegen ½3 Uhr Nachmittags ging eine Brigade der Division Levaillant gegen den ausspringenden Winkel des Bastions Nr. 5 und der Lünette Bjelkin zum Sturme vor. Die rechte Kolonne bildete das 42. Regiment, die linke das 9. Jägerbataillon, als Reserve folgte das 21. Regiment.

Die Truppen, welche die Lünette angriffen, wurden mit einem furchtbaren Kartätschenhagel überschüttet, mußten in Folge dessen zurückgehen und vereinigten sich nun mit der Sturmkolonne gegen Bastion Nr. 5. Hier war es den Franzosen bereits gelungen, trotz eines heftigen Kartätsch- und Kleingewehrfeuers in den Graben hinabzusteigen, und schon begannen sie die Brustwehr zu erklettern, als der Commandant des Podolskischen Regiments, Oberst Alennikof, mit zwei seiner Bataillone auf die Brustkrone eilte und mit dem Bajonett den Feind wieder in den Graben hinabstieß. Kaum hatte sich aber die Kolonne nach den Trancheen zurückgezogen, so brach die andere Brigade der Division Levaillant aus den Approchen hervor, stürzte sich auf die Redoute Schwarz, warf sich daselbst in den Graben und erstieg mit außerordentlicher Schnelligkeit die Brustwehr. Der feindliche Angriff auf die Front und die linke Façe wurde zwar durch das Kartätsch- und Flintenfeuer der Russen abgeschlagen, doch gelang es den Franzosen von der rechten Façe aus, das Innere der Schanze zu gewinnen und hier das 2. Bataillon des Schitomirskischen Regiments gegen die linke Façe zu drängen, woselbst sich ein furchtbares Handgemenge entspann. Als der General Chrulef die Fortschritte des Feindes hier bemerkte, rief er 2 Bataillone des Minskischen Regiments zur Unterstützung herbei. Zu selbiger Zeit besetzte der Commandant des Jekaterinburgskischen Regiments, Oberstlieutenant Werewkin, die Terrainfalte zwischen

dem 4. und 5. Bastion und warf sich mit 2 Compagnien dem in die Redoute eingedrungenen Feinde entgegen. Der Commandant des 46. Regiments, 4 Officiere und 148 Mann wurden gefangen, alle übrigen getödtet. General-adjutant Sacken traf beim vorerwähnten Angriffe hier ein.

Die Division Levaillant erhielt jetzt durch die Brigade Breton von der Division d'Autemarre Unterstützung und der Sturm wurde zum zweiten Male gegen den bereits angegriffenen Punct unternommen. Der Erfolg war kein besserer, die Generale Breton und Rivet wurden hierbei getödtet, General Couston verwundet und sämmtliche Truppen Levaillant's waren nach Verlauf von 3 Stunden bis in die Laufgräben zurückgeworfen. General de Salles erhielt hierauf vom General Pelissier den Befehl, gegen Bastion Nr. 5 nichts weiter zu unternehmen.

Das Commando über die russischen Truppen, welche das Kornilowski-Bastion hatten räumen müssen, sowie über die dazu gehörigen Reserven hatte gegen 3 Uhr Nachmittags, nach der erfolgten Verwundung des General-lieutenants Martinau, der Generallieutenant Schepelef übernommen. Derselbe ließ zu genannter Zeit gegen die Kehle des Kornilowski-Bastions auf den vortheilhaftesten Puncten einige Feldgeschütze auffahren und befahl der Artillerie, ihr Feuer zu eröffnen, um den Gegenangriff der russischen Infanterie auf das Kornilowski-Bastion vorzubereiten. Da traf Nachmittags 4 Uhr Fürst Gortschakoff in der Nähe des Kornilowski-Bastions ein, um sich persönlich von dem Stande der Dinge zu überzeugen. Als derselbe gewahrte, daß dieses Bastion bereits von zahlreichen französischen Truppen besetzt war und dahinter noch weit zahlreichere Reserven standen, so fürchtete er, die Wiedereroberung desselben werde einen unverhältnißmäßigen Menschenverlust zur Folge haben und beschloß daher, die Vertheidigung an allen Puncten aufzugeben und Angesichts des Feindes die Stadt zu räumen.

General Schepelef erhielt den Befehl, den beabsichtigten Sturm auf das Kornilowski-Bastion zu unterlassen und dem Feinde, es koste was es wolle, das Debouchiren aus selbigem zu verwehren. Zu diesem Zwecke mußten die zerstörten Festungswerke an dem nördlichen Abhange des Malakoffhügels bis zum Einbruche der Nacht behauptet werden, was auch glücklich ausgeführt wurde, obwohl die Franzosen zu verschiedenen Malen mit starken Kolonnen aus der Kehle des Kornilowski-Bastions zu debouchiren suchten.

Gegen 5 Uhr Nachmittags wurde an die Garnison die Disposition zur Räumung der Stadt gegeben; bei Einbruch der Nacht besetzte man die Festungswerke mit Jägern und Artilleristen, welche fortwährend ein kräftiges und lebhaftes Feuer auf den Feind unterhielten.

Auf den Barrikaden, welche in den Straßen der Stadt erbaut waren, befanden sich das Tobolskische, Wolinskische und Minskische Regiment in der Stadt, das Asowskische und Odeskische Regiment in der Schiffer-Vorstadt.

Die Commandanten der Vertheidigungslinie bekamen den Befehl, ihre Truppen, mit Ausnahme derer, welche die Festungswerke bis auf Weiteres besetzt halten mußten, nach den Uebergangspuncten der Nordseite zu dirigiren.

Die Truppen aus der innern Stadt sollten nach dem Nikolajewskiplatz marschiren und hier die Brücke über die Rhede passiren, die Regimenter aus der Schiffer-Vorstadt aber theils bei der Pawlowskibatterie auf Segel- und Dampfschiffe gehen und unter Leitung des Vice-Admirals Nowosilski nach der Nordseite hinüberfahren, theils die kleine Brücke über die Südbucht benutzen und durch die Stadt nach der großen Brücke sich dirigiren. Der Uebergang auf die Nordseite ging glücklich von statten, trotz der Dunkelheit, des heftigen Wellenschlages und bedeutenden Schwankens der Brücke; die Eile, mit welcher derselbe bei so zahlreichen Truppenmassen bewerkstelligt werden mußte, machte es nöthig, einige leichte Geschütze ins Meer zu werfen; die Ordnung aber war beim Rückzuge nach Möglichkeit vorhanden. Das Feuer des Feindes verursachte wenig Schaden; nur selten fielen Bomben in die Bucht oder in die Stadt nahe der Brücke. Nachts 11 Uhr hatten alle Truppen, mit Ausnahme derer auf den Batterien und Barrikaden, die Brücke überschritten und gegen 3 Uhr Morgens begann auf ein gegebenes Raketensignal der Rückzug dieser letzten Vertheidiger Sebastopols.

Die Artilleristen zerhieben ihre Laffeten, legten Bomben unter die Geschütze und steckten dann die Zünder an, vernichteten durch Feuer alle hölzernen Vertheidigungswerke und sprengten die Pulvermagazine in die Luft. Die ganze Stadt wurde von den Flammen ergriffen und 35 Pulvermagazine flogen nach und nach in die Luft. Nachdem endlich die letzten Truppen die Brücke passirt hatten, wurde auch diese abgetragen.

Nach einem ununterbrochenen Kampfe so vieler Monate trat hier nun eine schauerliche Ruhe ein; am 9. September früh Morgens sprengte man noch die Batterien Nr. 7, 8, 10 und das Alexanderfort. Gegen 2 Uhr Nachmittags flog auch die Pawlowskibatterie in die Luft und in der Dämmerstunde die Mine vor dem ausspringenden Winkel des Bastions Nr. 4. In der nächstfolgenden Nacht wurden noch einige Pulvermagazine angezündet.

Die Feinde ließen die Räumung der Südseite Sebastopols ruhig gewähren. Anfangs hatte General Pelissier geglaubt, wir würden die Vertheidigung der Stadt fortsetzen und beschränkte sich daher vorläufig nur auf den Besitz des Kornilowski-Bastions, um andern Tages den Sturm zu erneuern. Die Verbündeten dachten daher nicht an die Verfolgung, als ihnen das Aufgeben der Vertheidigung bekannt geworden war, weil sie die in die Luft springenden Pulvermagazine fürchteten.*) Auf diese Weise wurde es uns noch

*) Dr. Pflug sagt hierüber: „Es möchte dies halbe Wunder der russischen Disciplin indeß wohl schwerlich haben stattfinden können, wenn die Feinde nicht schon seit den ersten

möglich; 500 Verwundete auf die Nordseite hinüber zu schaffen, die beim Rückzuge der Garnison in der Stadt zurückgelassen worden waren. Erst am 10. September entschlossen sich die Feinde, ihre Truppen in die Stadt zu führen und die Batterien der Nordseite zu armiren.

In der Nacht vom 8. zum 9. wurden folgende Schiffe in die Rhede versenkt: Parisch (Paris), Chrabrii, Constantin, Maria, Tschesma und die Fregatte Kamtschatka. Das Schiff Jaghudiil, welches in der Nähe des Pawlowskischen Vorgebirges versenkt worden war, bei der Ebbe aber nicht mehr vom Wasser bedeckt wurde, verbrannte man.

Am 11. September eröffnete der Feind aus seinen Batterien, die am Strande erbaut worden, ein heftiges Feuer auf unsere Dampfschiffe. Der Oberbefehlshaber ließ daher von diesen die Geschütze mit ihrer Ausrüstung nehmen und alsdann gleichfalls versenken; dies waren: Wladimir, Krim, Chersones, Bessarabia, Ghromonosez, Elborus, Dunai (Donau), Turok und Grosnii.

Unser Verlust am 8. September betrug:

an Todten: 2 Generale (Generalmajor von Bussau und Juferof), 4 Stabsofficiere (die Obersten Mesenzof, Arschenewski, Neidhart und der Capitain 2. Ranges Kotzebue), 55 Oberofficiere und 2625 Unterofficiere und Soldaten,

an Verwundeten: 4 Generale (Ghrulef, Martinau, Surof und Lisenko, der am 13. September starb), 26 Stabsofficiere (hierunter Oberst Freund, Tscheremisinof und Oberstlieutenant Alennikof), 206 Oberofficiere und 5826 Unterofficiere und Soldaten,

an Contusionirten: 9 Stabsofficiere, 38 Oberofficiere und 1138 Unterofficiere und Soldaten,

an Vermißten: 24 Oberofficiere und 1739 Unterofficiere und Soldaten,

mithin im Ganzen: 368 Officiere und 11328 Mann.*)

So war denn endlich Sebastopol genommen, nachdem es 11 Monate lang belagert worden war; es ist ein würdiges Seitenstück zu Moskau, so sprach Fürst Gortschakoff zu seiner Armee; nicht Moskau, sondern ein Haufen von Stein und Asche war es, welcher dem Feinde überlassen wurde, jetzt sind

---

Explosionen ihr Feuer gänzlich eingestellt hätten, sei es, daß sie die bewiesene Tapferkeit ihrer Gegner dadurch ehren wollten, oder hatten sie über die letzten Vorgänge wirklich den Kopf verloren; genug, ihre Batterien schwiegen, bis unsererseits der letzte Kahn vom Ufer abgestoßen, obgleich sie entgegengesetzten Falls gewiß unsern auf einen so engbegrenzten Raum zusammengehäuften Truppen noch ungeheure Verluste zuzufügen im Stande gewesen wären."

*) Nach den neuesten vom Grafen Osten-Sacken in einem Artikel des „Invaliden" veröffentlichten Mittheilungen (in denen er zugleich für die von französischer Seite neuerdings angegriffene Leitung der Vertheidigung Sebastopols in die Schranken tritt), belief sich der Totalverlust der Russen, abgesehen von den Erkrankten und an Krankheiten Gestorbenen, an Todten und Verwundeten auf 87000 Mann.

es die brennenden Trümmer der Stadt, welche wir selbst in Brand steckten, nachdem wir uns so ehrenvoll vertheidigt, daß unsere Urenkel nach die Erinnerung dieses heldenmüthigen Kampfes mit gerechtem Stolze der späteren Nachwelt hinterlassen können."

Darum wie der Oberbefehlshaber der Alliirten, so sah sich auch der Oberbefehlshaber Generaladjutant Fürst Gortschakoff II. veranlaßt, am 12. September folgenden Tagesbefehl an seine Truppen zu erlassen:

„Tapfere Kameraden! Als am 24. September v. J. eine große feindliche Armee vor Sebastopol rückte, wagte sie trotz ihrer numerischen Ueberlegenheit und trotz der Geringfügigkeit künstlicher Befestigungen keinen gewaltsamen Angriff gegen diesen Platz, sondern schritt zur förmlichen Belagerung. Bei all' den ungeheuren Mitteln, welche unsern Feinden zur Verfügung standen, die mittelst zahlreicher Schiffen fortwährend neue Truppen, Artillerie und Munition herbeiführen konnten, blieben alle ihre Anstrengungen, Eure Ausdauer zu überwinden, eilf und einen halben Monat fruchtlos. Es ist ein in der Kriegsgeschichte bis jetzt unerhörtes Beispiel, daß sich ein in der Eile Angesichts des Feindes befestigter Platz so lange gegen einen Belagerer halten konnte, dessen Belagerungsmittel gegen alles bisherige ins Ungeheure gingen. Und bei diesen Mitteln, bei einer 9 Monate langen Thätigkeit seiner Artillerie, welche mehrmalige Bombardements unserer Stadt einschließt, von denen jedes immer hunderttausend Geschosse in den Platz schleuderte, sah sich der Feind schließlich dennoch zu stürmen genöthigt.

Am 18. Juni d. J. lief er von mehreren Seiten her Sturm, drang auch mit Tapferkeit in den Platz ein, wurde aber von Euch mit Unerschrockenheit empfangen und überall in glänzendster Weise zurückgeschlagen. Dieses für den Feind unglückliche Resultat bestimmte ihn, seine Belagerungsarbeiten aufs Neue wieder aufzunehmen. Er vermehrte noch die Zahl seiner Batterien und entwickelte noch größere Energie in der Anlage von Trancheen und Minen. So verflossen seit jenem für Euch so ruhmvollen Tage abermals 2½ Monate, während welcher Ihr, vom Pflichtgefühl und der Liebe für den Thron und das Vaterland begeistert, dem Feinde heldenmüthig jeden Fuß Terrain streitig machtet, so daß er nur Schritt für Schritt vorrücken konnte und mit vielem Blute und ungeheurem Verluste an Munition jeden kleinsten gewonnenen Raumtheil bezahlen mußte. Eure Mannhaftigkeit wuchs bei dieser so höchst hartnäckigen Vertheidigung bis zum höchsten Stadium der Aufopferung. Aber giebt es auch keine Grenzen Eurer Unerschrockenheit und Ausdauer, so giebt es doch solche in der Möglichkeit des Widerstandes. Wie die Angriffsapprochen immer näher an Sebastopol heranrückten, kamen auch die Angriffsbatterien immer näher aneinander zu liegen. Jeden Tag wurde der feurige Cirkel enger, welcher um die Festung geschlagen war und streute, die tapferen Vertheidiger derselben zerschmetternd, Tod und Verderberben hinein. Aus

nächster Nähe feuerte die Angriffsartillerie in dieser Weise gegen Sebastopol, so daß wir täglich 500—1000 Mann von der Besatzung einbüßten und schritt am 5. September sogar zu einem höllischen Bombardement mit einer kolossalen Zahl von Geschützen furchtbaren Calibers. Unsere Verschanzungen, die bisher mit großer Mühe und den empfindlichsten Verlusten im feindlichen Feuer allnächtlich hergestellt worden waren, litten hierdurch außerordentlich. Besonders wurde das Hauptwerk, die Redoute Korniloff auf dem Kurgane Malakoff, welcher die ganze Stadt beherrscht und den Schlüssel der Festung bildet, dermaßen zerstört, daß es nicht mehr reparirt werden konnte.

Unter diesen Umständen die Vertheidigung der Südseite fortsetzen zu wollen, hätte so viel geheißen, als unsere Truppen, deren Erhaltung gerade jetzt mehr denn je unserem Kaiser und Vaterlande nothwendig ist, einem nutzlosen Tode preisgeben. Deshalb faßte ich mit betrübtem Herzen, aber der festen Ueberzeugung, meine heilige Pflicht zu thun, den Entschluß, Sebastopol zu räumen und die Truppen theils auf einer vorher erbauten Brücke, theils auf Schiffen über die Bucht nach der Nordseite zu führen. Doch noch bevor dies ausgeführt werden konnte, unternahm der Feind, unsere halb zerstörten Werke und das Bastion Korniloff mit verschüttetem Graben vor sich sehend, am 8. September 10½ Uhr Morgens einen verzweifelten Sturm gleichzeitig auf die Bastione Nr. 2, Korniloff und Nr. 3 und etwa 3 Stunden später noch auf das Bastion Nr. 5 und die Lünetten Bjelkin und Schwarz. Von diesen sechs Angriffen wurden 5 mit Ruhm abgeschlagen. Einige der angegriffenen Werke, wie z. B. Bastion Nr. 2, nach welcher der Feind schon mittelst schnellgeschlagener Feldbrücken Geschütze geschafft hatte, wechselten im Kampfe mehrere Male den Besitzer, blieben zuletzt aber doch unser. Aber das Bastion Korniloff, welches mehr wie die andern Werke durch das Bombardement gelitten hatte und gegen welches die Franzosen wohl an 30000 Mann geführt hatten, wurde von ihnen besetzt und konnte, nach unsern gleich beim Beginn des Kampfes erhaltenen enormen Verlusten, denselben nicht wieder abgenommen werden. Wir hätten zu diesem Ende den steilen Abhang des Kurgan, über hin- und wiedergeworfene Gebäudetrümmer, ersteigen und dann den schmalen Damm über den nicht beschädigten tiefen Graben der Kehlfaçe, welche die Franzosen besetzt hielten, passiren müssen, welches Unternehmen uns möglicherweise doch nicht gelungen wäre, jedenfalls aber uns ungeheure Verluste gekostet hätte. Da ich aus den oben angeführten Gründen ohnehin schon die Räumung der Stadt für jeden Fall beschlossen hatte, so war dies um so weniger nöthig. Da der Feind also weiter nichts, als das Bastion Korniloff besetzt hielt, so befahl ich, keinen Angriff gegen dasselbe zu unternehmen, sondern nur vor demselben Position zu fassen, damit sich der Gegner nicht weiter ausdehne, was auch pünktlich, trotz aller Anstrengungen der Franzosen, aus der Kehle zu debouchiren, ausgeführt wurde. Mit Einbruch der Nacht gab ich den Truppen Befehl, nach der schon vorher entworfenen Disposition den

Rückzug anzutreten. Tapfere Kameraden! Euer muthvolles Benehmen an diesem Tage hatte dem Feinde so imponirt, daß er Euren Rückzug, den er durch das Sprengen unserer Pulvermagazine, was unsere von der Enceinte abrückende Truppen vollführten, bemerken mußte, weder durch nachgesandte Kolonnen, noch durch Artillerie gestört hat, was er doch ungestraft hätte thun können.

Tapfere Kameraden! Traurig und hart war es, Sebastopol den Feinden zu überlassen, aber gedenkt der Opfer, welche wir 1812 auf den Altar des Vaterlandes gebracht haben. Moskau hat gleichen Werth wie jetzt Sebastopol, und doch haben wir es nach der ewig denkwürdigen Schlacht von Borodino verlassen, welche nur durch die 349 Tage lange Vertheidigung von Sebastopol übertroffen wird. Doch wie 1812 nicht Moskau, sondern nur ein Haufen Schutt und Asche in Feindes Hände fiel, so auch jetzt nicht Sebastopol, sondern die brennenden Trümmer des Platzes, die wir selbst angezündet haben Wir haben unsere Ehre gewahrt und unsere Kinder und Kindeskinder werden den späteren Geschlechtern davon erzählen. Sebastopol hatte uns an seine Wälle gefesselt. Mit seinem Falle erhalten wir wieder Beweglichkeit und es tritt eine andere Art der Kriegsführung, der Feldkrieg, ein, für den der Geist der russischen Soldaten besser paßt. Wir wollen unserem Kaiser und Vaterlande zeigen, daß dieser Geist, der in den früheren vaterländischen Kriegen sich so mächtig zeigte, auch jetzt noch unter uns herrscht. Wo Ihr den Feind erblickt, werft ihm Euch mit männlicher Brust entgegen und vertheidigt den heimathlichen Boden, wie dies 1812 geschehen.

Tapfere Streiter der Land- und Seemacht! Im Namen unseres Herrn und Kaisers danke ich Euch für Eure Mannhaftigkeit, Festigkeit und Ausdauer ohne Gleichen während der Belagerung von Sebastopol! Ich halte es besonders für meine Pflicht, Euren tapferen Führern zu danken: dem Herrn Generaladjutant Graf Osten-Sacken, der die Garnison 9 Monate lang commandirte, den Generallieutenants Schepelew, Chruleff, Pawlow, Semjakin, den Vice-Admiralen Novosilski und Panfilow, den Generalmajors Martinau, Pichelstein, Lissenko I., Generaladjutant Fürst Urussow, Schultz, Chrutschoschew, Golew, Ssabaschinski, Scheidemann, von der kaiserlichen Suite: Fürst Wassiltschikow und Totleben, den Obersten Kolsjaninow II., Hennrich, Gardner, den Hauptleuten ersten Ranges: Sorin, Mikojukow, Pereleschin I. und II., dem Oberstlieutenant Zimmermann, den Capitain-Lieutenants Iljinski und Tschebyschew und allen Herren Stabs- und Oberofficieren, welche bei der Belagerung betheiligt waren.

Ich muß in diesem Tagesbefehl, wo der Raum mir fehlt, viele Generale, Stabs- und Oberofficiere weglassen, welchen mehr oder minder die Ehre der Mitwirkung bei der Vertheidigung von Sebastopol gebührt, aber Jedem bleiben trotzdem seine Ansprüche auf die Erkenntlichkeit des Monarchen und des Vaterlandes. Ich will von diesen nur noch diejenigen nennen, welche

nicht im Garnisonverbande gestanden haben, den Chef und die Mitglieder des Generalstabes der mir anvertrauten Truppen, Generaladjutant Kotzebue, die Generallieutenants Sserschputowski, Buchmeier, Uschakow, Buturlin, Generalmajor Kryschanowski; von diesen hat besonders der Ingenieur-Generallieutenant Buchmeier durch den Bau einer guten Floßbrücke über die Bucht, welche den Rückzug der Truppen sicherte, Großes geleistet. Nachdem ich so Euren am Leben gebliebenen Führern den verdienten Dank gespendet, laßt uns, Kameraden, auch derer gedenken, welche ehrenvoll für unseren Glauben und unser Vaterland auf Sebastopols Wällen gefallen sind. Laßt uns besonders der unsterblichen Namen Nachimoff, Korniloff, Istomin gedenken und den Allerhöchsten bitten, daß er Friede ihrer Asche geben möge. Ihr Andenken schwebe als Vorbild den kommenden Geschlechtern der Russen vor!

Auch Se. Majestät der Kaiser Alexander II. erließ am 11. September 1855 einen Armeebefehl an die tapferen Vertheidiger Sebastopols:

„Die lange in den militairischen Annalen fast beispiellose Vertheidigung Sebastopols hat nicht blos Rußlands, sondern ganz Europas Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Fast von Anfang an stellten sich die Vertheidiger dieser Veste in gleicher Linie mit den Helden, welche am Meisten zum Ruhm unseres Vaterlandes beigetragen haben. Eilf Monate lang machte die Besatzung von Sebastopol einem mächtigen Feinde jeden Schritt vaterländischen Bodens vor der Festung streitig. Thaten der glänzendsten Tapferkeit leuchteten bei jedem ihrer Kämpfe hervor. Viermal wiederholte sich ein furchtbares Bombardement, welches mit Recht auch ein höllisches genannt werden kann, aber wenn es auch die Mauern unserer Festung erschütterte, so konnte es dies doch nicht bei der Standhaftigkeit der Vertheidiger derselben bewirken. Sie schlugen mit unüberwindlichem Muthe, mit einer Selbstaufopferung, wie sie christlicher Krieger würdig ist, den Feind oder gingen unter, aber sie ergaben sich nicht. Doch auch Helden ist nicht Alles möglich. Am 8. September gelang es dem Feinde, nachdem sechs verzweifelte Stürme unsererseits abgeschlagen waren, sich des wichtigen Bastions Korniloff zu bemächtigen und der Oberbefehlshaber der Krim-Armee, welcher das kostbare Blut seiner Streiter schonen wollte, das unter diesen Umständen doch vergeblich vergossen worden wäre, faßte den Entschluß, sich nach der Nordseite der Festung zurückzuziehen, indem er dem Feinde nur noch blutbedeckte Trümmer überließ. Ich bedaure aufrichtig den Tod so vieler tapferer Soldaten, welche ihr Leben dem Vaterlande geopfert haben und füge mich demüthig in den Rathschluß des Allerhöchsten, der ihre Thaten nicht mit dem vollständigen Erfolg belohnt sehen wollte, aber ich halte es für meine heilige Pflicht, dennoch in diesem Falle, in meinem und ganz Rußlands Namen der tapfern Besatzung von Sebastopol für ihre unermüdlichen Anstrengungen und ihre fast ein Jahr lang durchgeführte Vertheidigung eines Platzes, den nur binnen wenigen Tagen ausgeführte Befestigungen deckten, meine Anerkennung auszusprechen. Diese Helden, welche

jetzt nach ihrer Prüfung wieder in die Reihen der übrigen Armee treten und die bisher Gegenstand allseitiger Verehrung ihrer Kameraden waren, werden jetzt diesen als Vorbilder kriegerischer Tugend vorleuchten. Alle unsere übrigen Truppen werden gleichzeitig mit ihnen, dasselbe unbegrenzte Vertrauen in die Vorsehung setzend, mit derselben begeisterten Liebe zu mir und zu unserem heimischen Boden stets und aller Orten den Feinden tapfer in den Weg treten, die sich gegen unsere Heiligthümer, die Ehre und Unantastbarkeit des Vaterlandes auflehnen. Der Name Sebastopol, dessen Unsterblichkeit mit so vielen Leiden erkauft ist, wird, wie die Namen seiner Vertheidiger, ewig im Gedächtniß und Herzen jedes Russen wiederhallen, gerade so wie die unserer Helden von Poltawa und Borodino!"

Hören wir auch jetzt noch einen englischen Bericht, so hatte unterdessen am 9. September schon General Simpson über den Erfolg des vergangenen Tages gemeldet:

„Nach einem Entwurfe der Artillerie- und Ingenieur-Officiere der verbündeten Armee, welcher dem General Pelissier und mir vorgelegt worden, nach welchem am 8. d. M. nach dreitägigem heftigen Spiel der Batterien Sturm gelaufen werden sollte, gab ich meine Beistimmung zu dem gestern vollführten Sturme, der mit der Einnahme der Stadt, der Docks und öffentlichen Gebäude, wie der Zerstörung der letzten russischen Schiffe im schwarzen Meere endigte. Es sind nur noch drei russische Dampfer vorhanden, welche aber auch bald zerstört oder versenkt sein sollen.

Nach der besprochenen Disposition sollten die französischen Sturmkolonnen am 8. Mittags 12 Uhr aus ihren Laufgräben vorbrechen und den Malakoff und dessen Collateralwerke nehmen. Nach Sicherung des Erfolges und Festsetzung in denselben sollten dann die Engländer das große Redan stürmen, während links von uns die französische linke Attaque das Centralbastion und Quarantainefort gleichzeitig angreifen sollten.

Zur bestimmten Stunde stürmten unsere Verbündeten mit dem ihnen beim Angriffe eigenthümlichen Muthe aus ihren Laufgräben auf die uneinnehmbar scheinenden Vertheidigungswerke des Malakoffthurmes und nahmen sie, um sich nicht wieder aus denselben zurücktreiben zu lassen. Die Aufrichtung der Tricolore auf der Brustwehr war für unsere Truppen das Signal zum Vorrücken. Die Disposition zum Angriff hatte ich dem General Sir William Codrington anvertraut, der sie im Detail gemeinschaftlich mit dem Generallieutenant Markham ausführte. Ich hatte die Ehre des Sturmes der 2. und leichten Division zugedacht, einmal weil sie so viele Monate hindurch die Batterien und Trancheen vor dem großen Redan vertheidigt hatten und dann wegen ihrer genauen Terrainkenntniß.

Nachdem das Feuer unserer Batterien eine so viel wie möglich genügende Bresche im Saillant des Redans geschossen, hatte ich mich entschlossen, unsere Sturmkolonne dorthin zu dirigiren, da man bei diesem Angriffe dem heftigen

Flankenfeuer, welches sonst dieses Werk deckte, weniger ausgesetzt war als beim Angriff eines andern Punctes. Sir William Codrington und General Markham hatten sich darin geeinigt, die 1000 Mann starke Sturmkolonne zu gleichen Theilen aus den genannten beiden Divisionen zusammenzusetzen. Die Kolonne der leichten Division sollte die Tete haben, die der andern folgen. Sie gingen auf das bestimmte Signal aus den Laufgräben vor. An der Tete deckten 200 Mann 320 mit Leitern versehene Mannschaften, welche am Fuß der Brustwehr angesetzt wurden, wodurch die Brustwehr des Redans gestürmt wurde, während die Uebrigen im Saillant eindrangen. Es entspann sich nun im Innern des Werkes ein höchst hartnäckiger und blutiger Kampf, der fast eine Stunde währte. Obgleich unsere Sturmkolonne die möglichste Unterstützung erhielt und die größte Tapferkeit bewiesen hatte, wurde doch unsere Position unhaltbar. Ich kann den Muth und die Führung der Truppen nicht so loben, wie sie es verdienen, trotzdem kein glücklicher Erfolg ihre Anstrengungen krönte. Die Laufgräben waren nach diesem Angriff dergestalt mit Truppen überfüllt, daß es mir unmöglich war, wie ich eigentlich im Projecte hatte, einen zweiten Sturm zu organisiren. Ich wollte ihn von der Hochländer Brigade unter Generallieutenant Sir Colin Campbell, welche bisher in Reserve gestanden, unter Unterstützung der 3. Division unter Generalmajor Eyre ausführen lassen. Ich verabredete den neuen Sturm für den folgenden Morgen. Die Hochländer-Brigade besetzte für die Nacht die vordersten Trancheen. Etwa um 11 Uhr Abends begann der Feind seine Magazine in die Luft zu sprengen; Sir Colin Campbell schickte eine Patrouille vor, um das Redan zu recognosciren. Es war verlassen, aber der General hielt es nicht für nöthig, dasselbe vor Tagesanbruch zu besetzen.

Während der Nacht überzeugten wir uns, daß der Feind den Platz räumte; überall schlugen große Feuersbrünste auf, während aller Orts Explosionen stattfanden, unter deren Schutz der Feind mittelst der neu erbauten Floßbrücke, welche er später abbrach, nach der Nordseite abrückte. Alle russischen Kriegsschiffe versenkte der Feind im Laufe der Nacht. Der herrschende Sturm hatte es den Admiralen der verbündeten Flotten unmöglich gemacht, die Breitseiten ihrer Schiffe gegen die Quarantaine-Batterien spielen zu lassen; nur ihre Mörserboote hatten eine gute Wirkung durch ihr lebhaftes und sicheres Werfen erzeugt."

Doch auch der englische Admiral Lyons fand sich veranlaßt, am 15. September von der Höhe vor Sebastopol einen Bericht an den Secretär der Admiralität Englands zu senden:

„Durch meine Briefe aus Kertsch vom Monat Juni und meine späteren von hier abgesandten telegraphischen Depeschen werden Sie bereits erfahren haben, daß die Russen ihre Flotte an diesem Theile der Erde vernichtet und die Verbündeten im unbestrittenen Besitz der Herrschaft des asowschen und ganzen schwarzen Meeres gelassen haben, daß sie ihre letzten Vesten an der Küste

Circassiens geräumt und in die Luft gesprengt und nach einer tapferen Vertheidigung gegen eine noch nicht dagewesene Belagerung besiegt und genöthigt worden waren, die Südseite des Hafens von Sebastopol, auf welcher sich die Marine- und Armee-Arsenale, die öffentlichen Gebäude und die Stadt befinden, im Stich zu lassen. Ich ersuche Sie jetzt, den Herren Lords der Admiralität zu melden, daß es dem Feinde nicht gelungen ist, alle Forts der Südseite Sebastopols zu zerstören. Das Fort Paul ist freilich im wahren Sinne des Wortes in alle Winde zerstoben und das Fort Alexander ist sehr beschädigt, aber das Quarantainefort hat durch die Explosion seines Pulvermagazins nicht viel gelitten, indem die seewärts gekehrte Façe unversehrt geblieben ist und die meisten Kanonen noch brauchbar sind. Sogar nur wenige derselben sind vernagelt worden. Beim Fort Nikolaus war man mit den Vorkehrungen zum Sprengen nicht fertig geworden und obgleich die Flammen einige Verheerungen im Innern desselben angerichtet haben, scheint das Mauerwerk unverletzt zu sein und die seewärts gelegenen Erdwerke sind vollkommen erhalten geblieben. Die fünf Docks und die daran stoßenden Bassins sind prachtvoll und befinden sich wie die Dampfmaschinen, mittelst welcher sie von der Tschernaja aus gefüllt, resp. geleert werden, in vortrefflichem Zustande. Die Vorräthe aller Art, welche trotz des ungeheuren Consums während der Belagerung noch übrig geblieben sind, zeigen am deutlichsten, welche große Wichtigkeit der Feind darauf gelegt hat, ein großes Depot an der Schwelle des Bosporus zu besitzen. Auf dem Boden des herrlichen Hafens ruhen jetzt über 50 versenkte Schiffe, darunter 18 Linienschiffe und mehrere Fregatten und Dampfer, deren drohende Haltung noch vor Kurzem so viel dazu beigetragen hat, den gegenwärtigen Krieg zu veranlassen."

Die Belagerung Sebastopols hatte vom 9. October 1854 bis zum 9. September 1855, mithin volle 11 Monate gedauert.

Aus dem Nachfolgenden ist eine kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse des ganzen Krimfeldzuges ersichtlich:

4. Sept. 1854 Einschiffung der französischen Armee,

9. " " die Flotte, welche die englische Armee am Bord hat, vereinigt sich bei der Schlangeninsel mit der türkisch-französischen Flotte,

14. " " Ausschiffung der verbündeten Flotte bei Eupatoria in der Nähe von Old-Fort,

20. " " Schlacht an der Alma,

27. " " die verbündete Armee gelangt nach der Ueberschreitung der Alma und des Beljbeck durch einen Flankenmarsch an die Höhen von Balaklawa. Die Engländer bemächtigen sich dieser Stadt und nehmen dieselbe zu ihrer Operationsbasis,

29. Sept.	1854	Recognoscirung von Sebastopol,
9. Oct.	=	Eröffnung der Laufgräben, 700 Metres vor der Festung,
17. =	=	Eröffnung des Feuers gegen die Festung, die combinirten Flotten nehmen daran Theil,
25. =	=	Schlacht bei Balaklawa,
6. Nov.	=	Schlacht bei Inkerman,
7. Febr.	1855	Eröffnung der Laufgräben vor dem Malakoff,
9. April	=	zweite Eröffnung des Feuers auf der ganzen Angriffslinie,
22. Mai	=	Einnahme des Kirchhofes,
24. =	=	Expedition nach dem Asow'schen Meere,
25. =	=	die verbündete Armee besetzt die Tschernajalinie,
7. Juni	=	Einnahme des grünen Mamelon,
18. =	=	fruchtloser Sturm auf den Malakoff,
16. Aug.	=	Schlacht an der Tschernaja,
8. Sept.	=	Einnahme des Malakoffs,
9. =	=	die Russen räumen die Südseite der Stadt und ziehen sich nach der Nordseite zurück.

Nachdem die Laufgräben am 9. October 1854 eröffnet worden, wurde unter dem Feuer der Festung und trotz der Ausfälle der Belagerten 335 Tage lang gearbeitet. An mehreren Puncten wurden bis 7 Parallelen angelegt. Nachdem so das Feuer am 17. October 1854 eröffnet und die Stadt am 8. September 1855 eingenommen wurde, dauerte mithin das Beschießen und Bombardement 327 Tage.

Werfen wir nun noch zur Beurtheilung des Ganzen einen Rückblick auf die Belagerung, so läßt sich zuerst nicht läugnen, daß dieselbe die großartigste Schanzenvertheidigung hervorrief, welche die Kriegsgeschichte kennt. Betrachten wir nach Clellan die Angriffspuncte, so waren mehrere Monate lang die Operationen der Franzosen gegen das Bastion du Mât oder Flaggenstock= und Centralbastion gerichtet, während die Engländer mit zwei Scheinangriffen gegen das große Redan sich beschäftigten und erst im Frühjahre 1855 gingen die Bestrebungen der ersteren darauf aus, den Malakoff zu nehmen. Um dieses richtig zu würdigen, darf man nicht vergessen, daß die Höhen innerhalb der Schiffer=Vorstadt diejenigen, welche die eigentliche Stadt umschlossen, bedeutend überragten und ferner die Docks und übrigen Marine= und Militairetablissements sämmtlich in jener lagen.

Nahm man das Flaggenstockbastion, so war es nur ein einziger Schritt, den man nach vorwärts gethan, denn jenseits desselben thürmten sich noch wenigstens zwei weitere Defenslinien auf, welche beide schwierig zu nehmen waren; hinter diesen kam erst die Stadt und während man hier neue Approchen eröffnete, hätten die Russen ganz einfach die dominirenden Höhen der Schiffer=Vorstadt mit frischen, gegen die Stadt gerichteten Batterien gekrönt, deren Feuer, verbunden mit dem aus den Werken der Nordseite, den Siegern ihre

unfruchtbare Eroberung sehr unbehaglich und unsicher gemacht haben würde. Die Flotte der Russen aber hätte sich nach der Kielholbai zurückziehen können, wo sie wie die Docks gegen eine directe Beschädigung sicher gewesen wäre.

Nahm man dagegen den Malakoff, so lagen die Flotte und die Etablissements der Russen ungedeckt zu den Füßen der Alliirten und seine dominirende wie dem Haupthafen nahe Lage machten dann jeden weiteren Widerstand nutzlos.

Wahrscheinlich ließen sich die Franzosen bei der Wahl der Richtung ihrer ersten Angriffsoperation dadurch bestimmen, daß sie durch dieselbe ihre Bedürfnisse leichter beschaffen und ihre Basis besser decken konnten; Motive, die jedoch das große Verdienst des General Niel, welcher die Anstrengungen seiner Landsleute zuerst nach der rechten Richtung lenkte, durchaus nicht vermindern. Führt man die Unzulänglichkeit von Truppen und Material als Bestimmungsgrund für die ersten Operationen der Alliirten an, so wäre dies nur ein neuer Beweis, daß sie bei der Unternehmung dieser Expedition eine der ersten Kriegsregeln vernachlässigten, die nämlich: daß man keine wichtige Operation beginnen darf, ohne die zu überwindenden Hindernisse, sowie die in der Hand des Feindes befindlichen Widerstandsmittel genau zu kennen.

Doch aus allem, was hierüber bekannt geworden, ist ersichtlich, daß die Alliirten mit einem schwer zu lösenden Dilemma zu thun hatten. Denn einerseits war die ursprüngliche Expedition in einem verhältnißmäßig kleinem Maaßstabe angelegt und schien die in den französischen Instructionen enthaltene vertrauliche Bemerkung, ein halber Belagerungstrain werde zur Wegnahme Sebastopols genügen, sowie die gänzliche Unterlassung aller Vorbereitungen für ein Wintercantonnement in der Krim darauf hinzudeuten, daß die alliirten Regierungen die wirkliche Schwäche Sebastopols zu jener Zeit wohl kannten und die Idee hatten, es durch einen Handstreich wegnehmen zu lassen und andererseits wurde vom Augenblick der Landung an jede Bewegung in einer Weise ausgeführt, daß daraus hervorging, die Generale handelten unter dem Eindruck, als ob ungeheure Defensmittel sich vor ihnen befänden und nichts Ernstliches unternommen werden könne, bevor man nicht weitere Verstärkungen und sonstige Hülfsmittel erhalten haben würde.

Was ferner die Detailausführungen der französischen Angriffsarbeiten betrifft, so läßt sich wenig oder nichts Neues bemerken, denn hätte man selbst nach dem Schlusse der Belagerung ihre Trancheenrichtungen ruhig geprüft, würde sich gewiß sehr selten eine unrichtige Direction haben entdecken lassen; sie hatten überall treffliche Deckung und waren gut defilirt, ja an einigen Stellen war die doppelte directe Sappe bis zu einer Tiefe von $6^1/_2$ Fuß in den natürlichen Felsen eingehauen.

Die Ausführung vieler Sappen und Batterien war so ausgezeichnet geschehen, als sei sie auf dem Uebungsplatze unternommen worden; in den Parallelen waren bombenfeste Räume für temporäre Spitäler, Bureaus für

die Generale du jour ꝛc. hergestellt. Des Sappenschirmes bedienten sich die Franzosen nicht; die Anwendung des Rollkorbes wurde öfters versucht, konnte jedoch nur während der letzten Zeit des Angriffs auf den Malakoff, als das Feuer der russischen Artillerie durch die Mörser beinahe ganz zum Schweigen gebracht war, durchgeführt werden; denn ehe dies geschah, wurden, sobald ein Rollkorb aufgestellt war, alsbald 30 Geschütze auf ihn gerichtet und derselbe dann sogleich zerstört. Von den französischen Approchen darf man mit Recht sagen, daß ihr Sappirungssystem hieran in bewunderungswürdiger Weise zur Ausführung kam; die technische Geschicklichkeit und der geduldige Muth, den ihre Officiere beim Vorwärtsgehen dieser vortrefflichen Annäherungsarbeiten unter einem mörderischen Feuer stets an den Tag legten, ist über alles Lob erhaben und war bei den Antecedentien ihres Ingenieurcorps allerdings nur zu erwarten.

Bei den Engländern war es dagegen anders; es schien, als ob sie das treffliche System, welches mit so großer Sorgfalt zu Chatham gelehrt und praktisch geübt wird, systematisch bei Seite werfen wollten. Denn wo das Terrain schwierig zu bearbeiten war, boten ihre Trancheen keinen Schutz mehr dar; eine geringe Ausgrabung im natürlichen Gestein und einige wenige davor geworfene Steine wurden in solchen Fällen für zureichend erachtet. Ihre Richtung wie ihre Profile zeigten häufig Fehler, sie waren nicht selten schlecht defilirt, gewannen nicht Terrain genug und durchaus zu beschränkt. Auch waren sie vor dem Sturme noch nicht so nahe an das Redan vorgetrieben, als sie dies zu solchem Zwecke hätte sein sollen.

In sehr vielen Fällen würde der französische Ausdruck „tâtonnement“ den richtigsten Begriff von der Art der englischen Operationen geben. Ihre Batterien dagegen waren sehr gut construirt und ihre Magazine, Geschützbettungen ꝛc. gewöhnlich denjenigen ähnlich, wie sie zur Uebung in Chatham gebaut werden.

Sie bedienten sich weder des Sappenschirmes noch der vollen Sappe; bisweilen wurde die halbvolle, gewöhnlich aber die flüchtige Sappe angewendet. Die vortrefflichen englischen Magazine waren gewöhnlich mit 7—8 Zoll dicken Balken, 2 Lagen Faschinen, 2 Lagen Sandsäcken und 5—6 Fuß Erde bedeckt, von denen während der ganzen Belagerung nur drei durch 13zöllige Bomben explodirten. Aus den eisernen Reifen der Heuballen, Fässer ꝛc. fertigten die Engländer sehr gute Schanzkörbe; dieselben waren 3 Fuß hoch, hatten 2 Fuß im Durchmesser und 11 Pfähle von gesägtem Holze. Die eisernen Reifen waren wie die gewöhnlichen Weiden herumgeflochten und wurden durch eiserne Bänder zusammengehalten, welche in der ganzen Länge des Schanzkorbes hinabliefen. Man bediente sich derselben häufig zum Bekleiden der Schartenbacken und vermied so die Anwendung roher Häute. Das erste Paar Schanzkörbe an der hintern Schartenöffnung wurde jedoch gewöhnlich nicht aus Eisen gefertigt, da man die Erfahrung machte, daß die Bomben häufig

Stücke von den Eisenbändern wegrissen, die dann schlimme Verwundungen erzeugten; auch aus gespaltenen Reifen wurden Schanzkörbe gemacht.

Die Faschinen wurden neben den gewöhnlichen Weiden noch mit eisernen Bändern zusammengebunden und durch Klammern ineinander verschlungen; ihre Dimensionen waren sehr veränderlich, da man sie aus verschiedenen Bestandtheilen verfertigte.

Sandsäcke wurden zur Bekleidung der Batterien, Traversen 2c. in großem Maßstabe verwendet; Wassereimer und größere Wasserbehälter befanden sich in den Parallelen und wurden jeden Morgen und Abend durch Packpferde gefüllt.

Die Arbeiterabtheilungen waren in Arbeitskleidern und stets bewaffnet; die Gewehre standen hinter den Trancheen; gewöhnlich wurden Doppelschildwachen, auf dem Bauche liegend, etwa 50 Schritt vorwärts der Trancheen vorgeschoben.

Die Materialien, Geschütze, Munition 2c. wurden zur Nachtzeit über das ungedeckte Terrain eingeführt.

Werfen wir nun schließlich noch einen Blick auf den Sturm gegen Sebastopol, so haben wir gesehen, daß derselbe auf wenigstens 6 Puncten stattfand. Erst einige Zeit nach dem Angriff auf den Malakoff geschah der der Engländer auf das Redan und da die Russen jetzt darauf vorbereitet waren, kamen jene nicht ohne großen Verlust über den vor ihnen offen liegenden Raum; doch gelang es der Masse, den Graben zu überschreiten und den Saillant des Werkes zu ersteigen. Da sie sich aber hier ohne alle Unterstützung befanden, sahen sie sich genöthigt, vorläufig hinter den Traversen Schutz zu suchen, wobei sich die Officiere vergebens bemühten, sie daraus hervorzubringen, um das die Kehle schließende Werk zu nehmen. Nachdem so der Commandant der englischen Sturmkolonne alle seine Anstrengungen vereitelt sah, beschloß er, nachdem er alle Officiere seines Stabes zurückgeschickt, um Unterstützungen heranzubringen und die Russen sich schon in großen Massen vor ihm sammelten, endlich selbst nach Verstärkungen auszugehen. Kaum hatte er jedoch die Trancheen erreicht und die Erlaubniß erhalten, die verlangte Verstärkung vorführen zu dürfen und war mit dieser im Marsch begriffen, als er sah, wie die Abtheilung, welche in der Schanze zurückgeblieben, eiligst mit dem Bajonett herausgetrieben wurde. Nun wurde kein weiterer Versuch gemacht, die Schanze zu nehmen, da ein solcher auch aller Wahrscheinlichkeit nach mißlungen und nur nutzlose Opfer von Menschenleben gekostet hätte. Dieses Mißlingen des englischen Sturmes ist nun theils dem Umstande zuzuschreiben, daß ihre Trancheen zu eng waren, um die erforderliche Truppenzahl ohne Verwirrung darin unterzubringen, theils dem Umstande, daß sie sich dem Redan nicht genügend durch dieselben genähert hatten, hauptsächlich aber dem gänzlichen Mangel einer höheren Leitung und der Unzweckmäßigkeit in der Angabe bei Ausführung des Sturmes, in Folge

dessen die Sturmkolonnen ohne jegliche Unterstützung gelassen wurden, während, wenn ihnen starke Reserven nachgefolgt wären, sich fast mit Gewißheit behaupten läßt, daß sie im Besitz der Schanze geblieben wären.

Die zwei französischen Angriffe auf der Westseite des Central-Ravins sollten höchstwahrscheinlich nur Scheinangriffe sein; jedenfalls wurden die hierbei verwendeten Abtheilungen bald mit beträchtlichem Verlust und ohne errungenen Erfolg nach ihren Trancheen zurückgeworfen. Ihre Versuche auf das kleine Redan und die Werke, welche dieses mit dem Malakoff verbunden, hatten noch weniger Erfolg als der englische Sturm. Die Russen trieben die Franzosen mit großem Verlust zurück, die kühnsten Leute der Letzteren, welche bis zum Walle gelangten, wurden hier mit Bajonetten empfangen. So waren also die Vertheidiger an fünf von den angegriffenen sechs Puncten siegreich, aber zu ihrem Unglück war eben der 6. der entscheidende Punct und bei dem ausgezeichneten Angriffsplan der Franzosen auf diesen, den Malakoff, rechneten letztere besonders auf zwei günstige Momente:

Erstens hatten sie beobachtet und in Erfahrung gebracht, daß die Russen die Besatzung des Malakoffs um die Mittagszeit ablösten und daß dann ein großer Theil der alten Besatzung herausmarschirte, ehe die neue angekommen war, um nicht durch die Anhäufung von Mannschaften in dem Werke zu große Verluste herbeizuführen und

zweitens hatten sie beschlossen, ein sehr heftiges Verticalfeuer bis zur Minute, wo der Sturm geschehen sollte, zu unterhalten, dadurch die Russen in die bombenfesten Räume zu treiben und so die Sturmkolonnen in den Stand zu setzen, ohne großen Widerstand in das Werk einzudringen.

Doch obwohl man deshalb die Mittagsstunde zum Sturm gewählt, standen die starken für diese Arbeit bestimmten Kolonnen doch schon bei guter Zeit in den vordersten Reihen, in der besten Ordnung und mit bestimmten Instructionen versehen, bereit.

Die Mörser unterhielten ein ununterbrochenes Feuer bis zu dem dazu bestimmten Augenblick und in dem Moment, wo die letzte Salve abgefeuert wurde, stürzte die Sturmkolonne der Zuaven über den 30 Schritt breiten freien Raum und befand sich in der Schanze, ehe die erstaunten Russen noch wußten, was geschehen war, ja sogar nachgewiesen sein soll, daß diese Abtheilung beim Eindringen in das Werk nur 11 Mann verloren habe. Andere Truppen rückten rasch zur Unterstützung der Sturmkolonnen nach, schnell wurde eine Brücke gebildet, indem man 5 Leitern mit darauf befestigten Brettern über den Graben warf und zugleich begann man eine Verbindung zwischen der vorgetriebenen Tranchee und der Brücke herzustellen. Brigade auf Brigade eilte hinüber, die Redoute wurde durch die Sturmkolonnen genommen und so war der Malakoff und mit ihm Sebastopol erobert; die wenigen Russen, welche sich in der Schanze befanden, hatten einen verzweifelten Widerstand geleistet. Zwar unternahmen russische Kolonnen mehrere muthige Versuche,

die steile rückwärtige Böschung zu ersteigen und das verlorene Werk wieder zu nehmen, allein der Weg war zu schmal, schwierig und mit Hindernissen bedeckt, die Stellung selbst stark und die Franzosen zu zahlreich, so daß alle ihre wüthenden Anstrengungen sämmtlich ohne Erfolg waren und der Malakoff im Besitze derer blieb, die ihn so muthig und gewandt genommen hatten. Was den endlichen Rückzug der Russen nach der Nordseite betrifft, so kann hierüber nur so viel gesagt werden, daß nach Prüfung der Localitäten die Nothwendigkeit desselben vollständig bestätigt und die allgemeine Ansicht Recht hat, welche ihn als eine der schönsten Operationen im ganzen Kriege bezeichnet, da er in so bewunderungswürdiger Weise ausgeführt wurde, daß auch nicht ein Nachzügler dahinten blieb, — weil Niemand nachdrängte. Es ist daher sowohl der Rückzug der Russen nach der Nordseite, als der Sturm der Franzosen auf den Malakoff, jeder in seiner Art, als ein Meisterstück zu betrachten; es würde schwer fallen, einen Punct in beiden herauszufinden, der einen Tadel verdiente, denn beide wurden mit vollendeter Geschicklichkeit, Disciplin, Kaltblütigkeit und Muth durchgeführt.

Was nun noch die Ursachen der ungewöhnlich langen Dauer der Belagerung betrifft, so lassen sie sich hauptsächlich unter drei Gesichtspuncte zusammenfassen:

1) die geschickten Vertheidigungsanstalten der Russen,
2) die von den Alliirten begangenen Fehler und
3) die physischen Gründe, welche außerhalb des Bereichs der Betheiligten lagen.

Unter letztere gehört die natürliche Stärke der Position und die Strenge des Winters. Zu dem erstern wäre die Gewandtheit, mit welcher die russischen Ingenieure das Terrain zu benutzen verstanden, der moralische Muth, der ihnen den Entschluß eingab, eine offene Stadt mit einer schwachen Besatzung zu vertheidigen, die fortwährende Anwendung von Ausfällen, worunter auch die Schlachten von Balaklawa, Inkerman und an der Tschernaja gehören, die Geschicklichkeit, womit sie sich der der Flotte entnommenen Hülfsmittel zu bedienen wußten, die schöne Thätigkeit ihrer Artillerie, ihre richtige Würdigung des wahren Werthes der Feldschanzen, der bewunderungswürdige Muth, womit sie stets bereit waren, jeden Angriff mit dem Bajonett zurückzuweisen, die Anwendung von Schützengräben im ausgedehnten Maaßstabe und endlich die fortdauernden Verstärkungen, welche sie erhielten und die sie in den Stand setzten, die Lücken immer wieder auszufüllen, welche Krankheiten und Kugeln in ihre Reihen lichteten — zu rechnen.

Die von den Alliirten an den Tag gelegte Geschicklichkeit, sowie die Fehler, welche von beiden Seiten gemacht wurden, sind bereits hervorgehoben.

Zu verschiedenen Zeiten der Belagerung wurde viele Mühe auf die Feldschanzen vorwärts von Kamiesch und Balaklawa, bei Inkerman, am nördlichen und östlichen Rande des Plateaus, sowie längs der Tschernaja verwendet.

Diese Schanzen waren an Stärke und Charakter sehr verschieden, indem sie bald aus fortlaufenden Linien, bald aus detachirten Redouten bestanden.

Die Redouten hatten gewöhnlich Gräben von 10 Fuß Breite und 6 Fuß Tiefe; in vielen Fällen wurden diese Werke erst dann aufgeführt, wenn man einer drohenden Gefahr mit knapper Noth entgangen und hierdurch die Nothwendigkeit jener nahe gerückt war. Die Linie vorwärts Kamiesch bestand aus acht fünfeckigen Redouten, die durch eine Bank für Infanterievertheidiger mit einander verbunden waren; sie lief von der Strelitzkabai beinahe in südlicher Richtung nach der See, wobei sie in einer Entfernung von etwas über eine Meile vom Hafen von Kamiesch vorüberkam und wurde nie ganz beendet.

Die Stellung der Russen nach Räumung der Südseite war außerordentlich stark; ihre Etablissements waren durch ein permanentes Werk, das Fort Sivernaja, sowie durch eine lange Linie starker Erdbatterien gedeckt, deren Wegnahme eine Belagerung nothwendig gemacht haben würde. Von Süden her machte der steile Abhang der nur an wenigen wohlbewachten Puncten zugänglichen Mackenzie-Höhen eine Annäherung höchst schwierig. Die Alliirten thaten daher sehr wohl daran, keinen Versuch eines gewaltsamen Uebergangs zu wagen, nachdem sie einmal die Gelegenheit unmittelbar nach dem Falle des Malakoff, wo sich die Russen noch nicht von ihrem Schlage erholt, unbenutzt hatten vorübergehen lassen. Zwar wurden Versuche gemacht, den äußersten linken Flügel der Russen durch das Baidarthal zu umgehen, allein dieselben dienten nur dazu, die Hoffnungslosigkeit des Unternehmens darzuthun.

Die vereinzelten Operationen gegen Kinburn, Eupatoria, Kertsch, das Asowsche Meer ꝛc. hatten keinen Einfluß auf das schließliche Resultat des Krieges und dienten nur dazu, die Armee der Alliirten zu schwächen, die Russen zu beunruhigen und zu erbittern, einige irregulaire Truppen in Thätigkeit zu setzen und dem Privateigenthum mehr zu schaden als dem Staatsbesitzthum.

Die permanenten Befestigungen des Hafens von Sebastopol gegen einen Angriff von der See her erwiesen sich, obwohl unseren neuesten Werken der Art in der Güte des Materials und den Details der Construction nachstehend, doch als vollkommen für den Zweck ausreichend, den sie erfüllen sollten.

Von allem Uebrigen aber sei nur noch das Eine zum Schlusse erwähnt: In den Tagen der Segelschiffahrt wäre eine erfolgreiche Belagerung Sebastopols eine Unmöglichkeit gewesen; die Vortheile der Dampfkraft dagegen haben die Russen offenbar zu gering angeschlagen und deshalb vor Allem waren sie auch nicht gehörig auf eine Belagerung vorbereitet.

Nach dem Falle Sebastopols bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes sind die Operationen der kriegführenden Mächte in ihren Resultaten von keiner besonderen Wichtigkeit mehr.

C. Verschanzte Lager und Blokade.

Das verschanzte Lager von Colberg vom 4. Juni bis 15. November resp. 12. December 1761.

I. Die Vertheidigung.

Als im Jahre 1761 die Russen Colberg mit einer Belagerung bedrohten, ließ Friedrich der Große den Prinzen von Württemberg mit einem aus 16 Bataillonen und 20 Escadrons bestehenden, im Ganzen 12,000 Mann starken Corps aus Hinterpommern nach Colberg marschiren, um hier ein Lager zu beziehen; doch konnte man den größten Theil dieses Corps, volle 7000 Mann, als wenig zuverlässig, ja als unsicher betrachten, da er meist aus Ueberläufern, Gefangenen, sächsischen Recruten und sogenannten Wasserpolen bestand. Ihm gegenüber stand später Romanzow mit 15,000 Mann, die mit allem nöthigen versehen und von einer russisch-schwedischen Flotte noch unterstützt wurden.

Wenn man bedenkt, daß man vom 4. Juni bis 29. Juli an den nöthigen Verschanzungen arbeitete, und betrachtet nun die hierzu gebrauchte Zeit, so kann man dabei nur die Schwäche des Corps und die Ausdehnung der Werke in Betracht ziehen.

Erst am 4. September rückte Romanzow ganz dicht vor das Lager, das eine Anhöhe südlich von Colberg krönte, mit dem rechten Flügel unweit Altstadt an die Persante, mit dem linken an ein Bruch gelehnt, welches sich vom Bullenwinkel nach dem Strande hinabzog, während die Festung selbst den Rücken der Stellung deckte.

Es bildete zwei nach Außen gekrümmte Linien von 1500—2000 Schritt Länge I bis V und VI bis IX; die Anhöhe südlich vom Bullenwinkel hatte eine besondere Befestigung X und XI. Diese Linien wurden durch 11 bollwerksähnliche geschlossene Werke gebildet, die nur einen Flintenschuß von einander entfernt lagen und durch gebrochene Courtinen verbunden waren, die sich aber nicht an die Bollwerke anschlossen, sondern Zwischenräume ließen, um die Offensive, auf welche man im Großen hatte verzichten müssen, gegen die stürmenden Truppen ergreifen zu können. Die geschlossenen Redouten waren in dem Graben pallisadirt, hatten 16 Fuß starke und mit Faschinen bekleidete Brustwehren, 3 Reihen Wolfsgruben und an den dazu geeigneten Stellen Flatterminen. Die Moräste, welche vom Bullenwinkel bis zur See gehen, waren durch Anstauung der kleinen aus dem Bodenhager Forste kom-

menden Gewässer ungangbar gemacht und außerdem dahinter noch Verschanzungen angelegt und eine Ueberschwemmung vor VIII und IX gebildet.

Die in der vorigen Belagerung gefährlich gewordenen Höhen der Maikuhle waren mit in die Befestigung gezogen, der Damm vom Kautzenberge durch Verschanzungen gesperrt, zur Vertheidigung des Strandes mehrere neue Schanzen angelegt und die älteren wieder hergestellt. Alle diese Werke waren schon Ende Juni fertig und deckten in Verbindung mit ungangbaren Morästen die Zugänge der Festung von allen Seiten.

Die vorspringenden Bastione X und XI mußten durch ihr Flankenfeuer den Angriff auf das eigentliche verschanzte Lager außerordentlich erschweren, weshalb es wahrscheinlich war, daß der Feind seine erste Anstrengung gegen das Retranchement am Bullenwinkel richten würde. Obwohl nun dasselbe durch die Ueberschwemmung gegen einen Angriff von der Seite von Neknin her gesichert schien, so war doch ein solcher von dem Bodenhager Forst aus um so drohender, als sich dicht vor dem Werke dort ein Hügel zu gleicher Höhe mit ihm erhob, der nun durch die Anlagen der Werke XII und XIII gesichert und zugleich mit den Hauptwerken in Verbindung gebracht wurde. Die Werke waren ganz wie die schon früher beschriebenen erbaut, hatten noch eine Pallisadirung, Wolfsgruben und Flatterminen und wurden durch ein Verhau verstärkt.

Da indessen durch das langsame Heranziehen der Russen Zeit gewonnen wurde, so befestigte man nun auch noch andere Puncte, wie die Höhe östlich vom Bullenwinkel, den Grünenberg XXVIII und den Kautzenberg XXVI und XXVII, wodurch man somit, in Verbindung mit dem sumpfigen Terrain, durch geringe Hülfsmittel eine Quadratmeile der Umgegend von der Festung gedeckt hatte.

Romanzow that dem Lager die Ehre einer förmlichen Belagerung an; er stand mit dem linken Flügel an Buggenthin gelehnt und mit dem rechten hinter Tramm; am Strande bei Bodenhagen lagerte die Brigade Nowodowsky und auf dem linken Ufer der Persante bei Garrin ein anderes Detachement.

So verschanzte sich Romanzow und etablirte dem Bullenwinkel, der grünen Schanze und dem Kautzenberge gegenüber Batterien, die, obwohl 1500, 2500, ja 3000 Schritt entfernt, während der ganzen Dauer der Belagerung ein lebhaftes Feuer ohne Erfolg unterhielten, das die Preußen womöglich noch stärker erwiderten und so ihre Munition ohne Nutzen verschwendeten.

Aber auch die Flotte nahm an der Kanonade Theil und sogar die Bombardierprahmen fielen eine Zeitlang der Stadt zur Last, weil die Strandbatterien zu weit vom Meere lagen, bis man endlich die Geschütze in der Nacht näher an den Strand rückte, sie blos durch Schanzkörbe deckte und so, obgleich man hier blos nach dem Blitze der feindlichen Geschütze richtete, die Prahmen vertrieb.

Wie so häufig im siebenjährigen Kriege, war auch hier für die Verproviantirung schlechte Sorge getragen; es trat Futtermangel ein und die Cavallerie mußte in der Stärke von

1000 Husaren,
1000 Dragonern,
300 Mann Infanterie,
2 Kanonen und
1 Haubitze

unter Generallieutenant v. Werner, Colberg am 11. September verlassen, um auf Greifenberg zu marschiren und von dort aus die Magazine im Rücken der Russen zu zerstören, was aber vereitelt wurde.

Einige Tage darauf wurde die vorgeschobene Schanze am Strande, zwischen der Sternschanze und Bodenhagen, durch die Nachlässigkeit des Befehlshabers überfallen und genommen, wobei 7 Kanonen und 20 Zelte verloren gingen. Am andern Tage griffen die Russen vor Tagesanbruch die grüne Schanze an, welche in der Kehle nicht geschlossen war und dadurch, daß ein Theil der Besatzung zu den Russen überging, genommen wurde. Gegen Abend wurde sie von den Preußen zurück erobert und am folgenden Tage gegen alle Anstrengungen der Russen, die dabei einen Verlust von 2500 Mann hatten, behauptet. Romanzow hierdurch zur Vorsicht veranlaßt, fing nun an mit Laufgräben vorzugehen und verschanzte seine Front mit doppelter Sorgfalt.

Die Preußen aber waren durch Desertion und Krankheiten sehr geschwächt, die Munition bis auf 500 Centner Pulver verschossen und in Kurzem ein gänzlicher Mangel an Lebensmitteln unvermeidlich; dazu rückten die Belagerungsarbeiten der Russen immer näher, so daß ein Sturm auf das Lager zu befürchten war. Während nun so der Prinz von Württemberg, um die Belagerung von Colberg zu hindern, sich selbst in seinem Lager belagert sah, rückte der General von Platen mit 14 Bataillonen, 25 Escadrons und 26 Geschützen (12 24Pfünder, 12 6Pfünder und 2 Haubitzen) von seiner Demonstration aus Polen zu des Prinzen Unterstützung herbei, der ihn in den Rücken Romanzow's zu dirigiren wünschte, um diesen dann in der Front anzugreifen. Platen wurde aber von dem russischen General von Berg gefolgt und wäre mithin selbst zwischen zwei Feuer gerathen, weshalb er sich denn gegen Freienwalde wandte, wo er sich mit dem Obersten von Massow vereinigte, sich endlich durch das Defilee von Spie, welches von 500 Russen besetzt war, den Weg nach Colberg am 1. October bahnte und mit seinem 5500 Mann starken Corps ein Lager auf den Höhen von Prettmin bezog, welche nun verschanzt wurden XXXV uud XXXVI.

Es waren nun 16—17000 Mann unter dem General von Thadden, der während der Krankheit des Prinzen das Commando übernommen hatte, vereinigt; aber die Krankheiten und der Mangel an Lebensmittel nahmen zu,

die Truppen mußten sich bei der rauhen Jahreszeit Erdhütten bauen und der Dienst wurde dadurch täglich strenger.

Der Monat October ging fast mit lauter vergeblichen Versuchen hin, Proviant und Munition von Stettin nach Colberg zu schaffen; doch witterten die Kosaken fast alle Unternehmungen aus und die dazu mit abgesandten preußischen Bedeckungstruppen waren fast immer zu gering. Endlich ging gegen Ende October der General von Platen mit 8 Bataillonen, 42 Escadrons, 4 12Pfündern und 2 Haubitzen, circa 5000 Mann stark, zur Einholung eines solchen Transportes selbst ab, doch verwickelten ihn die Russen unter dem General von Berg, wozu noch der General Fermor gekommen war, in so nachtheilige Gefechte bei Gollnow, daß er froh war, nach Damm zu entkommen und seinen Transport auch wieder dahin bringen zu können.

Im November hatten sich die Russen vor Colberg nach und nach bis auf 40,000 Mann vermehrt, die Höhen von Prettmin, Drenow und Langenhagen verschanzt und die ganze Gegend mit einer dichten Postenkette umgeben, so daß kaum einer sich hätte durchschleichen können; doch ist nicht zu übersehen, daß auch sie bei der rauhen Jahreszeit in ihren Lagern mit dem größten Elende kämpften.

Unter diesen Verhältnissen, als für die schwache Besatzung von Colberg höchstens noch auf 3 bis 4 Wochen Lebensmittel vorhanden waren, entschloß sich der Prinz, wiewohl für die Sachlage zu spät, zu dem kühnen Unternehmen, sich mit seinem Corps durchzuschlagen. Am 14. November Abends 7 Uhr ging das Corps in Altstadt und Colberg über die Persante und zog sich längs dem Strande nach dem Ausfluß des Kamper Sees, wo die Infanterie in Kähnen übersetzte, während ein kleinerer Theil auf den Pferden hinter den Cavalleristen, nebst Artillerie und Gepäck durch den Ausriß des Kamper Sees ging, worauf dann das Corps das schlecht besetzte Defilee von Robe passirte und nach Treptow ging.

In Colberg waren nur 4 schwache Bataillone unter dem Oberst Heiden zurückgeblieben.

Der Prinz vereinigte sich wieder mit Platen, und war nun zwar 33 Bataillone und 51 Escadrons, aber nur 12,000 Mann stark, so daß ein schlecht ausgeführtes Unternehmen, Colberg mit diesem kleinen Corps zu entsetzen, mißlang und ebenso auch ein anderer, auf Befehl des Königs gegen die Mitte des December unternommener Versuch, die Stadt zu verproviantiren.

Den November hindurch hatten die Russen die Stadt häufig beschossen, öfters Brand erzeugt und waren am 26. mit der Sappe auf dem Glacis vor dem Münder Thore. Am 13. December wurde der Stadt zum zehnten Male eine Capitulation angeboten, in Folge dessen am 17. der Commandant, durch den Mangel an Lebensmitteln und Munition gedrängt, capitulirte und die Besatzung mit 1800 dienstthuenden Mannschaften sich ergab.

Wenn das Lager auch durch einen Fluß getrennt war und beide Theile nur durch zwei Brücken verbunden, so war es doch mit Berücksichtigung der Terrainhindernisse gut gewählt, in seinem eigentlichen Theile für die damalige Zeit gut befestigt und die Angriffsfront, obwohl das Ganze von der Sternschanze bis zum Colberger Deep $2^1/_2$ Meilen umfaßte, doch auf das eigentliche Lager, 10000 Schritt auf dem rechten Persanteufer, beschränkt und der Stärke der Truppen nicht unangemessen.

Geben wir nun noch in der Kürze die Reihenfolge der Befestigungen, sowie die Art ihrer Vertheidigung.

Am 4. Juni wurden die Verschanzungen angefangen, am 6. und 7. ein Verhau auf dem Wege nach Bodenhagen gefertigt und bis zum 29. Juli folgende Verschanzungen beendet:

Vor Nr. I bis XI eine Kette geschlossener Schanzen, die durch Fleschen und Brustwehren zusammenhingen und geräumige durch Traversen gedeckte Ausgänge hatten; zwischen IX und X wurde bei Anlegung eines Dammes durch die Trampschen Brüche eine Ueberschwemmung bewirkt.

Nr. XIV war die Münderschanze, Nr. XV die Verschanzung an der Ziegelscheune, Nr. XVI die auf dem Wolfsberge, Nr. XVIII die Sternschanze und Nr. XIX die Verhakredoute; letztere lag hinter dem vorher genannten Verhau, war aber nach der Aeußerung Scharnhorst's nicht stark genug.

Nr. XX war eine mit Schießscharten versehene Verschanzung an dem Moraste, der zwischen dem Strande und Rücken des Lagers sich befand.

Nr. XXI und XXII waren beide Verschanzungen; erstere gegen den vom Kautzenberg herführenden Damm, letztere zur Bestreichung von Wegen, welche durch die Moräste führten.

Nr. XXIII bildete eine Batterie zur Unterstützung der Verschanzungen I bis III; die Geschützart bei der Verwendung ist nicht angegeben.

Nr. XXIV und XXV waren die Verschanzungen in der Maikuhle.

Nr. XII und XIII, die am 1. August angefangen und am 10. beendet wurden, sind besonders wegen ihrer großen Festigkeit bemerkenswerth, da sie in ihren Flanken durch die Trampschen Brüche und Moräste gesichert waren.

Am 11. August wurden die Verschanzungen Nr. XXVI und XXVII auf dem Kautzenberge und am 21. die sogenannte grüne Schanze Nr. XXVIII angefangen, die ein Hauptpunct für die Vertheidiger war, weil sie auch eine freie Aussicht nach den umliegenden Dörfern gestattete; doch auch über ihren Bau spricht sich Scharnhorst mißbilligend aus, indem er meint, sie wäre ebenso wie XIX nicht stark genug gewesen, sondern hätte eine gleiche Stärke wie XII und XIII haben müssen, da hierin ja neben einer guten Vertheidigung die Hauptkraft eines befestigten Postens besteht.

Aus der vom Prinzen gegebenen Disposition zur Vertheidigung des Lagers ist leider nicht zu ersehen, mit welchen Geschützarten die verschiedenen Verschanzungen besetzt gewesen; doch muß bemerkt werden, daß dieselben dem

Plane nach eine solche Lage hatten, um das vorliegende Terrain dem Zwecke gemäß, gut zu vertheidigen.

Zu loben war der am 26. August von den leichten Geschützen gemachte Gebrauch, sich durch dicht am Strande aufgestellte Schanzkörbe zu decken und das nahe Anrücken der Bombenschiffe mit jenen zu verhindern, den auch der Erfolg bestätigte, indem nun die genannten Fahrzeuge genöthigt wurden, sich weiter zurückzuziehen und somit der Stadt keinen Schaden mehr zufügten; wie denn auch am 8. September diese Geschütze abermals die Veranlassung wurden, daß man von der See aus nichts besonderes mehr ausrichtete.

In der Nacht vom 10. September machten die Vertheidiger ein heftiges Feuer gegen die Angriffsarbeiten; am 12. September wurde die Verschanzung Nr. XXX zur Unterstützung und Ueberhöhung von XII und XIII und gegen die am 22. September begonnene Parallele und um das weitere Vordringen des Feindes zu erschweren hinter XII und XIII Nr. XXXII angelegt.

Am 25. September trat Mangel an Lebensmitteln und Munition ein und am 29. wurden die Verschanzungen XXXIII und XXXIV im Colberger Deep gebaut.

Am 3. October erfolgte nach vorhergegangenem harten Zusammentreffen mit den Russen, die Vereinigung des Platen'schen Corps mit den Vertheidigern, wodurch indeß der vorhin schon genannte Mangel noch vermehrt wurde.

Am 28. wurde das schwere Geschütz in die Festung gebracht und am 2. November zwei Batterien Nr. XXXVII und Nr. XXXVIII angelegt, um die hier zusammentreffenden Wege gehörig vertheidigen zu können, doch ist die Geschützart auch hier wieder nicht angegeben.

Nachdem der letzte Rest des schweren Geschützes nach Colberg gebracht worden, verließ der Prinz am 14. November das Lager, marschirte mit seinen Truppen nach der Seite des Colberger Deeps und gab dasselbe den Russen preis.

II. Der Angriff.

Der Prinz hatte das Lager mit nachahmungswürdiger Kunst und zweckmäßiger Benutzung des Terrains angelegt und verschanzt.

Die Russen wußten den Schlüssel zur Position nicht zu finden und anstatt den rechten Flügel der Verschanzung anzugreifen, eröffneten sie förmliche Trancheen, errichteten Batterien auf 2500—3000 Schritt Entfernung, kanonirten somit das Lager ohne alle Wirkung und machten ohne alle Verbindung Angriffe auf die Werke des linken Flügels an der See, welche nicht das Mindeste zur Eroberung des feindlichen Lagers beitragen konnten. Die Angriffe konnten nur mit Vortheil von Nefnin und Tramm aus geschehen und mußten durch Scheinangriffe unterstützt werden. Bei der Ueberlegenheit der Russen mußte es ferner den Preußen nicht gelingen können, sich über die

Persante nach Stettin zurückzuziehen, denn wenn jene gleich Seleo, Prettmin, und den Kautzenberg am linken Ufer der Persante besetzt hätten, wären sie Herren der Straße nach Stettin und Treptow geblieben.

Sehen wir noch, wie der Angriff der Zeit nach sich gestaltete, so ließen sich am 6. August zuerst auf der Rhede Kriegsschiffe sehen, deren Feuer gegen die Festung und das Lager am 18. begann. Am 22. bezogen die Russen ein Lager hinter Steckow und nahmen zum Theil Besitz von der vorliegenden Gegend; ihre mitgebrachten Geschütze bestanden aus:

7 Haubitzen,
14 Schuwalows und
53 Kanonen;

außerdem noch aus leichten Geschützen, von denen jedes Cavallerieregiment 2 Stück besaß.

Am 25. wurde von der Seeseite das Feuer ohne großen Erfolg fortgesetzt.

Am 4. September schlugen die Russen ihr Lager dem Preußischen gegenüber auf, dessen rechter Flügel sich an den Steckowschen Wald und dessen linker an die Persante sich lehnte.

Am 5. erbauten sie in der Nacht zwei Verschanzungen und begannen am Morgen des 6. ihr Feuer gegen XII und XIII, wobei der Zeitpunct der Erbauung ebenso zweckmäßig gewählt war, wie der zur Eröffnung des Feuers. Gleichzeitig mit dieser Arbeit begannen sie den Bau zweier anderer Batterien d und e bei Woberodt und Zecknin, und in der Nacht den einer Batterie zur Beschießung von Nr. XXVIII. Das Feuer aus allen vollendeten Batterien ward fortwährend unterhalten und auch noch eine andere Batterie am Strande auf dem Wege nach Bodenhagen erbaut, um die Verhakredoute Nr. XIX zu beschießen.

Am 7. erhielten die Russen von Rügenwalde noch 7 Haubitzen und geschahen an diesem Tage erfolglose Angriffe gegen die zuletzt genannte Redoute; außerdem wurde noch eine neue Batterie bei Rosenthin gegen den Kautzenberg angelegt.

Am 8. feuerten die Russen lebhaft aus allen Geschützen, ließen jedoch durch alles wirkungslose Feuern den Preußen Zeit, sich erst recht festzusetzen und zu verschanzen, wobei das Mißlingen ihrer Angriffe wohl in dem zu geringen Nachdrucke lag, den sie denselben gaben.

Am 9. geschah der Bau einer neuen Batterie gegen XXVIII, die am 15. vollendet wurde; bei Tramm wurde mit einer Parallele vorgegangen, um XII und XIII durch Erbauung einer Batterie näher zu sein, und am 14. dieselbe beendet; gleichzeitig ward der Bau einer anderen Batterie begonnen.

In der Nacht vom 18. wurde der Laufgraben l mehr zur Seite geführt nach n und am Ende desselben eine neue Batterie angelegt.

Am 19. ward durch Vernachlässigung der Vertheidiger die Verhakredoute genommen, ein Versuch auf die grüne Schanze indeß misglückte und obwohl in der Nacht genommen, wurde sie jedoch bereits am Morgen wieder von den Preußen zurück erobert.

Am 22. fertigten die Russen eine Parallele, legten zur Deckung derselben eine Batterie an, setzten am 23. den Bau jener weiter fort, gingen mit mehreren Zickzacks vor und bauten zugleich eine neue Batterie.

Am 24. wurde ununterbrochen aus allen Batterien gefeuert, der Bau einer Batterie p gegen XVIII beendet und sogleich auch daraus das Feuer eröffnet; in der Nacht vom 25. ward eine Batterie q zu demselben Zwecke wie die vorige angelegt, ebenso auch gleich nach deren Vollendung daraus gefeuert und so das Feuer aus allen Batterien täglich fortgesetzt.

Am 5. October wurde sämmtliches Belagerungsgeschütz aus den angelegten Batterien herausgenommen, eingeschifft und jene mit Feldgeschütz armirt und am 9. zog die Flotte ab, da sie der Stürme wegen, sich nicht mehr hier halten konnte.

Nach dem am 15. November erfolgten völligen Abzuge der Preußen aus dem Lager, nahmen die Russen Besitz von demselben und ließen die Festung zur Uebergabe auffordern, was jedoch abgeschlagen wurde. Jetzt brachten die Russen ihre Batterien näher an die Festung, baueten in der Nacht des 16. eine Batterie von 3 Haubitzen auf dem Wolfsberge, besetzten in der des 17. die Ziegel- und Münder-Schanze Nr. XIV und XV, richteten erstere zu einer Batterie zu 3 12 Pfündern und 2 Mörsern ein, vollendeten in der des 18. die 3. Batterie, armirten sie mit den 3 Haubitzen vom Wolfsberge und beschossen die Stadt und Festung am 16. und 17. nur aus Haubitzen, vom 19. an aber aus allen Geschützen.

Am 19. hatten die Belagerer in der Nacht eine 4. Batterie für 3 Haubitzen in der Mitte zwischen dem hohen Berge und dem Damm vor der Lauenburger Vorstadt dicht neben der großen Straße nach Cöslin angelegt und die Münde mit 2 kleinen Kanonen armirt.

In der Nacht des 20. vollendeten die Russen eine 5. Batterie für 5 12 Pfünder, zwischen der damaligen Nicolaikirche und der Persante, sowie eine 6. Batterie in der Maikuhle.

Den 23. Nachts logirten sie sich auf dem Georgenkirchhofe, baueten eine 7. Batterie für 3 6 Pfünder, eröffneten den 24. Nachts am Fuße des Glacis, nahe an dem aus der Lauenburger Vorstadt führenden Damm, wo jetzt die Schanze Castor liegt, eine Parallele und bewirkten aus einer 8. Batterie von dort mit 4 12 Pfündern und 2 Haubitzen ein lebhaftes Feuer.

Am 4. December begannen die Belagerer den Bau einer großen Batterie auf dem Glacis vor dem Hornwerk Münde, welche am 9. Nachts mit 22 Kanonen und Haubitzen bewaffnet, am Morgen ein lebhaftes Feuer eröffnete.

Dies anhaltende Feuer wurde bis zum 12. fortgesetzt, wo sich endlich die Festung aus Mangel an Lebensmitteln und Munition ergeben mußte.

Die Besatzung bestand aus 10 Stabsofficieren, 69 Officieren und 3000 Unterofficieren und Gemeinen, einschließlich der Kranken des Corps vom Prinzen von Württemberg; dienstthuende Mannschaften waren nur 1800 vorhanden. Der Commandant und die Garnison hatten sich die Zufriedenheit ihres Königs und die Hochachtung des Feindes erworben, da sie unter den Verhältnissen wie sie waren geleistet hatten, was nur geleistet werden konnte.

Das verschanzte Lager von Bunzelwitz vom 28. August bis 10. September 1761.

Bevor man den Werth der militairisch-technischen Einrichtungen dieses Lagers beurtheilen kann, ist es nothwendig, die Art seiner Entstehung und seinen Zweck zu betrachten.

Friedrich der Große hatte in fünf Feldzügen die Vereinigung der Oesterreicher und Russen glücklich verhindert, und da er dies nicht mehr zu thun im Stande war, mußte ihm Alles daran liegen, einen Angriff derselben zu verschieben und Schweidnitz zu decken. Nach der Vereinigung der beiden Armeen blieb daher dem Könige nur noch der Versuch übrig, durch einen angestrengten und schnellen Marsch sich der Höhen von Kunzendorf, westlich von Schweidnitz, zu bemächtigen; glückte ihm dies, ehe es von Laudon geschehen konnte, so war die österreichische Armee von ihren Magazinen abgeschnitten und die Russen, welche ebenfalls hieraus verpflegt werden mußten, wurden veranlaßt, sich von ihren Verbündeten zu trennen. Um nun den Feind auf den Gedanken zu bringen, als wolle er der vereinigten Armee ausweichen, über das Schweidnitzer Wasser gehen und hinter Schweidnitz eine vortheilhafte Stellung nehmen, marschirte der König statt den kürzesten Weg über Striegau und Freiburg zu nehmen, in 3 Kolonnen über Granersitz, Dromsdorf und Grabersdorf, doch errieth Laudon Friedrichs Plan und nahm augenblicklich Besitz von den erwähnten Höhen.

Da es dem Könige aber mehr daran lag, Zeit zu gewinnen, als eine Schlacht gegen den überlegenen Gegner zu wagen und es ihm ferner darauf ankam, sich in seiner kritischen Lage Schweidnitz und Breslau als Stützpuncte zu sichern, zugleich aber auch nicht vor seinen Gegnern zurückzuweichen, sondern ihnen vielmehr zu imponiren, so blieb er am 20. im Angesichte der Oesterreicher bei Bunzelwitz, wo er nun einmal war, stehen und bezog hier ein Lager. Daß die Position nicht vortheilhaft, sondern sogar gefahrbringend für ihn werden konnte, wußte der König besser, als irgend Jemand, daher denn auch der Bau der Befestigungsarbeiten schon am 21. mit der größten Thätigkeit unter seiner eigenen Leitung begonnen wurde und somit die für die Truppen so sehr ermüdende Gefechtsbereitschaft bis zum 10. September, wo sich die russische Armee von der österreichischen trennte und deswegen auch das nächtliche Bivouacquiren des Königs selbst in der Redoute auf dem Pfaffenberge ein Ende nahm.

Daß es des Königs Wille von Hause aus nicht war, in diesem Lager so lange zu bleiben, als er es später wirklich that, sondern er vielmehr dem Feinde anfangs nur imponiren, denselben über die zu ergreifenden Maaßregeln unschlüssig machen und überhaupt bei der Uneinigkeit seiner Gegner Zeit

gewinnen wollte, um vorkommende günstige Chancen zu seinem Vortheile desto besser zu benutzen, geht schon daraus hervor, daß die Befestigung des Lagers nicht aus einem Gusse, d. h. nach einem Systeme war, aus welchem sich überhaupt eine Lehre construiren läßt, sondern sich nur stückweise nach den nöthig werdenden Bedürfnissen bildete, weshalb denn auch die Seite nach Buschkau, Peterwitz und Neudorf später als die übrigen befestigt wurde, weil der König anfangs vielleicht gar nicht auf das Erscheinen der Russen vor dem Lager gerechnet hatte. Als aber einmal die Vereinigung der Letztern mit den Oesterreichern stattgefunden, mußte sich der König um jeden Preis auf diesem Fleck Landes zu behaupten suchen, denn seine beiden Gegner, welche bis jetzt immer noch uneins waren, würden, wenn er sich zurückzog, zu seiner Verfolgung sogleich einig geworden sein.

Aus diesen Gesichtspuncten muß man die Auswahl dieses Lagerplatzes und das Verharren darin betrachten.

Das Terrain, wo sich das Lager befand, besteht im Allgemeinen aus niedrigen Anhöhen mit flachen Abdachungen, von denen der sogenannte Würbenberg die höchste ist. Der innere Raum eignete sich zur leichten Bewegung für alle Waffen, selbst das Rodelandholz, welches zwar einen Theil des Gesichtskreises verdeckte, war überall trocken und nicht dicht — nur der kleine Wiesengrund nach Peterwitz war darin etwas sumpfig — und lieferte den Truppen Kochholz und Pallisaden. Vom Pfaffenberge, einem geräumigen Hügel, der in der Nähe von keinem andern überhöhet ward, hat man die freieste Aussicht. Die verminderte Aussicht durch das Rodelandholz wurde wieder ergänzt von dem Neuendorfer Windmühlenberg, dem Würbenberg und dem sogenannten Weinberge vor Zedlitz. Einsicht in das Lager, jedoch nur außerhalb des wirksamen Geschützbereiches, gewährten der Arnsdorfer Windmühlenberg, die Höhe bei Peterwitz, die Berge bei Striegau und der Abfall des Gebirges bei Freiburg. Starke Abdachungen kommen nicht vor; unmerklich verflachen sich der Pfaffenberg bei Jauernick, die Hügelreihe bei Zedlitz und Tscheschen, sowie der Neuendorfer Windmühlenberg; kurze an's steile gränzende Abhänge haben die Höhen bei Teichenau und Würben, doch sind sie keineswegs unersteiglich. Die größte plateauartige Ebene befindet sich zwischen Jauernick und dem unteren Theile des Rodelandholzes gegen Neudorf zu. Der Boden im Innern und in der Gegend des Lagers hat viele thonige Bestandtheile und nur strichweise befindet sich Kies.

Die Hindernisse vor den verschiedenen Fronten waren das Schweidnitzer, Striegauer (überall von Laasan bis Grunau zu passiren) und Freiburger Wasser, welches nur auf den vorhandenen Wegen zu überschreiten, da sein Thal von Grunau bis Zedlitz überall sumpfig ist; der Zedlitzer Wald ist dicht beholzt und stellenweise sumpfig, das Bruchland mit Teichen zwischen Jauernick und Rothkirschdorf bedeckt, von denen der Theil von Bunzelwitz bis unterhalb Teichenau ganz inpracticabel war.

Das Terrain zwischen dem Zedlitzer Walde und Jauernick ist ziemlich leicht zugänglich, doch wird es nach Bunzelwitz herunter immer difficiler.

Inpracticabele Stellen gab es im inneren Raume des Lagers eigentlich nicht; denn obgleich der kleine Wiesengrund, der durch das Rodelandholz nach Peterwitz hingeht, nicht durchgängig trocken und für Geschütz kaum, für Cavallerie nur stellenweise zu passiren ist, so war es doch immer nur ein sehr untergeordnetes Hinderniß.

Das Lager selbst bot also hiernach eine Menge leicht anzugreifender Puncte dar, abgesehen davon, daß es einen Umfang, die vorgeschobenen Werke nicht mitgerechnet, von 20,000 Schritt oder 2 Meilen hatte — seine größte Länge vom Würbenberge bis zu der Höhe von Zedlitz betrug gegen 9000 Schritt, die größte Tiefe war 2500 Schritt — und zu seiner Besetzung die ganze Infanterie des Königs consumirte, ohne daß davon etwas in Reserve blieb. Um dies zu ersetzen, hatte der König seine ganze Cavallerie, mit Ausnahme zweier Dragonerregimenter unter dem General Bülow, zur Reserve und zur eigenen Verwendung bestimmt und derselben eine sehr offensive Rolle vorgeschrieben, weshalb denn auch zwischen allen Verschanzungen geeignete Räume zum Ausfallen gelassen waren.

Was die einzelnen Schanzen, ihre Verstärkungen und Besetzung mit Geschütz anlangt, die nachher noch specieller betrachtet und angegeben werden sollen, so findet man, daß die am leichtesten anzugreifenden Fronten weder am stärksten befestigt, noch mit dem meisten Geschütz besetzt waren. So war z. B. das Terrain zu beiden Seiten von Zedlitz und gegen Tscheschen für die Angreifenden so günstig, daß diese sich bis auf einige hundert Schritt dem Lager gedeckt nähern, ihre Batterien etabliren und so den Angriff leicht vorbereiten konnten; ebenso hatten die Russen von Buschkau und Peterwitz her ein offenes Terrain zum Angriffe vor sich und keinesweges besaßen diese Fronten weder die am meisten verstärkten Redouten, noch waren sie mit den meisten Geschützen armirt. Dies rührte daher, daß der König das Lager nicht blos mit den Rücksichten des Ingenieurs, sondern mit denen auch, welche er als Feldherr und Politiker nehmen mußte, unternommen hatte. Der König war im Jahre 1761, wo er sich in so kritischen Verhältnissen befand, zu vorsichtig, als daß er nicht bei der Befestigung des Lagers auf den unglücklichen Fall bedacht gewesen sein sollte, daß der Feind ihn in demselben forciren würde. Für diesen Fall hatte er sich den Rückzug über Würben nach Münsterberg und Ohlau festgesetzt, worauf schon der Umstand hindeutet, daß, so lange man den Angriff des Feindes fürchtete, jeden Abend die Bagage am Würbenberge sich versammeln mußte. Diesen Ausgang wollte sich also der König um jeden Preis frei halten und daher auch die Menge Geschütze in den Redouten vom Pfaffenberge bis Bunzelwitz und von Neudorf bis zum Würbenberge. Ferner waren die Oesterreicher, seine natürlichen Feinde, am meisten zu fürchten, und daß diese den König auf seiner

empfindlichsten Stelle, also über Jauernick angreifen würden, hatte schon die Befestigung des Postens von Arnsdorf gezeigt.

Die Oesterreicher bewiesen gleich beim ersten Erscheinen vor dem Lager den richtigen Takt für die Wahl des Angriffspunctes, indem sie ihr Anrücken von Arnsdorf her einleiteten, sich auch sofort eines Theiles des Dorfes Wickendorf bemächtigten und darin behaupteten, wodurch sie nun ganz nahe an Jauernick standen und durch eine schnelle determinirte Offensivbewegung, die zwar im Bereiche der preußischen Schanzen geschehen mußte, sich nach kurzem Kampfe auf dem Puncte befanden, wo die Entscheidung lag.

Auffallend bleibt es jedoch, daß, als sie über Arnsdorf gegen Jauernick vorrückten, sie nicht auch ein Gleiches von Schönbrunn aus gegen Tunkendorf thaten und hier einen starken verschanzten Posten etablirten, wodurch sofort, was von höchster Wichtigkeit gewesen, die Verbindung zwischen Bunzelwitz und Schweidnitz abgeschnitten worden wäre.

Der König konnte dies nicht hindern, es sei denn, daß er aus dem Lager gerückt und Laudon im freien Felde die Schlacht geliefert, was jedoch kaum denkbar, weil er dann die Russen im Rücken gehabt hätte.

Auch war bei der Disposition, welche der König für den Fall, daß das Lager angegriffen würde, gegeben hatte, die Grundstellung für den Fall berechnet, daß die Oesterreicher über Jauernick angreifen würden, wenn auch nur, um die Armee von Schweidnitz abzuschneiden. Weniger als die Oesterreicher waren die Russen zu fürchten, da sie weniger Interesse bei dem Kriege hatten und so wenig als möglich ihre Truppen exponiren wollten; daher denn auch die Redouten auf den Fronten nach Striegau und Peterwitz zu, welche ihrem Angriffe ausgesetzt waren, weniger mit Geschützen und Verstärkungsmitteln dotirt waren, als die vorher genannten. Selbst wenn die Oesterreicher zwischen Zedlitz und Stanowitz angriffen und hier das Lager forcirten, hatte dies doch nichts weiter auf sich, als daß der König dann in der Richtung seiner Rückzugslinie zurückgedrängt wurde, für welchen Fall er auch übrigens eine Verstärkung an Truppen und Geschütz aus den andern nicht bedrohten Redouten bestimmt hatte. So ergiebt sich denn, daß die Stärke des Lagers vorzüglich in der zweckmäßigen Benutzung aller Eigenthümlichkeiten der Gegend, in guter Placirung der Geschütze und in zweckmäßiger Vertheilung derselben, welche in kurzer Zeit einander zur Hülfe kommen konnten, bestand. Alle dabei vorkommenden Bewegungen erforderten auf's Höchste eine Stunde und wegen des freien geräumigen und ebenen Terrains war weder Unordnung noch Verwirrung zu besorgen.

Aus allem diesem geht hervor, daß das Lager von Bunzelwitz weder ein Beispiel zur Nachahmung darbietet, noch auch nach den gewöhnlichen Principien, die man für befestigte Lager aufgestellt, beurtheilt werden kann, vielmehr isolirt in der Kriegsgeschichte dasteht und seine Entstehung dem Zufall und höheren strategischen Combinationen verdankt.

Nichtsdestoweniger ist dieser Kreis von Verschanzungen eines der interessantesten Ereignisse in der neueren Kriegsgeschichte, denn es ist wahrlich merkwürdig, daß sich eine Armee in einem offenen Lande und in fast ganz offenem Felde, ohne durch eine Festung oder ein anderes Schutzmittel unmittelbar begünstigt zu sein, auf allen Seiten mit Feldschanzen umgiebt und dadurch einen viel mehr als doppelt überlegenen Feind, dessen Object die Schlacht ist, mehrere Wochen und so lange vom Angriffe abhält, bis er ihn aufgiebt und das Feld räumt.

Nach Gaudi bestand die Armee des Königs aus:

64 Bataillonen und 110 Escadrons, und zwar aus 39,800 Mann Infanterie und 15,400 Mann Cavallerie, in Summa 55,200 Mann;

die österreichische Armee betrug nach Tielke:

84 Bataillone und 156 Escadrons, zusammen einige 70,000 Mann;

die russische Armee zählte:

64 Bataillone und 97 Escadrons und 5—6000 Mann Kosaken, zusammen 60,000 Mann;

mithin im Ganzen über 130,000 Mann gegen 55,200.

Friedrich hatte von Hause aus auf die Unentschlossenheit und Uneinigkeit seiner Gegner gerechnet und sich nicht getäuscht, denn sie griffen ihn nicht an, sondern trennten sich und zogen ab, während er nun seinen Truppen die nöthige Ruhe gönnen konnte.

Der König hatte sich noch nie verschanzt und während seine erstaunten Gegner dastanden, berichteten und Verhaltungsbefehle einholten, gewann er Zeit. Unterdeß starb die Kaiserin Elisabeth, die Russen traten ihren Rückmarsch an und Laudon wagte es nicht den König allein anzugreifen, weshalb denn Friedrich, bei dem ein Mangel an Lebensmitteln schon längere Zeit stattgefunden, in 3 Kolonnen aufbrach, über das Schweidnitzer Wasser ging, das Lager bei Pielzen bezog und wieder im offenen Felde erschien, ehe der Feind dazu kam, das Lager anzugreifen.

Wie bereits angegeben, waren die Zugänge zu den kleinen größtentheils sanften Anhöhen nicht unersteiglich, aber dennoch der kleinen Bäche, sumpfigen Wiesen und gut angelegten Batterien wegen beschwerlich, sowie die Schanzen mit Sturmpfählen, Pallisaden, spanischen Reitern, Verhaue, Wolfsgruben und Flatterminen verstärkt.

Was nun die Verschanzungen selbst betrifft und die darin aufgestellten Geschütze oder Batterien, so enthielt:

Nr. I 5 12pfündige schwere Kanonen,
4 12 = leichte =
1 neuer 12Pfünder und
4 7pfündige Haubitzen.

Die Verschanzung war hinten offen, flankirte die ganze Gegend links bis Nr. VII und rechts bis XXVII, so daß kein eigentlicher Angriff auf das Lager möglich war, bevor sie nicht erobert worden.

Nr. II enthielt 10 Brummer.

Diese Batterie unterstützte Nr. III und bestrich das Dorf Jauernick und die Gegend zwischen diesem wie auch XXVII nebst den dahinter liegenden Fleschen; zur Unterstützung und als Reduit dieses Postens war der Pfaffenberg oder die Farbenhöhe, der Schlüssel zur ganzen Position, der nicht eher angegriffen werden konnte, bevor nicht XXVII, I, II und III verloren waren und geschah dieses und hierauf der bemerkte Angriff, so rückte man in die Front V bis XXIV dem Feinde entgegen. Des ebenen Terrains wegen fand hier der Gebrauch der Cavallerie die vortheilhafteste Anwendung.

Nr. III aus 4 neuen 12 Pfündern und
7 Brummern bestehend,
gab ein sich kreuzendes Feuer, bestrich Jauernick und den Fuß der kleinen Anhöhe, worauf sie angelegt war.

Nr. IV hatte 5 Brummer, bei ihrer Anlegung hatte man im Auge, das Feuer von III und V nicht zu hindern, weshalb sie zu dieser gleichsam die Courtine bildete; zwei Fleschen waren zur Verbindung von IV und V angebracht.

Nr. V war aus 6 Brummern,
2 7 pfündigen } Haubitzen und
2 10 „ }
2 12 Pfündern zusammengesetzt; die Haubitzen waren hier gut placirt, um wenn der Gegner I und VII erobert und sich Jauernick's und Bunzelwitz' bemächtigt, ihn durch das Feuer derselben wieder aus letzterem zu vertreiben; außerdem ward noch durch sie die Gegend zwischen I und VII bestrichen.

Nr. VI besaß 8 Brummer und
6 Regimentsgeschütze; die schweren Geschütze zur Flankirung von III, IV, V und VII, die leichten um die Ausgänge aus Bunzelwitz zu bestreichen.

Nr. VII aus 3 Brummern,
6 12 pfündigen }
4 8 „ } Kanonen und
2 18 „ }
2 7 „ Haubitzen bestehend,
bestrichen die Gegend von I bis IX; die Schanze lag auf einer runden sich sanft verflachenden Anhöhe, die vorwärts alle andern bis Säbischdorf überhöhete.

Nr. VIII von 4 schweren 12pfd. Kanonen, und
4 Regimentskanonen,
war zur Unterhaltung der Verbindung von Schweidnitz nothwendig und lag auf der Höhe bei Säbischdorf.

Nr. IX auf der Würbener Anhöhe, dem höchsten Puncte in der ganzen Position, enthielt 6 neue 12Pfünder, war im Rücken geschlossen und hatte eine Redoute zum Reduit. Bei einer möglichen Eroberung des Lagers war diese, sowie eine mehr nach Bunzelwitz hin liegende Verschanzung zur Deckung der sich zurückziehenden Truppen bestimmt.

Nr. X von 5 schweren 6pfd. Kanonen, und
Nr. XI „ 2 „ „ „
2 7pfündigen Haubitzen,
machten die Courtine und Flanke von IX und XII und durchkreuzten alle Zugänge vor der Front.

Die links liegende Flesche nach der Neuendorfer Mühle zu bestrich die Vertiefung zwischen IX und XII.

Nr. XII von 5 schweren 12Pfündern vertheidigte Neudorf, bestrich das ganze Thal bis Eckersdorf und beherrschte die gegenüberliegende Höhe.

Nr. XIII aus 2 7pfündigen
2 10 „
Haubitzen bestehend,
war die erste maskirte Batterie, und lag hinter einem Verhau.

Nr. XIV von 2 7pfündigen Haubitzen,
2 neuen 12Pfündern und
2 schweren 6Pfündern,
war die zweite maskirte Batterie; beide durchkreuzten mit ihrem Feuer die vor ihnen liegende Front.

Die Schanzen zwischen XII und XIII bestrichen die Ausgänge von Neudorf und hatten große Intervallen zu Offensivbewegungen, ihnen folgten mehrere Schanzen und Fleschen mit kleinen, zum Theil mit spanischen Reitern gesperrten Ausfällen.

Nr. XV hatte 6 leichte 12Pfünder und
2 7pfündige Haubitzen,
und bestrich die ganze Gegend zwischen Buschkau und Peterwitz, sowie vor XIV und XVII; hier waren auch zwischen dem Graben und den Wolfsgruben Sturmpfähle angebracht.

Nr. XVI von 2 12Pfündern, diente als Courtine und Flanke zur Vertheidigung von XV und XVII; vor diesem Posten, sowie bei den Fleschen bis XVII waren wieder mehrere Ausfälle angebracht.

Nr. XVII aus 8 12Pfündern,

Nr. XVIII aus 2 7pfündigen Haubitzen,

Nr. XIX aus 5 Brummern und

Nr. XX aus 2 7pfündigen Haubitzen bestehend, sollten wenn der Feind von Tscheschen Besitz genommen, durch ihre Geschosse das Dorf in Brand stecken und ihn hierdurch daraus vertreiben.

Nr. XXI hatte 2 7pfündige Haubitzen und

Nr. XXII 8 leichte 12 Pfünder,
3 Brummer, sowie
2 10pfündige Haubitzen;

letztere überhöhte die gegenüberliegenden Höhen und bestrich die Gegend zwischen Haydau und Grunau; die ganze Gegend von XVII bis XXIII hatte nur theilweise Wolfsgruben und mehrere offene und geschlossene Ausfälle.

Nr. XXIII von 3 schweren 6 Pfündern und
7 12 Pfündern,

bestrich die Gegend von Haydau und Peterwitz.

Nr. XXIV von 10 12Pfündern bestrich die Zugänge aus Zedlitz und die gegenüberliegende Höhe des Nonnenwaldes.

Nr. XXV hatte den besondern und fast ungebräuchlichen Umstand, daß sie nur mit einem einzigen Geschütze besetzt war, nämlich einer 7pfündigen Haubitze;

Nr. XXVI, eine sogenannte alte Schwedenschanze, hatte
1 7pfündige Haubitze und
2 12Pfünder,

diese wie die vorhergehende bestrich das Freiburger Wasser, das Wäldchen mit seinen Wegen, die Buschmühle und flankirte die ganze Front bis Zedlitz.

Zwischen XXIII und XXVII waren auf den kleinen Hügeln und Anhöhen lauter Fleschen und Schanzen dem Terrain angemessen vertheilt.

Nr. XXVII aus 1 10pfündigen und 2 7pfündigen } Haubitzen bestehend,

flankirte einen etwaigen Angriff auf die Zedlitzer Front.

Was nun die Begegnung der möglichen Angriffe betraf, so war die Front XXVII bis V am bequemsten zum Angriff und wie schon vorher bemerkt, der eigentliche Schlüssel zur Position; ward nun der Pfarrberg erobert, so war die preußische Armee getheilt und der einzige Rückzug auf Würben bedeutend erschwert, wenn nicht vielleicht unmöglich. Ehe jedoch dies geschehen konnte, mußten zuvor 30 Escadrons, welche hinter Tunkendorf aufgestellt und zum Angriff bestimmt waren, geschlagen, die Verschanzungen VII und VIII, sowie Bunzelwitz, welches durch VI zweckmäßig vertheidigt wurde, sowie Jauernick genommen werden und glückte es dem Gegner wirklich Herr der beiden letzteren Dörfer zu werden, so wurden diese durch die in V aufgestellten Haubitzen in Brand gesteckt.

Die Gegend von XIII war eine offene, sie wurde indeß durch die oben erwähnten Batterien bestrichen und war die Verschanzung hier so eingerichtet,

daß die Cavallerie durch selbige augenblicklich durchgehen und dem Feind in die Flanke fallen konnte.

Ließ sich der Gegner einfallen, die Gegend von Tscheschen anzugreifen, so mußte genanntes Dorf wie auch die vor demselben liegende Redoute erobert werden und glückte ersteres, so steckten es die Haubitzen aus XVIII und XX in Brand; überwand er aber auch dieses und drang wirklich vorwärts, so machten die Preußen aufs Neue zwischen XXIV und XIV Front. Das freie Terrain in dieser Gegend gestattete den völligen Gebrauch der Cavallerie und die Artillerie fand ihr Emplacement in den hinter XXIV eigens für diesen Fall aufgeworfenen Verschanzungen.

Was nun die Placirung der Geschütze in den einzelnen Verschanzungen betrifft, so war die getroffene Wahl bei der Aufstellung derselben bis auf die in Nr. XIII eine vortreffliche, denn überall hatte der König die Zwecke, welche sie beim Gebrauch erfüllen sollten, aufs beste berücksichtigt. Nur in der angegebenen Verschanzung scheinen die Haubitzen am unrechten Orte placirt gewesen, denn da die Batterie, wie vorher angegeben, durch ein Verhau maskirt war, so sollte der Feind hiervon nichts ahnend, nahe herangelassen und dann mit einem Kartätschfeuer überschüttet werden; mithin kam es hierbei auf rasches Feuer an, welches bei Kanonen eher zu erzielen möglich war als bei Wurfgeschützen. Wären also 6 Pfünder statt der gewählten Haubitzen aufgestellt gewesen, so hätte im Falle eines Angriffs durch diese mehr Effect herbeigeführt werden müssen.

Die Blokade von Genua 1800.

Der Platz hat die Gestalt eines Hufeisens, dessen convexer Theil gegen die Vorberge der Apenninen gekehrt ist; da derselbe jedoch von den umliegenden Höhen überall dominirt wird, so mußte man diese ringsum bis zum Diamantberge mit in die Befestigung ziehen, welche dadurch die Form eines gleichschenklichen Dreiecks erhält, dessen Basis der Hafen und dessen Scheitel das Fort Epéron bildet. Letzteres betrachtet man als den Schlüssel des Platzes, weil es die übrige Enceinte beherrscht und dominirt, enfilirt oder in den Rücken nimmt. Die südöstliche Front der Höhen von Albaro ist gewissermaßen die einzige, gegen welche man einen regelmäßigen Angriff auszuführen im Stande ist und von wo aus auch die volkreichen Theile der Stadt bombardirt werden können.

Die dominirenden Puncte Carignan und Zerbino könnten zwar das Cheminement hindern, aber der Theil der Enceinte, welcher sie auf einer Länge von 400 Toisen verbindet, ist so niedrig und aus so schlechten Werken zusammengesetzt, daß, mit Hülfe der Dörfer, welche bis an das Glacis reichen, nichts leichter erscheint, als hier unter Begünstigung der Nacht eine Leitererfteigung zu unternehmen. Sobald nämlich diese Courtine forcirt ist, fällt der Zerbino von selbst und obgleich man ein wenig weiter hin auf die zweite Enceinte stößt, so hindert dies doch wenig, weil sie, von verfallenen Häusern bedeckt und umgeben und vom Zerbino plongirt, sich nicht 24 Stunden halten könnte. Zugleich könnte man sich auch noch durch die Ravins des Aquaducts, oder von St. Antonio aus der Enceinte zwischen dem Zerbino und Epéron nähern und sie escaladiren.

Die italienische Armee, mit welcher sich Massena in diesen Platz von 100000 Einwohnern geworfen, war von Elend und Anstrengungen erschöpft.

Anfangs April begann die Blokade durch die Oesterreicher, welche hierzu ungefähr 20000 Mann stark, gezwungen waren, eine Linie von 12 Stunden einzunehmen, wo vermöge der Terrainbeschaffenheit die Communikation zwischen den einzelnen Corps sehr schwierig war. Hierauf begründete Massena sein Vertheidigungssystem, wonach er den Feind ohne Unterlaß außerhalb der Befestigungswerke bekämpfen wollte und dabei doch nicht nöthig hatte, die ungeheure Enceinte der Befestigung mit Truppen zu besetzen, wozu freilich auch die Schwäche seiner Armee nicht ausgereicht haben würde.

Ott übernahm von Melas am 27. April das Commando des Blokade-Corps und erhielt die Weisung, die Franzosen fortwährend zu harceliren, um Angriffe von ihrer Seite zu verhindern.

In Folge dessen ließ er am 30. April einen allgemeinen Angriff unternehmen, der Anfangs so gut gelang, daß St. Pierre d'Aréna, der Posten

der beiden Bäder und das Fort Quezzi genommen wurden, doch ging Alles wieder verloren, als Massena die Offensive ergriff und die Oesterreicher büßten noch dazu nahe an 3000 Mann, worunter 1800 Gefangene, ein.

Hierdurch verlor Ott die Lust zu weiteren Angriffen, sah ruhig dem Bombardement der Stadt und Forts durch die englische Flotte zu und erwartete vom Hunger die Uebergabe des Platzes.

Massena setzte sein Vertheidigungssystem bis zum 14. Mai fort, wo jedoch der Zustand seiner Soldaten, welche durch die Hungersnoth ganz entkräftet waren, jede Unternehmung nach Außen untersagte und obwohl er sich noch einige Tage hielt, sah er sich doch durch die steigende Noth veranlaßt, am 4. Juni den Platz zu übergeben, nachdem so die Blokade 60 Tage gedauert hatte.

Massena betrachtete Genua als ein befestigtes Lager, gehalten durch den rechten Flügel der italienischen Armee.

Als Grundsätze für die Vertheidigung bestimmte der Chef des Genies: keinen Theil der Truppen, welche die vorgelegenen Positionen vertheidigten, abschneiden zu lassen, die Trennung der detachirten Forts zu hindern und die Verbindung zwischen ihnen und dem Platze herzustellen, so oft sie unterbrochen würde, sich vor einem Ueberfalle, sei es zu Wasser oder zu Lande, in Acht zu nehmen und endlich jede Ausschiffung von Belagerungsartillerie zu hindern.

Gedruckt bei C. Polz in Leipzig.

Druckfehler.

Im 1. Bande:

Seite	Zeile			statt		lies
Seite 29	Zeile 27	von	oben	statt I und II		lies 1 und 2
= 29	= 30	=	=	= III und IV		= 3 und 4
= 29	= 36	=	=	= V und VI		= 5 und 6
= 29	= 41	=	=	= VII		= 7
= 30	= 1	=	=	= VIII		= 8
= 30	= 15	=	=	= III und IV		= 3 und 4
= 31	= 5	=	=	= I und II		= 1 und 2
= 31	= 9	=	=	= IV und V		= 4 und 5
= 31	= 14	=	=	= VII und VIII		= 7 und 8
= 57	= 33	=	=	= wolle		= wollte
= 121	= 38	=	=	= Franzoen		= Franzosen
= 121	= 39	=	=	= jenseitisgen		= jenseitigen
= 137	= 19	=	=	= Terailleure		= Tirailleure
= 151	= 19	=	=	= Tiraillieure		= =
= 158	= 1	=	=	= mehre		= mehrere
= 158	= 14	=	=	= Czerbalow		= Czerbatow
= 160	= 31	=	=	= Batterie, 1		= Batterie Nr. 1
= 166	= 25	=	=	= ganzen Garde		= jungen Garde
= 224	= 1	=	=	= Thielmann		= Thielemann
= 252	= 10	=	=	= zu Sambre		= Sambre zu
= 305	= 33	=	=	= der Ort		= den Ort
= 313	= 5	=	=	= unter		= unter's
= 324	= 19	=	=	= Lünette		= Cünette
= 340	= 21	=	=	= 10		= 19
= 341	= 21	=	=	= ein zu viel		= ein viel zu
= 343	= 5	=	=	= Nachst		= Nacht
= 359	= 31	=	=	= Brückenbau		= Batteriebau
= 360	= 40	=	=	= Ingenieurs		= Ingenieure
= 366	= 22	=	=	= abschacht		= abflacht
= 367	= 24	=	=	= 24pfündige		= 24Pfünder
= 367	= 40	=	=	= die als Nr. 4 für 4 Geschütze, von denen ꝛc., lies: die von denen ꝛc.		
= 377	= 2	=	=	= abgehalten		lies abgeschnitten
= 378	= 17	=	=	= weit		= leicht
= 385	= 19	=	=	hinter Mörserbatterie ist zu setzen: an		
= 428	= 22	=	=	statt belgifchen		lies belgischen
= 431	Batterie Nr. I			= George		= Gorge

Seite	Zeile			statt	lies
Seite 433	Zeile 11	von	oben	statt verschieden	lies entschieden
= 434	= 27	=	=	= Geschützröhren	= Geschützröhre
= 437	= 18	=	=	= Blendmaschine	= Blendfaschine
= 440	= 15	=	=	= bestand	= stand
= 453	= 19	=	=	= Pomfili	= Pamfili
= 454	= 33	=	=	= königiicher	= königlichen
= 493	= 28	=	=	= Tranche	= Tranchee
= 496	= 9	=	=	= forgesetzt	= fortgesetzt

Im 2. Bande:

Seite	Zeile			statt	lies
Seite 8	Zeile 33	von	oben	statt nödlichen	lies nördlichen
= 19	= 19	=	=	= gesehen	= gesehenen
= 21	= 22	=	=	= Stadbefestigung	= Stadtbefestigung
= 24	= 4	=	=	= Otarkivi	= Otarkioi
= 26	= 8	=	=	= forgesetzt	= fortgesetzt
= 52	= 11	=	=	= Deplogement	= Deployement
= 66	= 4	=	=	= Vrrtheidigs	= Vertheidigungs
= 72	= 17	=	=	= Nakimoff	= Nachimoff
= 78	= 40	=	=	= siehe Seite 285	= siehe 1. Band Seite 285
= 105	= 21	=	=	= Urusof	= Urussow
= 107	= 33	=	=	= Palow	= Pawlof



Seite	Zeile			statt	lies
Seite 433	Zeile 11	von oben		statt verschieden	lies entschieden
„ 434	„ 27	„	„	„ Geschützröhren	„ Geschützröhre
„ 437	„ 18	„	„	„ Blendmaschine	„ Blendfaschine
„ 440	„ 15	„	„	„ bestand	„ stand
„ 453	„ 19	„	„	„ Pomfili	„ Pamfili
„ 454	„ 33	„	„	„ königiicher	„ königlichen
„ 493	„ 28	„	„	„ Tranche	„ Tranchee
„ 496	„ 9	„	„	„ forgesetzt	„ fortgesetzt

Im 2. Bande:

Seite	Zeile			statt	lies
Seite 8	Zeile 33	von oben		statt nödlichen	lies nördlichen
„ 19	„ 19	„	„	„ gesehen	„ gesehenen
„ 21	„ 22	„	„	„ Stadbefestigung	„ Stadtbefestigung
„ 24	„ 4	„	„	„ Otarkivi	„ Otarkioi
„ 26	„ 8	„	„	„ forgesetzt	„ fortgesetzt
„ 52	„ 11	„	„	„ Deplogement	„ Deployement
„ 66	„ 4	„	„	„ Vrrtheidigs	„ Vertheidigungs
„ 72	„ 17	„	„	„ Nakimoff	„ Nachimoff
„ 78	„ 40	„	„	„ siehe Seite 285	„ siehe 1. Band Seite 285
„ 105	„ 21	„	„	„ Urusof	„ Urussow
„ 107	„ 33	„	„	„ Palow	„ Pawlof

PLAN DER FESTUNG SEBASTOPOL

mit der Belagerung der Franzosen und Engländer im Jahre 1854/5.







Ferner sind in demselben Verlage erschienen:

Denkwürdigkeiten eines Livländers.

(Aus den Jahren 1790—1815.)

Herausgegeben von

Friedrich von Smitt.

2 Bände. Mit 1 Bildniß. 8. geh. 3 Thlr. 6 Ngr.

Es sind dies die Denkwürdigkeiten des kürzlich verstorbenen Kaiserl. Russ. Generals von Löwenstern; sie behandeln vornehmlich die Theilnahme desselben an den Feldzügen Rußlands gegen Frankreich in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts und enthalten interessante Schilderungen der Zustände, Sitten und merkwürdigsten Personen der von ihm durchlebten denkwürdigen Periode. Es dürfte demnach dieses Buch nicht nur allein für den Historiker und Militair, sondern auch für jeden Gebildeten von hohem Interesse sein.

Suworow und Polens Untergang.

Nach archivalischen Quellen dargestellt von

Friedrich von Smitt.

1. u. 2. Theil. Mit 4 color. Schlachtenplänen.

8. geh. Preis 5 Thlr. 20 Ngr.

Dieses Werk, dessen Widmung Se. Majestät Kaiser Alexander II. von Rußland [illegible] anzunehmen geruht hat, empfiehlt sich seines interessanten Inhalts wegen nicht nur dem Staatsmann, Militair und Historiker, sondern jedem Freunde guter [illegible]ischer Lectüre.

Dem Herrn Verfasser standen bei seiner Arbeit außer der freien Benutzung des großen Reichsarchivs in Moskau und der Militairarchive in Petersburg und Moskau, auch noch die nachgelassenen Papiere von Suworow, Fersen, viele Briefe Kosciuszko's und die Memoiren des Königs Stanislaus Augustus zu Gebot. — Quellen, welche [illegible] vieles bis jetzt noch Unbekannte oder Zweifelhafte aus der Russisch-polnischen Geschichte der letzten Hälfte vorigen Jahrhunderts ganz neue Aufschlüsse ertheilen.

Der 1. Theil behandelt Suworow's Leben bis zum Sturm von Ismail, der 2. Polens Wirren in den Jahren 1791 und 1792 und ein nächstens erscheinender 3. Theil [illegible] den Abschluß bringen: Kosciuszko's Erhebung und Polens Untergang.

Mahan, D. H., Professor der Militair- und Civilbaukunst an der Militär-Akademie der Vereinigten Staaten, **Grundzüge des Ingenieurwesens.** Deutsch bearbeitet von Professor Dr. Friedrich Schubert, Ingenieur. Zweite wesentlich verbesserte und umgearbeitete Auflage. Mit 197 Holzschnitten im Text. Royal-Octav. geh. . . . 1 Thlr. 15 Ngr.

Die Vorzüge dieses Werkes, welches an den meisten polytechnischen, Ingenieur- und Militärschulen als Unterrichtsmittel benützt wird, bestehen hauptsächlich in gedrungener Kürze bei sehr reichem, praktisch nutzbarem und übersichtlich gegliedertem Inhalte. Der rasche Absatz der ersten Auflage hat diese Eigenschaften bewährt, und die sorgfältige Überarbeitung durch einen tüchtigen Mann vom Fache die zweite Auflage ungemein bereichert. Zugleich ist die Darstellung des Verfassers so klar und populär, daß das Werk für jeden Bautechniker das trefflichste Werk der Selbstbelehrung bietet, und daher nicht in der Hand eines jüngeren Architekten fehlen sollte.

Gedruckt bei E. Polz in Leipzig.